Träumer des Ghetto

Israel Zangwill, Hanns Heinz Ewers

Terugbezorgen voor | Terugbezorgen voor

Digitized by Google

Digitized by Google

Israel Zangwill

Träumer des Ghetto

Deutsche autorisierte Ausgabe

durch

Dr. Hanns Heinz Ewers

unter Mitwirkung des Verfassers

Zweiter (Schluß)-Band

Berlin 1908

Verlag Siegfried Cronbach

Digitized by Google

Die Übersetzung aus dem Englischen besorgte E. Steinauer.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
17563

Pierersche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co., Altenburg.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Maimon der Narr und Nathan der Weise	1
Aus einer Matratzengruft	56
Ein Volksbeglücker	97
Die Primrose Sphinx	164
Träumer im Kongreß	170
Der Palästinapilger	183
Der Versöhner der Christenheit	198
Der frohsinnige Kamerad	229
Chad Gadja	244
Epilog: Der moderne Schriftsteller in Jerusalem	270

Digitized by Google

Digitized by Google

Maimon, der Tor, und Nathan, der Weise.

I.

Fröhliche Bürger Berlins, angetan mit ihrem besten Sonntagsstaat, zogen in Scharen zum Rosenthaler Tor hinaus, um in der Kühle des Augustabends ihren gewohnten Spaziergang in die Umgegend zu machen. Fast jeder der Vorübergehenden nahm von der zerlumpten Gestalt eines jungen Mannes, der dort lag, Notiz. Sein Bart war lang und schmutzig. Klagend und sich windend lag er gerade vor dem Tore. Aber nur wenige fragten, was ihm fehle.

Er antwortete in einem sonderbaren Gemisch verschiedener Jargons. Seine Äußerungen waren durch hebräische, jüdisch-deutsche, polnische und russische Brocken hoffnungslos entstellt und wurden es noch mehr durch erstickes Schluchzen und Seufzen. Eine mitleidige Seele nach der andern wandte sich ratlos von ihm ab. Die starke Rolle eines hebräischen Manuskripts, die das schwarze, ungekämmte Wesen mit der Hand umklammert hielt, wurde noch schmutziger von seinen Tränen. Die Torwache betrachtete ihn mit berufsmäßiger Unempfindlichkeit.

Nur das Herz des Bedauernswerten kannte seinen Gram, nur die tränenumflorten Augen sahen das traurige Panorama des Kampfes eines armseligen Juden um Kultur. Denn in einem engen Glauben aufgezogen, hatte er den

Digitized by Google

Traum nach Erkenntnis geträumt. Wissen — wissen — das war die Leidenschaft, die ihn verzehrte, die Bedeutung des Lebens und die Ursache der Dinge zu ergründen!

Er sah sich wieder als ein Kind in Polen, zurückversetzt in jene Tage relativen Wohlstandes, gekleidet in seinen kleinen Damastanzug, wie er den Vater mit einer Frage bei dem allerersten Bibelverse erzürnte. Sie begannen nämlich miteinander die Heilige Schrift zu lesen, als er sechs Jahre zählte, und sie brachte ihm manche Ohrfeige ein wegen seines scharfen Verstandes. Er gedachte seiner frühen Versuche, mit Kreide und Kohle die Holzschnitte von Vögeln und Laubwerk nachzuzeichnen, die er zu seiner Freude auf den Titelblättern antiquarischer, hebräischer Bücher entdeckt hatte; er erinnerte sich, wie er in das leerstehende, uneingerichtete Gutshaus zu schleichen pflegte, um die Figuren der Tapeten zu kopieren. Da stand er dann mitten im Winter, halb erfroren, das Papier in der einen, den Stift in der andern Hand. Diesem Kunstenthusiasmus wurde freilich streng, wenn auch nicht ohne Bewunderung, Einhalt getan von einem Vater, der darauf versessen war, aus seinem Sprößling einen Rabbiner zu machen. Für ein Kind, das kein Interesse nimmt an den Ehescheidungsgesetzen und der Zahl der weißen Haare, die bei einer roten Kuh zulässig sind, waren die schrecklich öden Vernunftlehren des Talmud überaus langweilig; so entschädigte er sich durch heimliche, nächtliche Lektüre eines kostbaren Vorrats hebräischer wissenschaftlicher und historischer Werke, die er in einem alten Schrank in seines Vaters Arbeitszimmer entdeckte. Zu diesem Zimmer, das zugleich dem Kinde und seiner Großmutter als Schlafstube gedient hatte, kehrten jetzt des jungen Mannes Gedanken in bittrer Erinnerung zurück, und als sie bei dem Bilde verweilten, wie die unschuldige, kleine Gestalt bei flackerndem Kerzen-

Digitized by Google

licht in der Stille der Nacht über muffigen Bänden grübelte, wurde dieses Bündel Lumpen von noch krampfhafterem Schluchzen durchschüttelt. Wieviel Spaß hatte es ihm gemacht, nachdem seine Großmutter zu Bett gegangen, frisches Holz in den Ofen zu legen und sich mit der astronomischen Abhandlung abzuquälen, ungeachtet des Murrens der armen, alten Frau, die so fror, weil er noch nicht neben ihr lag. Ja, der einsame, kleine Knabe war wahrhaft in den Himmel versetzt, wenn er in den Himmelskreisen wandelte — und zwar in aller Heimlichkeit, die es um so reizvoller machte. Aber diese Armillarsphäre, die er sich aus geflochtenen Reisern so geschickt selbst verfertigt, hatte diese Freude zerstört. Seine Großmutter, die des Kindes Interesse an diesem mystischen Geflecht erschreckte, hatte nämlich das magische Instrument seinem Vater verraten. Andere Episoden, wie er eifrig die Fährte des Wissens verfolgte und sich selbst nicht durch Schläge seiner Lehrer und nur wenig durch seine Heirat im Alter von elf Jahren ablenken ließ, kamen ihm in den Sinn. Welch unaussprechliches Entzücken hatte die erste Lektüre des Maimonides in ihm erregt. Aus dem „Führer der Irrenden" sog der wahrhaft irrende Jüngling Gründe für die Inbrunst für das Judentum, die ihn beseelte. Wie hatte er den großen, mittelalterlichen Denker verehrt, ihn als das Ideal eines Menschen, den auserwähltesten aller Lehrer, betrachtet. Hatte er nicht sogar seinen Namen in den Maimons umgewandelt, da ihm sein Meister zum Vorbild dienen sollte, lautete nicht selbst sein Gelübde bei jeder Versuchung von nun an: „Ich schwöre bei der Verehrung, die ich meinem großen Lehrer Moses ben Maimon zolle, nicht so zu handeln?"

Doch auch Maimonides war nicht imstande gewesen, seinen Wissensdurst zu stillen. Maimonides war Aristoteliker, und der Jüngling trug Sehnsucht, an der Urquelle zu trinken.

Digitized by Google

Er wanderte hundertfünfzig Meilen, um ein altes hebräisches Buch über peripatetische Philosophie zu finden. Aber Hebräisch reichte nicht aus; das unermeßliche Reich des Wissens, das er dunkel ahnte, mußte in anderen Sprachen liegen. Indessen andere Sprachen zu erlernen, hieß Befleckung für einen Juden; einen Juden eine andere Sprache zu lehren, Befleckung für einen Christen.

Da er jetzt ohne Schwierigkeit deutsche und lateinische Bücher verstand, hatte er lange schon seine ersten mühevollen Schritte vergessen; jetzt in seiner Seelenpein fielen sie ihm wieder ein, um ihn zu höhnen. Er hatte diese fremden Alphabete dadurch erlernt, daß er in einigen umfassenden hebräischen Büchern die Beobachtung gemacht, daß die Drucker, wenn sie die Buchstaben des hebräischen Alphabetes aufgebraucht hatten, um ihre Bogen zu bezeichnen, zu anderen, fremden Alphabeten griffen. Die Freude, als er mit Hilfe seines jüdischen Jargons den Inhalt einiger zerrissener Seiten aus einem alten deutschen Buche, die er zufällig aufgelesen, herausbekommen konnte!

Vor seinem inneren Auge stand plötzlich wieder ein anderes Bild — die Baracke des Gastwirts, bei dem er einstmals Hauslehrer gewesen. — Er sah sich wieder, vor sich einen zerrissenen Pentateuch, den er einer halbnackt hinter dem Ofen hockenden Brut erklärte. Es war ein rauchiges Zimmer, auf dessen Boden eine Schar Bauern saß, die Branntwein tranken, oder das mit betrunkenen russischen Soldaten voll war, die dem Wirt und seiner Frau die Gläser ins Gesicht warfen und ihnen ihre Bettstellen zerhackten. Arme polnische Juden, die ihr zu Armut und Tyrannei verflucht seid! Wie dürfte man den verdammen, der in einem solchen Heim im Branntwein Trost sucht? Außerdem, wenn man nur fünf Taler Lohn bekommt, soll man da etwa einen Schluck Schnaps oder dergleichen aus-

Digitized by Google

schlagen. Jetzt stieg vor seinen Augen ein anderes Heim auf mit nur einem Zimmer, in dem ein junger Mensch, der seine Augen und sein Haar hatte, die ganze Nacht über kabbalistischen Büchern grübelte, sehr zur Unbequemlichkeit des jungverheirateten Rabbi, der sich bereit erklärt hatte, ihn in diese geheimnisvolle Lehre einzuführen. Das war seine kabbalistische Phase gewesen, in der er geträumt von Beschwörungen, Zauber und der Herrschaft über den Namen. Ein sardonisches Lächeln zuckte um seine Mundwinkel bei der Erinnerung, wie der arme Rabbi und sein hübsches Frauchen nach vergeblichen Anspielungen ihm die kostbaren Bände geliehen hatten, um seine beharrlichen, nächtlichen Sitzungen los zu sein, und noch immer verharrte das Lächeln, als er seiner eigenen elenden Versuche gedachte, das Übernatürliche durch Beschwörungsformeln der Kabbalisten oder durch Gebetsverzückung, die er sich später von den Chassidim angeeignet, zu zwingen.

Ja, früh schon hatte er herausgefunden, daß dieser ganze kabbalistische Mystizismus nur ein Versuch war, eine wissenschaftliche Auslegung des Daseins zu geben, im Gewande von Fabel und Gleichnis. Doch je mehr Vernunft er der Kabbala zuschrieb, um so heftiger erzürnte er die heimischen Kabbalisten, die sich sträubten, ihre „göttliche Wissenschaft" auf „Vernunft" zurückgeführt zu sehen. So hatte er sich ernüchtert zur „menschlichen Wissenschaft" geflüchtet und sich im tiefsten Winter auf die Wanderschaft begeben, um sich veraltete Bücher über Optik und Physik zu borgen, und sich durch seine aufdringliche Wissenschaft über das Entstehen des Taues und des Blitzes noch mehr Feinde zu schaffen. Erst als er — vermöge eines Bandes mit anatomischen Tafeln und eines medizinischen Wörterbuches — Heilungen versuchte, wurde er die Tiefen seiner Unwissenheit gewahr und erlangte nun die eigene Heilung

Digitized by Google

von seinem Dünkel. Damals war es, als Deutschland vor seinem Geiste aufdämmerte — als ein großes, wundervolles Land, in dem die Wahrheit wohnte und das Judentum freier und größer dastand. Ja, nach Deutschland wollte er gehen, Medizin studieren und aus dieser stockenden Atmosphäre entfliehen.

Das Schluchzen, das allmählich nachgelassen, rang sich ihm beim Gedanken an diese schreckliche Reise von neuem los. Erst seine Reise nach Königsberg, die ihm durch einen frommen Kaufmann ermöglicht wurde, dann die Fahrt nach Stettin, zu der ihm junge jüdische Studenten die Mittel gewährten. Erst hatten sie gelacht über seine lächerliche Aussprache beim Vorlesen von Herrn Mendelssohns „Phädon" — der literarischen Tagessensation, die die Voltairianer verwirrt hatte —, waren dann aber durch seine sofortige Übersetzung des Werkes in elegantes Hebräisch ganz in Staunen gesetzt und gaben ihm übereinstimmend den Rat, seinen Weg nach Berlin zu nehmen. Ach, welch eine Reise! Widrige Winde hatten die Seefahrt auf fünf, statt auf zwei Wochen ausgedehnt. Sein einziger Mitpassagier, eine alte Frau, die sich durch Absingen von Hymnen tröstete — sein eigener Dialekt und das pommersche Deutsch der Schiffsmannschaft, — sein Bett aus hartgestopften Säcken — niemals etwas Warmes zu essen und fast immer seekrank. Dann, als sie glücklich an Land waren, ohne einen Pfennig Geld oder auch nur eine Tasche dazu. So hatte er sich nach Frankfurt aufgemacht. Ach! Dieses elende Gefühl tiefster Hoffnungslosigkeit, das ihn in einem Tränenausbruch unter einer Linde förmlich niederwarf! Warum nur hatte er wieder seine Hoffnung zusammengerafft, warum sich zu dem Weg nach Berlin durchgekämpft, wenn solches Schicksal seiner wartete, solch ein Empfang ihm werden sollte? Ihm den Einlaß zu weigern wie einem Spitzbuben und Vaga-

Digitized by Google

bunden, von seinen Glaubensgenossen verstoßen zu werden, hinausgeworfen aus der Stadt seiner Träume von dem Aufseher der Torwache für die Juden.

Wehe! Wehe! Sollte das das Ende seiner langen Sehnsucht sein? Vor einer Woche war er so glücklich gewesen. Nachdem er sich von seinem letzten Besitz, einem eisernen Löffel, getrennt, um ein Glas saures Bier zu kaufen, war er in eine Stadt gekommen, wo ihm sein Rabbinerdiplom — dessen Erwerbung für ihn ein Kinderspiel gewesen — trotz seiner Lumpen, die vollen Ehren dieses Standes eingetragen. Der erste Sitz in der Synagoge wurde ihm, dem Landstreicher, zugewiesen, und der wohltätige Vorsteher hatte ihn zum Sabbathmahl geladen und ihm den Platz zwischen sich und seiner Tochter gegeben, einem hübschen zwölfjährigen Mädchen in schöner Kleidung. Durch sein Weinglas sah er die Zukunft in rosigem Lichte, und so blühte seine gelehrte Beredsamkeit. Aber er war nicht trunken genug gewesen, um nicht die Grimassen zu bemerken, die das Mädchen schnitt; noch benommen genug, um nicht vor Scham jäh zu verstummen, als er die Ursache gewahr wurde. Selbst einem Rabbi pflegt es bei einem schmucken Mädel nicht als Empfehlung zu dienen, wenn er auf dem Stroh der Wirtshausställe in Kleidern gelegen, die sieben Wochen nicht gewechselt sind. Der Zauber des Glücks war gebrochen, und seitdem hatte der gelehrte Vagabund nichts wie Demütigung und Hunger kennen gelernt.

Das frohe Pochen des Herzens beim Anblick des Tores von Berlin war nur zu bald zum Schweigen gebracht be der Entdeckung, daß er im Armenhause, das die Juden dort errichtet, abwarten müsse, bis ihn die Ältesten geprüft. Dort hatte er den ganzen Tag mit Siechen, Krüppeln und liederlichem Gesindel verlebt, bis der Abend die Ältesten

Digitized by Google

und seinen Schicksalsspruch brachte — rundweg ein Verbot, die Stadt zu betreten und Medizin zu studieren.

Warum nur? Warum? Was hatten sie gegen ihn? Immer wieder stellte er sich die Frage zwischen seinen Schmerzausbrüchen. Da plötzlich, als er einem eben Vorübergehenden seinen schweren Fall unterbreitete, kam ihm die Antwort und verwirrte seine Auseinandersetzungen nur noch mehr. Ja, jener Wolf in Rabbikleidern, mit dem er heute morgen im Armenhause gesprochen, war schuld! der rotbärtige Geistliche, der der Erzählung seines Lebens in Polen und der Geschichte seiner Reise ein so williges Ohr geliehen, seinem Kommentar zu des großen Maimonides „Führer der Irrenden" ein so williges Auge geschenkt hatte. Der verächtliche Spion, der nichtswürdige Angeber! Er hatte die Zeloten der Stadt von des neuen Ankömmlings ketzerischer Denkweise benachrichtigt. Sie hatten ihn ausgesperrt, wie man die Seuche aussperrt.

Das also war die Atmosphäre der Freiheit, das größere Judentum, nach dem er sich gesehnt! Die Stadt, die sich des weithin bekannten Moses Mendelssohn rühmte, des Musters an Weisheit und Toleranz, sie war ebenso erbärmlich wie die von Rabbinern beherrschten Dörfer, deren Staub er von den Füßen geschüttelt! Ein grimmer Zorn gegen die Juden und gegen diesen Mendelssohn packte ihn. Das sollte alles sein, was ihm das Verlassen seines Weibes, seiner Kinder eingebracht! Das ihm, der nur der Wahrheit nachgehen wollte!

Hierin lag vielleicht seine Strafe. Doch nein! Ihm war ja nicht der Vorwurf zu machen, daß er mit einer Familie belastet war. Heirat mit elf Jahren konnte man bei noch so sophistischer Auslegung nicht als eine Tat freier Willensäußerung bezeichnen. Er gedachte der langen, widerwärtigen Komödie, die sich deshalb im Elternhause abgespielt,

Digitized by Google

deren Opfer er gewesen. Das hatte bei den Eltern von Töchtern einen regen Wettstreit um die Hand eines so berühmten Wunderkindes gegeben, das so überklug über Gottesgelehrtheit reden konnte wie ein Graubart. Seine kindliche Neigung zu Pessel, der reichen Pächterstochter, wurde schonungslos außer acht gelassen, als ihre Schwester in einen Keller fiel und sich das Bein brach. „Salomo muß die schadhafte Tochter heiraten," bestand der Pächter bei des gelehrten Knaben Vater, der seinerseits ebenso hartnäckig erwiderte: „Nein, ich verlange die geradbeinige Schwester."

Der arme junge Mann wand sich in neuem Schmerz bei dem Gedanken an seines Vaters Eigensinn. Wohl wahr, Rahel hinkte zwar, aber Jahre später, als er als armer Lehrer in ihre Familie kam, entdeckte er, daß sie ein liebenswertes Geschöpf sei. Ihr Vater hatte sich bereit erklärt, ihn im Falle der Heirat zum Miterben seines unermeßlichen Vermögens zu machen, und dann wäre er lebenslänglich versorgt gewesen und hätte in Luxus und Wissenschaft schwelgen können. Aber nein! sein Vater bestand auf Pessel, und so wurde er, Salomo, wegen seines Vaters stolzer Zurückweisung eines ausgerenkten Knochens, zum Bettler.

Ach, wie hatte ihn das Unglück verfolgt! Damals hatte sich der reiche Talmudist aus Schmilowitz in seinen Ruhm verliebt und ihm brieflich einen Antrag gemacht, ohne ihn je gesehen zu haben. Welch stolze Epistel hatte sein Vater als Erwiderung geschrieben, ein Gemengsel von Bibelversen und Talmudstellen und geschickt die Bedingung seiner Einwilligung in die Worte des „Hohenliedes Salomos" gekleidet: „Dir, Salomo, gebühren tausend Silberlinge, aber den Hütern zweihundert samt seinen Früchten." Eine Mitgift von tausend Gulden dem Knaben und zweihundert dem Vater! Die Worte des „Hohenliedes" wurden angenommen, sein Vater war nach Schmilowitz gereist, hatte seine Schwieger-

Digitized by Google

tochter gesehen und den Ehekontrakt aufgesetzt. Die zweihundert Gulden für sich waren ihm auf der Stelle ausgezahlt worden, aber er bestand darauf, vierhundert zu bekommen.

„Hier ist euer Brief," protestierte vergeblich der Talmudist, „ihr verlangtet nur zweihundert."

„Freilich," hatte er erwidert; „doch nur um das schöne Zitat nicht zu verderben."

Wie freudig war er mit den vierhundert Gulden für sich und den Hochzeitsgeschenken für seinen kleinen Salomo heimgekehrt — einer Mütze aus schwarzem Samt, mit Goldborte besetzt, einer Heiligen Schrift in grünen Samt gebunden mit Silberbeschlägen und dergleichen mehr.

Der arme Landstreicher, dem das Herz so weh tat, sah wieder den unschuldigen Knaben, der er einst gewesen, wie er heimlich in seinem Samtkäppchen einherstolzierte, dabei die theologische Disputation, die er an der Hochzeitstafel halten sollte, hersagte und die Kuchen und eingemachten Früchte, die seine Mutter zum Fest bereitete, probierte. Da brachte die Post die Nachricht von dem plötzlichen Tode der Braut an den Windpocken.

Damals hatte er sich ebensowenig um seine Braut, die er noch nicht gesehen, gegrämt wie sein Vater, der, da er durch seinen Sohn auf ehrliche Weise zu vierhundert Gulden gekommen war, nun wohl hoffen mochte, nochmals vierhundert zu gewinnen. „Die Mütze und die silberbeschlagene Heilige Schrift sind schon mein," sagte sich das Kind, „die Braut wird auch nicht lange fehlen, und dann kann ich meine Hochzeitsrede wieder verwerten." Nur die Mutter war untröstlich, da Kuchen und eingemachte Früchte vergänglicher Natur sind, besonders wenn man keinen Platz hat, sie vor den geheimen Angriffen eines enttäuschten Bräutigams zu verbergen. Jetzt erst ward es dem armen Maimon klar, wie schlecht es damals wieder das Geschick

Digitized by Google

mit ihm gemeint! Denn zu guter Letzt war er in die Hände der Witwe aus Nesvig gefallen, die ein Wirtshaus in der Vorstadt und eine einzige Tochter besaß. Ihre Wohlhabenheit war mäßig, ihr Ehrgeiz indes unmäßig, so wagte sie das berühmte Wunderkind für ihre Sarah zu erträumen. Weigerung schreckte sie nicht ab, noch stellte sie ihre Belagerung ein, und nachdem sie jede Art von List, Manöver und Intrige, jede rechtliche uud widerrechtliche Waffe angewandt hatte, führte sie den sich sträubenden Bräutigam heim. Durch welch skrupellose Kriegslist hatte sie ihm seine letzte Glückschance entrissen, als sie jenem reichen Kaufmann, der unglücklicherweise in ihrem Gasthause übernachtete, den früheren Ehekontrakt vor die Nase hielt, als dieser ihr stolz das Dokument zeigte, das den berühmten Salomo mit seiner Tochter verlobte! Als die Mutter des Knaben in dieser kritischen Zeit starb, schreckte die Witwe nicht davor zurück, eine Beschlagnahme der Leiche zu erlangen, durch die das Begräbnis vor der Beendigung des Prozesses untersagt war. Vergeblich hatte der reiche Kaufmann den Bräutigam in seinem Wagen in der Stille der Nacht entführt. Der Knabe wurde verfolgt und zurückgebracht, um fortan ein Leben voll beständigen Zankes mit seiner Schwiegermutter zu führen, um sich bei den Mahlzeiten das Geschirr an den Kopf werfen zu lassen, um zu entfernten Lehrerstellen seine Zuflucht zu nehmen und im Laufe der Jahre, nachdem er mehrere Kinder gezeugt, sich weiter und weiter forttreiben zu lassen, um endlich jenseits der Grenze zu verschwinden.

Arme Sarah! Jetzt gedachte er mit Milde ihrer. Ein angenehmes Geschöpf, tätig und empfindsam; wenn sie auch etwas von dem Eigensinn ihrer Mutter hatte. Kein Zweifel, sie war gewiß immer noch der Witwe rechte Hand im Wirtshause. Ach, hübsch hatte sie an jenem Tage ausgesehen, als der betrunkene Fürst Radziwill im Gasthaus in seiner

Digitized by Google

tollen Weinlaune bewundernd ein Auge auf sie geworfen: „Wirklich eine hübsche junge Frau! Sie sollte nur ein reines Hemd tragen.“ Eine Redensart, um deretwillen die nüchternen Herren seines Gefolges ihr den Wink gaben, sich aus dem Staube zu machen.

Jetzt in seiner Verzweiflung wandte sich der enttäuschte Pilger ins Land der Erkenntnis sehnsüchtig ihrem Bilde zu, und erschöpft weinte er über die vielen Meilen, die ihn voll all denen trennten, die um ihn Sorge trugen. Wie mochte sein David aufwachsen — sein lockiger Erstgeborener, das Kind seines vierzehnten Jahres? Jetzt mußte er fast zehn Jahre zählen und in wenigen Jahren eingesegnet und ein „Sohn des Bundes“ werden. Eine Woge seiner früheren religiösen Inbrunst überflutete ihn und brachte ihm flüchtig den Geschmack ehemaliger Festgerichte und das Echo verklungener Weisen aus der Synagoge. Tor, Tor, sich nicht mit der Wahrheit zufrieden zu geben, die seine Väter befriedigt hatte, nicht an dem Busen des Weibes Ruhe zu finden, das ihm Gott gegeben! Durch seine Tränen gesehen, erschien ihm selbst das krasse Bild seiner Schwiegermutter in milderem Lichte. Sie wenigstens hatte ihn gewürdigt, ihn mit aller Gewalt erkämpft, während diese groben Berliner —! Wütend ballte er die Fäuste, das ganze Maß der Ungerechtigkeit kam ihm wieder voll zum Bewußtsein. Seine Handflächen brannten, seine Stirn war zermartert von stechenden Schmerzen. Seine Erinnerung wanderte wieder zu dem Fürsten Radziwill und zu jenem Tage im Wirtshause. Er sah den mutwilligen Fürsten mit allem kriegerischen Pomp in ein Dorf zum Besuch ziehen, das kaum vier Meilen von seiner Residenz lag. Voran zogen seine Bataillone Infanterie, Artillerie und Kavallerie, dann seine Leibgarde, aus Freiwilligen des verarmten Adels bestehend, gefolgt von seinen Küchenwagen, Musikkapellen,

Digitized by Google

seiner königlichen Kutsche, in der er gerade, von Ungarwein berauscht, schnarchte, und endlich sein Zug von Lakaien. Dann sah er, wie Seine Durchlaucht gestiefelt und gespornt auf das schmutzige Bett der Schwiegermutter geworfen war, denn die Herren seines Gefolges hatten es, als sie an dem Wirtshause vorübergingen, für gut gehalten, seinem Schlummer ein bequemeres Lager zu geben. Hier, umgeben von Dienern, Pagen und Negern, hatte er die ganze Nacht durchgeschnarcht, während die unermüdliche Gastwirtin wie gewöhnlich im selben Raum die Mahlzeiten kochte und das nötige Holz zerhackte. Und hier in dem rußigen Wirtshause mit den zerbrochenen Fenstern und Dachbalken, die von rohen Baumstämmen unterstützt waren, auf einem Bett, das von Insekten wimmelte — war dann der Prinz erwacht. Nicht im mindesten entsetzt, als man ihm die Sache erklärte, befahl er seinen Bedienten, dort ein Gastmahl zu bereiten.

Dem armen, verschmachteten Maimon lief das Wasser im Munde zusammen, als er des tollen, schlemmerischen Banketts gedachte, bei dem erlesene Weine und Gerichte geboten wurden, wozu sich Prinzen und Fürsten auf die schmutzigen Wirtshausbänke niedersetzten. Die Becher wurden beim Klange eines Kanons um die Wette geleert. Die Richter, die dem Fürsten den Trinkerpreis zuerkannten, wurden mit Gütern belehnt, die hunderte von Bauern hatten. Maimon sang plötzlich die Melodie des Kanon nach, und es war ihm, als vollführe er jetzt den wilden Angriff auf die Synagoge, wie er es damals vom Fürsten gesehen, der alles zertrümmerte und verwüstete. Als risse er die Gesetzesrollen aus der Bundeslade und trampele darauf herum! So verdienten sie es auch, diese feigen Frömmler! Nieder mit dem Gesetz, zur Hölle mit den Rabbinern! A — ah! Weg mit den Gebetriemen, unter die Füße damit — so — und so! Und —

Digitized by Google

Die Soldaten der Wache merkten, daß er in heftigem Fieber lag, und riefen den jüdischen Aufseher, der ihn zurück ins Armenhaus trug.

II.

Maimon erwachte am nächsten Morgen bei vollem klaren Bewußtsein und merkte bald, daß er krank sei. „Gott sei Dank," sagte er sich freudig, „nun kann ich hier einige Tage bleiben, bekomme zu essen und darf vielleicht hoffen, in einem gütigen Besucher einen Protektor zu finden. Könnte ich es doch einrichten, Herrn Mendélssohn eine Botschaft zu senden, damit er sich für mich verwende. Denn ein Gelehrter muß doch für den andern warmes Mitgefühl haben."

Diese rosigen Erwartungen wurden auch zunichte gemacht. Der Aufseher fühlte Maimons Puls und Stirn, händigte ihm seinen Kommentar zu dem „Führer der Irrenden" wieder aus und geleitete ihn höflich zum Tore hinaus. Maimon fand kein Wort des Widerstandes, er war wie gelähmt.

„Was nun, du ‚Führer der Irrenden'?" rief er, wie versteinert auf sein unglückseliges Manuskript herabblickend. „Ach, Moses, Sohn Maimons, du, bei dem ich so oft geschworen habe, kannst du mir jetzt denn nicht helfen? Siehe, meine Taschen sind so leer wie die Köpfe deiner Widersacher."

Er kehrte seine Taschen aus und siehe! es entfielen ihnen einige Silbermünzen und rollten lustig auf die Landstraße. „Ein Wunder!" rief er freudig. Dann erinnerte er sich, daß die Gemeindeältesten ihm bei der Entlassung diese Silberlinge gegeben hatten, und daß er sie, ganz benommen von dem Schiedsspruch, mechanisch eingesteckt hatte. Ja, wie ein richtiger Bettler war er behandelt worden.

Digitized by Google

Eine flüchtige Schamröte färbte bei diesem Gedanken seine unrasierte Wange. Wohl hatte er von der Gastfreundschaft Fremder Gebrauch gemacht, doch das war eine Gabe, die man seiner Stellung als Rabbiner schuldete, und die freie Reise nach Königsberg und Stettin waren Tribute, die man seinem Wissen gezollt hatte. Niemals war er auf wirkliches Schnorren (Betteln) verfallen. Er ballte seine Faust gegen die Stadt. „Ich werde euch eines Tages euer Geld ins Gesicht werfen!" So schwörend, steckte er die Münzen wieder ein, schlug den ersten besten Seitenweg ein und überließ sich dem Zufall. In dem Wirtshause, in dem er einkehrte, um einen Imbiß zu nehmen, freute er sich, einem Glaubensbruder zu begegnen, der ebenso zerlumpt war wie er.

Maimon erkundigte sich bei ihm nach den Wegen, und wohin sie führten und erfuhr zu seinem Staunen, daß sein Gefährte ein berufsmäßiger Schnorrer sei.

„Seid ihr es denn nicht?" fragte der Bettler, gleichfalls überrascht.

„Nein, keineswegs!" rief Maimon ärgerlich.

„Welche Verschwendung so schöner Lumpen!" meinte der Schnorrer.

„Welche Verschwendung so gesunder Muskeln!" erwiderte Maimon, denn der Bettler war ein kräftiger Bursche von strotzender Gesundheit. „Hätte ich eure Schultern, so würde ich mein Haupt stolzer auf ihnen tragen."

Der Schnorrer zuckte die Achseln. „Nur Toren arbeiten. Was hat die Arbeit euch eingebracht? Lumpen. Ihr fangt mit Arbeit an und hört mit Lumpen auf; ich fange mit Lumpen an und höre mit Mahlzeiten auf."

„Aber habt ihr denn keine Selbstachtung?" rief Maimon voll Staunen. „Keine Moral? Keine Religion?"

„Ich habe so viel Religion wie jeder andere Schnorrer

auf der Landstraße," brüstete sich der Bettler. „Ich halte meinen Sabbath."

„Ja, wirklich," meinte Maimon lächelnd, „unsre Weisen sagen: „Mache lieber deinen Sabbath zum Wochentage, ehe du bettelst"; ihr sagt: „Mache lieber deinen Wochentag zum Sabbath, ehe du dich auf dich selbst verläßt." Bei sich dachte er: „Das ist wirklich witzig; ich will daran denken, es Lapidoth zu erzählen." Und er bestellte ein zweites Glas Branntwein.

„Ja, aber es scheint mir, viele unserer Weisen sind von der Mitgift ihrer Frau abhängig. Ich habe auf eine Frau verzichtet, sollte ich darum auch auf meinen Unterhalt verzichten?"

Maimon amüsierte sich und war zugleich abgestoßen. Unberührt stellte er sein Glas fort. „Doch der, der kein Weib nimmt, begeht eine Sünde. Der Mann hat die Pflicht, Nachkommen zu zeugen, ein Heim zu gründen; denn was ist Gesittung anders als das Heim, was ist das Heim anders als Religion." Mit tiefem Ernst sprach der Wanderer die Worte; er vergaß seine Unterlassungssünde, da sein Geist so klar den rechten Weg erkannte.

„Ach, ihr seid einer von den Scheinheiligen," sagte der Schnorrer. „Mir scheint, wir könnten zusammen etwas Besseres tun, als uns herumstreiten. Wie denkt ihr über eine Partnerschaft?"

„Im Betteln?"

„Worin könnte ich sie euch sonst bieten? Ihr seid in dieser Gegend fremd — kennt nicht die Landstraßen — habt kein Geld?"

„Bitte, ich habe noch einen Taler."

„Nein, den habt ihr nicht — weil ihr ihn mir für meine Partnerschaft gebt."

Digitized by Google

Die Wißbegier Maimons war entfacht. „Aber was bekomme ich für meinen Taler?"

„Meine Erfahrung!"

„Wenn dem so ist, bringt euch meine Partnerschaft eigentlich nichts ein."

„Doch, erstens schon den Taler. Außerdem sollen euer Wissen und eure Moral aushelfen, wenn ich um Zitate verlegen bin. In die kleinen Dörfer gehen wir zusammen, geben eine Schilderung des weitverbreiteten Elends, sprechen von der Zerstörung unserer Stadt durch Feuer, von Verfolgung und was ihr sonst wollt. Ein Bettler erscheint als Lügner, zwei zusammen aber sind Märtyrer."

„Ihr bettelt also nur in Dörfern?"

„Nein! Aber in den Städten trennen wir uns. Ihr lauft eine Hälfte ab, ich die andere. Dann wechseln wir, ausgerüstet mit der Erfahrung, wo in jeder Hälfte die Wohltäter zu finden sind. Das macht weniger müde."

„Dann müssen also die Wohltäter zweimal herausrücken."

„Sie machen sich doppelt verdient, denn Barmherzigkei erzeugt Barmherzigkeit."

„Ein seltsamer Bursche," dachte Maimon. „Wie würde sich Lapidoth über ihn amüsieren! Er hat wirklich recht. Mir ist die Gegend fremd. Wenn ich ein Stück mit ihm wandere, kann ich viel lernen, und er lernt wiederum von mir. Er hat einen hellen Kopf, und ich kann ihm richtige Begriffe von Pflicht und Tugend beibringen. Außerdem, was soll ich sonst anfangen?" So warf er seinen Taler in die Luft und rief: „Abgemacht!"

Geschickt fing ihn der Bettler auf. „Herr Wirt," rief er, „noch ein Glas von euerm ausgezeichneten Schnaps!" Und ihn zum Munde führend, sagte er: „Bruder, den trinke ich auf unsere Partnerschaft."

Digitized by Google

„Was, und für mich keinen?“ rief Maimon niedergeschlagen.

„Erst bettelt hübsch darum,“ kicherte der Schnorrer. Damit habt ihr eure erste Lektion gehabt. „Herr Wirt, also noch ein Glas von euerm vortrefflichen Branntwein!“

So begab sich der Philosoph, dessen Geist stets das Weltall gedreht, gewendet, und es in Stücke zerlegt, auf die Wanderschaft durch Deutschland mit einem Bettler, dessen Gedanken sich nur auf Füllung seines Wanstes richteten. Sie beuteten nur ein kleines Feld aus und mit geringerem Erfolge als sie beide gedacht. Obschon sie hin und wieder gut bei Kasse waren, gab es doch nie eine ordentliche Mahlzeit, und oft mußten sie mit verschimmeltem Brot und Wasser fürlieb nehmen, auf hartem Stroh liegen oder sogar auf bloßer Erde.

„Ihr flucht nicht genug,“ schalt der Bettler oft.

„Warum soll man denn einen Menschen gleich verfluchen, wenn er die Bitte abschlägt?“ war stets des Philosophen Einwendung. „Außerdem würde er dadurch ärgerlich werden und nur noch weniger geneigt sein, etwas zu geben.“

„Laßt eure Philosophie beiseite, flucht!“ schrie der Bettler. „Wie oft soll ich euch erklären, daß Fluchen die Leute ängstigt.“

„Ganz und gar nicht,“ murmelte Maimon eingeschüchtert.

„Nicht? Ja, was ist denn Religion anders als Furcht?“

„Falsche Religion, wenn ihr wollt. Wahre Religion aber ist, wie Maimonides sagt, das Erlangen der Vollkommenheit durch die Erkenntnis Gottes und das Nachahmen seiner Handlungen.“

Trotzdem aber stieß Maimon, wenn sie zusammen bettelten, ein unartikuliertes Wimmern aus, das man ebensogut als Bitte wie als Fluch deuten konnte. Bettelte er allein, so erstarb ihm jede der geläufigen Formeln, die er von dem Schnorrer gelernt, auf der Zunge.

Digitized by Google

Aber sein Schweigen erregte mehr Mitleid als seine Rede. Denn er war barfuß und fast nackt. Doch inmitten all dieser widrigen Umstände hörte sein Geist nicht auf, das Weltall zu drehen und zu wenden, es scharfsinnig zu zergliedern, wozu Jahrhunderte der Überspitzfindigkeit das Hirn des polnischen Juden vorbereitet haben. Jetzt, zum ersten Male richtete sich diese Geistesarbeit auf die wirkliche Welt, statt sich als Phantasiearbeit an die heilige Schrift zu lehnen. Und vielleicht marterte das Rätsel des Daseins, das so herausfordernd aus den Sternen blinkte, ihn am heftigsten, da er auf der bloßen Erde lag.

So ging ein halbes Jahr dahin. Weder hatte Maimon betteln gelernt, noch der Bettler sich die Grundlagen der Moral angeeignet. Wie oft sehnte sich der Philosoph nach seinem alten Freunde Lapidoth, des Totengräbers Schwiegersohn, um mit ihm über allerlei zu sprechen, statt mit diesem verkommenen Vagabunden. Sie beide waren ja gewiß auch arm genug gewesen, aber ach! wie anders hatten sie das hingenommen. Er erinnerte sich, wie fröhlich Lapidoth seinen ausgerissenen Ärmel wieder an das Futter der Jacke angeheftet und dabei ausgerufen hatte: „Sehe ich nicht aus wie ein Schlachziz (Edelmann)?" Er dagegen hatte den Vorzug seiner zerrissenen Schuhe gerühmt: „Sie drücken gar nicht an den Zehen." Wie hatten er und des Totengräbers Schwiegersohn damals die Zyniker gespielt und mit dem Spaten unbarmherzig die hohlen Knochen menschlicher Tugend ausgegraben! Ebenso überzeugt, wie die Synagogenältesten bei verhängnisvollen Epidemien nach den geheimen Sünden ihrer Gemeinde forschten, waren sie beide bestrebt gewesen, die geheime Sündhaftigkeit selbstgefälliger Gerechtigkeit aufzudecken.

„Eine falsche Selbsterkenntnis ist die Grundlage der Zufriedenheit." So hatte Lapidoth eines Tages, als sie

Digitized by Google

längs der Stadtmauer dahinschlenderten, diese Untersuchungen zusammengefaßt.

Darauf hatte Maimon eingewendet: „Freund, warum sind wir denn so selbstzufrieden, daß wir andere richten? Laß uns gerecht sein und unsere Kritik auf uns selbst anwenden. Das beschauliche Leben, das wir führen, ist nur die Folge von Trägheit, die wir durch Betrachtungen über die Eitelkeit aller Dinge beschönigen. Wir geben uns mit unsern Lumpen zufrieden. Warum? Weil wir zu faul sind, mehr zu verdienen. Wir schmähen das ungebildete, niedrige Volk, das sich Gelüsten hingibt. Warum? Nur weil es anders lebt, da es anders beschaffen ist wie du und ich. Worin liegt denn unsere Überlegenheit, wenn wir nur unserer Neigung folgen, wie sie der ihrigen? Doch nur in der Tatsache, daß wir uns diese Wahrheit eingestehen, während sie vorgeben, nur im Interesse der allgemeinen Nützlichkeit zu handeln und nicht, um ihre besonderen Wünsche zu erfüllen."

„Freund," hatte Lapidoth tiefbewegt erwidert, „du hast vollkommen recht. Wenn wir unsere Fehler künftig nicht bessern können, wollen wir uns wenigstens nicht über sie hinwegtäuschen, sondern uns den Weg zur Besserung offen halten."

So hatten sie sich gegenseitig zu klarerem Erkennen und höherer Lebensauffassung ermutigt. Und nach einer solchen Kameradschaft nun auf die mit einem Schnorrer verfallen zu sein! Ach, unerträglich!

Aber doch ertrug er es, bis die Erntezeit herankam und mit ihr die heiligen Feiertage, Neujahr und Versöhnungsfest und auch die langen Frostnächte. Da durchbebten ihn religiöse Schauer und Kälteschauer.

Wenn sie sich zusammen in den Scheunen verkrochen, der Bettler in seiner dicken Jacke ruhig sein Schläfchen

Digitized by Google

hielt und der Philosoph in seinen Lumpen vor Kälte zitterte, wurde Maimon mehr denn je seine tiefe Erniedrigung gewahr. Sie hatten jetzt ihre Schritte nach Polen gerichtet, und jeder Tag brachte Maimon dem heilsamen Einfluß früherer Erinnerungen näher. Als sie einmal im jüdischen Armenhause in Posen übernachteten — dessen Vorsteher seine Einnahmen ehrenhaft durch Schneiderarbeit vermehrte — fand Maimon endlich die Kraft, einen Bruch zu beschließen. Vor die Synagogentür wollte er sich werfen und dort Hilfe finden oder den Tod. Als sein Gefährte erwachte und ihm den Schlachtplan des Tages zu unterbreiten begann, sagte er fest: „Nein, ich löse unsre Partnerschaft."

„Doch wovon wollt ihr leben, Taugenichts?" fragte sein Kamerad erstaunt, „ihr, der ihr nicht einmal betteln könnt?"

„Gott wird helfen," meinte Maimon halsstarrig.

„Gott helfe euch," sagte der Bettler.

Maimon ging fort, in die Schulstube. Der Lehrer war gerade fort, und eine lärmende Knabenschar unterbrach ihr Spiel oder ihr Lernen, um den Zerlumpten allerhand zu fragen und sich über seine litauische Aussprache — über das „s" statt „sch" — lustig zu machen. Doch uneingeschüchtert erkundigte sich der Philosoph nach einem alten Freunde, der, wie es ihm zum Glück wieder einfiel, als Schreiber des Oberrabbi nach Posen gegangen war. Die Nachricht, daß der Oberrabbiner eine andere Anstellung erhalten und seinen Sekretär dorthin mitgenommen, brachte ihn von neuem in Verzweiflung. Ein schwacher Hoffnungsschimmer brach wieder durch, als er erfuhr, daß des Schreibers Sohn bei Doktor Hirsch Janow, dem jetzigen Oberrabbiner, in Posen geblieben war.

Dieser Knabe brachte ihm wirklich Heil. Er berichtete Doktor Hirsch Janow, daß ein großer Gelehrter und frommer

Digitized by Google

Mann durch Zufall in Not und Elend gekommen sei. Und richtig! sofort ließ der gutherzige Mann Maimon rufen, prüfte seine Gelehrsamkeit, fand sie unerschöpflich und billigte Maimons Wunsch, die heiligen Feiertage in Posen zu begehen. Dann gab er ihm alles Geld, das er in seinen Taschen hatte — der abgehärtete Bettler nahm es ohne Erröten — lud ihn ein, an jedem Sabbath sein Tischgast zu sein und gab ihm den Knaben mit, daß er ihm ein „würdiges Logis" verschaffe.

Als er am Nachmittag des Rabbiners Haus verließ, mußte Maimon noch Zeuge der sehr erregten Vorwürfe der Rabbitzin (Frau des Rabbiners) sein.

„So! Wieder hast du mein Wirtschaftsgeld an einen Lumpen und Taugenichts vergeudet. Wir werden nie aus unsern Schulden herauskommen."

„Still! still!" sagte besänftigend der Rabbi. „Wenn er dich hörte, so würdest du das Gefühl eines großen Gelehrten sehr verletzen. Das Geld war mir zur Verteilung übergeben worden."

„Die Sache hat einen Haken," fuhr die Rabbitzin auf.

„Er ist der reine Heilige," erzählte der Knabe Maimon unterwegs. „Er fastet an jedem Wochentage bis zum Anbruch der Nacht und ißt nur am Sabbath Fleisch. Sein Einkommen ist klein, die Liebe, die ihm weit und breit gezollt wird, groß. Er wird ‚der Scharfsinnige' genannt." Maimon stimmte in das allgemeine Urteil mit ein. Der gütige, so abgezehrt aussehende Heilige hatte die alten Bronnen religiösen Empfindens von neuem erschlossen und ihm Tränen nicht nur der Dankbarkeit allein, in die Augen getrieben.

Seine Seele fühlte für einen Augenblick das Wirken jener inneren Welt, die durch das Herz Israels bedingt ist, jener schönen Welt der zartesten Liebe und des strengsten Gesetzes in der „der Heilige, gelobt sei Er" (der Israel er-

Digitized by Google

wählet hat, um den andern Völkern Heiligkeit zu lehren) sich mystisch mit dem Gebetmantel und den Gebetriemen umhüllt und zu sich selbst betet: „Möge es Mein Wille sein, daß Mein Mitleid Meinen Zorn überwältige."

Wie groß war Maimons Überraschung, da ihm nicht eine ärmliche Dachstube als Heim angewiesen wurde, sondern das Arbeitszimmer eines der angesehensten Juden der Stadt. Sein Staunen ward noch größer, als er der Hausfrau einige Heller gab mit der Bitte, für ihn etwas Grütze zum Abendbrot zu besorgen.

„Nein, nein," sagte sie lächelnd. „Der Oberrabbi hat uns nicht befohlen, euch Grütze zu kaufen. Mein Mann und mein Sohn sind beide Talmudschüler, und so lange ihr in Posen verweilt, wird es ihnen eine große Freude sein, wenn ihr uns die Ehre gebt, mit uns zu essen."

Maimon wollte kaum seinen Ohren trauen, allein das köstliche Abendbrot lieferte unwiderlegbar den Beweis, daß er richtig verstanden. Danach wurde ihm ein sauberes Bett angewiesen. Ach, wer beschreibt das wohlige Gefühl, die zerbrochenen Glieder auf weichem Pfühl zu strecken. Welch behagliches Entzücken, auf duftigen Bettüchern zu liegen, wenn man ein halbes Jahr in Scheunen zugebracht hat!

Es war die höchste Glückseligkeit seines Lebens. Sich von einer solchen Glückswoge tragen zu lassen, war ihm noch nie geworden und sollte ihm auch nie wieder werden. Einfaltspinsel haben gut schwatzen, sagte er sich, welch geistiger Genuß käme denn wohl je dem der Sinne gleich? Hätte selbst ihm jemals die Erfüllung seines von Maimonides entlehnten Ideals — das Erreichen der Vollkommenheit — solche Wonne bereiten können? Während er noch erwog, welches Problem das wohl könnte, versank der Philosoph in köstlichsten Schlaf.

Spät, sehr spät erhob er sich am nächsten Morgen von

Digitized by Google

seinem wohligen Pfühl. Dann folgte er der Aufforderung seines Wohltäters und ging zu ihm.

„Nun, wie gefällt euch euer Logis?" fragte der gütige Rabbi.

Maimon brach in Tränen aus. „In einem Bette habe ich geschlafen!" schluchzte er, „in einem Bette habe ich geschlafen!"

Zwei Tage darauf stellte sich der — dank dem Wirtschaftsgelde der Rabbitzin — gänzlich verwandelte Maimon, in voller rabbinischer Kleidung mit weißer Wäsche darunter, in zuversichtlicher Haltung und mit frommer Miene, in dem Armenhause vor. Dort erwarteten ihn der Schneider, seine Frau und auch sein ehemaliger Gefährte — die alle von seinem Glück erfahren hatten — mit Ungeduld. Sein Anblick ließ sie außer sich geraten. Die arme Mutter nahm ihr Kindchen in die Arme und erbat tränenden Auges des Rabbi Segen, der Bettler bat ihn um Verzeihung für seine rauhe Behandlung und ging ihn um ein Almosen an.

Maimon ließ dem Kinde seinen Segen zuteil werden und gab dem Schnorrer alles Geld, das er bei sich hatte. Dann ging er tief ergriffen fort.

Inzwischen hatte sich sein Ruhm verbreitet. Alle Talmudschüler der Stadt kamen, ihn zu sehen und mit dem berühmten reisenden Rabbi über Theologie zu disputieren. In einer begüterten Familie wurde er Hauslehrer; sein Wissen wurde als übermenschlich gepriesen und er für fast göttlich gehalten. Als er beim Anblick eines schwindsüchtigen Kindes an dessen Gesundheit gezweifelt hatte, wurde er, da es starb, als Prophet verehrt. Jedes Leugnen war nutzlos, ein neuer Prophet war in Israel erstanden.

So vergingen zwei glückliche Jahre — das war ihm noch hoch anzurechnen, wenn man nicht gerade das Vergessen seiner Familie dem Philosophen zum Vorwurf machen

Digitized by Google

will. Nach und nach jedoch begannen sein ruheloser Körper und Geist dieser abergläubischen Umgebung müde zu werden.

Auch sickerte das Gerücht durch, er sei ein Ketzer. Sein seltenes Erscheinen in der Synagoge fiel auf, man munkelte von gewagten Aussprüchen, die er getan; die Verfolgung suchte nach Waffen.

Maimons Sorglosigkeit wurde gegen ihn ausgelegt. Am Eingang des Posener Rathauses war seit undenklichen Zeiten ein Hirschgeweih an der Mauer befestigt. Unter den Juden bestand, ebenfalls von alters her, der Glaube, daß der, der dieses Geweih berühre, auf der Stelle sterben müsse. Eine Menge Geschichten, die zum Beweise dienen sollten, wurden Maimon, der darüber spöttelte, immer wieder vorgehalten. Als er eines Tages an dem Hirschgeweih vorüberging, rief er seinen Begleitern zu: „Ihr Posener Narren, glaubt ihr wirklich, daß der, der das Geweih berühre, auf der Stelle sterben müsse? Seht, ich wage die Probe."

Mit vor Entsetzen weit aufgerissenen Augen folgten sie seiner lästernden Hand. Sie erwarteten den dumpfen Fall seines Körpers zu hören. Doch Maimon schritt lächelnd weiter.

Was hatte er ihnen dadurch bewiesen? Nur, daß er ein verhaßter Ketzer, ein Schänder von Heiligtümern sei.

Der verletzte Fanatismus, der ihn nun mit seinem Haß verfolgte, forderte ihn wiederum zu Ausschreitungen heraus. Der Rest religiösen Empfindens, der wider seinen Willen in seiner Seele nachklang, reizte ihn. Könnte vielleicht höhere Aufklärung ihn von diesem Alp befreien? Wieder erwachte sein Traum von Berlin. Freilich, auch dort hauste Frömmelei, aber die Aufklärung verfolgte sicher ihren Pfad. Der Ruhm und Einfluß Mendelssohns waren stetig gewachsen und standen jetzt auf ihrem Höhepunkt, denn Lessing hatte seinen „Nathan der Weise" geschrieben. Aber trotz des

Digitized by Google

Sturmes, der der Veröffentlichung des Werkes folgte, trotz der Acht, die der Autor und sein Stück sowohl in katholischen wie in protestantischen Ländern auf sich geladen, konnten die fanatischsten christlichen Feinde des kühnen Freidenkers nicht behaupten, daß der Charakter unmöglich sei.

Denn dort — in ihrer eigenen Hauptstadt — lebte ja der Weise, der David dieses Dramatikers Jonathan, das Mitglied des Kaffeehauses der Gelehrten, der Freund des Prinzen Schaumburg-Lippe, des Königs eigener Schutzjude, der Mann, bei dem, wie Lavater behauptete, der unbefangenste Phrenologe aus jedem Gesichtszuge die Seele des Sokrates herauslesen könnte.

Und er, Maimon, der nicht weniger mit Genie begabt war, was hatte er getan? So lange hatte er auf dem weichen Pfühl des Aberglaubens und der Unwissenheit geschlummert, taub für seinen früheren Schrei nach Wahrheit, für seinen Jugendtraum nach Erkenntnis! Ja, wieder nach Berlin gehen wollte er, die Nebel, die das Ghetto umhüllen, zerreißen, zum Pionier der Aufklärung seines Volkes werden. Seine Arbeitgeber waren durchweg eifrige Bewunderer seines Geistes geblieben. Trotz ihres Einspruchs jedoch sagte er ihnen Lebewohl, nahm sich einen Platz in der Frankfurter Post und begab sich mit seinen kargen Ersparnissen nach Berlin. Dieses Mal erwarteten keine Armenkommissionen den glücklichen Passagier, und als die Postkutsche durch das Rosentaler Tor fuhr, erschien Maimon der fröhliche Klang des Posthorns wie ein Tusch des Triumphes über Berlin, wie ein Ruf der Herausforderung an Aberglauben und Unwissenheit.

III.

Doch Aberglaube und Unwissenheit waren noch nicht aus dem Sattel geworfen. Obwohl die jüdischen Polizei-

Digitized by Google

beamten Leute, die per Wagen eintrafen, freipassieren und Quartier nehmen ließen, wo es ihnen beliebte, versäumten sie doch nicht, am nächsten Tage ihre Angelegenheiten auszuspähen. Das geschah sowohl zum Schutze der jüdischen Gemeinde gegen zweideutige Eindringlinge, als auch wegen der Verantwortlichkeit dem Staat gegenüber.

In seinem bescheidenen Heim auf dem Neuen Markte mußte Maimon die argwöhnische Musterung des gefürchtetsten dieser Spitzel über sich ergehen lassen, der beunruhigt und gereizt war, weil er glaubte, er hätte ihn schon einmal gesehen. Maimon schilderte das später folgendermaßen: „So prüfend sah er mich an, wie einen Kometen, der zum zweiten Male der Erde näher rückt, als zum ersten, und so die Gefahr drohender macht."

Plötzlich erspähte dieser luchsäugige Eisenfresser eine „Hebräische Logik" des Maimonides, die von Mendelssohn mit Anmerkungen versehen war. „Ja, ja!" schrie er, „die Sorte Bücher ist was für mich!" und drohend blitzte er den Philosophen an. „Packt euch fort aus Berlin, so schnell ihr könnt, wenn ihr nicht wünscht, mit allen Ehren hinausgeworfen zu werden."

Wieder war Maimon in verzweifelter Lage. Seine Geldmittel waren durch die Reise gänzlich erschöpft, und wieder drohte ihm die Außenseite des Rosentaler Tors. So sollten ihm alle seine Leiden nichts genützt haben und er beinahe wieder an seinem Ausgangspunkte sein.

Doch das Glück ist den Narren hold. In einem Landsmann, der sich in Berlin niedergelassen, fand er einen Beschützer. Andere Bewunderer von Talent und Wissen boten ihm Unterhalt und Wohnung. Der Weg zur Kultur war nun geebnet.

Ein Zufall schrieb ihm die Marschroute vor. Maimon erstand von einem Butterhändler für zwei Groschen Wolffs

Digitized by Google

„Metaphysik". Er wußte, daß Wolff der damalige Lieblingsphilosoph war. Mendelssohn war auch durch ihn angeregt worden — Mendelssohn, der große Glaubensgenosse, den in eigener Person zu sprechen, er jetzt hoffen durfte.

Maimon war entzückt über seinen neuen Schatz — von den mathematischen Darlegungen sowohl, als auch von der Aufeinanderfolge der logischen Schlüsse — bis er zu den theologischen Ausführungen kam. Sein Gedanke der Vernunftsgründe in Gott, ja, das war eine wundervolle Entdeckung. Aber um Gott zu beweisen? Nein, dazu war doch noch nicht die Vernunft genügend. Auch konnte Maimon diese neuen Lehren nicht mit seinem Maimonides oder seinem Aristoteles in Einklang bringen. Glücklicher Gedanke! In hebräisch wollte er seine Zweifel darlegen und das Manuskript an Mendelssohn schicken. Erwärmt durch die Hoffnung, des großen Mannes Bekanntschaft zu machen, schrieb er mit glühendem Eifer und sandte das Manuskript ab.

Er verbrachte eine schlaflose Nacht.

Würde der Löwe von Berlin wohl von einem unbekannten polnischen Juden irgendwelche Notiz nehmen? Maimon brauchte nicht lange in Ungewißheit bleiben, denn Mendelssohns Antwort erfolgte umgehend. Er gab die Berechtigung der Zweifel Maimons zu, bat ihn aber, sich durch sie nicht entmutigen zu lassen, sondern seine Studien mit unvermindertem Eifer fortzusetzen. O, du Richter in Israel! In Wahrheit, Nathan der Weise!

Durch diese Ermutigung angefeuert, warf sich Maimon auf eine hebräische Abhandlung, die all diese theologischen Spinnweben zerreißen und durch eine unnachgiebige Ontologie die Grundmauern der geoffenbarten wie auch der natürlichen Theologie ins Wanken bringen sollte. Ein kühnes Unterfangen! Denn seit Maimon nach Berlin gekommen und mehr von Mendelssohns Büchern gelesen hatte, war es ihm klar,

Digitized by Google

daß dieser sich doch zum orthodoxen Judentum bekannte. Das schien Maimon paradox, und als er zum ersten Male davon hörte, erklärte er es rundweg für unmöglich. Ein Mann, der mit den kühnsten Streitern des Christentums in die Schranken treten konnte, ein Mann, dessen deutsche Prosa klassisch war, und der in sokratischem Dialog in platonischer Manier philosophieren konnte — ein solcher Mann, Geschöpf des Ghetto! Zweifellos nahm er sein Judentum in höherem platonischen Sinne; es war ja ganz unmöglich, sich ihn buchstäblich als Leibeigenen dieses peinlichen Ritus vorzustellen, wie er sich Gebetriemen um den linken Arm schlang oder sich im Gebetmantel hin und her wiegte. Jedenfalls hier standen — in logischem, klarem Hebräisch — Maimons Bedenken und Zweifel. War Mendelssohn aufrichtig, so sollte er nur widerlegen und sich den Lohn des Dankes einer jüdischen Seele verdienen. War er nicht imstande, darauf zu antworten, so mußte er seine Orthodoxie aufgeben oder aber als ein Betrüger und Achselträger angesehen werden. Amicus Mendelssohn sed magis amica veritas.

Tatsächlich lag in dem Verhalten des großen Deutschen etwas Aufreizendes für den polnischen Juden. Es war ihm wie ein geheimer Vorwurf gegen sein eigenes Verhalten. Nur ein oberflächlicher Denker konnte nach seinem Empfinden Kultur mit innerer geistiger Zufriedenheit verbinden, von weltlichem Erfolg noch ganz zu schweigen. Er hatte den vielgerühmten „Phädon" gelesen, den das lutherische Deutschland als einen Gegenwind gegen die berüchtigte „Berliner Religion" begrüßte. Er stellte den Glauben bei einer verzagenden Welt wieder her. Diese Welt war durch französische Männer von Witz, und Materialisten in ihren Christenhoffnungen verspottet worden unter der vergiftenden Anregung Voltaires, dem Deutschlands eigener König Friedrich

Digitized by Google

an seinem Hofe eine hohe Stellung gegeben hatte. Doch welch eine sonderbare Voraussetzung eines jüdischen Philosophen, anzunehmen, daß, wenn wir nicht unsterblich seien, doch unsere Handlungen in dieser Welt von keiner Bedeutung wären. Führte er, Maimon, denn nicht selbst ein ethisch hochstehendes Leben im Verfolgen der Wahrheit, trotzdem er keine Hoffnung auf Unsterblichkeit hegte? „Ist unsere Seele sterblich, so ist die Vernunft ein Traum, den uns Jupiter geschickt hat, uns Elende zu hintergehen; so sind wir wie das Vieh hierher gesetzt worden, Futter zu suchen und zu sterben." Unsinn! Schönrednerei! Freilich, seine Episteln an Lavater waren wirksam genug, es lag Mut in seiner öffentlichen Ablehnung des Christentums, Adel in seinem Empfinden, antisemitisches Vorurteil lieber durch den Charakter als durch Streit zu beschämen. Er, Maimon, zog vor, es durch beides bloßzustellen. Doch dieses Jerusalem Mendelssohns! Durfte man diese These wirklich unterstützen; das Judentum kein Gewicht auf den Glauben, sondern nur auf das Verhalten legen? Bestand kein geisttötendes Dogma mehr, sondern nur eine geoffenbarte Gesetzgebung? Ein Jude, der sein Leben dem Gesetze und sein Herz Deutschland gab! Oder auch Frankreich, Holland oder Brasilien, wie der Fall gerade läge? Palästina müßte vergessen sein. Gewiß, kühn und klug war es wohl, aber war es denn mehr als ein Haus, das auf halbem Wege zur Verschmelzung mit den Völkern liegt? In jedem Falle sollte hier eines polnischen Bruders Geschütz tödlicher treffen als das Lavaters oder der einfältigen Christen.

Wieder, in noch heftigerer Angst, erwartete er Mendelssohns Antwort.

Sie kam — eine Einladung zum nächsten Sonnabend nachmittag. Aha! Die Außenwerke waren erstürmt. Der große Mann erkannte in ihm einen würdigen Feind, eine

Digitized by Google

ebenbürtige Seele. Dankbarkeit und geschmeichelte Eitelkeit gaben dem Besuch einen köstlichen Vorgeschmack. Das würde einen Kampf des Witzes geben! Wie wollte er seine ganze Redekunst ins Treffen führen! Wenn doch nur Lapidoth mit dabei sein könnte, ihn zu hören!

Als der Diener die Tür öffnete, bot sich Maimon eine Flucht schöner Zimmer und eine vornehme Gesellschaft dar. Herren in gepuderten Perücken, Damen in eleganten Toiletten; Maimon schrak schmerzlich berührt zurück. Eine Unterstimmung, daß er in schmutzigen Stiefeln und plumpem Überrock sei, mischte sich peinvoll in diesen Eindruck von hübschen, parfümierten Damen, dem Lärm der Zungen und Kaffeetassen. Wie festgewurzelt stand er auf der Schwelle in der plötzlichen, bitteren Erkenntnis, daß die große Welt sich herzlich wenig um Metaphysik kümmere. Eine behagliche, schöne Einrichtung, eine Stellung in der Welt — das allein zählte. Warum hatte ihm all seine Begabung nichts von diesen Gütern gebracht? Ohne Weib und Kind, ohne Mittel stand er da, eine einsame Seele, die mit großen Problemen rang. Wie hatte es Mendelssohn zuwege gebracht, alles das zu erlangen? Zweifellos hatte er einen besseren Ausgangspunkt gehabt, einen reichen Vater, Universitätsbildung. Sein Groll gegen den glücklichen Philosophen war von neuem entfacht. Er schrak zurück und schloß die Tür. Doch sofort wurde sie von innen wieder geöffnet. Ein kleiner Buckliger mit leuchtenden Augen lief ihm entgegen.

„Herr Maimon?" wandte er sich fragend an ihn und streckte ihm mit einem Lächeln freundlichen Willkommens die Hand hin.

Noch ganz bestürzt legte Maimon, ohne zu sprechen, seine Hand in die ihm so herzlich gebotene Rechte. So also sah der Mann aus, den er beneidet hatte! Niemand hatte

Digitized by Google

ihm davon erzählt, daß „Nathan der Weise“ so geschlagen war. Nur als Seele hatte er an das Empfinden der Welt appelliert, so hatte selbst der niedrigste Schwätzer seines Körpers nicht erwähnt. Doch wie mußte ihm diese Verunstaltung seinen Erfolg bitter machen!

Mendelssohn zog ihn schmeichelnd in den Raum, erteilte ihm reichliches Lob für seine Schriften; er hielte es nur zu sehr mit jenen halb schüchternen, halb kampfbereiten jungen Polen, deren Hirn fast gesprengt wird von ketzerischen Ideen und krankhaften Phantasien. Sie brächten ihn bei seinen orthodoxen Brüdern in schlechten Geruch, schufen jene „Jerusalem-Werthers“. Aber wer wäre mehr geeignet, auf sie zu wirken, als gerade einer, der sie verstände, mit ihnen vorsichtig verfahren könne? Episoden, die für Maimon einzig in ihrer Art waren, zählte sein Gastgeber zu seinen alltäglichen Erfahrungen.

Mendelssohn führte Maimon zu der Fensternische, brachte ihm Erfrischungen — die der junge Mann unmanierlich verschlang — vernachlässigte seine vornehmen Gäste, deren unaufhörliches, französisches Geplauder jedoch verriet, daß sie ganz gut allein zurecht kamen. Das alles tat er, um einen Einblick in die Seele dieses begabten jungen Mannes zu gewinnen. Mendelssohn betrachtete jeden neuen Menschen als ein kompliziertes Stück Räderwerk, das zu verstehen, und nicht zu mißachten das Amt des Weisen sei. Nachdem man aber das Geheimnis des Mechanismus ergründet, war es Pflicht, ihn nach seiner eigenen Richtschnur zu verbessern.

„Ihre Abhandlung verrät außerordentlichen Scharfsinn, Herr Maimon,“ sagte er. „Unstreitig leiden Sie noch unter der talmudistischen Methode oder vielmehr dem Mangel an Methode. Sie haben jedoch einen wirklichen Einblick in metaphysische Probleme. Aber Sie haben nur Wolff

Digitized by Google

geleſen! Sichtlich ſind Sie kein ‚Chamor nosé Sefarim!‘ (Eſel, der Bücher trägt).“ Er benutzte das hebräiſche Sprichwort, damit ſich der junge Pole heimiſch fühlen ſollte, und ein flüchtiges Lächeln umſpielte ſeine empfindſamen Lippen. Selbſt ſein Deutſch nahm an Worten und Betonung einen gewinnenden Anflug von Jargon an, obgleich, dieſen Jargon zu ertöten, eins der Ideale ſeines Lebens war.

„Nein, Herr Mendelsſohn,“ erwiderte Maimon beſcheiden, „den ‚Führer der Irrenden‘ nicht zu vergeſſen. Er war die Inſpiration meiner Jugend!“

„War er das?“ rief Mendelsſohn entzückt. „Er war auch die der meinen. Mit Recht erzähle ich immer den Berlinern, daß Maimonides an meinem Buckel ſchuld ſei, und manche glauben wirklich, ich hätte ihn davon, daß ich zu eifrig über Maimonides gebückt ſaß.“

Dieſe liebenswürdige Art, ſein Gebrechen aufzunehmen, rührte den empfindſamen Maimon und heimelte ihn mehr an, als es ſelbſt das Lob ſeiner Schriften und die heimiſche Sprache getan. „In meiner Heimat,“ ſagte er, „meint man, ein vollkommener Körper kennzeichne den Toren der Familie. Sie glauben, daß die ſchönſten Seelen vorziehen, unvollkommene Räume zu bewohnen.“

Mendelsſohn verneigte ſich lächelnd. „Ein ſehr geſchicktes Kompliment! In dieſer Hinſicht werden Sie bald in der Berliner Geſellſchaft glänzen. — Wie lange iſt es her, daß Sie Polen verließen?“

„Ach! Mehr als einmal habe ich Polen verlaſſen. Ich hätte ſchon früher das Glück und die Ehre haben können, Ihre Bekanntſchaft zu machen, wäre ich nicht vor drei Jahren am Roſentaler Tor angehalten worden.“

„Am Roſentaler Tor! Hätte ich das nur gewußt!“

Tränen traten Maimon in die Augen — Tränen der Dankbarkeit, des Mitleids mit ſich ſelbſt und des Bedauerns

Digitized by Google

über die verlorenen Jahre. Nun stand er auf festem Fuß, das fühlte er, und sein Fuß war auf rechtem Wege. Endlich hatte er einen mächtigen Beschützer gefunden. „Stellen Sie sich meine Enttäuschung vor," sagte er mit zitternder Stimme, „nachdem ich den ganzen Weg von Polen hierher gekommen war."

„Ja, ich kann es mir denken. Ich wurde ja auch am Rosentaler Tor angehalten," sagte Mendelssohn sinnend.

„Sie?"

„Ja, als junger Mensch."

„Sind Sie denn nicht geborener Berliner?"

„Nein, in Dessau bin ich geboren. Keine so weite Wanderung wie von Polen, aber doch eine gehörige Strecke. Fünf Tage brauchte ich — denn ich bin kein Herkules wie Sie — und hätte ich nicht noch glücklich hervorgestottert, daß ich mich bei Dr. Fränkel, dem neuen Oberrabbiner der Stadt, als Schüler aufnehmen lassen wollte, so hätte mir der mürrische Cerberus das Tor vor der Nase zugeschlagen. Mein Glück war, daß Fränkel aus Dessau gekommen und mein Lehrer gewesen war. Ich denke noch daran, wie ich mit ihm beim Abschiede auf einem Hügel stand und weinte, wie er mich in die Arme schloß und sagte, ich sollte auch einst nach Berlin kommen. So mußte er, als ich nun ankam, sich so gut als möglich aus der Sache ziehen."

„Hatten Sie denn nichts von ihren Eltern?"

„Nur eine schöne Handschrift von meinem Vater, die ich mir dadurch erwarb, daß ich für ein paar Groschen Abschriften machte, und die jetzt noch die Freude der Drucker ist. Mein Vater war nämlich Schreiber und schrieb die heiligen Gesetzesrollen. Er wünschte aber, ich sollte Hausierer werden."

„Hausierer!" rief Maimon verblüfft.

„Ja, sehen Sie, das Geld kommt dabei sofort ein. Ich

Digitized by Google

hatte beinahe einen Kampf, ihn zu überzeugen, daß ich besser zum Rabbi tauge. Ich war ein etwas heftiger, ungeduldiger junger Bursche, fürchte ich. Er glaubte also gar nicht an meine Zukunft als Rabbiner. Und er scheint recht gehabt zu haben — ein Mitglied einer gelehrten jüdischen oder christlichen Zunft bin ich nie geworden."

„Sie hatten also eine schwere Zeit, als Sie damals nach Berlin kamen?" sagte Maimon teilnehmend.

Mendelssohns Augen schienen für einen Moment nach innen gewandt, dann zitierte er begütigend: „Brot mit Salz sollst du essen, Wasser, das dir zugemessen, sollst du trinken, auf der harten Erde sollst du schlafen, und ein Leben von Mühsal sollst du führen und mit der Lehre dich beschäftigen."

Maimon ging dieses Zitat durch und durch. Die vornehme Einrichtung und die feine Gesellschaft verblaßten, und er sah nur die Seele eines gleichgesinnten Idealisten, für den diese Dinge nur ein nebensächlicher Hintergrund waren.

„Ach ja," fuhr Mendelssohn fort. „Sie denken, ich sehe nicht so aus wie jemand, der sich früher die Tagesrationen seines Brotes einkerbte, um nicht an einem Tage zu viel zu essen. So möge Sie der Gedanke trösten, daß auch Ihrer ein behagliches Heim in Berlin warte."

Der arme Maimon warf verstohlen einen Blick auf die lebhafte, blauäugige Matrone, die so anmutig in ihrem Salon die Honneurs machte und dabei von zwei jungen Damen — augenscheinlich ihren Töchtern — blendenden Erscheinungen in Pariser Toiletten, unterstützt wurde. Maimon seufzte bei dem Gedanken an seine bäurische Frau und die unerzogenen, in tiefstem Aberglauben aufwachsenden Kinder; bestimmt müsse er sich von Sarah scheiden lassen.

„Ich kann mir am hellen Tage nicht solche Traumbilder vortäuschen," sagte er hoffnungslos.

Digitized by Google

„Abwarten! abwarten! So lange bis Sie nicht mehr ihre Zeit verträumen. Das ist die Gefahr bei euch begabten, jungen Polen — ihr seid solche Träumer. Alles im Leben hängt von Beständigkeit und Geduld ab. Als wir, Fromet — meine Frau — und ich zuerst Gäste aufnahmen, mußten wir die Mandeln und Rosinen für das Dessert abzählen. Mit einem kleinen Heim mit Garten in der Umgegend fingen wir nämlich an, und die ganze Einrichtung bestand," sagte er und lachte bei dieser Erinnerung, „aus zwanzig Porzellanaffen in Lebensgröße."

„Zwanzig Porzellanaffen!"

„Ja, wie jeder jüdische Bräutigam, so mußte auch ich eine bestimmte Menge Porzellan zur Unterstützung der hiesigen Porzellanmanufaktur kaufen; mir fielen die Affen zu. Ja, mein Freund, was hätten die Juden Deutschlands wohl nicht zu unterstützen! Die Steuern liegen uns noch auf, aber der ‚Rischus' (Judenhaß)" — und wieder lächelte er vertraulich beim Gebrauch dieses jüdischen Wortes — wird mit jedem Tage weniger. Ja, früher konnte kein Jude durch die Straßen Berlins gehen, ohne verhöhnt und verspottet zu werden, so daß meine Kinder mich oft fragten: ‚Vater, ist denn das so ein Schimpf, Jude zu sein?' Ich danke dem Allmächtigen, daß ich es am Ende meiner Tage erleben darf, die jüdische Frage auf einem höheren Standpunkte zu sehen."

„Ihnen sollte man lieber dafür danken," rief Maimon skeptisch mit Begeisterung.

„Mir?" sagte Mendelssohn mit der aufrichtigen Bescheidenheit eines Mannes, dem jede öffentliche Äußerung nur durch den Zwang anderer abgerungen war, der aber im Grunde seine angeborene Zurückhaltung behalten hatte und der einzige war, der von dem Einfluß, den er übte, nichts ahnte. „Nein, nicht mir, sondern Montesquieu, Dohm

Digitized by Google

und meinem teuern Leſſing. Armer Kerl, die chriſtlichen Frömmler ſind jetzt wie Stechfliegen hinter ihm her. Ich wünſche faſt, er hätte nicht ‚Nathan der Weiſe' geſchrieben. Ordentlich froh bin ich, daß ich ihn nicht dazu angeregt hatte, ſondern daß er ſchon ein judenfreundliches Stück geſchrieben, bevor wir uns kennen lernten."

„Wie lernten Sie Ihn kennen?"

„Ich erinnere mich kaum. Stets war er ein Freund der Ausgeſtoßenen, — eine wahre Künſtlernatur, die ſich lieber zu Schauſpielern und Soldaten geſellte, als zu den Berliner Bierphiliſtern. Doch ja, ich glaube, wir lernten einander bei einer Partie Schach kennen. Dann ſchrieben wir gemeinſam einen Eſſay über Pope. Teurer Gotthold! Wieviel verdanke ich ihm. Meine Stellung in Berlin, mein Verſtändnis für Literatur — denn wir Juden haben unſere Liebe zum Schönen ganz erſtickt und ſind für Poeſie abgeſtorben."

„Ja, aber ein Poet iſt doch auch nichts anderes als ein Lügner."

„Ach, mein lieber Herr Maimon, Sie werden anderer Meinung werden. Ich muß Ihnen Homer leihen. Geiſtige Grübelei iſt nicht alles. Was mich betrifft, ſo habe ich nie bedauert, daß ich der würdigen Matrone Philoſophie einen Teil meiner Liebe entzogen habe, um ihn ihrer Dienerin ‚belles-lettres' zuzuwenden. Ungern brauche ich das franzöſiſche Wort, doch dafür gibt es kein beſſeres. Sie lächeln, einen Juden deutſcher, als die Deutſchen zu finden."

„Nein, ich muß lächeln, weil ich hier ringsum nur Franzöſiſch höre! Ich erinnere mich, daß ich in Ihren ‚Philoſophiſchen Geſprächen' den Aufruf an die Deutſchen geleſen habe, ſie ſollten ihr eigenes Gold nicht für das Flittergold ihrer Nachbarn eintauſchen."

„Ja, aber was ſoll man dagegen tun? Das iſt eine

Digitized by Google

Sucht der Berliner, und Sie wissen, der König selbst . . . Zuerst trachteten unsere jüdischen Mädchen danach, sich mit den jungen Galans zu unterhalten, die von ihren Vätern hierher geschickt waren, aber der Einfluß meiner lieben Töchter — dort die schöne, ist Dorothea, die älteste, und die andere, die mehr mir ähnelt, ist Henriette, — ihr Einfluß tut viel dazu, der Woge von Leichtfertigkeit und Materialismus die Gegenströmung zu bieten. Doch denken Sie, so liest doch noch jemand meine ‚Philosophischen Gespräche', mein Lehrlingswerk! Ich hatte keineswegs die Absicht, es drucken zu lassen. Lessing lieh ich das Manuskript und bemerkte dabei zum Spaß, ich könnte auch so schreiben wie der Engländer Shaftesbury. Und siehe da! als ich ihn das nächste Mal traf, gab er mir die Korrekturbogen! Der teure Gotthold!"

„Ist es wahr, daß der König — —?"

„Mich nach Potsdam rufen ließ, um mich auszuschelten? Sie denken an eine andere Angelegenheit. Das geschah, als ich noch jünger war." Er lächelte und dämpfte seine Stimme. „Ich wagte, in einer Rezension anzudeuten, daß Seiner Majestät französische Verse nicht vollkommen seien — beiläufig freue ich mich, daß er einige gegen Voltaire geschrieben hat. Ich glaubte, meine Meinung so verschleiert zu haben, daß der König sie nicht verstehen würde. Aber ein boshafter Höfling, der Prediger Justi, denunzierte mich als einen Juden, der jede Achtung vor Seiner Majestät geheiligter Person beiseite geworfen hätte. Ich wurde nach Sanssouci befohlen, und zwar — mit einem Anflug von Rischus — gerade an einem Sonnabend. Ich richtete es ein, dort zu erscheinen, ohne meinen Schabbos zu brechen."

„So hält er also Sabbath!" dachte Maimon erstaunt.

„Sie können sich aber vorstellen, daß ich nicht gerade so vergnügt war wie ein Bär, der Honig erbeutet hat. Ich

Digitized by Google

hob jedoch hervor, daß der, der Verse macht, gleichsam Kegel spiele, und der Kegelspieler muß, sei er nun Monarch oder Bauer, sich mit dem Urteil des Kegeljungen zufrieden geben."

„Und trotzdem leben Sie noch!"

„Ja, vielen Leuten zum Ärgernis. Ich glaube, Seine Majestät schämte sich', mich vor den französischen Zynikern an seinem Hofe zu bestrafen. Aus guter Quelle weiß ich, daß mich der König darum zum Schutzjuden machte, weil der Marquis D'Argens erstaunt war, als er hörte, daß ich jeden Augenblick von der Polizei aus Berlin vertrieben werden könnte. So verdanke ich den Franzosen doch etwas. Schon lange hatten meine Freunde darauf gedrungen, ich sollte Schutz nachsuchen, aber ich dachte damals ebenso darüber wie heute, daß man nicht um Rechte bitten sollte, die der niedrigste Jude nicht genießen dürfe. Indessen einem vom Könige ‚geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul'. Und jetzt sollen Sie mein Schutzjude werden" — in freudiger Dankbarkeit schlug Maimons Herz, — „und es fragt sich nur, was Sie in Berlin zu tun beabsichtigen; welche Laufbahn Ihnen zu dem Schloß und der Prinzessin verhelfen soll?"

„Ich will Medizin studieren."

„Gut. Das ist der einzige Beruf, der den Juden hier offen steht, obgleich, Sie müssen wissen — wie groß auch die Praxis sein mag, die Sie, selbst auch unter den Christen, erlangen, — Ihr Name doch nie in der Ärzteliste veröffentlicht wird. Doch wir müssen auch für geringe Gnadenbeweise dankbar sein. In Frankfurt dürfen sich nur vier jüdische Doktoren niederlassen, in anderen Städten kein einziger. Ich will Sie jetzt Doktor Herz übergeben, dem Herrn dort, der wahrscheinlich über einen seiner guten Witze so lacht, — das ist Doktor Herz, und die hübsche Dame ist seine

Digitized by Google

Frau, Henriette, die jetzt einen Goethe-Salon gründet. Sie und meine Töchter sind unzertrennlich; eine jüdische Dreieinigkeit. Übrigens, Herr Arzt, lege ich Ihnen voll Neid die Gratulationen eines einfachen Buchhalters zu Füßen."

„Sie sind doch nicht Buchhalter!"

„Jetzt nicht mehr, doch als solcher fing ich an — oder wurde vielmehr hineingetrieben; denn als mir mein lieber Herr Bernhardt den Posten antrug, war ich in seiner Familie Talmudlehrer. Und mir tut es nicht leid; denn mir blieb reichlich Zeit, um lateinisch, griechisch und Mathematik zu lernen, und schließlich brachte es mir die Teilhaberschaft. Aber doch bin ich stets ein Rennpferd gewesen, das eine Last tragen muß. Ach ja! Ich meine nicht meinen Buckel, sondern meine Fabrik stiehlt mir einen großen Teil meiner Zeit und meiner Gedanken, und wenn ich nicht um fünf Uhr aufstehen würde. . . . Aber sie haben mich wirklich egoistisch gemacht. Die Ähnlichkeit unserer Jugendschicksale hat wohl so den Born der Erinnerungen hervorsprudeln lassen. Kommen Sie! Ich will Sie meiner Frau und meinem Sohne Abraham vorstellen. Ach, sehen Sie, meine arme Fromet macht mir schon Zeichen. Sie ist es müde, allein das Schlachtfeld zu behaupten. Würden Sie nicht auch gern Monsieur de Mirabeau kennen lernen? Oder ich will Ihnen Wessely vorstellen — er wird mit Ihnen hebräisch sprechen. Wessely vollbringt das Werk, für das ich Lob ernte; er ist es, der unsere jüdischen Glaubensbrüder emporzieht, denn mich mit ihnen herumzubalgen habe ich weder das Herz noch den Mut. Oder dort ist Nicolai, der Gründer der ‚Bibliothek der freien Künste', zu der Sie, wie ich hoffe, auch beitragen werden", fügte er mit neckischem Lächeln hinzu. „Vielleicht wird Fräulein Reimarus Sie bekehren, die reizende junge Dame dort, die sich mit ihrem Schwager, einem dänischen Staatsrat, unterhält. Sie ist Lessings be-

Digitized by Google

sondere Freundin. — Wahrhaftig, da kommt Lessing selbst! Sicherlich wird er sich freuen, Ihre Bekanntschaft zu machen."

„Weil er ein Freund der Ausgestoßenen ist? Nein, nein, noch nicht," und Maimon, dessen Stimmung sich wieder getrübt hatte, fuhr zurück, erschreckt durch diese großen Namen. Ja, wahrlich, er war ein Träumer, ein Tor, und Mendelssohn war der Weise. In seiner Bitterkeit mißtraute er sogar seiner Abhandlung, seiner unnachgiebigen Logik, die aller Theologie verderblich sein sollte. Vielleicht hatte Mendelssohn recht und hatte wirklich das jüdische Problem gelöst, ein Jude unter Deutschen, und ein Deutscher unter Juden zu sein, den alten Glauben mit neuer Kultur zu vereinbaren, das Haupt hochzutragen und sich als ehrenhaften Bestandteil der Nation zu behaupten. — War nicht diese katholische Versammlung ein Beweis für die Ausführbarkeit eines solchen Ideals? Gesunder Verstand! Wieviel Selbstabschätzung und Witz lagen in der berühmten Erwiderung des Weisen, die er dem sich großtuenden, deutschen Offizier gab, der ihn fragte, mit welcher Ware er handle. „Mit etwas, was Sie brauchen könnten: mit gesundem Verstand." Maimon rüttelte sich auf, der Unterhaltung zu folgen. Diese wurde nun auf Antrieb des Hausherrn deutsch geführt, und er beherrschte sie von seinem Kampfrichtersessel aus mit Blicken, Kopfnicken oder dem Spiel der Hand und bewies gewöhnlich, wenn er entscheiden sollte, daß die Parteien um Worte, nicht um Dinge stritten. Maimon beobachtete von seinem halbdunkeln Versteck, daß die Unterhaltung ernster, einheitlicher wurde und tiefere Probleme berührte. Er sah, daß für Mendelssohn ebenso wie für ihn selbst nichts existierte, als nur große Fragen. Flüchtige Einwürfe schien der Weise nicht zu beachten, und wenn das Thema zu Unwichtigem überging, verstummte er. Maimon beobachtete den edlen Bogen seiner Stirn, die Bestimmtheit der Nase,

Digitized by Google

die vorspringenden Lippen, im Lichte Lavaterscher Lehren. Lessing sprach wenig; er sah aus wie ein gebrochener Mann. Das strahlende Leben des Kulturkämpfers endete in Dunkel, Weib, Kind, Gesundheit, Geld und beinahe auch der gute Ruf dahin — die Nemesis des Genies.

Eine Dame der Gesellschaft bemühte sich, die Aufmerksamkeit dadurch auf sich zu lenken, daß sie sich mancher Charakterfehler anklagte. Selbst Maimon merkte wohl, daß sie nur Komplimente hören wollte. Mendelssohn ermahnte sie jedoch ernstlich, ihre Fehler zu bessern, und Maimon sah Lessings verdüsterte Augen zum ersten Male in einem Schimmer von Humor aufleuchten. Dann zog der Dichter, als wäre er wieder zur Teilnahme erweckt, ein Blatt Papier heraus: „Bald hätte ich vergessen, Ihnen Kants Brief wiederzugeben," sagte er. „Man kann Ihnen wirklich gratulieren."

Mendelssohn errötete wie ein Knabe und griff hastig nach dem Briefe, aber Lessing bestand scherzend darauf, ihn der Gesellschaft vorzulesen.

„Sie haben in Ihrem ‚Jerusalem' Ihre Religion mit einem solchen Grade von Gewissensfreiheit zu vereinigen gewußt, die man ihr gar nicht zugetraut hätte, und dergleichen sich keine andere rühmen kann. Sie haben zugleich die Notwendigkeit einer unbeschränkten Gewissensfreiheit zu jeder Religion so gründlich und so hell vorgetragen, daß auch endlich die Kirche unsererseits darauf wird denken müssen, wie sie alles, was das Gewissen beästigen und drücken kann, von der Ihrigen absondere, welches endlich die Menschen in Ansehung der wesentlichen Religionspunkte vereinigen muß."

Ein Beifallsgemurmel ging durch die Gesellschaft. „Ein solcher Brief könnte mich für viel mehr Plagen, als sie meine Werke mir gebracht haben, entschädigen," sagte Men-

Digitized by Google

delsſohn. „Und wenn ich bedenke," fügte er lachend hinzu, „daß ich Kant einſt in einer Preiskonkurrenz geſchlagen habe! Ein Beweis für den Sieg klarer Ausdrucksweiſe über Gedankentiefe. Das verdanke ich Ihrem Antrieb, Leſſing."

Der Dichter machte eine abwehrende Geſte. „Sie beſchuldigen mich alſo des Antriebs zur Oberflächlichkeit!"

Ein allgemeines Lachen antwortete.

„Nein, ich meinte damit, Sie hätten den Roſen der Philoſophie die Dornen genommen! Wenn Kant nur ſo ſchreiben wollte wie Sie —"

„So würde er ſich ſelbſt verſtehen," warf die ſchöne Henriette Herz dazwiſchen.

„Und ſeine Schüler verlieren," fügte ihr Gatte hinzu. „Darum ſind wir frommen Juden über Ihre deutſche Bibelüberſetzung ſo böſe, Herr Mendelsſohn; Sie machen die Heilige Schrift zu verſtändlich."

„Ja, andere haben ihr Beſtes getan, ſie zu verdrehen," ſeufzte Mendelsſohn. „Aber die Wut, die meine Überſetzung unter den ſogenannten weiſen Männern unſerer Zeit hervorgerufen, iſt der beſte Beweis für ihre Notwendigkeit. Als ich zuerſt daran dachte, die Heilige Schrift klar in gutes Deutſch zu bringen, lag mir allein das Bedürfnis dafür bei meinen eigenen Kindern am Herzen, dann kam ich zu der Überzeugung, damit auch der Menge zu dienen; nun ſehe ich, daß die Rabbiner ihrer am meiſten bedurften. Jahrhunderte verkehrten Denkens haben ſie nämlich für die Schönheiten der Heiligen Schrift abgeſtumpft. Sie haben ſie als elementariſch vernachläſſigt, wenn ſie ſie nicht ſelbſt mit Verworrenheit umkleidet haben. Spitzfindige Verdrehung iſt alles — ein ſchöner Text nichts. Dazu noch ihr verdorbenes Idiom — nichts ſchadet einem Volke mehr, wie das, — ſie ſind es, die dieſem deutſchen Jargon Heiligkeit

Digitized by Google

zugesprochen haben, und ich bin der Wolf im Schafspelz, weil ich gutes Deutsch mit hebräischen Lettern niedergeschrieben. Selbst die Juden Frankreichs, erzählt mir Cerf Berr, halten schlechtes Deutsch für heilig. Von Österreich schon gar nicht zu reden."

„Abwarten! abwarten!" sagte ein scharfsinniger Herr. „Die Gesetze Kaiser Josephs werden all das ändern. — Einst werden die Juden Wiens gezwungen sein, bei den Wissenschaften in die Schule zu gehen und ein geschätzter Bestandteil der Nation werden."

Mendelssohn schüttelte sein weltweises Haupt. „Nicht so schnell, mein lieber Wessely, nicht so schnell. Ihre hebräische Ode an den österreichischen Kaiser war als Poesie unantastbar, aber historisch visionär, fürchte ich. Wer weiß, ob das mehr bedeutet als einen vorübergehenden politischen Kunstgriff?"

„Wir frommen Juden," warf Dr. Herz lächelnd ein, „wir sind nicht so leicht in die Schule zu schicken, das vergessen Sie, Herr Wessely. Wir haben unserm Mendelssohn nie vergeben, daß er gesagt, in unserer glorreichen Religion seien viele Spinnweben angehäuft. Die Spinnweben lieben wir gerade, nicht den alten Portwein."

„Ja, tatsächlich," fiel Maimon ein, so voller Interesse, daß er seinen Jargon und sogar seine Kleidung vergaß. „Als ich in Polen war, kroch ich selbst eifrig in diesem Moder herum; ich erklärte ihnen, daß die Juden sich nicht beim Beten ostwärts wenden sollten, da Jerusalem, dem sie sich nach dem Talmud zuwandten, doch nicht genau östlich von jeder Gegend liegen könne. Tatsächlich lagen wir nordwestlich, so daß sie sich — er begann seine Daumen zu drehen, und seine Stimme nahm den talmudistischen Singsang an — nach Südost hätten wenden müssen. Ich machte ihnen

Digitized by Google

klar, daß es doch leicht wäre, in jeder Stadt mit Hilfe von Winkelmessern und Zirkeln die genaue Richtung zu berechnen."

„Durch sphärische Trigonometrie sicher," sagte Mendelssohn sanft. Maimon bemerkte die Berichtigung, errötete und wurde gewahr, daß er sich zum Mittelpunkte der allgemeinen Beobachtung gemacht hatte. Sein Wirt beeilte sich hinzuzufügen: „Sie erinnern mich an den Vorwurf, den ich mir dadurch zuzog, daß ich dem Erlaß des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin beistimmte, wir sollten unsere Toten nicht vor dem dritten Tage beerdigen. Und das trotz meiner Beweise aus dem Talmud! Ach Gott! wären doch die Rabbiner ebenso eifrig im Begraben toter Ideen, wie toter Körper!" Alle lächelten, nur Maimon sagte kühn:

„Ich glaube, Sie behandeln sie noch viel zu tolerant."

„Was, Herr Maimon," und Mendelssohn lächelte das halbtraurige Lächeln des Weisen, der den Humor im Schauspiel „Leben" erkannt hat und sich selbst als Mitspieler fühlt, „hätten Sie gewollt, daß ich der Unduldsamkeit — Unduldsamkeit entgegensetze? Ich will zugeben, daß, als ich in Ihrem Alter war — und noch heißeren Temperaments, — ich einen schönen Verfolger abgegeben hätte. In jenen Tagen lieferte ich für das mildeste aller Blätter Beiträge; wir jungen Burschen nannten es ‚den Moralprediger'. Doch da es nicht von Frömmigkeit triefte, witterten die Frommen Atheismus auf jeder Seite. Ich hätte die Dummköpfe schlagen mögen oder weinen vor Ärger. Nun sehe ich, Unduldsamkeit kann ebenso ein Beweis von Ernst wie von Dummheit sein. Es ist gut, daß die Menschen wachsam sind bei dem geringsten rauhen Luftzug, der die Blüten des Glaubens trifft, die sie so pflegen. Die einzige Kritik, die noch die Macht hat, mich zu verdrießen, ist die des Furchtsamen, der immer Angst hat, er beschwöre eine Judenverfolgung herauf, wenn er so etwas ausspreche. Im

Digitized by Google

übrigen aber ist die Opposition der Schmelzofen für neue Ideen. Ich tue das meinige in der Welt, mögen die anderen das ihrige tun. Sobald ich meine Übersetzung Freund Dubno zum Druck übergeben hatte, nahm ich meine Seele in die Hände, erhob meine Augen zu den Bergen und bot meinen Rücken den Angreifern. Dennoch tut es mir leid, daß gerade der Rabbi von Posen diese altmodischen Donnerschläge gegen den deutschen Pentateuch des ‚Moses von Dessau' geschleudert hat; Hirsch Janow hat als Talmudist sowohl, wie als Mathematiker meine aufrichtige Hochachtung. Nicht ohne Grund nennt man ihn ‚den Scharfsinnigen', und nach allem, was ich höre, ist er ein wirklich guter Mensch."

„Ein Heiliger!" rief Maimon begeistert und wieder vergaß er seine Schüchternheit. Seine Stimme zitterte, als er eine glühende Lobrede auf seinen ehemaligen Wohltäter hielt und ihn schilderte, als würde er in der Blüte des Lebens sterben, von Nachtwachen und Bußen zerrüttet. Wieder schlug Maimons Empfinden um, und neue Zweifel an der Mendelssohnschen Aufklärung bewegten seine Seele. Obgleich er eben noch die Fanatiker verdammt hatte, fühlte er nun eine seltsame Sympathie mit diesem liebenswerten Asketen, der jeden Tag fastete und ebenso seine Texte quälte wie sich selbst, mit diesem hoffnungslosen Mystiker, für den es keine Brücke zum modernen Gedanken geben konnte. Der polnische Jude in ihm empörte sich ganz unvernünftig gegen den neuen deutschen Vernunftglauben. Nein, nein, alles oder nichts. An Stelle jüdischen Katholizismus durfte nicht jüdischer Protestantismus treten. Diese pathetischen Zeloten, die sich verzweifelt an die Vergangenheit klammerten, hatten einen tieferen Instinkt, eine wahrere Voraussicht der Zukunft als dieser verfeinerte Philosoph.

„Ja, was Sie mir da von Hirsch Janow erzählen, stimmt mit allem überein, was ich gehört habe," sagte

Digitized by Google

Mendelssohn ruhig. „Ich setze jedoch mein Vertrauen auf die Zeit und die neue Generation. Ich möchte wetten, daß die Übersetzung, die ich für meine Kinder geschrieben, auch von seinen Kindern gelesen werden wird."

Zufällig blickte Maimon über Mendelssohns Schulter hinweg auf dessen reizende Töchter in ihren Pariser Toiletten. Er sah sie einen merkwürdigen Blick wechseln und skeptisch die Augenbrauen hochziehen. Blitzartig erriet er, was sie meinten. Mendelssohn war, auf der Suche nach einem Epigramm, auf ein zweifelhaftes Orakel gestoßen.

„Die Übersetzung, die ich für meine Kinder geschrieben, wird von seinen Kindern gelesen werden."

Von seinen vielleicht.

Aber ob von meinen?

Ein Schauer überlief Maimon wie in der Vorahnung einer Tragödie. Vielleicht würden Mendelssohns Kinder gerade seine Dissertation lesen. Plötzlich erinnerte er sich daran, daß Mendelssohn kein Wort über deren vernichtende Logik gesagt hatte.

Als er sich verabschiedete, fragte er gerade heraus: „Was haben Sie zu meinen Beweisführungen zu sagen?"

„Sie sind jetzt nicht auf dem rechten Wege," sagte Mendelssohn und hielt ihm freundschaftlich die Hand hin, „doch der Fortgang Ihrer Nachforschungen soll nicht gehemmt werden. Der Zweifel ist, wie Descartes richtig sagt, der Anfang philosophischer Forschung."

An der Schwelle verließ er den polnischen Philosophen, der von widerstreitenden Gefühlen bewegt wurde.

IV.

Dieses wechselnde Verhalten Maimons, des Toren, gegen Nathan, den Weisen, setzte sich fort, bis der Tod des Weisen Berlin in Trauer versetzte und den Toren mit vergeblichem

Digitized by Google

Bedauern erfüllte über seine unehrerbietigen Ausfälle gegen einen Menschen, dessen große Linien des Charakters durch den Meißel des Todes für immer tief eingegraben sind. „Quis desiderio sit pudor aut modus tam cari capitis?“ schrieb er in seiner Selbstbiographie.

Zu oft hatte er seine Selbstbeherrschung verloren — besonders wenn Spinoza das Thema war — und hatte immer Mendelssohn fast der Unredlichkeit bezichtigt. War denn nicht Wahrheit das höchste Ideal? Und war nicht Spinoza ebenso unwiderlegbar wie Euklides? Was! Konnte der emanzipierte Geist wirklich diesen wunderbaren Denker verneinen, der nach einem Jahrhundert beispielloser Verleumdung der anerkannte Prophet des Gottes der Zukunft war, der Goethe inspiriert hatte und alles, was es im modernen Denken an Bestem gab! Doch nein, Mendelssohn hielt hartnäckig fest an seinem eigenen Lebenssystem und wollte niemals zugeben, daß seine lange geistige Glückseligkeit auf einer Lüge aufgebaut sei. Das war höchst unbillig und verwerflich von ihm, und seine Formel, mit der er Erörterungen zu schließen pflegte: „Wir müssen nicht an Worten festhalten, sondern an den Dingen, die sie bezeichnen“, reizte noch mehr durch Unanfechtbarkeit. Wie seltsam, daß, nachdem der rastlose Maimon von selbst Spinoza aufgegeben hatte, des Weisen letzte Jahre durch den vermeintlichen Spinozismus seines teuern verstorbenen Lessing umwölkt werden sollten!

Jetzt aber, da der Weise tot war, gedachte der Tor seiner unendlichen Geduld, jener Geduld, die nicht etwa der Blutlosigkeit entsprang, sondern einer leidenschaftlichen Seele, die sich selbst besiegt hatte — und die weder durch die enttäuschende Laufbahn eines Toren noch durch die Ausbrüche seiner Verworfenheit verbittert werden konnte.

Maimons Leben brachte nämlich noch viel des Wechselnden, doch zum medizinischen Beruf kam es nie. „Ich fordere

Digitized by Google

von jedem Menschen mit gesundem Verstand, daß er sich einen Tätigkeitsplan aufstelle," sagte der Philosoph und wanderte nach Breslau, Amsterdam, nach Potsdam, ein Schmarotzer an seinen Beschützern, ein, in stetem Geldmangel, allzeit Käuflicher für den Verleger, ein Verächter von Manieren, ein geistreicher und gepriesener Metaphysiker. Als Kant erklärte, Maimon sei der einzige seiner Kritiker, der „die Kritik der reinen Vernunft" verstanden hätte, kehrte Maimon nach Berlin zurück, um sich der philosophischen Arbeit zu widmen, die ihm eine hohe Sonderstellung unter den Kantianern geben sollte. Goethe und Schiller zeigten ihm schmeichelhaftes Entgegenkommen. Die Berliner Gesellschaft lag ihm zu Füßen. Doch bis zuletzt blieb er mittellos nnd haltlos, eigentümlich und ungezügelt, und nicht selten wanderte er, wenn die Schenken, in denen er verkehrte, geschlossen waren, betrunken durch die ruhenden Straßen und dachte an Selbstmord oder stritt mit den, ihn zur Ruhe mahnenden Schutzleuten über metaphysische Probleme.

„Denn bei all seiner Mathematik," sagte von ihm ein Freund, „scheint er niemals über den Unterschied zwischen plus und minus in Geldangelegenheiten nachzudenken." „Bei Leuten deinesgleichen ist es nutzlos, wenn man zu helfen versucht," sagte ein anderer, den er schon völlig ausgesogen, als ihn Maimon wieder um wenige Heller bat. Aber er eignete sich nie die Unterwürfigkeit des Bettlers an, im Gegenteil, oft war er noch der Beschützer ärmerer Schmarotzer, für die er sein letztes Glas Bier zu opfern pflegte. Ungehobelt in seinen Manieren, verweigerte er es hartnäckig, seinen Hut zu ziehen oder seine Bekannten freundlich zu begrüßen. Auch wollte er keine Perücke tragen. Reine Vernunft allein müsse herrschen.

So konnte man den Philosophen in einem alles verhüllenden Mantel, mit ungeschorenem Haar, auf einer Bank

Digitized by Google

in irgendeinem Café oder Bierlokal antreffen, wie er in unbeachteten Augenblicken seine tiefen Essays über „transzendentale Philosophie“ niederkritzelte. Die Blätter flogen umher und gingen verloren, ungeordnet wie seine Gedanken. Die hebräische Talmudmanier klang noch bei seiner deutschen Schreibweise wie bei seinem Sprechen durch, so daß sein Körper sich rhythmisch hin und her wiegte, die Daumen sich immerfort bewegten und seine Stimme mit pietätvollem Singsang Gedanken begleitete, die die Talmudschule lahmlegen sollten. Ebenso klang auch sein alter jüdisch-polnischer Heimatsjargon immer wieder durch, wenn er eine Partie Schach verlor oder sich bei Streitfragen ereiferte. Seine alte Religion hatte er völlig abgeworfen, und doch konnte ihn eine Synagogenmelodie stets zu Tränen rühren. Zuweilen konnte man ihn im Theater antreffen und ihn bei Trauerspielen hysterisch schluchzen und über Lustspiele ungestüm lachen hören; denn inzwischen hatte er längst Homer und die menschlichen Künste lieben gelernt, obgleich er zuerst zu tadeln pflegte, daß auch nicht die äußerste Stärke dramatischen Ausdrucks die Flüche seiner Schwiegermutter übertreffen könne. Er hatte sie zwar nie wiedergesehen; nur sein Weib und sein ältester Sohn machten ihn in Breslau ausfindig, jedoch nur um Dukaten und die Scheidung zu erlangen. In letztere willigte Maimon nach langatmigen juristischen Erörterungen. Er zog aber aus seiner Freiheit keinen Vorteil. Nie besaß er ein eigenes Heim, gelegentlich nur eine Dachstube, wo er an einem wackligen Tisch arbeitete, dessen einer Fuß gewöhnlich von einem Foliobande gestützt wurde, umgeben von den Katzen und Hunden, die er sich zur Gesellschaft mitgenommen. Wohnte er selbst in eines Edelmanns Palast, so war seine Umgebung nicht geordneter. In Amsterdam brachte er die Holländer zur Verzweiflung; selbst deutsche Hauswirte reizte er zu Ein-

Digitized by Google

wendungen. Jedoch der Zauber seiner Unterhaltungsgabe, sein strahlender Geist machten ihn überall beliebt. Und das Glück, das den Narren hold ist, lächelte auch seinen letzten Lebensjahren, und brachte ihm einen Bewunderer in dem Grafen Kalkreuth, einem geistvollen schlesischen Edelmanne, der ihn aus seinen elenden Wohnstätten herauszog, um ihm in seinem eigenen Schlosse bei Freistadt ein Heim zu bieten.

Als er in dem Dunkel eines traurigen Novembertages auf seinem luxuriösen Totenbette lag, um mit sechsundvierzig Jahren an einem vernachlässigten Lungenleiden zu sterben, bemühte sich ein würdiger katholischer Pastor, ihn in eine christlichere Gemütsverfassung zu bringen.

„Was liegt daran?" protestierte der Leidende; „wenn ich tot bin, ist es aus."

„Wie können Sie das sagen, teurer Freund?" erwiderte der Pastor tief bewegt. „Wie? Sollte Ihr Geist, der sich selbst unter den ungünstigsten Bedingungen zu immer höherer Vollkommenheit emporgeschwungen, der so schöne Blüten und Früchte getragen — sollte er mit der armseligen Hülle, in die er gekleidet, in den Staub getreten werden? Fühlen Sie nicht in diesem Augenblick, daß etwas in Ihnen ist, das nicht Körper, nicht Materie und nicht den Bedingungen von Raum und Zeit unterworfen ist?"

„Ach!" entgegnete Maimon, „das sind nur schöne Träume und Hoffnungen — —"

„Die gewißlich erfüllt werden sollen. Wäre es nicht Ihr Wunsch, noch einmal Mendelssohn wiederzusehen?"

Maimon schwieg.

Plötzlich stieß der Sterbende den Schrei aus: „Wehe mir! Ein Tor bin ich gewesen, der törichtste unter den törichtsten." Der Gedanke an Nathan den Weisen wurde ihm zur glühenden Geißel. Zu spät ward er gewahr, daß

Digitized by Google

die Liebe zur Wahrheit ihn vernichtet hatte. Wissen allein genüge nicht im Leben. Der Wille und die Gefühle forderten ebenso ihre Nahrung und Übung wie der Geist. Der Mensch war nicht nur dazu geschaffen, einer abstrakten Formel nachzujagen, ein bloßer Schatten der lebenden Wirklichkeit gegenüber.

„Die Wahrheit suchen" — ja, das war ein Ideal. Aber außerdem blieb noch, wie es in dem Zitat weiter hieß, das sich die Schüler Mendelssohns als Motto gewählt: „Das Schöne lieben, das Gute wünschen, das Beste tun." Mendelssohn mit seinem geordneten Schema harmonischer Lebensauffassung, mit seinem gleichwertigen Erfassen von Gedanken und Leben, hielt ein gesundes Gleichgewicht zwischen Philosophie und Wissenschaften, Studium und Geschäft in voller Übereinstimmung mit dem Hellenentum und doch, ohne das Hebräertum darum aufzugeben. So wurde er mit gleicher Hingabe den Ansprüchen des Ghetto gerecht, wie denen der Kultur. Mendelssohn erschien Maimons erlöschenden Augen als der wahrhaft Weise.

Der Denker empfand einen letzten Schimmer von Genugtuung, da er so klar die Ursachen seiner Niederlage als menschliches Wesen erkannte. Glück war nur ein Kind der Beständigkeit — der Beständigkeit in Meinung, im Raum. Seele und Leib bedurften eines Mittelpunktes, einer Achse, eines Heims.

Er war dem Saum der Wahrheit bis an den trügerischen Horizont gefolgt. Er hatte abwechselnd jedem philosophischen System fanatisch beigepflichtet — dem peripatetischen, spinozistischen, dem von Leibniz und dem Kants. Und was wußte er nun, da er hinter den Horizont gehen wollte? Nichts. Einen Platz unter den Denkern Deutschlands hatte er gewonnen. Doch hätte er nur seinen verstoßenen Sohn bei sich gehabt, damit er ihm die sterbenden

Digitized by Google

Augen zudrücke, hätte er nur an die Gebete glauben können, die sein Sohn David hervorschluchzte — wie freudig hätte er dareingewilligt, aus dem Buche des Ruhms ausgelöscht zu werden! Eine Passahmelodie tönte in seinem Hirn, süße Tränen der Trauer schossen ihm in die Augen — wahrlich, an einer bedeutungslosen Melodie, die mit trauten Kindheitserinnerungen angefüllt war, fand seine Seele höhere Befriedigung als in der ganzen Philosophie.

Ein schwermütiger Synagogenrefrain zitterte auf seinen Lippen. Verlangend wandte sich seine Seele jenen Asketen und Mystikern zu, deren Leben ein freiwilliges Martyrium an mißverstandener Rechtschaffenheit war, ein feuriges Opfer einer naiven Auffassung des Kosmos. Das unendliche Pathos ihres Lebens brachte ihm seine eigene Nichtigkeit in Vergessenheit. Seine Seele schwang sich auf zu ihnen, aber sein Geist versagte ihm den Trost ihrer Illusionen.

Er biß die Zähne zusammen und harrte des Todes. Wieder sprach der Pastor: „Ja, Sie sind töricht gewesen. Doch daß Sie das jetzt einsehen, zeigt, daß Ihre Seele erlöst werden kann. Christus harret stets auf der Schwelle."

Maimon machte eine ungeduldige Bewegung. „Sie fragen mich, ob ich nicht Mendelssohn gern wiedersehen würde. Wie, glauben Sie, könnte ich ihm gegenübertreten, wenn ich Christ würde?"

„Sie vergessen, mein lieber Maimon, daß er jetzt die Wahrheit weiß. Muß er sich nicht dessen freuen, daß seine Töchter sich an den Busen der Kirche geflüchtet haben?"

Maimon setzte sich im Bette auf, von einer plötzlichen Erinnerung gepackt. Doch gleich wurde er vom Husten geschüttelt.

„Dorothea, aber nicht Henriette?" keuchte er schmerzvoll.

„Henriette auch. Wußten Sie das nicht? Und Abraham

Digitized by Google

Mendelssohn hat auch eben seinen Sohn Felix — ein musikalisches Wunderkind, wie ich höre — taufen lassen."

Maimon sank in seine Kissen zurück, überwältigt von Erregungen und Gedanken. Die Tragödie, die in dem Lächeln der Schwestern geschlummert, hatte sich entwickelt.

Seitdem hatte er lange schon die Fühlung mit Berlin verloren, aufgehört, an dem Judentum Interesse zu nehmen und an seiner unbedeutenden Politik. Doch jetzt fügte sein Gedächtnis alles, was über die Entwicklung der jüdischen Frage seit Mendelssohns Tode zu ihm gedrungen war, lebhaft zusammen: Den Kampf zwischen altem und neuem, der so heiß geworden, daß die Pietisten den Reformern ein jüdisches Begräbnis weigerten. Der Kampf, der es mit sich brachte, daß junge Leute ihre Väter verachteten und riefen: „Kultur, Kultur! nieder mit dem Ghetto!" Manche, in der Rückwirkung gegen das Joch von dreitausend Jahren, fielen in prahlerische Zügellosigkeit, mehr noch, warfen sich dem modernen Christentum in die Arme. Nicht weniger abtrünnig waren die Frauen der neuen Generation. Henriette Herz brachte schöne Jüdinnen in den Bann hervorragender Deutscher und in den der romantischen Bewegung, so daß Mendelssohns eigene Tochter, Dorothea, Mann und Kinder verließ, um mit Schlegel zu leben. Die uralte Keuschheit der Jüdin war untergraben. Statt der ehrenvollen Schätzung seines Volkes, für die Mendelssohn gewirkt, war eine heftige Reaktion gegen die Juden eingetreten, die geistig angeregt war von Schleiermacher mit seinem „transzendentalen Christentum" und politisch von Gentz mit seinem Schrei nach einem „christlichen Deutschland". Beide waren sie Löwen des jüdisch-christlichen Salons, den Mendelssohn möglich gemacht hatte. Und das einzige Judentum, das noch feststand in diesem Aufruhr, der alte Fels des Rabbinertums — ihn hatte er vergeblich zu stürzen gesucht, denn die Amster-

Digitized by Google

damer Juden hatten ja gerade die Zivilrechte nicht angenommen, für die er gekämpft hatte.

„Armer Mendelssohn!“ dachte Maimon sterbend. „Wer war also der Träumer, du oder ich? Vielleicht gut für ihn, daß er nie erfahren kann, daß sein ‚Phädon‘ unrecht hat.“

Die Kluft zwischen ihnen schwand und in einem letzten Blitz reueloser Einsicht sah er sich und Mendelssohn als eins in der gemeinsamen Ironie menschlichen Schicksals.

Er murmelte: „Und wie stirbt der Weise? — Wie der Tor.“

„Was sagen Sie?“ fragte der Pastor.

„Einen Bibelvers.“

„So haben Sie Frieden?“

„Ich habe Frieden.“

Digitized by Google

Aus einer Matratzen-Gruft.

„Ich bin Jude, ich bin Chriſt. Ich bin eine Tragödie und eine Komödie in einer Perſon — Heraklit und Demokrit zugleich: ein Grieche, ein Hebräer: ein Anbeter des Deſpotismus, wie er in Napoleon verkörpert iſt, ein Bewunderer des Kommunismus, wie ihn Proudhon vertritt; ein Romane, ein Germane; ein Tier, ein Teufel, ein Gott."

„Ach! Der Spott Gottes laſtet ſchwer auf mir. Der große Autor des Weltalls, der Ariſtophanes des Himmels, wollte dem kleinen irdiſchen, ſogenannten deutſchen Ariſtophanes recht grell dartun, wie die witzigſten Sarkasmen desſelben nur armſelige Spötterei geweſen im Vergleich mit den ſeinigen, und wie kläglich ich ihm nachſtehen muß im Humor, in der koloſſalen Spaßmacherei."

Die Equipage hielt, der Diener ſprang vom Bock und fragte: „Iſt Herr Heine zu ſprechen?"

Die Portierfrau, die am Portal ſaß und ſtrickte, blickte erſt auf ihn, dann auf den eleganten Wagen mit ſeiner vornehmen Inſaſſin, die ſich gegen die glühende Pariſer Sonne mit dem Schirm ſchützte. Dann ſchüttelte ſie den Kopf.

„Aber hier iſt doch Avenue Matignon Nr. 3?"

„Ja, der Herr empfängt aber nur ſeine alten Freunde; er liegt im Sterben."

„Das weiß die gnädige Frau, tragen Sie nur die Karte hinauf."

Die Frau ſah auf die elegante Karte. Es ſtand „Lady"

Digitized by Google

darauf, sie wußte, daß das auf englisch „Gräfin" bedeutete. Auf der Karte standen einige Worte mit Bleistift geschrieben.

„Im fünften Stock ist es," seufzte sie dann.

So will ich selbst die Karte hinaufnehmen," antwortete der Diener.

Noch bevor er zurückkehrte, stieg die Dame aus dem Wagen und ging aus dem hellen Sonnenschein in den Schatten des Portals. Sie empfand wohl die leise Symbolik, die darin lag. Ihr Geist vertiefte sich gern in solche Betrachtungen und fand durch sie oft poetische Beziehungen zu den Erscheinungen der Wirklichkeit. Ihr Geist war geschult, besonders durch den Umgang mit einer der geistvollsten und feinsinnigsten Frauen jener Zeit. Durch diese Freundin hatte sie auch den erhabenen Geist würdigen gelernt, an dessen lebendes Grab sie heute geeilt war, um ihm ihre Huldigung darzubringen. Sie war eine vornehme Erscheinung, geadelt durch Titel, Schönheit und geistige Begabung. Ihr Teint war von zarter Elfenbeinfarbe, schwarzes Haar krönte ihr Haupt; stattlich war ihr Wuchs; — man glaubte eine vornehme Dame aus dem alten Rom vor sich zu haben.

„Herr Heine läßt die gnädige Frau bitten, zu ihm hinaufzukommen. Er bittet auch, ihm in Anbetracht der schönen Aussicht da oben, die fünf Stockwerke zu vergeben."

Das betrübte Aussehen der Dame machte bei der Botschaft einem flüchtigen Lächeln Platz. Der Diener wußte natürlich nicht, daß mit der erwähnten Aussicht Heine seinen Anblick gemeint hatte, denn dieser Bediente hatte nicht den Vorzug einer eingehenden Kenntnis der Schriften und der Art Heinrich Heines. Die Dame durchschritt den Vorraum und erstieg die Wendeltreppe der fünf Stockwerke. Dabei kamen ihr allerhand Bilder und Gedanken.

Sie hatte auf ihrer Karte sich Heine mit einigen Zeilen

Digitized by Google

in Erinnerung gebracht, aber würde er sich nach all den Jahren und in seiner schweren Krankheit wirklich noch des kleinen elfjährigen Mädchens erinnern, das einst bei der Table d'hote in Boulogne seine Nachbarin gewesen?

Oft konnte sie es sich kaum vorstellen, daß jener starke, gutmütig aussehende, kurzsichtige kleine Herr mit der hohen weißen Stirn, der mit ihr täglich auf dem Hafendamm spazieren gegangen war und ihr dabei Geschichten erzählt hatte, der beißendste Satiriker Europas war, „der deutsche Aristophanes". Damals ahnte sie es noch nicht, daß seine Märchen, die oft von phantastischen Meermädchen und Wassergeistern handelten, und dann wieder von einem alten französischen Spielmann mit einem Pudel, der dreimal täglich baden mußte, die scherzhaften Improvisationen des größten Lyrikers seiner Zeit waren. Die Dame erinnerte sich seines Ausspruchs: „Wenn du nach England zurückkehrst, kannst du deinen Freunden erzählen, du habest Heinrich Heine gesehen!"

Darauf hatte das kleine Mädchen gefragt: „Und wer ist Heinrich Heine?" Eine Frage, die den blauäugigen kleinen Herrn in Lachen ausbrechen ließ.

Diese Eindrücke waren noch lebhaft in ihrer Erinnerung und hatten sie immer erfüllt, wenn sie Werke aus seiner Zauberfeder gelesen hatte — die wundervollen Gedichte, die mit gleicher Kunst die Romantik fremder Länder und Zeiten schildern, wie die Empfindungen einer modernen Seele, offen und unverhüllt und doch wie von Unergründlichkeit umkleidet. Sie gedachte der Vielseitigkeit seiner Feder, die dann wieder tragikomische Untersuchungen über das Weltall, köstliche Reisebilder und Phantasien gebracht hatte, klare Ausblicke auf Kunst, Politik und Philosophie, vermischt mit sarkastischer Kritik, glänzend an Poesie und Witz. Seinem Gedächtnis war die Erinnerung an sie und an ihre harmlose Frage wohl zweifellos entschwunden.

Digitized by Google

Die Gerüche der Krankenstube riefen ihre Gedanken in die traurige Gegenwart zurück. Bei dem schwachen Licht stieß sie an einen Bettschirm, der mit bemaltem Papier bekleidet war und wie Lackarbeit aussah. Als die alte Pflegerin, die ihr in einer großen Haube und Pantoffeln entgegenkam, sie hineinführte, hatte sie den häßlichen Eindruck einer unbehaglichen Mietswohnung und kleinbürgerlicher Dürftigkeit, der noch durch den Wandschmuck, zwei Kupferstiche nach Leopold Robert, vermehrt wurde. Wie anders mutete das an, als die behagliche Boudoir-Atmosphäre des Künstlerlebens, das sie gewohnt war.

Aber dieser trübe Eindruck wurde zu einem tragischen, als sie hinter den Bettschirm blickte. Direkt auf dem Fußboden waren Matratzen aufeinander gestapelt; darauf lag der Dichter. Er hatte sich in seinem Kissen etwas aufgerichtet; sie sah in ein langes, schmales, bleiches Gesicht mit vorstehenden Backenknochen, griechischer Nase und einem Mund mit blutleeren Lippen. Jetzt zeigten diese Züge nicht mehr die alte Sinnlichkeit, sondern das Leiden hatte ihnen eine seltsame, an Christus gemahnende Schönheit verliehen. Die Umrisse des zusammengeschrumpften Körpers zeichneten sich auf der Bettdecke ab, als läge da ein zehnjähriges Kind. Die Beine schienen merkwürdig verkrümmt. Eine kleine, zarte Künstlerhand wie aus durchsichtigem Wachs schob das gelähmte Augenlid herauf und machte es ihm so möglich, sie anzublicken.

„Lucie, Liebchen!“ rief er freudig aus. „So hast du wirklich herausgefunden, wer Heinrich Heine ist!“

Er brauchte das familiäre „du“, denn für ihn war sie immer noch seine kleine Freundin. Auf sie wirkte der Anblick derart überwältigend, daß sie nicht zu sprechen vermochte. Die schrecklichen Schilderungen dieses größten aller Autobiographen, von denen sie gehofft hatte, daß sie poetisch

Digitized by Google

übertrieben wären, gaben also schmerzlichste, prosaische Wirklichkeit.

„Aber existiere ich wirklich noch? Mein Leib ist so sehr in die Krümpe gegangen, daß schier nichts übrig geblieben als die Stimme, und mein Bett mahnt mich an das tönende Grab des Zauberers Merlinus, welches sich im Walde Broceliand in der Bretagne befindet unter hohen Eichen, deren Wipfel wie grüne Flammen gen Himmel lodern. O, um diese Bäume und ihr frisches Wehen beneide ich dich, Kollege Merlinus, denn kein grünes Blatt rauscht herein in meine Matratzen-Gruft zu Paris, wo ich früh und spät nur Wagengerassel, Gehämmer, Gekeife und Klaviergeklimper vernehme. Ein Grab ohne Ruhe, der Tod ohne die Privilegien der Verstorbenen, die kein Geld ausgeben und keine Briefe oder gar Bücher zu schreiben brauchen . . . ."

Da erinnerte sie sich seines eigenen schrecklichen Vergleiches mit jenem alten deutschen Sänger — des armen Minnesängers aus der Limburger Chronik, — dessen süße Lieder von Morgen bis Abend in ganz Deutschland gesungen und gepfiffen wurden, während er selbst mit Aussatz behaftet, vermummt vom Haupte bis zu den Füßen, die Kapuze über das Gesicht gezogen und die Lazarusklapper tragend, durch die schaudernde Stadt zog. Wahrlich! Der Spott Gottes lastete schwer auf ihm. Noch immer schweigend hielt sie ihm ihre Hand hin, in die er seine blutleeren Finger legte. Durch die krankhaft zarte Haut fühlte sie die Fieberhitze.

„Das ist doch wohl nicht meine kleine Lucie," sagte Heine vorwurfsvoll, „sie pflegte mich zu küssen. Aber selbst Lucies Kuß kann nicht meine gelähmten Lippen heilen."

Sie beugte sich nieder, küßte seine Lippen. Sie fühlte, wie sein Bart ihre Wange berührte, so seidenweich wie Kinderhaar.

Digitized by Google

„Ich habe mit Gott und der Welt meinen Frieden gemacht, nun sendet er mir in dir seinen Todesengel."

Sie kämpfte die aufsteigenden Tränen nieder.

„Sie müssen wirklich eine Beute phantastischster Illusionen sein, wenn Sie eine Engländerin für den Engel Azrael halten."

„Ach, warum haßte ich England so? Vor Jahren war ich dort; ich kannte keinen Menschen, und so erschien mir London nur erfüllt von Nebel und — von Engländern. Nun hat sich England glänzend gerächt, indem es dich zu mir sandte. Auch andere erklimmen die hundertfünf Stufen hier; ich, der traurige Überrest von Heinrich Heine, gelte nämlich als Zugabe zur Pariser Ausstellung. Es ist eine wahre Wallfahrt der hohen Lebewelt zu mir! Eine russische Prinzessin bringt unangenehmen Tabaksduft in mein Krankenzimmer," sagte er mit spöttischer Genugtuung, „eine italienische Prinzessin schwatzt mir von ihren Leiden und Schmerzen vor, als wolle sie sie mit meinen vergleichen. Die goldene Medaille würde aber unbedingt meinen Nerven zuerkannt werden, wenn ich sie auf der Ausstellung zeigen würde. Nein, nein, weine nicht, ich will, daß du lachen sollst! Denke nicht, daß ich so bin, wie du mich jetzt siehst, denke, ich sei noch so wie damals, als du mich kennen lerntest! Wie hübsch und stattlich bist du herangewachsen, schön anzuschauen, selbst für mein gebrochenes Auge, das das Sonnenlicht wie durch einen schwarzen Schleier sieht. Ja! Die kleine Lucie hat schon einen Gatten, — und der Pudel, — weißt du noch? — nimmt drei Bäder am Tage. Bist du glücklich, Liebling, glücklich?"

Sie nickte wortlos. Hier schien es ihr eine Sünde, von Glück zu sprechen.

„Das ist schön! Du warst immer so fröhlich, Gott sei Dank! Wie erfrischt es, wieder einmal eine Frau zu finden,

Digitized by Google

die ein Herz hat! Und das war deinem Gatten vergönnt! Hier haben die Frauen ein Metronom unter ihrem Mieder, das wohl Takt schlägt, aber ohne Melodie und Wohlklang. Himmel! Welch' einen frischen Hauch aus der Jugendzeit wehst du mir zu! Schlägt die grüne See noch ihre Wogen an den Damm von Boulogne und fliegen da noch die Seemöven umher? Während ich hier festliege, ein Pariser Prometheus, an meinen Bettpfosten gefesselt! Ach, wäre ich wenigstens an einen Felsen geschmiedet und hätte den blauen Himmel über mir! Doch ich darf nicht klagen, denn sechs Jahre lang, ehe ich in dieses Haus zog, durfte ich nicht einmal den Himmel, sondern nur eine Stubendecke schmähen. Jetzt gestattet mein Balkon mir die Aussicht auf die Champs-Elysées. Zuweilen kann ich wagen, dort auf dem Sofa zu liegen und auf das herrliche Paris zu schauen, das seine Seele in springenden Fontänen zum Himmel schickt und sich in schönen Frauen verkörpert, deren wiegende Grazie wie Tanz erscheint. — Schau dir es doch selbst an."

Um ihm den Gefallen zu tun, ging sie ans Fenster und sah auf den engen, eisenvergitterten Balkon. Ein Zelt aus gestreiftem Segeltuch deckte ihn. Ihre Augen waren trübe von zurückgehaltenen Tränen, und sie erriet mehr die sich unten ausdehnende Avenue, als sie sie sah, dies Paris mit dem ganzen, pulsierenden Leben des großen Ausstellungsjahres. Strahlendes Sonnenlicht fiel auf die schöne Allee. Die Fußwege waren von Kastanienbäumen eingefaßt, die ihren Schatten spendeten. Der weiße Sprühregen der Fontänen, die Beete mit dem reichen Blumenschmuck, das Hin und Her der Equipagen, die zum Bois fuhren, alles das flutete zusammen zu einem Gemisch aus Schönheit, Reichtum und leichtsinnigem Lebensgenuß.

„Als ich zum ersten Male aus diesem Fenster blickte," sagte er, „kam ich mir vor wie Dante am Ende der ‚Gött-

Digitized by Google

lichen Komödie', als er wieder die Sterne erschaute. Du kannst dir nicht vorstellen, was ich empfand, als ich nach so vielen Jahren die Welt zum ersten Male wiedersah, wenn auch nur mit halbem Auge. Ich nahm damals das Opernglas meiner Frau zur Hand und sah mit unaussprechlichem Vergnügen, wie ein junger Straßenverkäufer zwei Damen seine Süßigkeiten feilbot. Sie kamen mit weiten Krinolinen in Begleitung ihres kleinen Hundes daher. Ich steckte das Glas fort, ich wollte nichts mehr sehen, denn ich beneidete den Hund. Die Pflegerin trug mich ins Bett zurück und gab mir Morphium. An ‚jenem Tage' schaute ich nicht weiter. Für mich war die ‚Göttliche Komödie' noch lange nicht zu Ende. Der göttliche Spötter dort oben hat sich um meinetwillen zu einem Wortspiel herabgelassen. Ich liege zwischen zwei elysischen Feldern, auf dem einen pulsiert frisches Leben, während auf dem anderen bleiche Geister umherirren."

So war es also doch nicht Augenblicksphantasie seiner Feder, sondern bleibende Stimmung, die ihn dem „Aristophanes des Himmels" huldigen ließ. Wirklich! hatte sich nicht durch alle seine Werke der Gedanke gezogen, daß das Groteske der Geschichte, das Werk eines göttlichen Spaßmachers sei „der Traum einer berauschten Gottheit". Daran hatte er — im Gegensatze zu Byron — ein geniales Vergnügen gefunden. „Einen tollen Harlekin," so hatte er Byron genannt, den Mann, dem er sich am meisten verwandt fühlte. „Er senkt einen Dolch ins eigene Herz, und mit dem herausspritzenden, schwarzen Blut beschmutzt er spottend die Damen und Herren seiner Umgebung . . . . Mein Blut ist nicht so schwarz, von innen heraus, meine Bitterkeit kommt nur von den Galläpfeln meiner Tinte." Sie aber fand, daß Heines Bitterkeit ihm jetzt doch bis ins Blut gedrungen war.

Digitized by Google

„Ist Ihre Krankheit unheilbar?“ fragte sie sanft, als sie vom Fenster zurückkam, um sich an seine Matratzen-Gruft zu setzen.

„Nein, der Tod wird mich heilen! Gruby sagt, sehr bald, aber die Doktoren sind so inkonsequent. In vergangener Woche fragte er mich, nachdem ich einen schrecklichen Krampfanfall in Kehle und Brust gehabt hatte, „Pouvez-vous siffler?“ „Non, pas même une comédie de M. Scribe,“ erwiderte ich. Daraus siehst du, wie schlecht es mir ging. Doch der Arzt meinte, die Anfälle selbst würden nicht mein Ende beschleunigen, und ich könnte darum noch lange leben! Ich bat ihn, diese Ansicht nicht meiner Frau mitzuteilen. Arme Mathilde! Ich liege unverantwortlich lange im Sterben. Jetzt meint der Arzt wieder, ich solle bald meinen Sarg bestellen. Doch ich fürchte, trotz seines letzten Bulletins wird es mit mir noch einige Zeit so fortgehen, damit ich mein Wissen über dieses Rückenmarkleiden noch vermehre. Alle Bücher las ich schon darüber und praktisch studiere ich es an mir selber. Im Himmel werde ich dann darüber klinische Kurse halten und die Unwissenheit der Ärzte nachweisen!“

Die Dame war froh, bei ihm die liebenswürdige Nuance seines Spottes erwachen zu sehen. Selbst aus seiner Stimme klang dieser Spott, auch war diese klarer und fester durch die gehobene Stimmung und die Freude über ihren Besuch. Dann aber wurde sie wieder weicher, und der sarkastische Zug um seine Mundwinkel schwand, als er seine Frau erwähnte.

„So schreiben Sie nicht nur, sondern lesen auch,“ fragte die Dame.

„O ja, das heißt, Zichlinsky, ein hübscher, junger Refugié, tut gewöhnlich beides für mich. Meine Mutter, die alte, treue Seele, schrieb neulich an mich und wollte

Digitized by Google

wissen, warum ich meine Briefe immer nur unterzeichne. Ich antwortete, daß meine Augen schmerzten, und das war nicht so unwahr wie der übrige Brief!"

„Weiß sie denn nichts?"

„Sie? Gott schütze sie davor, die liebe, alte Frau, die so glücklich am Dammtor dahinlebt und zu alt und weise ist, um Zeitungen zu lesen. Nein, sie weiß es nicht, daß sie einen sterbenden, — sondern nur, daß sie einen unsterblichen Sohn hat! Nicht wahr, unsterblich?"

Er sah sie an mit einem Anflug von Besorgnis, jener tragischen Besorgnis des alternden Künstlers, der Sticheleien der modernen Kritiker über sein Lebenswerk wittert und durch Anfeindungen mißtrauisch geworden ist.

„Unsterblich, solange die deutsche Zunge klingt."

„Du teures, altes Deutschland," sagte er erfreut. „So bewahrheiten sich die Worte, die ich an dich richtete? Denn du bist ja die „liebe Kleine" in dem Gedicht:

„Nennt man die besten Namen,
So wird auch der meine genannt."

Sie war geschmeichelt, doch mußte sie wehmütig des darauffolgenden Ausspruchs gedenken:

„Nennt man die schlimmsten Schmerzen,
So wird auch der meine genannt."

Heine fuhr fort: —

„Darum wollte ich mich nicht als Franzose naturalisieren lassen, obgleich die deutsche Zensur jedes meiner Bücher verbot, so daß es mir in die Seele schnitt. Aber Paris wurde mein neues Jerusalem, und so überschritt ich denn meinen Jordan, den Rhein! Doch als französischer Untertan wäre ich nun wie eine jener Abnormitäten mit zwei Köpfen gewesen, die sich in den Schaubuden sehen lassen. Ich hasse französische Poesie! Was für ein gereimtes Blendwerk! Deutsche Poesie war für mich zwar auch nicht mehr als ein

Digitized by Google

liebes Spielzeug. Möget ihr mir nun einen Lorbeerzweig auf meinem Grabe gönnen oder nicht, mir ist es gleichgültig; aber legt auf meinen Sarg ein Schwert, denn ich war ein tapfrer Krieger in dem Befreiungskampfe der Menschheit! Doch nun ist mein dreißigjähriger Krieg vorüber, ich sterbe mit unzerbrochenem Schwert, aber mit gebrochenem Herzen." Sein Haupt fiel zurück vor Erschöpfung und Hoffnungslosigkeit. „Ach," murmelte er, „mein Gebet war immer: Herr, lasse mich alt werden, aber erhalte meine Seele jung, lasse meine Stimme beben und schwanken, aber niemals meine Hoffnung. — Das ist nun das Ende."

„Aber Ihr Werk wird nimmer enden. Ihr Kampf war nicht vergeblich; Sie begeistern das junge Dentschland und werden von der ganzen Welt verehrt, ja angebetet. Ist das keine Freude?"

„Nein, ich bin nicht der liebe Gott." Er lachte und war wie neu belebt. „Ach, welch ein Geschick, sich von Narren huldigen zu lassen, so eine Art himmlischer Viktor Cousin zu sein! Ein einziges Kompliment Hegels wäre mir lieber als der Psalmenchor der Menge." Ein furchtbarer Hustenanfall unterbrach die weiteren Auslassungen seiner ihm lästerlichen Phantasie. Fünf Minuten lang schüttelte ihn der Anfall. Die Pflegerin beugte sich über ihn. Durch Zeichen bat er, seinen Besuch nicht fortzulassen. Als der Krampf endlich vorüber war, fuhr er ruhig fort: „Donizetti endete in Wahnsinn, angetan mit einem Festkleide, aber ich ende schließlich mit gesundem Verstand und kann den Scherz erfassen, — er wird nur etwas lange hingezogen und ist nicht immer originell, sondern voller Ironie. Du, kleine Lucie, scheinst erschreckt, aber ich denke oftmals, wie wenig ehrerbietig es von den guten Leuten ist, daß sie dem Humor, der in der göttlichen Vorsehung liegt, keine Anerkennung zollen, während sie die Macht und Güte der

Digitized by Google

Vorsehung preisen und ihr Lobeshymnen singen. Bin ich doch ebenso als Humorist wie als Poet gefeiert. Wenn ich mein Bett aufnehmen und wandeln könnte, würde ich einen neuen Kultus lehren, den Kultus des Erz-Humoristen. Ich würde das Ritual der Lächerlichkeit predigen. Ich würde bestimmen, daß dreimal am Tage, wenn es der „Muezzin" vom Dache der Börse verkündet, die gläubige Welt demütig in ein Gelächter ausbrechen soll über den gigantischen Scherz des Weltalls. Wie erhaben wäre dieses allgemeine Lachen! bei Sonnenaufgang, um Mittag und bei Sonnenuntergang. Die, die nicht mitlachen wollten, müßten verfolgt werden, sie würden dann schon lachen, wenn auch nur mit einem Mundwinkel. Köstlich! Warum doch die meisten Leute keinen Sinn für Humor haben, sie wollen ebenso den Katechismus der Komik verschlucken, wie sie jetzt törichterweise das Geistige verschlingen. Aber ich sehe, du willst nicht lachen! Doch warum soll ich wirklich nicht meine Gottheit mir so ausstatten, wie jeder andere —, nämlich mit den Eigenschaften, die ich selbst besitze oder am meisten bewundere?"

Die Dame fühlte Verständnis für seine Rechtfertigung. Nicht Gott verspottete er, sondern nur den vergrößerten Mann, an den die Menge glaubte. Bei ihm war das nur ein geistiger Begriff, mit dem sein Witz spielte. Nur gedachte er dabei nicht der heiligen Weihe, die der allgemeine Gottesbegriff für die große Masse darstellte. Selbst sein Bild des sterbenden Jehovah oder seine Anschauung, daß vielleicht „dieser Parvenu des Himmels" mit Israel zürne, weil es ihn an seine früheren dunkeln Beziehungen zu diesem Volke erinnerte — was waren sie anders, als eine lebendige Wiedergabe dessen, was die deutschen Gelehrten so langweilig über die Fortentwicklung der Gottesidee gesagt haben? Zugleich erkannte aber die Besucherin, daß es größer ge-

Digitized by Google

wesen wäre, das herbe Geschick ohne herben Spott zu ertragen, feinsinniger, das große Unabwendbare auch nicht mit dem Zucken nur eines vergeblichen Lächelns zu verhöhnen. Sie antwortete sanft: „Sie sprechen Torheiten."

„Dir erzählte ich stets Törichtes, kleine Lucie, denn
Mein Herz ist weise und witzig
Und blutet in meiner Brust.

Willst du sein melodisches Tropfen hören — — mein letztes Gedicht? — Geben Sie mir mein Manuskript, Katharine, und dann ruhen Sie sich ein wenig; letzte Nacht gönnte ich Ihnen ja nur wenig Schlaf."

Die alte Frau reichte ihm einige Foliobogen, auf denen große zittrige Buchstaben geschrieben waren. Als sich die Pflegerin zurückgezogen hatte, begann er —

„Wie langsam kriechet sie dahin,
Die Zeit, die schauderhafte Schnecke . . .?"

Er las weiter, aber nach diesen ersten Reihen war die Hörerin zu stark erschüttert, um folgen zu können. Sie gedachte seiner Aussprüche aus früherer Zeit, die so heißen Lebenshunger verrieten, aus jenen Tagen, wo jeder seiner Augenblicke von leidenschaftlicher Gier zu leben erfüllt war und nicht eine Ewigkeit an Langweile, sondern eine an Lebenslust in sich barg. „Rotes Leben kocht in meinen Adern" . . . „Jedes Weib ist für mich ein Geschenk der Welt" . . . „Ich höre tausend Nachtigallen" . . . . „Ich wollte alle Elefanten Hindustans verzehren und den Turm der Straßburger Kathedrale als Zahnstocher benutzen" . . . „Leben ist die größte der Segnungen und Tod das schlimmste der Übel" . . . Doch der Dichter las immer weiter, sie zwang sich jetzt, zuzuhören.

„Es mögen wohl Gespenster sein,
Altheidnisch göttlichen Gelichters;
Sie wählen gern zum Tummelplatz
Den Schädel eines toten Dichters."

Digitized by Google

Plötzlich brach er ab. „Nein, es ist zu traurig! Ein nächtlicher Schrei eines Menschen, der lebendig begraben ist; eine neue Note der deutschen Poesie — was sage ich? — der Menschheits-Poesie! Kein zweiter Dichter hatte jemals ein solch glückliches Geschick, seinen eigenen Tod zu überleben, obgleich mancher seine eigene Unsterblichkeit überlebte! Dici miser ante obitum nemo debet — niemand ist vor seinem Ende elend zu nennen. Erst am Ende der Lebensreise kann man die Perspektive wirklich erkennen. Die Grabsteine vergeblicher Hoffnungen und Illusionen bezeichnen dann die zurückgelegten Meilen. Erst mit dem Tode ist für uns der Tag des Gerichts gekommen, erst wenn wir selber nicht mehr sehen und richten können. Darin liegt eine besondere Ironie, nicht wahr? Die Schiffbrüchigen der ‚Morgue', was könnten die alles erzählen! Aber die Toten sind stumm. Wo Leben ist, ist Hoffnung, und so kann der tiefste Zynismus nie zum Ausdruck gelangen. Nur ich — ich allein — habe das Schicksal überlistet; ich bin lebendig tot! Ich schwebe wie ein Geist über meinem dahingeschiedenen Körper und lebe in einem Zwischenreich; so bin ich der erste Sterbliche, der eine Erklärung beanspruchen könnte. Sage mir nicht, ich sei ein Sünder und nun in der Hölle. Die meisten Sünden bestehen nur in der Idee von Frömmlern und kleinen Geistern. Wer kann leben ohne zu sündigen, oder sündigen ohne zu leben? Kant hat gut sagen: ‚Handle so, daß deine Handlungsweise für alle Menschen unter denselben Bedingungen zu einem Gesetz werden könnte.' Doch Kant übersah, daß du selber ein Teil dieser Bedingungen bist. Und bist du Heine, so mußt du wohl gestatten, daß zukünftige Heines ebenso handeln. Es ist leicht tugendhaft sein, wenn du ein Professor der reinen Vernunft bist, ein geregelter, pünktlicher Mechanismus, ein Ding, nach dem die Bürger Königsbergs ihre Uhren stellen könnten.

Digitized by Google

Doch bist du zufällig einer von jenen, denen alle Rosen blühen und alle Sterne leuchten .... Ich bin für Schellings Prinzip: die höchsten Geister stehen über dem Gesetz. — Nein, wie die Prediger die Welt verstehen, so ist sie nicht! Vielleicht hat der Himmel verschiedene Auslegungen, die mit dem Grade des höher entwickelten Geistes ansteigen — vom Pastor aufwärts. Moses Lump würde damit zufrieden sein, wenn ihm im Himmel ein goldener Thron beschert würde, um welchen Engel schweben, die auf hebräisch singen: ‚Heilig, heilig, heilig!' Damit würden seine Wünsche erschöpft sein. Abdullah Ben Osmans Mund will von den Küssen der Houris geschlossen werden. Christus wird sicherlich nicht der armen alten Großmutter die Vision zerstören, die durch ihre tränenfeuchte Brille, wenn sie in ihre alte Familienbibel vertieft ist, ein goldenes Jerusalem zu sehen glaubt. Er wird ihr an des Todes Pforten mit wundervollem Lächeln der Liebe begegnen, sie an die Hand nehmen und sie über das Jordanwasser des Himmels geleiten. Der Spiegel des Stromes wird dann ihr runzeliges Gesicht in himmlischer Schönheit wiedergeben. Aber mit einem Johann Wolfgang von Goethe oder einem Gotthold Ephraim Lessing fertig zu werden — welch' eine Aufgabe für den himmlischen Professor der Rechtfertigungskunst! Vielleicht meint das Evangelium wirklich — nur wenn wir werden wie die Kinder, so wird unser das Himmelreich. Gestern erzählte ich meinem kleinen Patenkinde, daß das Himmelreich herrlich und rein sei, daß man dort den ganzen Tag Kuchen äße, — das ist dasselbe, was der Prediger sagt, nur in die Kindersprache übersetzt, — und daß die kleinen Engel sich den Mund mit ihren weißen Flügeln abwischten. ‚Das finde ich sehr unsauber,' sagte das Kind. Ich fürchte, wenn ich wieder zum Kinde würde, so würde ich die Engel noch schärfer kritisieren. O Gott!" brach

er plötzlich ab, ließ die Blätter des Manuskripts sinken und faltete seine Hände, „lasse mich wieder zum Kinde werden, jetzt bevor ich sterbe, gib mir den schlichten Kinderglauben wieder, die klare Zuversicht des Kindes, das sich an seines Vaters Hand festhält. O, kleine Lucie, das packt mich so oft und dann flehe ich um Mitleid. In dieser Nacht träumte ich, ich wäre ein Kind und sähe meinen Vater wieder. Er setzte gerade seine Perücke auf, und ich sah ihn wie durch Pulverrauch. Freudig wollte ich ihn in die Arme schließen, aber, als ich mich ihm näherte, schien sich alles plötzlich in Nebel zu tauchen. Ich wollte seine Hände küssen, doch eine tödliche Kälte ließ mich zurückprallen. Die Finger waren verwitterte Zweige, mein Vater selbst ein blätterloser Baum, den der Winter mit Reif bedeckt hatte. Ach, Lucie, Lucie, mein Hirn ist voll törichter Gedanken und mein Herz voll Kummer. Singe mir die Ballade von jener Dame, die nur einen Löffel Grütze nahm ‚with sugar and spices so rich'."

Über sein Gedächtnis erstaunt, sang sie ihm das Lied von Lady Alice und Giles Collins. Der Dichter lachte herzlich darüber, besonders amüsierte ihn die Endzeile:

The parson licked up the rest.

Doch als er sie wiederholen wollte, befiel ihn wieder ein schrecklicher Krampf, der ihn schüttelte und seinen Kinderkörper zusammenzog, daß er wie in einem Bogen gekrümmt war. Bei diesem Anblick konnte sie sich der Tränen nicht erwehren.

„Bemitleide mich nicht so," keuchte er und versuchte, ihr mit den Augen zuzulächeln; „ich biege, aber breche nicht."

Aufs höchste erschreckt, läutete sie nach Hilfe. Eine heitere Frau von großer, hübscher Gestalt kam herein, sie hielt noch das Hemd in der Hand, an dem sie genäht hatte. Ihre Augen und ihr Haar waren schwarz, ihr

Digitized by Google

ovales Gesicht zeigte eine blühend gesunde Farbe. Sie brachte eine Frische in das Krankenzimmer, die zu der Todesatmosphäre im schärfsten Widerspruch stand. Freundlich grüßte sie die Besucherin, ging schnell an das Krankenlager und legte ihre Hand auf seine mit Angstschweiß bedeckte Stirn.

„Mathilde," sagte er, als der Krampf nachließ, „das ist die kleine Lucie, von der ich dir noch niemals gesprochen habe. Ich habe ein Gedicht auf ihre dunkeln Augen gemacht, das du noch nie gelesen hast."

Liebenswürdig lächelte Mathilde der Dame zu. „Nein, ich habe es nicht gelesen," sagte sie schelmisch. „Alle sagen mir, Heine sei ein sehr bedeutender Mann und schreibe so gute Bücher, aber ich kenne keins davon. Ich muß mich damit zufrieden geben, es zu glauben."

„Ist sie nicht zum Anbeten?" rief Heine entzückt. „Ich habe zwei Trostmittel, die an meinem Bett sitzen, das eine ist mein französisches Weib, das andere meine deutsche Muse; doch sie verstehen einander nicht. Aber auch das hat sein Gutes. Dadurch kann meine Frau auch nicht lesen, was meine Feinde in Deutschland über mich sagen, so wird sie mich unvermindert lieben."

„Wie kann er Feinde haben?" sagte Mathilde und strich zärtlich über sein Haar. „Er ist doch so gut zu jedermann und hat nur zwei Wünsche — seine Krankheit vor seiner Mutter zu verheimlichen, und genug Geld zu verdienen, um meine Zukunft zu sichern! Wie ist es möglich, daß er in Deutschland Feinde haben soll, wo er doch zu jedem armen Deutschen, der nach Paris kommt, so gütig ist?"

Dieses unerschütterliche Vertrauen zu ihm rührte die Besucherin tief. Sicherlich mußte also das Heilige, was sich in seinem Gesicht mit dem Teuflischen paarte, ebenfalls in seinem Wesen liegen, wenn die Frau, die ihn nur als Menschen

Digitized by Google

kannte und von seinem Ruhm nicht geblendet wurde, ihn so uneingeschränkt liebte und schätzte, trotzdem sie so Schweres mit ihm durchzumachen hatte.

„So ein bezauberndes Geschöpf!" sagte Heine liebevoll. „Sie hält mich nicht nur für gut, sondern glaubt, daß Gutsein vor Feinden bewahre. Welch' eine Unkenntnis des Lebens spricht sie in einem Dutzend Worte aus. Was jene armen Landsleute von mir betrifft, so sind es gerade die, die alle die schrecklichen Geschichten über mich in Deutschland verbreiten. Einmal war ein armer Teufel von Musikant bei mir, der meine ‚Beiden Grenadiere' in Musik gesetzt hat. Ich half und riet ihm, denn er wollte eine Oper über die Legende vom ‚Fliegenden Holländer', die ich in einem meiner Bücher behandelt habe, verfassen. Nun flucht er mir und allen Juden zusammen! Sein Name ist Richard Wagner."

Mathilde hatte weiter nicht zugehört; fröhlich lächelte sie. „Du hättest nur die Koteletts essen sollen," sagte sie vorwurfsvoll.

„Ach! ich habe schon genug von dem gehackten Gras, das die Köchin Spinat nennt. Ich habe kein Verlangen, sieben Jahre Gras zu essen wie Nebuchadnezzar."

„Die Köchin ist böse, wenn du ihre Speisen nicht ißt, chéri. Es ist schwer, mit ihr auszukommen, wenn du nicht den Stil ihrer Kochkunst lobst. Man könnte meinen, sie sei die Herrin, und ich die Dienerin."

„Ach, Nonotte, du verstehst nicht die Launen einer Künstlernatur." Dann verzog wieder ein Krampfanfall sein Gesicht. „Du mußt mir heute Abend eine doppelte Dosis Morphium geben, Liebling."

„Nein, nein, der Doktor verbietet es."

„Man könnte meinen, ich wäre der Diener und er der Herr," grollte er lächelnd. „Doch er mag recht haben. Fünfhundert Franken habe ich in einem Jahre für

Digitized by Google

Morphium ausgegeben, ich muß wirklich sparen. So geh nur, Liebste, ich habe ja jetzt eine gute Freundin hier, die mich aufheitert."

Sie beugte sich herab und küßte ihn. „Ach, gnädige Frau," sagte sie, „es ist so gut von Ihnen, daß Sie herkommen und ihn aufheitern. Es erfreut mich so, wie ein neues Kleid, wenn ich ein neues Gesicht sehe, einen neuen Besuch, denn die alten fallen mehr und mehr von uns ab. Das heißt, nicht die alten Kleider, sondern die alten Freunde, meine ich," fügte sie beim Hinausgehen heiter hinzu.

„Ist sie nicht köstlich!" rief Heine enthusiastisch aus.

„Ich freue mich so, daß Sie sie lieb haben," erwiderte die Besucherin einfach.

„Du willst sagen, du seist darüber erstaunt? — Liebe? Was ist Liebe? Ich habe niemals geliebt."

„Sie, niemals geliebt!" Ihr ganzes Staunen lag in diesem Ausruf. Erinnerte sie sich doch all der Liebesgeschichten, die bei seinen Landsleuten von ihm verbreitet waren und seiner so tiefempfundenen Liebesgedichte.

„Nein, nie geliebt, wenigstens kein sterbliches Weib. Nur schöne Bildwerke und Traumgestalten, die wie der Schnee wieder dahinschwanden. Was lag daran, wen ich heiratete? Du denkst vielleicht, ich hätte etwas Höheres wie eine Grisette heiraten sollen, eine Kaufmannstochter oder eine Dame der Gesellschaft. Denke dich aber in meine Lage, sie ist die eines armen Verbannten! Hätte ich mich um eine Bürgerstochter beworben, so wäre es für deren behäbigen Herrn Papa gewiß nicht vertrauenerweckend gewesen, wenn er gesehen hätte, daß meine unsterblichen Bücher gerade zweitausend Mark im Jahre wert sind. Ja, mehr kann ich dafür von meinen Verlegern in Hamburg nicht herausbekommen! Nun stelle dir vor, daß ich, wenn ich fortgefahren hätte, meine Schreibereien in Konto-

Digitized by Google

büchern niederzulegen, aus einem Lehrling ein Herr Millionär geworden wäre und dann des Onkels allzuvielen Ratschlägen — und allzuwenigen Schecks — entgangen wäre. Ja, teuerste Lucie, du glaubst es nicht, was wir durchzumachen haben — denn dir fliegen die gebratenen Tauben in den Mund! Sollte ich vielleicht ein Mädchen von Rang heiraten und dann unterjocht werden und des Vergnügens verlustig gehen, meiner Frau neue Kleider und Nippsachen kaufen zu dürfen? Zu alledem ist Mathilde geistig ebenso vorgeschritten wie jede andere Evastochter; denn sowie das Weib zum denkenden Selbstbewußtsein kommt, ist ihr erster Gedanke ein neues Kleid. — Alle großen Menschen finden keine Gefährten, keine Eva, sondern verlieben sich nur in ihre eigenen Rippen. Eine gebildetere Frau würde mich nur mit mehr Anmaßung mißverstanden haben. In schwachen Momenten versuchte ich zwar, Mathilde etwas zu bilden. Ich schickte sie in ein Pensionat, damit sie schreiben und lesen lerne: Mein Naturkind unter kleinen Schulmädchen — ha, ha! Nur Sonntags besuchte ich sie. Dann konnte sie mir die ägyptischen Könige besser nach der Reihe hersagen als ich. Einmal erzählte sie mir in großer Erregung die Geschichte der Lucretia, sie hatte sie zum ersten Male gehört. Meine liebe, kleine Nonotte! Du hättest sie nur auf dem Schulball tanzen sehen sollen, mit solcher Grazie und Freude wie das kleinste Schulmädchen. Welche Heiterkeit des Herzens besitzt sie! Welchen Humor und Mutterwitz! Eine so treue Gefährtin ist sie mir! Ja, die Pariser Frauen sind liebenswert! Wir sind nun fünfzehn Jahre verheiratet und immer noch, wenn ihr Lachen zur Türe hereinklingt, wendet sich meine Seele fort von den Toren des Todes, dem Sonnenlichte zu. Wie gern sehe ich, wenn sie allmorgendlich zur Messe geht! Sorgfältig gekleidet, ihr Gebetbuch in der hübsch behandschuhten Hand! Meine kleine Nonotte ist entzückend religiös! Du siehst mich so erstaunt an, glaubst du denn, Frömmigkeit verletze mich?"

Digitized by Google

Die Dame lächelte ein wenig. „Aber stören Sie nicht die Frömmigkeit?"

„Ich würde niemals eine Lästerung aussprechen, die sie verstehen könnte. Glaubst du, daß Shakespeare an Anna Hathaway eine Gefährtin in geistiger Beziehung gefunden habe? Und doch hat sie ihm in künstlerischer Hinsicht gewiß oft zum Modell gedient! Er hat ihr Wesen in den Gestalten der Imogen und der Rosalinde poetisch verwertet. Diese entzückenden Gestalten! Wie konnte euer häßliches Nebelland ein solches Genie wie Shakespeare hervorbringen? Das ist das Wunder der Wunder! Und Sterne! Mais non, der ist ja auch Irländer wie Swift. Ça s'explique. Wird Sterne viel gelesen?"

„Nein, er wird nur als Klassiker geschätzt."

„Ach, ihr Barbaren! Hast du mein Buch über Shakespeares Heldinnen gelesen? Es ist gut, nicht wahr?"

„Vorzüglich!"

„So solltest du es ins Englische übersetzen."

„Das ist eine gute Idee."

„Es soll sogar eine Inspiration sein! Warum übersetzt du nicht alle meine Bücher ins Englische? Ja, du mußt es tun! Du weißt, welches Aufsehen die französische Ausgabe erregt! Französisch ist der Stempel Europas, und Paris ist Athen! Englisch aber, das bedeutet Ruhm in „ultima Thule", jener fernen Insel der See, von der die Bibel spricht. Nicht des Geldgewinns halber will ich meine Werke ins Englische übersetzt haben, obgleich, das weiß Gott, Mathilde mehr solcher ‚Freunde', wie wir die Goldstücke nennen, bedarf — vielleicht nennen wir sie so, weil sie uns so schnell verlassen! Ich glaube, sie behandelt die ‚Freunde' nicht vorsichtig genug, der kleine Leichtsinn. Bewahre dich der Himmel vor der Ironie, auf deinem Totenbette deinen Lebensunterhalt verdienen zu müssen! Ja, mein Verleger Campe

Digitized by Google

hat sich ein neues Gebäude errichten lassen; das bedeutet ein Denkmal für mich! Warum sollte ein englischer Verleger nicht in London ein ebensolches Denkmal für mich aufrichten? Die Bücher, die von Juden verfaßt sind, sollten sich überallhin verbreiten, wie die Juden selber, so daß in ihnen alle Völker der Erde gesegnet werden sollen, denn der Jude geht nicht nur mit alten Kleidern hausieren, sondern auch mit neuen Ideen! Ich begann meine Laufbahn, — aber erzähle es nicht in Gath — als Agent für englische Waren, und beschließe sie als Vermittler zwischen Frankreich und Deutschland, da ich diese beiden großen Nationen einander nahebringen will. Diesem nicht unwürdigen Ziele sind alle meine letzten Werke geweiht."

„So betrachten Sie sich doch noch als Jude?"

„Mein Gott! Bin ich jemals etwas anderes gewesen als ein Feind der Philister?"

Sie lächelte. „Ja, aber in religiöser Beziehung?"

„Gerade darin! Worin bestand denn mein ganzer Kampf? Die Dummköpfe aus ihrem tausendjährigen Schlaf zu erwecken! Wozu hätte ich sonst eine Zeitung herausgegeben und mich so mit unserer Zeit und ihren Interessen abgemüht? Goethe schuf glorreiche griechische Gestalten, aber diese klassischen Statuen können keine Nachkommen haben! Meine Worte sollten in Taten fortleben. Stellt mich lieber dem armen Lessing an die Seite! Ich bin kein wahrer Grieche, ich haschte zwar nach Genuß, aber Selbstaufopferung sprach stets zu sehr zu meinem tiefsten Herzen. Wie mein Vorfahre David, war ich nicht nur ein Sänger, sondern ich schleuderte auch kleine Kieselsteine auf die Stirn Goliaths."

„Ja, so ist es! — Sind Sie aber nicht Katholik geworden?"

„Ich, Katholik!" Er schrie auf wie ein verwundeter

Digitized by Google

Löwe. „Erzählen die Leute etwa das wieder von mir? Hat sich also die Mythe von einer Bekehrung auf dem Totenbett verbreitet? Wie jubeln diese Toren bei dem Gedanken, daß ein Geist, dessen Schärfe nachläßt, sich zu ihren Ideen bekehre!"

„Nein, nicht von der Bekehrung auf dem Totenbett sprach man. Ein altes Gerücht! Man versicherte mir, Sie hätten sich in einer katholischen Kirche trauen lassen."

„Ja! Aber Mathilde zuliebe! Denn ohne solche Zeremonie hätte das arme Geschöpf sich nicht gottgefällig genug verheiratet geglaubt. Freilich lebten wir schon vorher ohne kirchlichen Segen zusammen, aber que voulez-vous! Frauen sind nun einmal so! Und da ich gerade vor einem Duell stand, erklärte ich mich zu der Heirat bereit, trotzdem sie um meinetwillen gewiß nicht nötig war. Ich sah in meinem Weib etwas Höheres als eine Frau, die mir vom Geldmakler und Pastor zu eigen gegeben, und achtete meine wilde Ehe für fester als manche legitime. Doch ich wollte meine geliebte Nonotte nicht für später einer angezweifelten Witwenschaft überlassen, daher feierten wir unser Hochzeitsfest und luden dazu eine Anzahl gleichgesinnter Zigeunerpärchen ein, die wir ermunterten, unserm Beispiele zu folgen und den gleichen Schritt zu wagen. Haha! Du siehst, es geht nichts über den Bekehrungseifer! Aber sich zum Katholizismus zu bekehren, das ist doch ein ander Ding! ‚Ärgert dich dein rechtes Auge, so reiße es aus, ärgert dich dein rechter Arm, so schneide ihn ab . . .', und ärgert dich dein Verstand, so werde Katholik!!! Nein, nein, Lucie, in meiner Poesie huldigte ich zwar der Madonna, denn wie konnte ich als Poet mich der Schönheit, die im katholischen Ritus und in seinen Symbolen liegt, verschließen? Ein Jude bin ich darum doch!"

„Trotz Ihrer Taufe?"

Digitized by Google

Der Dulder ſeufzte, aber nicht aus körperlichem Schmerz.

„Ach, du grauſame, kleine Lucie, erinnere mich nicht an meine Jugendtorheit. Danke deinem Stern, daß du als Engländerin zur Welt gekommen biſt. Ich bin unter der ſchlimmen Konjunktion chriſtlicher und jüdiſcher Bigotterie aufgewachſen, in der Judenſtraße. In meine Wiege wurde mir der Plan meines Lebensweges von ſeinem Beginn bis zu ſeinem Ende gelegt. Mein Gott, welch ein Leben! Du weißt, wie Deutſchland ſeine Juden behandelte — wie Parias und wilde Tiere. In Frankfurt mußte jahrhundertelang der ehrwürdigſte Rabbi ſeinen Hut abnehmen, wenn der kleinſte Straßenjunge ihm zurief: ‚Jud', mach mores!' Ich ſelbſt war in dieſes Ghetto geſperrt und war mehr als einmal Zeuge eines Judenaufruhrs in Hamburg. Ach, das Judentum iſt nicht eine Religion, ſondern ein Unglück. Nun gar als Jude und als Genie zur Welt zu kommen! Welch doppelter Fluch! Glaube mir, Lucie, der Taufzettel iſt das Entreebillet zur europäiſchen Kultur. Weder meine Mutter noch mein Geldſack von Onkel billigten meinen Widerwillen, durch heiliges Waſſer zu meinem Doktorgrad zu waten. Und wirklich! kaum hatte mich das Waſſer genetzt, da kam ein großes Grauen über mich. Oft ſtand ich nachts auf, blickte in den Spiegel und fluchte mir ſelber ob meines Mangels an Rückgrat! Ach, meine Flüche waren wirkſamer als die jener Rabbiner gegen Spinoza, und die Krankheit ward mir geſchickt, ſolch ein Rückgrat zu zerſtören. Kein Wunder, daß ſich die Doktoren nicht darauf verſtehen! Im Ghetto lernte ich, wenn ich verſäumen würde, die heiligen Gebetriemen um meinen Arm zu winden, ſo würden Schlangen kommen und ſich um meinen Leichnam winden. Ach! Schlangen haben ſtets meine Sünden vergiftet. Die Inquiſition hätte mich nicht ſtärker martern können, wäre ich ein Jude Spaniens geweſen. Hätte ich

Digitized by Google

gewußt, wieviel leichter moralischer als physischer Schmerz zu ertragen ist, so hätte ich meine Flüche für meine Feinde aufbewahrt und meine Gewissensbisse ertragen. Ja, du hattest recht, göttlicher Shakespeare, wenn du behauptetest, bei dem weisesten Philosophen hielte seine Philosophie einem einzigen Zahnschmerz gegenüber nicht stand! Wann beweist sich je ein Augenblick des Vergnügens so nachhaltig wie der eines Schmerzes? In meinem Anatomiebuch heißt es, unsre Knochen wollten nur beweisen, daß sie vorhanden seien, darum schmerzten sie. Glücklich die Knochen, die keine Geschichte haben! Ach! Die meinen treten unter der Haut hervor wie eine häßliche Wahrheit, die man in einer schönen Romanze entdeckt. Ich werde mich bei den Würmern in meinem Grabe entschuldigen, daß ich ihnen nichts als Knochen mitbringe! Wie gräßlich bitter ist das Sterben! Wie schön und verlockend lebt es sich in diesem trauten, lieben Erdenneste! — Das sind schöne Worte, ich werde sie in einem Gedicht verwenden! Ja, ich würde, statt sterben zu müssen, sogar vorziehen, meine ganze elende Jugend im Geschäft meines Onkel Salomon noch einmal zu durchleben, mich noch einmal in seinen Hauptbüchern zu verrechnen wie ein Trinitarier und nebenbei Gedichte für den ‚Hamburger Wächter' zu schreiben. Ich würde sogar lieber wieder Latein in dem Franziskaner-Kloster zu Düsseldorf lernen und mich in Göttingen mit den Gesetzen herumplagen! Doch, ich nahm meine Arbeit nicht zu schwer. Sah ich ein hübsches Mädel vorübergehen, dann zum Teufel mit den Pandekten! Ach! jene stürmischen Tage auf der Universität, als wir in dem Lokal ‚Landwehr' unsern Mittagstisch hatten und uns von der hübschen, jungen Kellnerin bedienen ließen. Sie brachte uns unsern Entenbraten mit Apfelkompott, und mir allein von all den Herren Studenten gab sie einen Kuß, weil ich ein Dichter war und fast ebenso berühmt wie die

Digitized by Google

Herren Professoren! Dann, nach der Ausweisung aus Göttingen würde wieder Berlin kommen; die liebe Rahel Levin und ihr Salon und die Dienstage bei Elise von Hohenhausen (wo ich wieder mein ‚Lyrisches Intermezzo' vorlesen würde), und die tollen, literarischen Abende mit den Poeten in der Behrenstraße. Dazu noch Bälle, Theater, Oper, Maskeraden — niemals vergesse ich jenen Ball, zu dem Walter Scotts Sohn im Kostüm eines schottischen Hochländers erschien; es war gerade zu der Zeit, in der die ‚Waverley Novels' ein solches Aufsehen erregten! Ich wünschte, ich hätte es noch vor mir, das Kennenlernen dieser wundervollen Romanzen! ich wünschte, auch das Schaffen meiner eigenen Werke stände mir noch bevor — und die ganze, göttliche Freude am Schaffen! — Ach, könnte ich noch einmal mit solchem Herzklopfen meine Harzreise antreten! Noch einmal die Erstaufführung des ‚Freischütz', um immer wieder den ‚Jungfernkranz' vor mich hinzupfeifen. Noch einmal Punsch trinken im Kasino und mir von Lottchen mein Glas füllen lassen." — Aus seinen Augen flossen Tränen; plötzlich streckte er seine Hände aus, ergriff ihre Hand und drückte sie krampfhaft. Sein Gesicht und sein Körper zuckten, und seine gelähmten Augenlider fielen zu. „Nein, nein," bat er mit heiserer Stimme, als sie ihm ihre Hand entziehen wollte, „ich höre das Nahen des Todes und muß mich an das Leben klammern, an seine Wärme und Wonne."

Sie schauerte. In diesem Augenblick erschien er ihr wie ein Vampyr, der mit geschlossenen Augen ihr Herzblut trinken wollte, um das seine zu erneuen. Als dieses furchtbare Phantasiebild wich, erkannte sie die erschütternde Tragödie des dem Tode Geweihten, den es nach dem Leben verlangt. Er glich nicht jenem Gespenst, das, wie es Berlioz schildert, an den Fenstern seines Grabes steht, von da hinausblickt auf die Welt und ihrer spottet, da es selbst keinen Anteil

mehr daran hat. Heines Raserei ließ nach, erschöpft fiel er in die Kissen zurück, schweigend lag er da mit geschlossenen Augen, während es in seinem Antlitz krampfhaft zuckte.

Aufs höchste erschreckt, beugte sich die Dame zu ihm hinab. Sollte sie lieber gehen oder wieder läuten? Jetzt stieß der Kranke abgerissene Worte hervor, zusammenhanglos. Plötzlich brach er in heftiges Lachen aus, dem ein schmerzlicher Seufzer folgte. Dann wieder summte er das Studentenlied:

„Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus"

vor sich hin, und der Ausdruck seines Gesichtes, das einer Totenmaske geglichen hatte, zeigte wilde Lebensfreude. Erinnerungen an die Vergangenheit schienen jetzt in traumhaften Bildern an ihm vorüberzuziehen; er gedachte seiner Kindheit in Düsseldorf, seiner Eltern und Geschwister, seines Tanzlehrers, den er aus dem Fenster geworfen, an die Befreiung der Judenschaft durch den französischen Eroberer, an den lustigen Tambour, der ihn Französisch gelehrt hatte, an den Durchzug Napoleons durch die Stadt auf seinem weißen Pferde. Dann erinnerte er sich seines Schulfreundes, der Atheist war, und mit dem er heimlich Spinoza gelesen und der Bauernburschen, denen er Vögel abkaufte, um sie wieder freizulassen. Er gedachte auch der rothaarigen Nichte des Henkers, die ihm oft Volkslieder vorsang. Plötzlich kam er wieder zu sich, hob mit dem Finger sein Augenlid und blickte sie an.

„Katholisch!" rief er ärgerlich. „Ich kehrte nicht zum jüdischen Glauben zurück, weil ich ihn nie aufgegeben hatte. Meine Taufe war nur Benetzen. Ich schrieb niemals Heinrich — stets nur ‚H.' unter meine Werke, und niemals hörte ich auf, an meine Mutter ‚Harry' zu schreiben. Zwar

Digitized by Google

haßten die Juden mich mehr noch als die Christen, und doch war ich stets auf Seiten meiner Brüder."

„Ich weiß, ich weiß," sagte sie beruhigend. „Mir tut es so leid, daß ich Sie verletzte. Ich erinnere mich wohl der Stelle, in der Sie darüber sprechen: „Daß ich Christ ward, ist die Schuld jener Sachsen, die bei Leipzig plötzlich umsattelten, oder Napoleons, der doch nicht nötig hatte, nach Rußland zu gehen, oder seines Lehrers, der ihm zu Brienne Unterricht in der Geographie gab und ihm nicht gesagt hat, daß es zu Moskau im Winter sehr kalt ist."

„Gut denn," sagte er beruhigter, „so sollen die Leute nicht von mir behaupten, ich hätte mich auf meinem Totenbett wieder dem Judentum zugewandt — War nicht mein erstes Gedicht durch das ‚Hagadah'-Gebet vom Passah-Abend angeregt? War nicht mein erstes Trauerspiel ‚Almansor' eigentlich die Tragödie des unterdrückten Volkes Israel, jenes großen Volkes, das aus den Trümmern des zweiten Tempels nicht Gold und kostbare Steine gerettet, sondern seinen wahren Schatz — die Bibel, dieses Gottesgeschenk für die Welt, das bewirkt haben müßte, die Menschen wären von weither gekommen, um nur einen Juden zu sehen, wenn damals nur einer am Leben gelassen wäre. Das einzige Volk, das Denkfreiheit durch das ganze Mittelalter bewahrte, hat nun Gott gegen das Freidenkertum der modernen Welt zu verteidigen. Wir sind die Schweizer Garde des Deismus. Gott war der Anfangs- und Endpunkt meines Denkens. Wenn ich höre, wie man Sein Dasein in Frage stellt, so ist mir immer, als befände ich mich in Ihrem englischen ‚Bedlam' und hätte meinen Pfleger, meinen Führer verloren und ich fühle in mir eine schreckliche Verlassenheit einer tollen Welt gegenüber. Spricht sich in meinem besten Werke, dem ‚Rabbi von Bacharach' nicht ‚der altersgraue Judenschmerz' aus, von dem Börne spricht?"

Digitized by Google

„Doch Sie haben das Werk nicht vollendet?"

„Ich war ein solcher Narr, mich von Moser überzeugen zu lassen oder war es von Gans? Ach, wird es mir Jehovah denn nicht als Rechtschaffenheit anrechnen; ich erstrebte, daß die Gemeinschaft des neuen Jerusalems das jüdische mit dem griechischen Element vereinigen sollte — nämlich die Güte der Schönheit mit der Schönheit der Güte. O, wo seid ihr, Tage der Jugendträume, deren Wintertage wärmer sind als die Sommertage der späteren Zeit! Wie suchten sie uns auszurotten; niemand verstand mein Streben, weder die Herren Rabbiner noch die Regierung! Ja, der brave Moser, dieser großzügige, reinherzige, der von der Kontorarbeit zu der im Laboratorium überging und zur Erholung Sanskrit studierte, moriturus te saluto! Auch du, Markus, mit deinem Knabenkörper und deinem Greisenblick, deinem enzyklopädischen, unorganischen Geist; und du, o Gans, mit deinem zu organischen Hegel-Hokuspokus! Ja, die Rabbiner hatten recht; zuguterletzt ließen wir uns taufen; aber Gott nimmt sicherlich den Willen für die Tat und findet mehr Wohlgefallen an großherzigen Träumen als an den Taten der unbefleckten Bürger im Lande der Tugend, deren Vortrefflichkeit ein Produkt des polizeilichen Drills ist. Wo sollen wir die Religion der Zukunft suchen, wenn nicht in der Verschmelzung des Judentums mit hellenischem Geist? Nur ein Jude kann das erfassen; denn wir haben die Religion und die Weisheit von Jahrhunderten zum Erbe. Ihr andern — junge Rassen, die ihr noch vor kurzem eure Körper mit Waid gefärbt habt — hättet niemals das erlangt, was ein Moses erlangte. Moses — diese Gigantengestalt — wie klein erscheint der Sinai, wenn der Moses darauf steht, der große Erfasser des Lebens, der, wie ich es in meinen ‚Geständnissen' bezeichne, Menschenpyramiden baute, der Israel schuf, einen armen Hirtenstamm

Digitized by Google

nahm und ein Volk daraus schuf — ein großes, ewiges heiliges Volk, ein Volk Gottes, das den Jahrhunderten trotzen sollte und allen anderen Völkern als Muster dienen. Ein Staatsmann war dieser Moses, kein Träumer, der nicht die Welt und das Fleisch verneinte, sondern es heiligte. Glück! liegt denn das Sehnen danach nicht auch in des Christen Glauben an die ewige Seligkeit? Und doch, dieser Moses war sehr demütig — der bescheidenste und liebenswerteste Mensch. Auch er war — obgleich es immer übergangen wird — bereit, für die Sünden der Menschheit zu sterben und sein Gebet war, wenn sein Volk sündige, solle dafür sein Name ausgemerzt werden. Als Gott es ihm anheim gab, er wolle ihn und die Seinen zu einer großen Nation machen, bat er, Gott möge lieber sein Volk zur Größe erheben. Er führte es nach Palästina, doch ihm war es nicht beschieden, das gelobte Land zu betreten. Welch eine glorreiche, göttliche Gestalt ist dieser Moses, und doch so Zorn und Schrecken unterworfen, so liebenswürdig menschlich. Tritt er nicht plastisch hervor, wie eine Gestalt von Rembrandt gemalt — während eure hungernden Mönche aus Christus eine nur dekorative Gestalt mit einem Heiligenschein gemacht haben! O Moses, Moses Rabbenu, du Lehrer der Menschheit! Nein, Christus war weder der erste noch der letzte unserer Rasse, der eine Dornenkrone trug. Was war Spinoza anders als Christus in die Tonart des Denkens transponiert?"

„Wo immer eine große Seele ihre Gedanken ausspricht, da ist Golgatha," zitierte die Zuhörerin aus Heines Werken.

„Ach, du kennst ja jedes Wort, das ich geschrieben habe," sagte er mit kindlicher Freude. „Wirklich, du müßtest meine Werke übersetzen, du solltest bei den Heiden mein Apostel sein! Ihr Engländer seid gute Apostel. Ihr wurdet Juden unter Cromwell, und nun tragen eure Missionare

Digitized by Google

die Grundsätze, die uns aus Palästina wurden, an die Südsee oder zu den Götzen und Pagoden im Osten, und eure jungen Staatsmänner kolonisieren unbekannte Weltteile auf der Basis des Dekalogs. Ihr gründet in aller Welt ein Palästina. Das Gesetz, das von Zion ausgeht, nimmt seinen Weg über Liverpool und Southampton. Vielleicht seid ihr die verlorenen ‚zehn Stämme'."

„So machen Sie also auch mich zu einer Jüdin?" lachte sie.

„Jude oder Grieche, das nur sind die beiden Möglichkeiten in der Religion — Fetisch-Tänzer und Derwische zählen nicht mit; — die Renaissance bedeutete die Wiederbelebung der Einflüsse des Judentums und des Griechentums, und seit dem sechzehnten Jahrhundert haben sie sich ständig erweitert. Luther war ein Kind des Alten Testaments. Seit den fünf Büchern Mose hat Denkfreiheit immer in hebräischer Zunge gesprochen. Auch das Christentum ist ein Judentum, aber nicht wie dieses, auf realerem Boden geblieben, sondern von einer erhabenen Phantastik, ein schöner Traum, der dem realen Leben so fern steht, wie wenn die Seele losgelöst vom Körper und nun durch das Empyreum flutet, während sie im besten Falle doch nur ein Fesselballon sein kann. Nimm deine Anschauungen über das Judentum nicht von den Juden. Nur einige große Seelen — eine unterbrochene Reihe von Aposteln — verstehen irgend etwas in dieser Welt. Die Mission der Juden wird nicht eher vorüber sein, bis die Christen zur Religion Christi vorgedrungen sein werden. Lassalle ist ein besserer Apostel des Herrn als die Priester, die den Sozialismus verurteilen. Kennst du Lassalle? Nein, so wirst du ihn gelegentlich bei mir kennen lernen. Ein wunderbarer Mensch! Ich, mit Willenskraft! Er weiß alles, fühlt alles und vermag ein ‚Hammer' im Handeln zu sein. Vielleicht ist er zum Messias

Digitized by Google

des neunzehnten Jahrhunderts ausersehen. Ach, wenn jeder Mensch ein Spinoza wäre und Gutes um des Guten willen täte, wenn die Welt von Gerechtigkeit und Nächstenliebe beherrscht wäre und Vernunft und Humor sie erfüllen würden, dann mögen die Juden ihre Läden schließen, denn dann ist der heilige Sabbath gekommen. Verstehst du wohl, Lucie, ich sagte, Vernunft und Humor! Nur was den Sinn der Logik und des Humors befriedigt, wird Dauer haben. Logik und Lachen, die beiden Posaunen der Aufklärung! Stellt euer Vertrauen nicht auf hohe Fürsten! Das wirklich Große auf Erden tritt stets einfach in die Erscheinung. Pomp, Zeremoniell, Könige und Priester sind nur Spielzeug für Kinder. Christus ritt auf einem Esel, nun reiten die Esel auf Christus."

„Wie lange aber sollen diese Posaunen erklingen, bis Ihr ‚tausendjähriges Reich' aufdämmern wird?" fragte die „kleine Lucie", die sich diesem unverbesserlichen Idealisten gegenüber ordentlich alt und zynisch vorkam.

„Ach, vielleicht bin ich auch nur ein Träumer des Ghetto und habe vergebens gekämpft. Eine jüdische Frau kam einst weinend mit ihrem Sohne zum Rabbi und klagte ihm, der Knabe wolle, anstatt im Geschäft zu arbeiten, wie es seine Väter getan, die Religion ergründen und Rabbiner werden. Der Rabbi solle ihn davon abbringen. „Aber," antwortete dieser verletzt, „warum seid Ihr so bekümmert darüber? Bin ich denn nicht auch Rabbiner?" „Ja," erwiderte die Frau, „doch dieser kleine Tor will die Sache ernst nehmen." — „Ja, so findet sich hin und wieder ein Träumer in der Welt, der das Lippenwerk des Glaubens ernst nehmen will und die Welt tritt solch einen Toren mit Füßen. Vielleicht gibt es keine Auferstehung der Menschheit. Ist dem so, und kommt wirklich kein Welterlöser mit der Eisenbahn daher, so laßt uns die Gestalt des erhabenen

Digitized by Google

Träumers beibehalten, dessen Blut ein Balsam ist für die Armen und Elenden."

In Bewunderung über Heines Geistesschärfe und die geistige Höhe, die er jetzt in seiner gehobenen Stimmung bekundet, hätte die Besucherin nun gern von ihm Abschied genommen, um diesen Eindruck in der Erinnerung zu behalten. Da kam gerade ein halbgelähmter, graubärtiger Jude herein, den Heine ihretwegen bald fortschickte; so fühlte sie sich verpflichtet, noch eine Weile bei ihm zu bleiben.

„Mein Polizeichef war das!" erklärte Heine lächelnd. „Er lebt von mir, und ich lebe von seinen Berichten aus der Welt. Er erzählt mir, was meine Feinde treiben. Doch ich habe meine Feinde hier drinnen," damit bezeichnete er einen Ebenholzkasten in einem Schubfach und bat sie, ihm diesen zu reichen.

„Verzeihung, — ehe ich vergesse," sagte er, nahm einen Bleistift und machte, bitter auflachend, eine Notiz in zittriger Schrift. „Ich habe sie hier drinnen, meine Feinde!" wiederholte er. „Sie wollen das Erscheinen meiner ‚Memoiren' verhindern, aber ich werde sie überlisten. Ich halte sie hier, und ob tot oder lebend, sie sollen mir nicht entwischen. Wehe dem, der diese Zeilen liest, wenn er gewagt hat, mich anzugreifen. Heine wird nicht zugrunde gehen wie der erste beste. Die Krallen des Tigers sollen den Tiger überleben. Wenn ich sterbe, soll für meine Feinde der Tag des Gerichts kommen."

Sie erinnerte sich, was sie von seinem kampferfüllten Leben gehört hatte, allen seinen häßlichen Streitigkeiten, wie er seine Verwandten, besonders seinen Onkel ausnutzte. Sie legte sich die Frage vor: „Ist denn das Genie, wie die Perle in der Muschel, etwa nur eine wertvolle Krankheit?"

Laut äußerte sie: „Ich hoffe, Sie haben sich mit Börne versöhnt!"

Digitized by Google

„Börne?“ erwiderte er, milder werdend. „Was habe ich denn gegen Börne? Zwei getaufte deutsche Juden, die nach Paris verbannt sind, sollten einander doch im Tode vergeben! Mein Buch wurde mißverstanden, und ich wünschte, ich hätte es nicht geschrieben. Ich bewunderte immer Börne, selbst in den Tagen, als ich nicht die Begeisterung für meinen St. Simon aufrechterhalten konnte, damals, als Rahel von Varnhagen meine geistige Egeria war. Ich verlebte drei schöne Tage mit ihm in Frankfurt; da war er noch geistsprühend, voll von jüdischem Witz, noch nicht ein bloßer Politiker geworden. Er war ein tapferer Kämpfer für die Menschheit, aber er hatte keinen Sinn für Kunst und Schönheit. Ich wollte mich nicht zusammen mit dem schmutzigen Pöbel um ihn scharen, dem der Geruch nach schlechtem deutschen Tabak anhaftet, und wollte nicht seine wütenden Ausbrüche gegen die Tyrannen mit anhören. Als ich ihn zum letzten Male sah, war er fast taub und zu einem Skelett abgezehrt. Er saß, oder vielmehr er wohnte in einem großen, buntseidenen Schlafrock und sagte, daß, wenn ein Kaiser sich einfallen ließe, seine Hand zu schütteln, er sie sich abhauen würde. Ich antwortete, wenn ein Arbeiter die meine schütteln würde, so würde ich sie waschen. So gingen wir auseinander; er fühlte sich verpflichtet, mich als einen Verräter und Spötter zu denunzieren, als einen, der Monarchie oder Republik verkünde, wie es sich gerade besser anhörte! Armer Löb Baruch! Vielleicht war er weiser als ich in der Idee, daß seine jüdischen Glaubensbrüder in den anderen Nationen aufgehen sollten. Zufällig wurde er im Todesjahre Moses Mendelssohns geboren. — — Welche Ironie liegt darin! Meine Anfeindungen der Frau Strauß bedaure ich jetzt. Ich habe sie aus der neuen Ausgabe meiner Werke gestrichen, nachdem ich, wie du vielleicht weißt, dem Sinn für Gerechtigkeit bei ihrem Gatten schon Genüge ge-

Digitized by Google

tan. Ich hatte ihm gestattet, auf mich zu schießen, während ich in die Luft feuerte. Was kann ich mehr tun?"

„Ich freue mich, daß Sie die Stelle aus Ihren Werken gestrichen haben," sagte sie bewegt.

„Ja, du siehst, ich habe keine eiserne Faust wie Napoleon. Eine Saite konventionellen Gewissens klingt in mir."

„Darum verstand ich nie Ihre unbegrenzte Verehrung für Napoleon."

„Aus dieser Äußerung spricht die Engländerin! Ihr Pharisäer — vergib! — versteht nicht solche großen Menschen! Weder du noch dein Wellington! Napoleon war nicht aus dem Holze geschnitzt, aus dem man Könige macht, sondern aus dem Marmor, aus dem Götter geschaffen werden. Laß mich dir sagen, der ‚Code Napoleon' brachte nicht nur Licht ins Ghetto, sondern auch in manches schädliche Spinngewebe des Feudalismus! Die Welt braucht Erdbeben und Ungewitter, um nicht stehen zu bleiben und zu rosten. Dieses Paris brauchte eine Gottesgeißel! Sobald Frankreich Deutschland einen Vorwand zum Kriege gibt, wird es in Sack und Asche sitzen — oder es gibt keine Prophezeiung mehr in Israel!"

„Qui vivra, verra," äußerte sie unbedacht, errötete und sagte dann schnell: „Doch wie verträgt sich Ihre Verehrung Napoleons mit der Moses'?"

„Ach, teure Lucie, wäre deine Seele gleich dem Zauberpalaste Aladdins, und könnte sie durch tausend Fenster das Schauspiel der Menschheit erblicken! Inkonsequenz nennen es die Narren, wenn du nicht während der Hälfte des Schauspiels die Augen schließen willst. Ich liebe das Volk, doch ich hasse seine Einfältigkeit und mißtraue seinen Führern im allgemeinen! Ich hasse die Aristokraten, doch ich liebe jene Lilien, die nicht schaffen und

Digitized by Google

nicht spinnen, ihren Duft aber oft bis in mein Krankenzimmer bringen, und deren Unschuldsfarbe mich entzückt. Wer würde den weißen Händen Corysandes harte Arbeit zumuten oder ein Rauschen von Lalages Seidengewand entbehren wollen? Mögen die geistig Armen Not leiden; auf dem Parnaß will ich keine Kartoffeln pflanzen! Mein Sozialismus interessiert sich nicht für Baracken und trockenes Brot, sondern für Purpurgewänder, für Musik und Lustspiel!

„Ja, ich bin zu Paradoxen geboren! Ein deutscher Pariser, ein jüdischer Germane, ein politisch gehaßter Verbannter, der sich nach der teuren Heimat sehnt — dem alten Deutschland — ein skeptischer Dulder, ein romantischer Dichter, der modernes Empfinden in klassische Form bringt, ein Jude und arm! — Denkst du, ich erkenne mich selbst nicht ebenso klar wie die Welt? „My mind to me a kingdom is", sang euer alter Dichter. Mein Gemüt ist eine Republik, die allen Richtungen freie Hand bietet, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen läßt, wie es sich für ein Kind der Aufklärung ziemt. Gibt es darin einen Despoten, so ist es des Königs Hofnarr, der über den König und alle seine Untertanen lacht. Aber bin ich denn nicht der Wahrheit näher, wenn ich mich nicht in einen Glauben oder einen Volksstamm einzwängen lasse? Wer kann es wagen, anzunehmen, daß die Wahrheit erstarrt sei auf diesem phantastischen Planeten, der seit ewiger Zeit durch den endlosen Weltraum wirbelt! Laßt uns darauf vertrauen zu Gottes Ehre, daß auch von den widersprechendsten Glaubensbekenntnissen, für die sich die Menschen geopfert haben, jedes Wahrheit enthielt. Vielleicht zeigt der Humor — der richtige Hegelsche Prüfstein — durch den alles seine verborgene Negation, ja sogar seinen eigenen Widerspruch enthüllt — treuer Licht und Schatten als euer pedantisches Philistertum. Liegt die Wahrheit wirklich in

Digitized by Google

dem kalten, weißen Licht oder in dem glänzenden Spiel des Farbenspektrums? Bah! Die Kritik der Philister wird nach meinem Tode mein Wirken mit einer Phrase abtun, oder meinen Charakter in kleine Stücke zerlegen und zeigen, wie diese einander widersprechen! Sie wird mich aburteilen wie ein Schulmeister, so und so viele gute Noten für diese Eigenschaft und so und so viele schlechte für jene! Die Biographen werden mich lotweise abwägen, wie Kant die Gottheit abwog. O Gott! und dabei solltest du eigentlich nur von solchen gerichtet werden, die dir ebenbürtig oder überlegen sind, nicht von denen, die kleiner sind als du. Ich prophezeie es dir, wenn sie drei Tonnen über mich geschrieben haben werden, so werden sie mich noch ebenso wenig verstehen wie das Weltall, welches ich widerspiegele. Kann die Tanne im Widerspruch stehen mit der Rose, die Lotusblume mit dem Eisberg? Ich bin Spanien, ich bin Persien, ich bin die Nordsee, ich bin die schöne Gottheit des alten Griechenlands, ich bin Brahma, der über dem Sonnenlande brütet, ich bin Ägypten, ich bin die Sphinx! Wehe, teure Lucie, das ist die Tragödie des modernen, alle Erscheinungen widerspiegelnden Empfindens, daß es Gott von Angesicht zu Angesicht zu schauen wagt und sich nicht wie Moses mit der Rückseite zufrieden gibt, noch wie die Israeliten, die ihn durch Moses schauten. Ach, warum war ich nicht so vielseitig veranlagt wie Moses Mendelssohn, warum nicht so erhaben einseitig wie Savonarola? — Auch ich hätte es vermocht zu sterben, um die Menschheit zu retten, hätte ich nicht zur selben Zeit befürchten müssen, daß die Menschheit gar nicht wert sei, gerettet zu werden! Don Quijote und Sancho Panza in einer Person zu sein, welche Tragödie! Ich hätte ein Milton sein wollen — der dasteht wie eine eurer englischen Kathedralen, erhabene Erinnerungen atmend, widerhallend von heiligen Orgeltönen, sich der Rolle be-

Digitized by Google

wußt, die sie im Dienste einer großen Gemeinschaft einnehmen, mit den gemalten Fenstern, über die die Schatten der grünen Zweige huschen, die an die Natur draußen mahnen. Oder ich wollte einer eurer Aristokraten sein, ein prächtiges Landgut besitzen, Hunde, Pferde und ein schönes Weib; kurz, dein Gatte wollte ich sein! Oder, wenn es nicht sein soll, dann wollte ich, ich wäre so beschaffen wie mein Weib, so ein einfaches, liebes Geschöpf, deren Idee von Kultur Kohlbau ist. Ach! Warum war meine Seele weiter als das enge Ghetto, in dem ich zur Welt kam? Warum bin ich aus der Art geschlagen?" — Ein Hustenanfall erfaßte ihn, und die „kleine Lucie" gedachte plötzlich der Sage, daß alle seine Traurigkeit im Leben und in seinen Dichtungen daraus entspringe, daß ein Mädchen aus seinem Verwandtenkreise ihn einst zurückgewiesen hatte.

„Mein Besuch ermüdet Sie! Sprechen Sie jetzt nicht, ich bleibe noch ein Weilchen ruhig bei Ihnen sitzen!"

„Nein, ich habe dich ermüdet. Doch ich mußte dir meine Gedanken mitteilen, denn du bist das Kind, das mich lieb hat, und das Weib, das mich versteht in einer Person. Und verstanden zu werden ist seltener als geliebt zu werden. Selbst meine Eltern haben mich nie verstanden! Nein, waren es denn wirklich meine Eltern — dieser sanfte Geschäftsmann und die tüchtige, vernünftige, alles Romantische verachtende Holländerin? Gott segne sie! Mein wahrer Vater war Deutschland, meine Mutter — das Ghetto. Der Geist, der Israel umschwebt, spricht aus mir, der den fühlenden Humor seiner Weisen und die phantastischen Himmelsträume seiner Heiligen erzeugt. Vielleicht wäre ich glücklicher geworden, hätte ich die erste beste schwarzäugige Jüdin geheiratet, deren Vater sich bereit erklärt hätte, einen armen Poeten aufzunehmen. Dann hätte ich mir einen frommen Haushalt gründen und zu Ostern Mazzes essen

Digitized by Google

können! Wäre ich dann am Freitag abend nach der Arbeit der Woche heimgekehrt, so hätte ich alles festlich hergerichtet gefunden, den Tisch festlich gedeckt, das Antlitz meines Weibes voller Festesfreude, die Sabbathlichter brennend und die Engel des Friedens hinter ihren großen unsichtbaren Flügeln verborgen! Mein Weib, in dem Gefühle, ihre heiligen Pflichten getan zu haben, hätte mich zärtlich umarmt und ich hätte das alte Lied angestimmt: ‚Ein tugendhaftes Weib, wer kann es erringen? Die ist viel edler denn die köstlichsten Rubinen.‘ Kleine Kinder mit unschuldigen Augen hätten um uns gespielt, meine Hände hätte ich segnend auf ihre Häupter gelegt und gebetet, daß Gott sie werden lasse wie Ephraim und Manasse, Rahel und Lea — diese Leute von recht zweifelhaftem Vorbild, — und wir hätten uns niedergesetzt und ‚Schalet‘ gegessen, dieses göttlichste Gericht der Welt, nach dem Liviathan, der die Glückseligen an des Messias Tafel erwartet. Statt von Kokotten und Nixen zu singen, hätte ich dann, wie Jehuda Ben Halevi, von meiner Herzensdame, Jerusalem, gesungen. Vielleicht — wer weiß es denn? — wären meine hebräischen Gesänge der Liturgie einverleibt worden, und die alten, frommen Leute hätten sie in ihren Bart gebrummt. Die Buchstaben meines Namens wären nach Art der Akrosticha in den Versen enthalten gewesen, und der letzte Vers hätte den Kantor zu Jubeltönen und tremolierenden Ausklängen begeistert, in die der Chor eingestimmt hätte. Dabei wäre vielleicht mancher jüdische Bankier, bei dem meine jetzigen Gedichte so wenig Anklang finden, zu Tränen gerührt worden, hätte sich klagend an die Brust geschlagen und dabei Tabak geschnupft. Und ich wäre dann in allen Ehren beigesetzt worden im ‚Hause des Lebens‘ und mein Sohn hätte für mich ‚Kaddisch‘ gesagt. Also ist es nach alledem viel besser, beschränkt zu

Digitized by Google

sein und seinen Weg in althergebrachter Weise, in den ausgetretenen Fußtapfen zu machen als nach dem Begehren seines eigenen Herzens, mit eigenen Augen einen Weg zu suchen, der über blaue Hügel führt. Das ist freilich wahr, man entdeckt herrliche Aussichten dabei und silberne Ströme des Lebens, in die man tauchen kann, und Pferde der Wildnis, die man bei der Mähne packt! Doch du bist in einem unbekannten Lande und erblickst keine Sterne und hast keinen Kompaß, der dich zurechtweisen könnte! Ein falscher Schritt, und du bist an einem Abgrund oder gerätst in einen Morast! Ach, es ist gefahrvoll, die alten Gehege zu überschreiten. Ich sehe Moses Ben Amram mit seiner Meßkette und seinem Grabstichel jene Steine bezeichnen, an denen sich die tiefsten Abgründe und grundlosesten Moraste befinden. Als ich noch bei den Hegelianern die Schweine hütete, pflegte ich zu sagen, oder vielmehr, ich sage es noch, da ich es doch einmal so veröffentlicht habe: ‚Sage einem Menschen, er sei göttlich, so wird ihn diese Behauptung dazu begeistern, seine Göttlichkeit zu offenbaren.' Für mich sehe ich jetzt ein, daß unsere Göttlichkeit so ist wie die Jupiters, der sich in ein Tier verwandelte, sobald er die hübsche Europa erblickte! Ach, könnte ich doch alles, was ich einst über die deutsche Philosophie drucken ließ, vernichten. Nein, nein, die Menschheit ist zu schwach und elend; wir bedürfen des Glaubens, wir können nicht ohne ihn leben. Ohne den alten schlichten Glauben an einen persönlichen Gott, die alte, teure Bibel, ein Leben im Jenseits."

Durch diese Unterhaltung geblendet, die wie Blitze eine Klippe in mitternächtigem Dunkel zu erleuchten schien und nicht nur erhabene Höhen und unergründliche Tiefen aufdeckte, sondern auch kleine Trivialitäten des Lebens zeigte, gewann die Zuhörerin den Eindruck, daß Heines Gemüt tatsächlich, wie er selbst vorgab, das All widerspiegelte oder

Digitized by Google

vielmehr zurückwarf. Nur war in seinem Geiste nicht alles so groß hingeworfen wie in dem Spinozas; bei ihm waren alle Erscheinungen besonders gefärbt und fest miteinander verknüpft, so daß er vom Erhabenen gleich zum Lächerlichen dringen mußte und alles beides in dem Schema des Kosmos gleich bewertete. Es war das Glaubensbekenntnis des jüdischen Künstlers von der Einheit, das „Höre, Israel" des Humoristen.

„Wird er denn nimmer enden, dieser Kampf zwischen Juden- und Griechentum?" fuhr Heine fort, halb zu sich selbst, so daß sie nicht wußte, ob er das persönlich oder allgemein nahm. Dann, als sie sich anschickte, aufzustehen, sagte er sanft: „Ich fürchte, dich erschreckt zu haben! Doch eines habe ich niemals gelästert — das Leben! Ist nicht Genuß ein tiefes Gebet, ein hoher Dank? Nach allem: Gott ist unser Vater und nicht unser Zuchtmeister. Er ist nicht so streng und feierlich wie ihn die Prediger schildern. Er schuf das Kätzchen, daß es nach seinem Schwänzchen hasche und meine Nonotte, daß sie lache und tanze! Komme wieder, Herzkind, denn meine Freunde sind mein Absterben schon gewöhnt und erwarten von mir ein ewiges Sterben — sozusagen eine lebendige Unsterblichkeit. Doch eines Tages werden sie das Kasperle-Theater verschlossen finden, und den Spaßvogel in seinen Kasten gepackt. Lebe wohl, Gott segne dich, kleine Lucie, Gott segne dich!"

— — Das Puppenspiel endete schneller als er erwartete; doch der Spaßvogel hatte sich das schönste Wort bis zuletzt aufbewahrt.

„Dieu me pardonnera," sagte er. „C'est son métier."

Digitized by Google

Ein Volksbeglücker.

I.

„Der Bahn, der kühnen, folgen wir,
Die uns geführt Lassalle."

Das ist die Marseillaise, die die Sozialdemokraten Deutschlands anstimmen, wenn die Polizei ihre Versammlungen aufhebt.

Dieser Lassalle, dessen kühner Führung sie zu folgen geloben, ist auf dem jüdischen Gottesacker seiner Vaterstadt Breslau zur letzten Ruhe beigesetzt. Die schlichte Grabschrift lautet: „Ein Denker und Streiter." Die außerordentlichen öffentlichen Volkskundgebungen bei seinem Tode schienen den Kult eines modernen Messias herbeiführen zu wollen — eines Beglückers des Volkes.

II.

Aber kein Mann ist ein Held für seinen Kammerdiener oder seine Verwandten. An einem Frühlingsmorgen, als Lassalle an dem Scheidewege stand — wo des Denkers Pfad zu dem des Streiters führt —, benutzte sein Schwager aus Prag, der gerade geschäftlich in Berlin war, die Gelegenheit, ihm mit Vorwürfen entgegenzutreten.

„Ich kann nicht verstehen, was du dir eigentlich denkst, wenn du derartiges Zeug veröffentlichst," rief er aus, indem er erregt auf einige Flugschriften zeigte.

Digitized by Google

„Das ist nicht meine Schuld, wenn du das nicht verstehst, teurer Friedland," sagte Lassalle ruhig. „Es setzt immerhin einiges Denkvermögen voraus, selbst da zu folgen, wo ich mich noch so klar ausgedrückt habe. Was hast du da?"

„Die Vorlesung vor den Handwerkern, für die du vier Monate Gefängnis bekommen solltest," erwiderte beleidigt die Leuchte der Prager Gesellschaft, die er zierte und im wahren Sinne des Wortes erleuchtete, da er die Gasbereitung der Stadt verwaltete.

„Mit dem Gefängnisse wird es vielleicht nichts werden; ich habe beim Kammergericht Berufung eingelegt. Nimm du dich nur in acht, daß du nicht vorher ins Gefängnis wanderst, denn diese Flugschrift ist entweder eine von der beschlagnahmten Ausgabe, oder sie ist von Zürich aus eingeschmuggelt worden; ein Beweis für die negative Wirkung, die der Staat durch solche Verbote erzielt. Euer Staat ist der reine Nachtwächter — er beschützt den Bürger, aber tut nichts dazu, ihn zu bilden. Er läßt neue Ideen nicht aufkommen und verfügt über keine eigenen. Doch der Staat sollte, wie Freund Boeckh es ausspricht, die Einrichtung sein, in welcher sich jede Tugend des Menschengeschlechts verwirklichen könnte. Er sollte alle menschliche Erfahrung und Weisheit zusammenfassen und seine Mitglieder danach bilden. Was ist denn Weltgeschichte anders, als die Geschichte des Kampfes der Menschheit mit der Natur? Und was ist der Staat anders als dieser Kampf auf sozialistischem Gebiet, indem der Starke dem Schwachen beisteht?"

„Unsinn! Warum sollten wir den niederen Klassen beistehen?"

„Verzeihung," sagte Lassalle, „diese stehen uns bei. Wir sind die Schwächeren und sie die Stärkeren. Das ist

Digitized by Google

das Thema der anderen Flugschrift, die du da hast; die Erklärung, was eine Konstitution ist."

„Laß doch deine juristischen Spitzfindigkeiten!"

„Juristische Spitzfindigkeiten? Der Hauptzweck meiner Flugschrift ist es ja gerade, wörtliche Definitionen zu vermeiden. Eine Konstitution, eine Staatsverfassung ist das, was den Staat ausmacht, und da die arbeitende Klasse neun Zehntel der Bevölkerung beträgt, so muß sie auch neun Zehntel der deutschen Staatsverfassung ausmachen."

„So ist es also wahr, was alle behaupten: Du willst eine Revolution herbeiführen!" rief Friedland und rang erschreckt seine großen, von Juwelen funkelnden Hände.

„Sie herbeiführen? Nein! Aber ihr folgen!" entgegnete Lassalle. „Diesen Punkt kann ich dir mit wenigen Worten erklären. Eine wirkliche Revolution bildet sich von selbst, und wir werden uns ihrer nur bewußt. Die Einführung der Maschine war eine größere Revolution als die französische; denn diese schuf nicht Ideale, die aus der Masse geboren waren, und so mußten bald die alten Zustände wiederkehren. Wirklich, oft hat eine Revolution, wie ich das in ‚Franz von Sickingen' — meinem Drama aus dem sechzehnten Jahrhundert zur Zeit des Bauernkrieges — zeigte, eine reaktionäre Wirkung und ist ein Versuch, Zustände wiedereinzuführen, die hoffnungslos beseitigt sind. Daraus folgt, daß die Anschauungen, die du vertrittst, revolutionäre sind."

Friedlands Gesicht zeigte die ärgerliche Ratlosigkeit eines Zeugen, einem geschickten Anwalt gegenüber. „Du bist ein schöner Sozialist!" stieß er hervor, während seine Hand mit der bezeichnenden Bewegung eines Auktionators, der etwas abschätzt, auf die Einrichtung der luxuriösen Villa in der Bellevuestraße wies. „Warum rufst du, der Volksfreund, dir nicht den ersten besten Schornsteinfeger von der

Digitized by Google

Straße herein, um ihm von deinem Champagner einzuschenken."

„Köstlich, lieber Friedland! Willst du ein Gläschen?" sagte Lassalle gleichmütig.

Der Prager Würdenträger errötete zornig.

„So schimpfst du den Gatten deiner Schwester ‚Schornsteinfeger'!"

„Vergib! Ich hätte ‚Gasmonteur' sagen sollen."

„Wer bist du denn?!" schrie Friedland. „Du Galgenvogel!"

„Die Ehre, um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen ins Gefängnis zu gehen, wird dir, teurer Schwager, nie zuteil werden."

Obgleich Lassalle kaum größer war als der wohlbeleibte Parvenu, der seine einzige Schwester geheiratet hatte, schien seine schlanke Gestalt ihn doch in leichter Eleganz wie ein Turm zu überragen. Eine vornehme Überlegenheit und Intelligenz sprachen sich auf seinem hübschen Gesichte aus, das für so viele Frauen unwiderstehlich war. Dieses Antlitz vereinigte harmonisch drei verschiedene Schönheitstypen — den jüdischen, griechischen und germanischen. Der Orient gab den Teint und das Feuer des Ausdrucks, die Nase war griechisch, die Form des Kopfes zeigte einige Ähnlichkeit mit der Goethes. Der Geist des Streiters, dem jede Furcht fremd war, leuchtete aus seinen dunkelblauen Augen. Das Zimmer selbst — Lassalles Privatzimmer — schien durch seine einfache Gediegenheit einen geeigneten Rahmen zu bilden, um die Verschiedenheit der beiden Männer noch schärfer hervorzuheben, und zwar sehr zu Ungunsten des Parvenus. Das Zimmer war mittelgroß und hatte einen großen Schreibtisch, der ganz mit Schriften bedeckt war. Davor stand ein bequemer Schreibsessel, auf dessen Lehne Lassalles weiße, nervöse Hand jetzt lässig ruhte.

Digitized by Google

Die vielen Bücherregale an den Wänden waren dicht vollgestellt mit Werken, die elegant in Leder und Maroquin gebunden waren und die Literatur vieler Zeitalter und Völker enthielten. Kostbare Folianten verrieten den Bücherfreund, alte Papyros, den Sammler antiquarischer Schriften. Es war die Bibliothek eines Sammlers der enzyklopädischen Kultur des Deutschlands seiner Zeit. Der einzige Lichtblick in der ernsten Ausstattung des Zimmers war das kleine Porträt einer jungen Frau von seltener Schönheit und Vornehmheit. Doch von diesem ernsten Raum, der den Stempel der Arbeit trug, sah man in ein heiteres, türkisches Gemach, dessen Einrichtung sehr gediegen war. Sie bestand aus einem Divan, der mit reichen, orientalischen Decken belegt war, eingelegten Zierschränken, Stühlen, reich verzierten Tischen, auf denen kostbare Nargilehs und Tschibuks, Opiumpfeifen mit langen Bernsteinspitzen, Dolche aus Damaskus und andere Kuriositäten lagen, die Lassalle aus dem Orient mitgebracht hatte. Von diesem Zimmer hatte man den Ausblick auf einen kleinen Wintergarten voll schöner Pflanzen.

„Wahrheit und Gerechtigkeit! Schimären!" erwiderte Friedland ärgerlich. „Eine verrückte Sehnsucht, deinen Namen bekannt zu machen! Aber Gerechtigkeit — — die hast du ja erfahren!"

„Preußische Gerechtigkeit!" Lassalle streckte seine Hand dramatisch zum Himmel, seine Stirn zog sich in düstre Falten und seine Stimme klang so volltönend und ausdrucksvoll, wie die eines großen Redners oder Schauspielers. „Denke ich nur an dieses tägliche Hinmorden der Gerechtigkeit während der zehn langen Jahre, die ich jetzt durchlebte, so ist mir, als ströme mir alles Blut zu Kopf und als ob dieser Blutstrom mich hinabzöge. Galeerensklaven scheinen mir sehr achtbare Leute im Vergleich zu unsern Richtern.

Digitized by Google

Auch unsre sogenannte ‚Liberale Presse' ist eine feile Dirne, die sich als Göttin der Freiheit maskiert."

„Und als was maskierst du dich?" warf Friedland ein. „Denn, falls du es wirklich ernst meinen würdest, so müßtest du deinen schönen Besitz unter schmutzige Arbeiter verteilen und selbst einer von ihnen werden, statt nur in tadellosen Lackstiefeln in ihre Versammlungen zu gehen."

„O nein, mein Lieber, gerade, um dem schmutzigen Arbeiter zu zeigen, was er entbehren muß, führe ich ihm meine tadellosen Lackstiefel vor. Demut und Zufriedenheit mögen wohl christliche Tugenden sein, aber für das soziale Leben sind sie Todsünden. Was wird denn zum größten Unglück für ein Volk? Bedürfnislosigkeit und ein Sichzufriedengeben mit dem Wunsche, sich nur wie die Lazzaroni sonnen zu dürfen. Doch heutzutage, in der Ära der Nationalökonomie, bedeutet es die größte Tugend, Bedürfnisse zu haben, und diese ehrlich zu befriedigen. Ich gab immer etwas auf meine Kleidung, denn es ist Pflicht, sein Äußeres den Mitmenschen angenehm zu machen. Wäre ich im schmutzigen Hemde zu meinen Arbeitern gekommen, so wären sie die ersten gewesen, die das als Nichtachtung ihnen gegenüber empfunden hätten. Und was das ‚selbst Arbeiter werden' anbetrifft, so ziehe ich es vor, ein Arbeiter in der Sphäre zu werden, in der ich am meisten Gutes stiften kann. Um das tun zu können, behalte ich mein Einkommen. Im übrigen ist es auch ehrlich verdient."

„Ehrlich verdient!" höhnte Friedland. „Das höre ich zum ersten Male." Vielsagend blickte er auf das schöne Porträt.

„Ich weiß sehr wohl, daß du nicht die Ehre hast, mit meinen Freunden zu verkehren!" brauste Lassalle auf und verlor zum ersten Male seine Selbstbeherrschung. „Ich weiß, ich werde von meiner Geliebten, der Gräfin Hatzfeldt, aus-

Digitized by Google

gehalten! Ich weiß, daß alle die langen Jahre, die besten meines Lebens, die ich dem ritterlichen Kampfe für eine unterdrückte Frau weihte, für nichts gehalten werden; daß es mir als unehrenhaft ausgelegt wird, einen minimalen Teil von den enormen Einkünften, die ich für sie von ihrem brutalen Gatten gewonnen habe, für mich anzunehmen! Meine Forderungen als Rechtsanwalt allein hätten mir das Doppelte gebracht! Doch pah! Weshalb rede ich nur mit dir?" Er begann, unruhig im Zimmer auf und ab zu gehen. „Die Tatsache, daß ich mich nicht scheue, ein so schönes Heim mit dem Gefängnisse zu vertauschen, müßte allein genügen, dir die Wahrhaftigkeit meines Strebens vor Augen zu führen. Nein, verehrter Schwager —", und er machte plötzlich eine theatralische Bewegung und seine Stimme wurde schreiend — „verstehe mich recht, ich will meine Mission so erfüllen, wie ich sie auffasse und nie — niemals will ich selbst den Esel tragen, um jeden Narren zufrieden zu stellen." — Seine Stimme wurde ruhiger. — „Du kennst doch die Fabel?"

„Deine Mission! Der öffentliche Ankläger hatte recht, wenn er sagte, du wolltest nur die besitzlose Klasse zu Haß und Verachtung gegen die besitzende aufstacheln."

„Ja, er hatte recht! Ich lebe nur dafür, es dem Arbeiter klar zu machen, wie er von den Kapitalisten deinesgleichen ausgenutzt wird."

„Und ruinierst dadurch deine eigene Schwester!"

„Hah, hah! So fürchtet ihr, ich könnte euch schaden? Gut, sehr gut!" Seine blauen Augen funkelten, er stand da, ein Bild triumphierender Willenskraft.

„Du wirst es noch dahin bringen, deine eigenen Verwandten in Mißkredit zu setzen," entgegnete Friedland düster.

Sein Schwager brach in ein homerisches Gelächter aus.

Digitized by Google

„Hah, hah! Du fürchtest, ich könnte nach Prag kommen, dich besuchen und deinem fashionablen Kreise zurufen: Ich, Ferdinand Lassalle, den eure ganze Presse, die gouvernementale wie die fortschrittliche, einen verderblichen Demagogen, einen Kassettendieb, einen verräterischen Juden, einen Galgenvogel nennt; ich bin der Schwager eures Wirtes. Und so ziehst du es vor, lieber zu mir nach Berlin zu kommen, um mit mir zu brechen. Hah, hah, hah!"

Friedland warf ihm einen empörten Blick zu und verließ das Zimmer. Lassalle lachte noch immer und nahm von seinem Fortgehen kaum Notiz. Er stellte sich nochmals die letzterwähnte, eigenartige Szene vor, die den Feind in die Flucht getrieben hatte. Nach seiner Übersiedlung von Berlin nach Prag suchte Friedland, durch eine verschwenderische Gastfreundschaft und durch ängstliches Verschweigen seines Judentums, sich den Weg zu einem Verkehr mit hochgestellten Persönlichkeiten zu bahnen. Sein Streben ging dahin, die Kreise, die durch Geburt oder Stellung hervorragten, zu gewinnen, um so schließlich bis zu den hohen Regierungskreisen vorzudringen. Als eines Tages die Elite der Prager Gesellschaft bei Friedland speiste, kam Lassalles alter Vater unerwartet an, um Tochter und Schwiegersohn zu besuchen. Letzterer ersuchte ihn schleunigst, ja nicht vor den Gästen zu erwähnen, daß sie Juden seien. Der alte Mann war darüber sehr verdrossen, aber erwiderte nichts. Doch als alle Gäste an der Tafel saßen, erhob sich der alte Lassalle zu einer Ansprache, und als alles schwieg, fragte er die Gäste, ob sie es denn wüßten, daß sie an eines Juden Tafel säßen. „Ich halte es für meine Pflicht," sagte er, „Sie davon zu unterrichten, daß ich Jude bin, und meine Tochter und mein Schwiegersohn ebenfalls Juden sind. Ich will die Ehre, mit Ihnen zu speisen, nicht durch Betrug erkaufen." Die wohlgeborenen Gäste ließen den

Digitized by Google

alten Herrn hochleben, aber der Gastgeber wurde totenbleich vor Verwirrung und hat es seinem Schwiegervater nie verzeihen können.

III.

Doch Lassalles Lachen verstummte bald. Eine andere Rückerinnerung zwang ihn zu wehmütigem Nachdenken. Der Vater war tot — dieser schöne, fröhliche, alte Herr! Niemals würden seine blauen Augen wieder mit stolzer Zärtlichkeit auf seinem Lieblinge, seinem Jungen, ruhen, auf den er so stolz war. Vor einigen Monaten noch war er ihm als der Typus eines kräftigen, kernigen Greises erschienen. Wie zart war er mit seiner armen, gebeugten Gattin umgegangen, wie hatte er sie beim Gehen gestützt, ihr das Essen sorgfältig zerschnitten, und es zu Wege gebracht, daß ihre Augen vor Glück strahlten, trotz der Schmerzen und der Schwäche ihres Körpers. Nun hatte diese arme, zusammengeschrumpfte, taube, alte Mutter den Rest ihres Lebensweges allein zurückzulegen. — Er dachte daran, wie er seinen Vater einst gefragt hatte: „Vater, was hast du heute zu tun?“ Dieser hatte erwidert: „Weiter nichts, als dich lieb zu haben, mein Kind,“ und dabei hatte er die Hand zärtlich auf des Sohnes Schulter gelegt.

Ja, liebgehabt hatte ihn sein Vater wahrhaft. Was hatte er mit ihm für eine Geduld haben müssen, während seiner Kindheit und auch später noch. Welcher Ausdauer bedurfte es, mit dem eigensinnigen, anmaßenden Knaben fertig zu werden, der sich so viel zuschulden kommen ließ, seiner Eltern Unterschriften bei seinen Schulzeugnissen fälschte und daran dachte, Selbstmord zu begehen, weil sein Vater ihn geschlagen hatte, als er von ihm elegantere Kleidung verlangt hatte. Welch ein Maß von Geduld setzte es dann wieder voraus, mit dem leidenschaftlichen, heißblütigen

Digitized by Google

Jüngling auszukommen, dessen hochtrabendem Empfinden einem Tadel von seiten der Professoren es schien, als hackten schmutzige Krähen und schwarze Raben auf einem herabgefallenen Adler herum, der nur seine zuckenden Schwingen zu entfalten brauchte, um nach der Sonne zu fliegen. Und die Langmut des Vaters, die sich damit abfinden mußte, daß er sich weigerte, eine kaufmännische Laufbahn einzuschlagen und das blühende Seidenwarengeschäft weiterzuführen. Die Geduld des alten Herrn, als er erklärte, weder Jura noch Medizin studieren zu wollen. „Aber was willst du denn eigentlich studieren, mein Junge? Mit sechzehn Jahren muß man sich doch endlich entscheiden."

„Das umfassendste Studium der Welt will ich erwählen. Dasjenige, welches am engsten mit den heiligsten Interessen der Menschheit verknüpft ist — Geschichte!"

„Doch wovon willst du leben, da du als Jude wohl kaum in dem Fache eine Stellung oder Professur in Preußen erlangen kannst?"

„Ach, ich werde schon irgendwie mein Leben fristen können."

„Aber, warum willst du nicht Medizin oder Jura studieren?"

„Doktoren, Juristen und selbst Gelehrte machen aus ihrer Wissenschaft ein Geschäft. Ich will darin nichts von jüdischem Geschäftsgeist bekunden. Ich will um der Wissenschaft und Aktion selbst studieren."

„Hältst du dich denn für einen Poeten?"

„Nein, gerade einer öffentlichen Tätigkeit will ich mich widmen. Die Zeit naht, in der man für die heiligsten Ziele der Menschheit kämpfen muß. Bis zum Ende des letzten Jahrhunderts wurde die Welt vom blödesten Aberglauben gefangen gehalten. Dann erhob sich bei dem mächtigen Appell an den menschlichen Geist eine Macht, die

Digitized by Google

vom Materialismus beherrscht wurde, und die blutige Angriffe auf die alte Weltordnung machte. In geistiger Beziehung ist dieses Bedürfnis nach einem Aufschwung seitdem fortgeschritten. In jeder Nation sind Männer erstanden, die durch das Wort gewirkt haben und gefallen sind oder gesiegt haben. Börne sagt, daß kein europäischer Herrscher blind genug sein könne, anzunehmen, daß sein Enkel den Thron erben würde. Ich wünschte, ich könnte auch so denken. Ich für meinen Teil fühle es, daß die Ära wiederkehren muß, in der die Kraft triumphieren wird, denn diese Leute auf den Thronen wollen es nicht anders. Doch augenblicklich ist es unser Amt, die Völker nicht zu einer Revolte zu verleiten, sondern sie geistig zu erleuchten und emporzuziehen."

„Was du sagst, mag nicht so unrichtig sein; doch warum sollst du gerade zum Märtyrer werden —, du, unsere Hoffnung, unsere Stütze? Bewahre uns davor! Ein Mensch kann nichts ändern in dem Laufe der Welt. Lasse nur jene kämpfen, die keine Eltern mehr haben, also es nicht dabei riskieren, deren Herz zu brechen."

„Ja! Doch wenn jeder so denken wollte! — Warum will ich mich denn zum Märtyrer machen? Weil Gott mir eine Stimme ins Herz gelegt hat, die mich zu dem Kampfe aufruft und mir die Kraft gegeben hat, die mich zum Streiter macht. Weil ich imstande bin, für eine hohe Sache zu kämpfen und zu leiden. Weil ich das Vertrauen, das Gott in mich gesetzt hat, nicht täuschen will. Hat Er mir diese Kraft doch nach Seinem hohen Willen gegeben. Kurz, darum — weil ich nicht anders kann."

Ja, als er jetzt zurückblickte, sah er, daß er wirklich nicht anders hätte handeln können, obgleich statt der Stimme Gottes nun ein Hegelscher Begriff ihn erfüllte, der Gedanke, daß die Idee sich durch sich selbst verwirklichen müsse,

Digitized by Google

gleichsam wie Shakespeares „prophetische Seele von Dingen träumte, die der Welt einst kommen würden". Der Wille Gottes war der des Zeitgeistes; und was für das Zeitalter das Rechte war, war das, was auch seine größten Geister durch Erkenntnis und Geschichtsforschung dafür erkannt hatten. Die Welt hatte genug Propheten mit schönen Worten gehabt, der moderne Prophet sollte mit seinem Feuer die Bomben der Logik und Wissenschaft entzünden; er müßte ein Denker unter Propheten und ein Prophet unter Denkern sein. Die, die er nicht durch Anregung entflammen könnte, müßte er durch Vernunft leiten. In seiner engmaschigen Kette von Überzeugungsgründen dürfte es nicht ein einziges, schwaches Glied geben. Wer könnte daran zweifeln, daß das, was der Zeitgeist den heutigen Deutschen vorschrieb, die Gründung eines wahren Königtums der Gerechtigkeit, eines Königtums der Freiheit und Gleichheit war, eines Staates, der für die Gerechtigkeit auf Erden bürgen würde und für die Glückseligkeit aller Menschen, sowohl in geistiger wie auch in materieller Hinsicht. Doch warum sollte diese Mission gerade den Deutschen zufallen? Weil sie das nach dem Plane der Menschheitsgeschichte „auserwählte Volk" waren, das geradezu berufen war, diesen Schritt zu tun. Aber sein Vater hatte nicht ungerechte Bedenken gehabt. Warum sollte er gerade zu dem Manne — dem Märtyrer — auserwählt sein, durch den diese Ideale zur Verwirklichung gebracht werden sollten? Es ist ein schreckliches Verhängnis, zum Moses oder Prometheus geschaffen zu sein! Daß sie sich dieses Bild von ihm machten, las er klar aus den Augen seiner Freunde, den liebenden Blicken der Gräfin Hatzfeldt. Er — der Glorreiche, durch Genie und Schönheit gleich Bevorzugte — sah daraus, wie beneidenswert er allen erschien — und doch wie kalt war seinem eigenen Herzen diese einsame Größe. Und damit verging seine Jugend — oder war gar schon dahin.

Digitized by Google

IV.

Bald schüttelte er diese seltsame, düstere Stimmung ab und wurde sich jetzt erst ganz bewußt, daß ihn Friedland verlassen hatte. Nun gut — besser so! Der Tor würde schon bald genug wiederkommen. Heute besonders bedauerte er nicht, des Vergnügens verlustig gegangen zu sein, die Prahlerei und funkelnde goldene Uhrkette dieser Stütze der Prager Gesellschaft an seiner Tafel entbehren zu müssen, heute, wo er den Prinzen Pückler-Muskau, den Baron Korff, den General von Pfuel und Hans von Bülow bei sich zum Lunch erwartete. Auch Wagner hatte sein Kommen zugesagt, falls die Probe zu „Lohengrin" zeitig genug beendet sein würde. Lassalles Gedanken kehrten wieder zu den früheren Erinnerungen zurück. Wie niedrig, sein Judentum verleugnen zu wollen! Und doch, welch eine Last, dieser Rasse anzugehören! Degenerierte Nachkommen einer großen, aber lange überwundenen Vergangenheit zu sein, unfähig die Merkmale des Sklaven abzuschütteln, die durch Jahrhunderte der Sklaverei erzeugt sind! Wie hatte er sich als Knabe danach gesehnt, seinem Volke zu helfen, das Joch der anderen Völker abzuschütteln, so wie er das Joch des Gesetzes Mose abgeschüttelt hatte! Ja, selbst das Schafott, so dachte er damals, wolle er für sich nicht scheuen, wenn es ihm gelingen würde, die Juden zu einem geachteten Volk zu erheben. Wie hatte die Verfolgung der Juden von Damaskus ihn, den damals fünfzehnjährigen Knaben, erbittert! Ein Volk, das solches ertrug, war ihm verhaßt! Mögen sie leiden, wenn sie sich nicht dazu emporschwingen konnten, sich zu wehren, Rache zu nehmen. Selbst die Christen wunderten sich über ihr träges, gleichmütiges Erdulden, wunderten sich, daß sie nicht einen schnellen Tod auf dem Kampfplatze dieser verlängerten Qual vorzogen.

Digitized by Google

War denn etwa die Unterdrückung, gegen die die Schweizer sich empört hatten, eine schlimmere gewesen? Feiges Volk, du verdientest kein besseres Los! Er erinnerte sich, wie die lächerliche Behauptung, daß die Juden Christenblut gebrauchten, in Rhodos und Lemnos wieder aufgetaucht war. Er hatte damals in sein Tagebuch geschrieben, die allgemeine Anklage liefere einen Beweis dafür, daß die Zeit nahe sei, in der die Juden sich wirklich dadurch helfen würden, daß sie Christenblut vergössen. Aide-toi, le ciel t'aidera! In seiner Knabenphantasie hatte er sich schon an der Spitze einer bewaffneten Macht gesehen, im Begriff, seine Nation von der Knechtschaft zu befreien, um dann über ein freies Volk zu herrschen. Doch diese Träume waren ihm mit der Kindheit entschwunden. Er hatte einen größeren, erhabeneren Lebenszweck gefunden, den, der Befreiung des unterdrückten, deutschen Volkes, das durch die Kapitalisten und durch das „Prinzip des ehernen Lohngesetzes" herabgezogen war. Alles, was sein Judentum ihm eingebracht hatte, war ein Vorurteil mehr, das die Menge ihm entgegenbrachte, ein wohlfeiler Spott über den jüdischen Demagogen, um seinen Kampf für die Menschheit zu erschweren. Und doch, war es nicht merkwürdig? — Seine Freunde und diejenigen, die ihn anfeuerten, alle waren Juden. Heine und Börne, die ihn in der Jugend begeistert hatten, und Karl Marx, unter dessen Einfluß er jetzt in seinem Mannesalter stand. Hatte ihr Verständnis für die große Tragödie des Ghetto vielleicht ihren Zorn gegen alles Unrecht mit großgezogen?

Jedoch jetzt nahte sich das Ende der menschlichen Ungerechtigkeit. Die Herrschaft des Himmels auf Erden begann sich durch Zeichen und Wunder anzukündigen. Die Religion der Zukunft dämmerte auf — die Kirche des Volkes. „O, Vater, Vater!" rief er aus, „wärest du doch noch am Leben, meinen Triumph mitanzusehen!"

Digitized by Google

V.

Es wurde an die Tür geklopft. Lassalles Diener trat ein, meldete aber nicht die Gräfin Hatzfeldt, wie es Lassalle erwartet hatte, sondern überreichte ihm einen Brief.

Auf Lassalles Antlitz hatte sich die Erwartung dieses Besuchs ausgesprochen, doch dieser Ausdruck verschwand jetzt, als er die zierliche Schrift Sophies von Solutzew erblickte. Welche Erinnerungen an die erste wahre Leidenschaft seines Lebens rief diese Schrift in ihm hervor, an die Zeit damals, als sein Fuß gezwungen wurde, einen unvorhergesehenen Weg einzuschlagen. Damals, als er es mit Entzücken und zugleich mit Erstaunen erkannte, daß er nicht mehr der leicht triumphierende Eroberer war, der einer armen, begehrlichen Frau nur Brosamen der Liebe hinzuwerfen brauchte, hatte er dem russischen Mädchen angetragen, seine Kämpfe und Triumphe zu teilen. Sein Wunsch, sie zu heiraten, hatte ihn ebenso in Erstaunen gesetzt wie ihre Weigerung. Was für Aussprachen hatten sie in diesem Zimmer gehabt, als sie damals mit ihrem kränklichen Vater durch Berlin kam! Wie hatte er unter dem Hinausschieben ihrer Entscheidung gelitten, und wie betroffen war er gewesen, als ihre Weigerung, die er beinahe hätte voraussehen müssen, wirklich eintraf. Doch jetzt mußte er feststellen, daß dieses Erlebnis nicht etwa lähmend auf ihn gewirkt hatte, daß es ihm vielmehr zum Ansporn geworden war. Darnach hatte er sich zum ersten Male in die politische Bewegung hineinziehen lassen, um seiner verzweifelten Stimmung durch andere Interessen ein Gegengewicht zu bieten und den Versuch zu machen, über sich selbst hinwegzukommen. Damals hatte er sich vorgenommen, seine wiedergewonnene Freiheit dazu zu benutzen, sich großen Idealen zu weihen. Dieses Vorkommnis hatte ihn zu sich selbst gebracht, wie oft eine

Digitized by Google

schwere Krankheit oder ein Schicksalsschlag es tun. Es hatte ihm auch zu Gemüte geführt, daß sein Lebensmorgen im Vergehen war, daß er sich dem Lebensmittage zuneigte, daß er in einigen Jahren die vierzig erreicht haben würde, daß „das Wunderkind", wie Humboldt ihn genannt hatte, zum Manne gereift war, und daß alles, was er mit seinen großen Gaben erreicht hatte, im Grunde nur eine Reihe skandalöser Gerichtsverfolgungen war und — eine esoterische Schrift über Philosophie, — den „Heraklit, den Dunkeln." Als ihn nun, mitten in seinem Fluge zur Höhe, der Brief erreichte, schien er ihm wie aus einer Welt der Ruhe, wie aus einem Traumlande zu kommen, obgleich er ihn doch selbst veranlaßt hatte. Die unerwartet warmen Zeilen entzündeten in ihm etwas von der alten Glut. Brüssel! Sie war also wieder in Westeuropa. Ja, sie besaß noch den Brief von Heine, um den er sie gebeten; nur befand sich dieser im Besitze ihres Vaters. Sie hatte nach Rußland geschrieben, daß er ihn ihr senden möge. Ihr Schweigen hatte seinen Grund darin gehabt, daß sie die Bedingung, die Lassalle allen seinen Freunden auferlegte, nämlich für zwei Briefe nur einen zurückzuerhalten, nicht eingehen wollte. „Unbedachtes, kleines Geschöpf!" dachte er und lächelte etwas nachtragend. Doch, obgleich sie für ihn jetzt nur das Interesse hatte, das man nie für die Frau, von der man einst zurückgewiesen wurde, verlieren kann, so reizte ihn die Erinnerung an sie doch dazu, über die traurige Nichtigkeit eines Lebens ohne Liebe nachzudenken. Sein glänzender Ruf als Gelehrter, Redner und bedeutender Führer der Menschheit, sein persönlicher Reiz, der auf Schönheit, Witz und Eleganz beruhte und der Nimbus des Frauenroberers machten ihn zum Löwen jeder Gesellschaft, und die kleinen Soupers, die er den Zelebritäten zu geben pflegte, bildeten einen Gesprächsstoff

Digitized by Google

für Berlin: welche tolle Farce war das alles! Seine Gedanken schweiften jetzt von Sophie zu dem neuen Glanze, der sein Leben durchleuchtet hatte und zauberten ihm das schon erblassende Bild der strahlenden Helene von Dönniges hervor, die er im vorigen Jahre bei Hirsemenzels getroffen hatte. Er verlebte den schönen Abend nun in Gedanken noch einmal. Hatte ihm doch das Erlebnis jenes Abends einen lebendigen Beweis dafür gegeben, daß wirklich eine gegenseitige Liebe auf den ersten Blick möglich sei. Er sah sich wieder in jenen Salon versetzt, wo er durch seine wundervolle Unterhaltungsgabe alles in Entzücken brachte. Es war ihm, als höre er wie damals plötzlich wieder eine silberhelle Stimme, die zu ihm sagte: „Nein, ich kann nicht mit Ihnen übereinstimmen." Erstaunt wandte er den Kopf. O, diese pikante, goldhaarige Schönheit, anbetungswürdig zart und reizend, die blendenden Schultern, das kokette Spiel mit der Lorgnette, der Witz, die Kühnheit, das Teuflische ihrer Erscheinung. „So ist das erste, was ich von Ihnen höre, ein ‚Nein', ein Widerspruch. Sie sind es. Ja, ja, so habe ich sie mir vorgestellt." Sie erhebt sich, um die Gastgeberin zu bitten, sie einander vorzustellen, doch er legt seine Hand zart auf ihren Arm. „Warum? Wir kennen uns. Sie wissen, wer ich bin, und Sie sind Brunhilde, Adrienne Cardoville aus dem ‚Wandering Jew.' Sie sind die Besitzerin des kastanienbraunen, goldschimmernden Haares, von dem Hauptmann Korff mir erzählt hat — kurz, Sie sind Helene!" Der ganze Salon wird aufmerksam und blickt auf die beiden. Doch was sind jetzt die andern als nur ein angemessener Rahmen für dieses herrliche Paar, das den Mittelpunkt der Szene bildet, kraft des göttlichen Rechts einer Liebe, die zu gewaltig ist, um sich durch Salon-Konventionen einengen zu lassen, einer Liebe, die Freund Wagner musikalisch hätte begleiten sollen! Er spricht zu

Digitized by Google

niemand außer zu ihr, er führt sie zu Tisch, er gerät in knabenhaftes Entzücken über ihr Verständnis für Weine. Als er ihr dann um vier Uhr morgens den Mantel um die Schultern legt und sie die drei Treppen zu ihrem Wagen hinunterträgt, scheint das, selbst für ihren prüden Vetter und Beschützer, die einzig natürliche Art zu sein, mit der der Held Besitz ergreift von seiner ihm vom Himmel gesandten Braut.

Sein Träumen in alten Erinnerungen weckte so sehr seine alte Leidenschaft auf, daß er jetzt an ein Fach ging, um Helenens Bild vorzusuchen. Nachdem ihr Vater, der Baron, ein hochgestellter, bayrischer Diplomat ihr untersagt, jemals wieder von dem jüdischen Demagogen zu sprechen, hatte Lassalle sie darum gebeten, ihm ihr Bild zu schicken. Damals, als er sich ein Haus bauen und es mit Fresken ausschmücken lassen wollte, sollte der Künstler sie zum Vorbild für eine Brunhilde nehmen. In der Hast seines Lebens war dieser Plan und auch ihr Bild vernachlässigt worden. Er hatte sie aufgegeben, ohne sich viel Mühe zu geben, sie zu erobern — und doch betrachtete er sie noch als sein, da die Weigerung nicht von ihr ausgegangen. Doch war es klug von ihm gewesen, in dieses schnelle Zurückziehen zu willigen? Große, politische Ereignisse standen zwar bevor, aber ach! wie langsam reiften sie, und währenddessen gab es in der Person ihres „maurischen Prinzen" eine ständige Gefahr für ihn. Dieser „maurische Prinz" war ein junger, wallachischer Student, Janko von Racowitza; er war Helenes Verlobter. Lassalle hatte ihn einmal als „den Drachen" bezeichnet, „der meinen Schatz bewacht". Doch Janko war der Sklave ihrer Launen, und Lassalle nahm an, daß er gewiß bereit sein werde, sich zu opfern, wenn sie ihm erklären würde, sie liebe einen andern mehr als ihn. Denn dieser Janko war ein sanfter Mensch, dessen

Digitized by Google

nachgiebige Schwäche Lassalle kaum verstehen konnte, besonders da Prinzenblut in seinen Adern floß.

Als Lassalle Helenes Photographie endlich fand, kam ihm plötzlich die Erinnerung, daß in dieser Zeit gerade ihr Geburtstag sein müsse. In ein bis zwei Tagen müsse sie mündig werden und dadurch aufhören, nur eine Puppe in der Hand ihres Vaters zu sein.

VI.

Als nach einer Weile die Gräfin Hatzfeldt gemeldet wurde, hatte es Lassalle ganz vergessen, daß er sie eigentlich erwartete. Er steckte die Photographie schnell zwischen die Papiere und ging ihr entgegen.

Ihr Antlitz war das, welches das schöne Bild an der Wand wiedergab, freilich indessen doppelt so alt geworden, aber noch mit derselben Schönheit in den Zügen, auf die unnötigerweise etwas Rot aufgelegt war, so daß man oftmals, trotz des ergrauten Haares, glauben konnte, die Gräfin befände sich noch im Lebensfrühlinge. Man konnte das hauptsächlich annehmen, wenn aus ihren Augen etwas wie Sonnenschein strahlte. Aber für gewöhnlich zeigte ihr Wesen die Würde der geborenen Prinzessin, den Reiz einer Frau von fast männlichem Geist und größter Lebenserfahrung.

„Was beunruhigt Sie?" fragte die Gräfin.

Lassalle lächelte, um sie vom Gegenteil zu überzeugen. „Mein Schwager aus Prag hat mich überfallen und mir eine Standrede gehalten."

„Das würde Sie nicht beunruhigen, Ferdinand!"

Lassalle schwieg.

„Sie haben wieder etwas von Sophie von Solutzew gehört."

Digitized by Google

„Hellseherin! Ja, nach drei Jahren! Sie sind bewunderswert, wie immer, daß Sie das erraten, Gräfin."

Ihr Antlitz hellte sich bei dem Kompliment nicht auf. Sie sah schlecht aus, man sah ihr fast das wirkliche Alter an.

„Jetzt ist nicht der geeignete Augenblick für Sie, an Weiber zu denken," äußerte die Gräfin, „wo Sie Ihr Lebensziel vor Augen haben und Ihnen Monate im Gefängnisse bevorstehen."

„Ach, ich bin sicher, die Berufung wird angenommen und mir höchstens eine Geldstrafe auferlegt. Sie erinnern sich doch, Gräfin, daß trotz der ewigen Fallstricke die Vogelsteller mich nur einmal in meinem Leben einfangen konnten? Selbst da wurde ich zu jeder Zeit herausgelassen, um Ihre Angelegenheiten zu führen. Das war eigentlich ganz widerrechtlich," er lachte bei der Erinnerung an die vielen Wunder, die seine Beredsamkeit bewirkt hatte, die bald drohen und sich dann wieder mühsam hindurchwinden mußte.

„Ja, Sie sind bewundernswert," stimmte die Gräfin zu.

„Ich bewundere mich ja auch selbst," meinte Lassalle.

„Zeigen Sie mir Ihren neuen ‚Sesam tu dich auf'. Darf man ihn sehen?"

„Nein, nein, Sophie," sagte er scherzend. „Sie möchten vielmehr gern den Brief Ihrer Namensschwester sehen."

„Das ist gar nicht mein Wunsch."

„O, Gräfin!" Dabei reichte er ihr den Brief.

„Hm," sagte sie, als sie ihn flüchtig durchgelesen hatte. „Sie schrieben ihr also zuerst."

„Nur deshalb, weil der Brief für die neue Heine-Ausgabe gebraucht wurde, und ich keine Abschrift davon hatte."

„Aber ich habe eine Abschrift."

„Sie? Woher denn?"

Digitized by Google

„In meinem Kopfe habe ich sie, mon cher enfant. Warum sollte ich mich nicht der Worte des großen Poeten erinnern? ‚Teuerster Waffenbruder — niemals habe ich bei einem Menschen, wie bei Ihnen, so viel Leidenschaft gepaart mit einer solchen Klarheit im Handeln gefunden. Sie haben in Wahrheit das göttliche Recht auf Autokratie. Ich fühle mich nur als eine elende Fliege . . .!'" Sie brach ab und lächelte ihm zu. „Sehen Sie!"

„Vortrefflich!" rief Lassalle, der andächtig zugehört hatte. „Doch diesen Brief meine ich nicht, sondern den Empfehlungsbrief, den er mir an Varnhagen von Ense gab, als ich ein Knabe von zwanzig Jahren war — in dem Jahre, als wir miteinander bekannt wurden."

„Wie sollte ich mich nicht auch dessen erinnern? War es nicht das erste, was Sie mir zeigten?" Sie stieß einen Seufzer aus. Damals, in dem Jahre, in welchem er ihre Liebe gewonnen hatte, war sie gerade doppelt so alt gewesen als er. Heute aber fühlte sie sich dreimal so alt wie er.

„Ich will Ihnen den Brief diktieren," fuhr sie fort, „und Sie können ihn dann dem Verleger schicken."

„Meine teure Gräfin, Sie sind mir mehr als eine Mutter!" sagte er gerührt. „Alles, was mich betrifft, behalten Sie genau in Ihrem lieben, weisen Kopfe."

„Also: ‚Mein Freund, Herr Lassalle, der Überbringer dieses Briefes, ist ein junger Mann von außerordentlichem Talent. Mit der tiefsten Gelehrsamkeit, der größten Einsicht und den reichsten Gaben der Beredsamkeit verbindet er . . ."

„Heißt es nicht: ‚wie sie mir kaum jemals begegnet sind'?"

„Ja, ja, ich muß mich besinnen. Also, nach Beredsamkeit folgt: ‚verbindet er eine Willenskraft und ein Zielbewußtsein im Handeln, die mich in Erstaunen setzen'."

Digitized by Google

„Sie sehen," unterbrach sie Lassalle aufblickend, „Heine sah gleich die Verschiedenheit zwischen mir und Karl Marx. Marx ist, alles in allem, ein Studierender, man muß ihn im Britischen Museum aufsuchen. An Kenntnissen bin ich ihm gewiß nicht über. Welche Sprache, welche Kunst und welche Wissenschaft wäre ihm fremd? Er hatte fast nur seinen Verstand ausgebildet. Bei der Entwicklung aller seiner Gedanken war ihm Mathematik das Medium. Doch könnten Sie sich Spinoza als Volksführer vorstellen? Vielleicht war dieser noch mehr dazu berufen wie Karl Marx. Als ich Marx im Winter in London besuchte, um ihn zu fragen, ob er mit mir Führer der Bewegung sein wolle, warf er mir vor, daß ich zuviele Phrasen mache, und zerpflückte meine Schlachtrufe mit größter Kaltblütigkeit. Ich predige den Sozialismus als eine Religion, als — ‚die Kirche des Volks' — er aber würde nie ‚Wahrheit und Gerechtigkeit' zu seinem Schlachtrufe machen. Aber er will nur wissenschaftlich beweisen, daß, wenn die Massen sich darüber klar werden, daß ihnen kein Recht wird, sie von selbst dazu kommen werden, ihre Macht zu zeigen. Und seine Reden! Abhandlungen sind sie, aber nicht Posaunen! Nach einer seiner Reden auf der Anklagebank schüttelte ihm ein Geschworener die Hand und dankte ihm für seinen lehrreichen Vortrag. Ha, ha, ha! Halten Sie nun mein ‚System der erworbenen Rechte' dagegen." — Lassalle war im Begriff, einen seiner beliebten Monologe vom Stapel zu lassen, und die Gräfin war die letzte, ihn dabei zu unterbrechen. „Da finden Sie Wissen und Logik, die es oft bewirkt haben, daß die ältesten Zopfträger meine Arbeiten als Meisterstück der Jurisprudenz gepriesen haben. Aber alles wurzelt im wirklichen Leben und nimmt seine Kraft aus meiner beständigen Praxis im Schlagen der juristischen Schlachten für

Digitized by Google

meine liebe Gräfin. — Wie Heine sagt, sind savoir und pouvoir selten vereint. Luther war ein Mann der Tat, doch sein Denkvermögen war nicht das umfassendste. Lessing ward ein Held des Gedankens, erlag aber gebrochen unter dem Rade des Geschicks. Eine Vereinigung dieser beiden Gestalten suchte ich in meinem Ulrich von Hutten zu verkörpern, in dem Humanisten, der Luther übertraf, und der der Morgenstern der eigentlichen Reformation war. Sie erinnern sich doch seines Frankfurter Studenten, der, als er irrtümlich vor einem Juden die Mütze abnahm, im Zweifel war, ob das eine Todsünde oder eine verzeihliche sei? Obgleich ich Hutten mein eigenes Selbst gab, will ich mich doch nicht so schlagen lassen wie er." Heftig sprang Lassalle auf und warf seine Feder hin, so daß sie in dem Tische stecken blieb, dabei rief er aus: „Sicherlich hatte Heine mich vor Augen, als er schrieb: ‚Ja, ein dritter wird kommen' — Lassalles Stimme klang jetzt wie die eines Propheten — „der wird vollenden, was Luther begann, was Lessing fortsetzte — ein Mann, den das Vaterland so dringend benötigt — der dritte Befreier!'"

„Der dritte Befreier!" wiederholte die Gräfin leidenschaftlich.

„Ich dachte mir oft," fuhr Lassalle fort, „daß ich es war, der Heine den Gedanken eingab, den er in seiner Skizze über deutsche Philosophie entwickelt hat. Nämlich, daß unsere Revolution das Ergebnis unserer Philosophie sein würde, daß man „in dem stillen, sanften Sausen" nach dem Erdbeben die Stimmen Kants und Hegels hören werde. Das versuchte auch ich neulich in meiner Rede über Fichte auszusprechen. Nur durch den Gedanken wird das deutsche Reich erstehen. Die Wirklichkeit wird sich nach der Idee bilden und alle Fragmente: Preußen, Sachsen usw. zu einem geeinten Deutschland zusammenfassen — zu einer deutschen

Digitized by Google

Republik. Warum lächeln Sie?" Er brach schroff ab, eingedenk des Augenblicks, wenn seine Zuhörer nach dem Vortrage ihn verließen, um in das Zimmer zu gehen, wo es Erfrischungen gab.

„Ich dachte an Heines Ausspruch," sagte die Gräfin, „daß wir Deutschen eine Nation der Wissenschaft seien, die den Gedanken einer Revolution erst methodisch ausarbeiten würde, um dann nachher Revolution zu machen. Die Schädel, die also zuerst zum Denken benutzt wurden, würden später zum Aufspalten gebraucht werden. Würde man aber zuerst die Schädel spalten, wie damals in Frankreich, so könnten sie doch nachher für die Philosophen nicht mehr von Nutzen sein."

Lassalle lachte. „Ich liebe Heine. Er scheint mir ein Seelengefährte zu sein. Schon als Knabe liebte ich ihn und bedauerte nur, daß er nicht so sehr Republikaner war wie Börne. Ich wollte, er würde noch leben, um seine Prophezeiung verwirklicht zu sehen; zu sehen, wie die alte, wilde Berserkerwut endlich unter uns Teutonen auflodern wird, wenn der Talisman des Kreuzes zusammenbricht, wie er zusammenbrechen muß, wenn die alten Götter wieder zu ihrem Rechte kommen werden. Auge um Auge, Zahn um Zahn! Die winselnden Tyrannen werden in den Staub beißen, die falschen Richter werden gerichtet werden."

„So höre ich Sie gern sprechen."

Er schlug mit der Faust auf den Tisch. Die Lobpreisung, die ihm Heine gezollt, hatte ihn begeistert, und seinem wunderbaren Gedächtnis, das selbst vollständige Opernlibretti behalten konnte, war gewiß kein Wort davon entfallen.

„Ja, die heilige Allianz zwischen der Wissenschaft und dem Volke — welche entgegengesetzten Pole! Sie werden unter ihren stählernen Waffen alles das vertilgen, was sich

Digitized by Google

einer höheren Zivilisation entgegenstellt. Der Staat, ein ewiges Vestafeuer aller Zivilisation — welch ein gutes Wort! Ich muß das für meine Rede vor dem ‚Kammergericht' niederschreiben."

„Und zu gleicher Zeit, bitte, diese Heine-Rache vollenden und jenes impertinente Fräulein abtun. Das fehlte noch gerade: auf jeden Brief einen zurückbekommen! Es ist ein Segen, daß sie die Korrespondenz mit Ihnen einstellte. Sie sehen, wie solche Geschöpfe sind. Sie bezeugte niemals Interesse für Freud und Leid Ihres Lebens. Alles kleinlicher Egoismus und Eitelkeit! Was interessieren solche Frauenzimmer denn Ihre weltumfassenden Ideen? Die wollten ja nur zu ihrem eigenen Vergnügen Ihnen zu Füßen sitzen, denken überhaupt nur an sich und ihre geistige Entwicklung. Die russischen Mädchen sind die schlimmsten. Ich kenne hundert derartige wie Ihre Sophie. Sie stellen eine typische Entwicklungsstufe dar. Sie nehmen womöglich dem Namen nach einen Gatten nur, um der elterlichen Aufsicht zu entgehen. Ich wundere mich, daß Sophie Ihnen nicht damals den Streich gespielt hat, Ihren Antrag anzunehmen. Währenddessen ist sie älter geworden und sieht nun, was sie sich verscherzt hat. Aber Sie werden sich doch nicht wieder von ihr einfangen lassen?"

„Nein, Sie können sich darauf verlassen," erwiderte Lassalle.

Bei dieser Zusicherung verjüngte sich ihr Antlitz beinahe.

„Sie sind kein Frauenkenner, mon cher enfant," sagte sie, mit der Hand sein lockiges Haar streichelnd. „Sie sind wirklich ein Kind den Frauen gegenüber, ohne Kritik, ohne jedes Urteil."

„Und Sie kennen den Mann so wenig," dachte Lassalle. Hatte doch gerade seine Absicht, mit jener Russin zu brechen, ihm das Bild seiner entzückenden Brunhilde lebhaft ins

Digitized by Google

Gedächtnis zurückgezaubert. Dachte sich die Gräfin etwa, ein Mann könne sich immer nur an Erinnerungen genügen lassen? Sicherlich hatte sie sich mit Grazie in die Rolle einer Mutter ihm gegenüber gefunden. Aber eine rechte Mutter hätte wohl herausfühlen müssen, daß ihre nahen Beziehungen doch ihm nicht so genügen konnten wie ihr.

Die Gräfin schien zu erraten, was in seinem Innern vorging. „Ja, könnten Sie ein Weib erringen, das Ihrer würdig wäre!" rief sie. „Einen Verstand, der dem Ihrigen ebenbürtig ist, eine Seele, in dem der Trommelschlag Ihres Herzens kräftigen Widerhall fände, eine Genossin für Ihr Gefängnis oder Ihren Thron, bereit, alles mit Ihnen zu teilen — doch wo ist ein solches Musterexemplar zu finden?"

„Sie haben recht," entgegnete Lassalle plötzlich nachgiebig. Schließlich war ja auch Helene nur ein Kind mit dem Willen eines Kindes, der beim ersten Hindernis gebrochen wurde. „Niemals bin ich einer Frau begegnet, die ich mir als meine Genossin hätte denken können. Wenn es mir gelang, in einer von ihnen eine Seele zu entdecken, so war das nur für einen Augenblick. Nein! Stets habe ich erkannt, ich müsse einsam leben, einsam sterben. Ich sprach Ihnen von meiner einstigen Liebe zu der schönen Rosalie Zander, der Schwester meines alten Kameraden, die aus Liebe zu mir noch heute unvermählt ist. Doch ich erkannte, daß eine Heirat mit ihr ein Aufgeben meiner selbst bedeutet hätte. Allein kann ich alles erdulden, doch wie dürfte ich eine Schwächere in den Kreis meines tragischen Geschickes ziehen? Nein, Curtius muß allein in seinen Abgrund springen."

Seine Worte beruhigten sie, enthielten aber doch einen Stachel.

„Ihr Glück kommt zuerst!" sagte sie und meinte es wirklich so. „Überzeugen Sie mich, daß Sie eine Frau

Digitized by Google

gefunden, die Ihrer würdig ist, und sie soll augenblicklich die Ihre sein. Ich würde es gar nicht wollen, daß dann erst Liebesbriefe getauscht würden — denn Sie sind zu gewaltig dazu. Ihre titanischen Empfindungen würden sich kaum in Hunderten von Seiten Luft machen. Sie sind der größte Verschwender, dem ich je begegnet bin."

Er lächelte.

„Ein Vulkan ist kein Ameisenhaufen. Doch ich weiß, Sie haben recht. Für den Streiter Lassalle gibt es kein Weib auf der Welt. Wenn ich nur sicher sein könnte, den Sieg zu erleben."

„Denken Sie daran, was Ihr eigener Heraklit sagt: ‚Die Besten jagen dem Ruhme nach'."

„Ja, Ruhm ist des Menschen Sein im Nichtsein. Er ist die zur Wirklichkeit gewordene Unsterblichkeit des Menschen," fügte er hinzu. „Und —"

Sie fiel ihm ins Wort, um die von ihm zitierte Stelle fortzusetzen. „Daher hat er immer die größesten Seelen so mächtig angelockt und sie allen engen und kleinlichen Zielen enthoben."

„Die Ziele sind große — doch die Mittel, wie kleinliche. Die Präsidentschaft eines Arbeitervereins, der nicht einmal in Berlin begründet werden soll."

„Doch gewiß zu dem eines allgemeinen, deutschen Arbeitervereins. Und wer weiß, wozu sich dieser dann auswachsen wird! Berlin zu erobern, das wird eine Arbeit von Tagen sein."

„Ich hätte es lieber mit dem Schwerte erobert. Bismarck hat recht; die deutsche Frage kann nur mit Blut und Eisen gelöst werden."

„Wäre es denn würdig, wieder zu solchen Mitteln zu greifen? Waren wir nicht damit einverstanden, als Garibaldi im vorigen Jahre in Caprera sich nicht dazu ent-

Digitized by Google

schließen wollte, für uns in Österreich einzudringen? Wir mußten zu friedlicheren Mitteln greifen! Sie haben bis jetzt noch keine wirklichen Anhänger. Die Fortschrittler werden nie Revolution machen, trotz aller ihrer Feste und Großsprechereien. Ihr Nationalverein ist auch nur ein Theatertrick."

„Ja, Bismarck kennt unser schwächliches Bürgertum zu gut, um sich in ihm zu täuschen. Der Verein redet und Bismarck schweigt. Ach, wenn ich nur eine Majorität in der Kammer hätte wie die Fortschrittler, so würde ich es Bismarck überlassen, das Wort zu führen."

„Aber selbst wenn ihre Großsprecherei ernst zu nehmen wäre, Ihnen würden sie die Führung der Revolution doch nicht übertragen. Haben sie nicht schon Ihre dahingehenden Anregungen abgewiesen? Daher ist die Leipziger Arbeiterdeputation an Sie nur geradezu ein Wink des Schicksals. Man ernannte diese Leute zu Ehrenmitgliedern, weil man sie auf praktische Weise loswerden wollte! Die Vorstellung einer neuen und wirklich fortschrittlichen Partei beginnt in ihren Köpfen aufzuwallen durch den Anreiz des Londoner Sozialismus — Sie schrieben ja, daß diese Leute in London gewesen wären?"

„Ja, sie gingen dorthin, um die Ausstellung zu sehen. Aber zu gleicher Zeit vertreten sie dort auch die alten, kommunistischen und revolutionären Traditionen, die durch unsern Pseudo-Liberalismus nie ganz eingeschläfert waren. Das ist ein Beispiel dafür, daß sich in der Geschichte alles wiederholt. Immer, wenn sich die Mittelklassen den oberen entgegenstellen, scheint es, als kämpften sie für die ganze Majorität. Doch bald kommt der Tag, an dem die niederen Klassen, besonders, wenn die Mittelklassen zur Macht gelangen sollten, entdecken werden, daß zwischen

Digitized by Google

ihnen nie eine wirkliche Übereinstimmung der Interessen bestanden hat!"

„Das gerade ist Ihre Chance!" rief die Gräfin. „Da ist die neue Partei, die darauf wartet, aus dem Chaos herausgehoben zu werden; sie schreit nach Ihnen. Eine sich erst bildende Partei, das ist gerade das, was Sie brauchen. Sie geben ihr dann den Stempel Ihrer eigenen Persönlichkeit. Gedenken Sie Ihres Mottos: ‚Flectere si nequeo superos Acheronta movebo'."

Lassalle schüttelte zweifelnd den Kopf. Er hatte von vornherein beschlossen, die vagen Ideen, die die Deputation ausgesprochen hatte, praktisch durchzuführen. Jetzt freute er sich, seine eigenen Vorsätze aus dem Munde der Gräfin zu hören.

„Das Oberhaupt einer Partei, die noch gar nicht existiert," murmelte er. „Das scheint den Weg zur Bildung einer deutschen Republik nicht gerade abzukürzen."

„Zweifeln Sie etwa an Ihrer Sache? Bedenken Sie nur, was waren Sie, als Sie sich damals meiner Angelegenheit annahmen! — unbekannt und fast noch ein Knabe. Denken Sie daran, wie Sie von Gerichtshof zu Gerichtshof die Sache verfochten und dabei in die Rechtswissenschaft eindrangen, ein Demosthenes, ein Cicero, bis alle Welt auf Sie aufmerksam wurde und Sie zum Halbgott erhob! Sie taten das für mich, weil ich Unrecht litt. Sie waren der Ritter, um alles Unrecht zu bekämpfen. Sie sahen im Einzelwesen das Weltall. Meine Angelegenheit war für Sie nur Vorbildung für Ihre wahre Mission. Nun ruft das Weltall nach Ihnen. Sehen Sie in Ihrem Triumphe für mich Ihren Triumph für jene leidende Menschheit, für die Sie mein Mitgefühl erweckt haben!"

„Meine edle Gräfin!"

Digitized by Google

„Sagt nicht Ihr Franz von Sickingen über Geschichte: ‚Und doch bleibt ihre Form auf ewig „Macht"! Die Macht der modernen Welt ist der Arbeiter! Sie selbst haben mich gelehrt, daß Revolutionen heute nur dazu dienen, formell das durchzusetzen, was eigentlich schon zur Tatsache geworden ist. Daher bedarf es jetzt nur des förmlichen Ausdrucks der Macht des Arbeiters.' Dieser Macht sollten Sie jetzt Form verleihen."

„Was für eine gelehrige Schülerin sind Sie mir!" Er blieb stehen und küßte sie. Dann rief er aus, erregt auf und ab schreitend: „Ja, ich will die Arbeiter Deutschlands unter meiner Fahne sammeln! Zur Erreichung ihrer Ziele muß sich der Wille von ihnen allen in einem einzigen vereinigen, während sich die Bourgeoisiepartei aus erbitterten, unbedeutenden, einander aufreibenden Einzelwesen zusammensetzt. Nein! hier soll in einem einzigen gigantischen Hammer alle Kraft vereint werden, und ich will der Gott Thor sein, der diesen Hammer schwingt." Seine Adern schwollen an, er schien wirklich ein Gott der Germanen. „Dazu brauche ich die Rechte eines Diktators," fuhr er fort. „Ich will nicht die Präsidentschaft annehmen, um nur eine Drahtpuppe aller möglichen Fraktionen zu sein."

„Jetzt höre ich Lassalle sprechen! Jetzt, mon cher enfant, verdienen Sie es wirklich, mein Geheimnis zu erfahren."

Sie lächelte stolz.

Sein Herz begann etwas schneller zu schlagen, als er ihr sein Ohr zuneigte, um ihr in solchen Fällen übliches Geflüster anzuhören. Ihre Geheimnisse waren stets interessant, oft sogar sensationell. Es lag für ihn eine Freude in dem Gefühl der Überlegenheit, mehr zu wissen als andre und durch seine fürstliche Gräfin Fühlung mit den der europäischen Diplomatie nächststehenden Kreisen zu erlangen.

Digitized by Google

Er fühlte sich zu diesen Göttern gehörig und mußte wissen, was zu den Knieen seiner Mitgötter vorging.

„Bismarck denkt daran, ‚das allgemeine Wahlrecht' einzuführen."

„Das allgemeine Wahlrecht?" rief er freudig.

„Sst, sst! Wände haben Ohren."

„Dazu ist er von mir inspiriert worden!"

„Nein! Aber er wird es sein!"

„Wie meinen Sie das? Ist es denn nicht meine Idee?"

„Im Grunde wohl, aber Sie sind nie damit im besondern hervorgetreten! Ihr einziger Beitrag zur praktischen Politik ist ein nutzloser Rat, daß die Kammer sich weigern solle, zu tagen, um so die Gewährung von Steuern zu vereiteln. Jetzt muß natürlich das ‚allgemeine Wahlrecht' der Hauptpunkt des Programms Ihrer Arbeitervereine sein!"

„Sophie!"

Sie nickte lächelnd. „Warum sollte Bismarck die Ehre von dem haben," flüsterte sie, „was in Wirklichkeit Ihre Idee ist? Sie werden den Anschein erwecken, als hätten Sie von ihm durch die Macht Ihrer neuen Partei das Wahlrecht errungen, einer Partei, die diesen einen Punkt so fest verfolgen wird, wie die Gegner der Getreidezölle in England."

„Ja, aber ich will keine Manchester-Begriffe."

„Das weiß ich wohl. Sollte jetzt Bismarck noch zögern wollen — sie stimmte ihren Flüsterton noch mehr herab — so werden sich äußere Verwicklungen zeigen, die es ihm unmöglich machen werden, die Massen zu übergehen. Wie ich glaube, wollen die Leipziger Arbeiter Sie veranlassen, einen ‚offenen Brief' an sie zu richten."

„Ja! Darin soll ich zur Bildung einer vierten Partei raten und soll klarlegen, daß die Fortschrittler ganz und gar nicht das Volk repräsentierten. Soll dartun, daß ihre Forderungen ungehörig seien, wie ihre Drohungen hohl

Digitized by Google

sind, und daß hinter ihnen durchaus nicht das Volk stehe. Es wird wie ein Blitz einschlagen und ähnlich wirken wie das Annageln der Thesen Luthers an die Wittenberger Kirchentür. Der wirklichen Masse werde ich klarmachen: ‚Ihr seid der Fels, auf dem die Kirche der Gegenwart gebaut werden soll.‘ Versenkt euch in den Gedanken dieser eurer Mission. Die Fehler der Unterdrückten, die müßige Indifferenz der Gedankenlosen und selbst die harmlose Leichtfertigkeit der Unbedeutenden sollen sie in Zukunft nicht mehr belästigen. Ich will sie lehren, wie man vom Staat die Mittel für Genossenschaften eintreibt, die den Kapitalisten ausrotten."

„Um sie selbst zu Kapitalisten zu machen?"

„Den Einwand machen mir auch Rodbertus und Marx. Aber man muß dem Arbeiter etwas Greifbares geben, muß ihn stufenweise erziehen."

„Setzen Sie das an die zweite Stelle auf Ihr Programm, das ‚allgemeine Wahlrecht‘ muß immer das erste sein."

„Natürlich, denn das wird erst das Mittel werden, das zweite durchzusetzen."

„Und zugleich das Mittel, Sie in den Vordergrund zu stellen. Bismarck wird als das bloße Werkzeug Ihres Willens erscheinen. Wer weiß, ob nicht der König selbst auf Ihrem Schachbrett zum Bauern wird."

Lassalle ergriff ihre Hände mit dem Ausruf: „Aus diesen Worten erkenne ich meine Seelengenossin!"

„Und ich erkenne draußen die Stimme Bülows," sagte sie mit Lachen und Seufzen, indem sie sich zurückzog.

Das Frühstück verlief prächtig; war doch der vornehm aristokratische Hauch, der diese Gesellschaft umwehte, vermischt mit dem eines frohen, leichtlebigen Zigeunertums. Dieser Reiz wurde noch vermehrt durch das künstlerische Milieu der Räume.

Digitized by Google

Die Gräfin blieb nur noch, um einige Zigaretten zu rauchen, aber die andern Gäste brauchten lange Zeit, um sich von dem Zauberbann loszureißen, den Lassalles jugendfrische Geistesblitze und seine köstlichen, enzyklopädischen Monologe auf sie ausübten.

Nachdem ihn der letzte Gast verlassen, begab sich Lassalle in das erste Blumengeschäft Berlins und verfaßte unterwegs ein Geburtstagsgedicht. Im Laden schrieb er es nieder, unterzeichnete es „F. L." und steckte es in den schönsten Blumenkorb, den er finden konnte. Die Adresse war: Fräulein Helene von Dönniges.

VII.

Das „offene Antwortschreiben" erschütterte zwar nicht die Welt, wie es die Lutherschen Thesen getan, aber es machte die Fortschrittspartei sehr böse. Was! Sie sollten nicht das Volk hinter sich haben? Sie waren nur die Ausbeuter, nicht die Vertreter des Volkes? Und während auf der einen Seite die Regierungsorgane über den Flankenangriff gegen ihre prahlerischen Feinde frohlockten, stempelten andererseits die liberalen Organe Lassalle zum Werkzeug der Reaktion. Die ehemaligen „Arbeiterfreunde", in ihrem Eifer Lassalles Stellung zu untergraben, gruben sich damit ihr eigenes Grab. Schultze-Delitzsch selbst, der Gründer von Arbeitergenossenschaften, der Ankläger des Zwischenhändlers, pries jetzt — gegenüber Lassalles unnachgiebiger Analyse — das Gesetz der freien Konkurrenz. Dagegen wurde „das eherne Lohngesetz" mit seiner Tendenz, die Löhne auf das Mindestmaß des Unterhalts des Arbeiters zu beschränken — das bis dahin der Kanon aller orthodoxen Nationalökonomen war — in dem Augenblick verworfen, als es vom Standpunkte der Lohnarbeiter mit Groll betrachtet wurde. Eine Herkulesarbeit fiel jetzt Lassalle zu — ein großer, vier-

Digitized by Google

stündiger Vortrag in Frankfurt am Main, die Gründung des allgemeinen, deutschen Arbeitervereins mit ihm als Diktator auf fünf Jahre, das Halten zündender Reden von Stadt zu Stadt, die Veröffentlichung von Flugschriften gegen die Fortschrittspartei, Versuche, Berlin für die Sache zu gewinnen, die Durchfechtung seines eigenen Strafprozesses. Bei alledem noch das Verfassen eines seiner wundervollsten, aber auch giftigsten Bücher. Das alles war dazu bestimmt, den deutschen Arbeiter zugleich zu belehren und leidenschaftlich zu entflammen.

Immer traf derselbe Hammer denselben Nagel — „das allgemeine Wahlrecht". Erlangt das eine, so werdet ihr alles erlangen! Nähret keinen Groll gegen die Kapitalisten; sie sind ebenso das Produkt der Geschichte, wie es eure glücklichen Nachkommen sein werden. Doch andererseits keine Trägheit, keine Unterwerfung! Wachet auf, wachet auf! Englische und französische Arbeiter würden mir augenblicklich folgen! Ihr seid Sklavenseelen!

In all diesem Getriebe war Helene von Dönniges seinem Gedächtnisse entschwunden, wie ein Kreisel einen Strohhalm verweht.

Doch als nach einer Reihe von Monaten, die mit solcher enormen Tätigkeit, mit endlosen Korrespondenzen, nutzlosen Versuchen, die Freunde zu überzeugen, ausgefüllt waren, Lassalle aus diesem aufreibenden Chaos zu einer Sommerreise entfloh, als er nach den vielen Streitigkeiten mit Autoritäten, dem Durchkämpfen innerer Kabalen im Verein selbst, sich auf kurze Ferien begab, — ja, wo war da die große neue Partei? Lassalle hatte gehofft, fünfmal hunderttausend Mann auf seine Seite zu ziehen, doch nur zu ärmlichen Hunderten hatten sie sich eingefunden. Man schlug sogar vor, die Arbeiter vermittelst Versicherungs-Coupons heranzuziehen. Lassalle hatte manches überschätzt, die An-

Digitized by Google

ziehungskraft seiner Persönlichkeit sowohl, als auch die Intelligenz und Unzufriedenheit der Menge. Seine gebieterische Einbildungskraft hatte die Außenwelt nur zu einem Spiegelbilde seines persönlichen Empfindens gemacht. Schon in jenen frühen Tagen, als er noch kaum bekannt war oder höchstens im günstigen Sinne, hatte er sich bereits eingebildet, die Zielscheibe einer starken Abneigung seitens der behaglich lebenden Klassen zu sein. In klarer Erkenntnis der Rolle, die zu spielen er sich vorgenommen, hatte sein dramatisches Selbstbewußtsein der Rebellen Lohn vorweggenommen.

Jetzt, obwohl er dieser Verachtung viel näher stand als früher, gab es für ihn noch immer keine revolutionäre Partei zu führen. Doch unerschrocken wirkte er fort, titanenhaft! Sein Geld gab er dazu her, demokratische, pekuniär nicht gesicherte Zeitungen zu unterstützen. Seine Sommeraufenthalte benutzte er zu Versuchen, bekannte Männer in den Ländern, die er durchreiste, zu gewinnen, und sein Aufenthalt auf dem Wasser diente ihm dazu, große Reden zu entwerfen, mit denen er bei seiner Rückkehr herumreiste. Jetzt ein neuer Schlachtruf! Die schurkisch-bestechliche Presse muß vernichtet werden! „So wahr ihr hier seid und begierig und begeistert an meinen Lippen hängt, so wahr meine Seele erzittert von dem reinsten Enthusiasmus, den ich euch ganz mitteilen möchte — so wahr durchdringt mich die Gewißheit, daß ein Tag kommen wird, an dem wir den Donnerschlag niederschleudern werden, der diese Presse in ewige Nacht hüllen wird." Er schlug vor, die Zeitungen sollten ihres Anzeigenteils beraubt werden. Was Wunder, wenn man ihn denunzierte, daß er nur Bismarcks Spiel spiele. Dazu hätte es nicht einmal der direkten Erwähnung Bismarcks in seinen Reden bedurft. Dieser war wenigstens ein Mann, während die Fortschrittler alte Weiber waren. Der Redner verspottete ihre festlichen

Digitized by Google

Kundgebungen. Sie seien wie die römischen Sklaven, die sich während der Saturnalien so aufspielten, als wären sie frei. Um einem wirklichen Kampfe aus dem Wege zu gehen, stimmten die Besiegten bei Wein und Gastmählern eine Siegeshymne an. „Laßt uns die Arme erheben und uns zuschwören, daß wir, falls es zu der Revolution auf diese oder jene Weise kommen sollte, uns dessen erinnern wollen, daß die Fortschrittler und Mitglieder des Nationalvereins bis zuletzt erklärten, sie brauchten keine Revolution. Schwöret darauf, erhebt eure Hände!" Bei der Versammlung in Solingen auf dem großen Schießplatz erhoben sie nicht nur die Hände, sondern zogen auch die Messer gegen die Einspruch erhebenden Fortschrittler. Der Bürgermeister, ein Fortschrittler, löste an der Spitze von zehn mit Bajonetten bewaffneten Gendarmen und einer Reihe von Polizisten mit gezogenen Säbeln die Versammlung auf. Lassalle, halb vorwärts geschoben und halb getragen von einer ihm zujubelnden, sechstausendköpfigen Menge, eilte dann ins Telegraphenamt und sandte eine Depesche an Bismarck. Seine Arbeiterversammlung sei durch einen fortschrittlichen Bürgermeister gesetzwidrig aufgelöst worden. „Ich fordere strengste, schleunigste gesetzliche Genugtuung."

VIII.

Bismarck nahm keine offizielle Notiz davon. Bald danach gelang es der Gräfin, die beiden Männer zusammenzubringen. Der Weg dazu war in der Tat geebnet. Wenn Lassalle sich auch seinen Idealismus durch die Erfahrungen bei der Hatzfeldtschen Rechtsangelegenheit hindurch gerettet hatte, wenn er es auch jetzt erst lernen mußte, daß es dem Streiter unmöglich sei, seine Schritte so klar und wählerisch zu verfolgen wie dem Denker, so hatte jener auf beiden Seiten skrupellos verfolgte Prozeß ihm doch manche Lehre

Digitized by Google

gegeben, die er nun anwandte. Ohne einen Rückhalt an Macht muß jeder Sieg auf Umwegen errungen werden. Doch wie sollte Bismarck einem Manne Gehör schenken, der keine Macht darstellte? Was hast du zu bieten? „Do ut des", war Bismarcks offenkundige Devise. Armen Teufeln habe ich nichts zu sagen. Lassalle mußte daher seine Stellung als Präsident des Arbeitervereins stark hervorheben und sich mit dem Nimbus einer Anhängerschaft von schwankenden, unzufriedenen Millionen umkleiden. Machte er auf Bismarck Eindruck? Wer kann das sagen? In späteren Jahren erzählte Bismarck im Reichstage — obwohl er inzwischen „das allgemeine Wahlrecht" in Deutschland zugestanden hatte —, daß er völlig fasziniert gewesen sei von dem wunderbaren Sprecher Lassalle, der ihn stundenlang durch seine Unterhaltung entzückt hätte, ohne ihn auch nur einmal zu Worte kommen zu lassen. Er könne den großsprecherischen Volksführer ohne Volk nicht vergessen, sagte er, diesen Mann, der Deutschland ehrlich liebte, aber sich nicht darüber einig war, ob das Deutsche Reich von einer Hohenzollern- oder einer Lassalle-Dynastie gegründet werden sollte. In der Tat war in Lassalles Auffassung des Staates und in seinem deutschen Patriotismus viel, was ihn zu einem Geistesverwandten des konservativen Kanzlers machte. Sie gingen Arm in Arm durch die Straßen Berlins, Bismarck machte in Offenherzigkeit. Sie diskutierten über die Einverleibung Schleswig-Holsteins. Bismarck versprach beides, „allgemeines Wahlrecht" und „Genossenschaften mit Staatshilfe" — „warten wir nur ab, bis der Krieg beendet ist!" Indes war der Nutzen dieser eigenartigen Allianz mit diesem Dorne im Leibe seiner Gegner ganz allein auf seiten des Ministers. Aber Lassalle, in völliger Vergessenheit der geringen Macht, die er hinter sich hatte, überredete sich selbst zu dem Glauben, daß Bismarck ihm Glauben schenke.

Digitized by Google

„Bismarck ist mein Werkzeug, mein Bevollmächtigter," erklärte er seinen Freunden. Und seinen Richtern sagte er: „Ich spiele mit offenen Karten, meine Herren, denn meine Hand ist stark genug dazu. Vielleicht wird, bevor noch ein Jahr vorüber ist, ‚das allgemeine Wahlrecht' Landesgesetz sein und Bismarck die Rolle von Robert Peel spielen." Er gab sogar seinen Anhängern zu verstehen, daß das Versprechen des Königs von Preußen, die Lage der schlesischen Weber zu berücksichtigen, das Resultat seines Drängens sei. War nicht auch der Bischof von Mainz sein offener Parteigänger? Kirche, König und Minister, seht ihr es denn nicht, wie sie alle an den Rädern meines Wagens mitgeschleppt werden? Dennoch mißlang es ihm vollständig, einen Zweigverein in Berlin zu gründen. Neue Anklagen wegen Anreizung zu Haß und Verachtung, wie auch wegen Hochverrat hemmten seine Tätigkeit. „Wenn ich politische Leidenschaft verherrlicht habe," rief er in seiner Verteidigungsrede, „bin ich dabei nur Hegels Grundsatz gefolgt: ‚Nichts Großes ist je in der Welt ohne Leidenschaft getan worden.'"

Er war in seinem eleganten Gesellschaftsanzug mit seinen Lackschuhen der einzig Kaltblütige in der stickigen Luft des Gerichtssaales. Stunde auf Stunde sprach er in der beständig wechselnden Vortragsart des großen Redners, der seine Kunst so studiert hat, daß sie ihm zur Natur geworden ist. Bald suchte er zu gewinnen, zu überzeugen, bald wieder stieß er schreckliche Drohungen aus, bald hatte er einen verächtlichen Blick mit halbgeschlossenen Augen und ein geringschätziges Lächeln. Und hin und wieder warf er seinen Kopf zurück mit der anmaßenden Majestät eines römischen Imperators. Selbst wenn seine Rede einmal einen Anflug von persönlichem Pathos zeigte, so ließ er dem sofort eine herausfordernde Wendung folgen. „Ich pflegte ins Gefängnis zu gehen, wie andere zum Balle, doch ich bin nun nicht mehr jung genug dazu. Für einen gereiften

Digitized by Google

Mann ist das Gefängnis hart, und kein Gesetzesparagraph berechtigt euch, mich dorthin zu schicken." Trotzdem wurden ihm sechs Monate zuerkannt; das äußerste, was er durch seine geistreichen, unerschöpflichen Verteidigungsgründe erlangen konnte, war ein Aufschub seiner Strafe.

Doch er fand einen Trost in der Erinnerung an seinen Triumphzug durch die rheinischen Provinzen, wo sein Verein tiefe Wurzel geschlagen hatte. Eine Stadt nach der anderen sandte ihre ganze Bevölkerung, um ihn zu begrüßen. Tausende erwarteten ihn mit Hurrarufen auf den Stationen, und er mußte Triumphbogen durchschreiten und mit Flaggen geschmückte Straßen, in denen ihn Arbeitermädchen mit einem Regen von Rosen bewillkommneten. „Szenen, wie diese," schrieb er an die Gräfin, „müssen die Gründung neuer Religionen begleitet haben." Tatsächlich, als weinende Arbeiter sich herzudrängten, seinen Wagen zu ziehen, als er auf die großen Mengen blickte, die sich um ihn scharten, mußte er an Heines Prophezeiung denken: „Sie werden der Messias des neunzehnten Jahrhunderts sein."

„Ich habe nicht dieses Banner ergriffen," rief er in Ronsdorf, „ohne vorher klar zu erkennen, daß ich selbst untergehen werde; doch mit den Worten des römischen Dichters:

‚Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor.'

Möge ein Nachfolger und Rächer aus meinen Gebeinen erstehen! Möge diese große nationale Kulturbewegung nicht mit meiner Person untergehen, möge vielmehr das Feuer, das ich entzündet habe, sich verbreiten, weiter und weiter, solange noch einer von euch atmet!"

Das waren seine letzten Worte an die Arbeiter Deutschlands.

Doch trotz aller Blumen und alles Hurrarufens, welche Tragödie an gebrochener Gesundheit und getäuschten Hoffnungen! Jede glühende Rede stellte einen Sieg über seine

Digitized by Google

Kehlkopfkrankheit und über seine skeptischen Anwandlungen dar. Seine durch die schrecklichen Anstrengungen des Jahres, die Fieberanfälle, die Enttäuschungen, wie auch durch die nutzlosen Verschiebungen des Standpunktes erschütterten Nerven malten ihm jetzt die Aussicht ebenso düster, wie er sie früher hell gesehen hatte. Die sechs Monate Gefängnis, die ihm bevorstanden, fügten zu seinem körperlichen Zusammenbruch noch neue Schrecken. Selbst in seinem Eiderdaunenbett konnte er nicht den ersehnten Schlaf finden — wieviel weniger auf einem Gefängnislager?

Als er den Verein gründete, hatte er gedacht, die sozialistische Bewegung in einem Jahre zu einem Höhepunkt zu bringen. Als er nach einem Jahre seines aufreibenden Wirkens, daß so ereignisvoll wie manches Lebensalter war, auf den Rat der Gräfin nach Rigi-Kaltbad zum Gebrauch einer Milchkur ging, gestand er seinem Freunde Becker, das er eine nahe Hoffnung nur auf einen europäischen Krieg gründen könne.

IX.

An einem stürmischen Tage Ende Juli kam ein großäugiger Schweizer Junge, vom Regen nur so triefend, in das Kurhotel zu Lassalle. Dieser saß brütend, mit den Füßen auf dem Kamine, als der Knabe ihm die Mitteilung brachte, daß eine vornehme Dame ihn zu sehen wünsche; sie gehöre zu einer Gesellschaft, die in einer nahen Berghütte Zuflucht genommen hatte. Bei dieser Nachricht wurde der mit wieder anschwellender Energie für Hamburg geplante große Streich aus seinem Bewußtsein gänzlich verwischt.

Er ging schnell hinunter; sein Herz schlug in hoffnungsloser Spannung. Da sah er inmitten einer fremden Gruppe das Goldhaar Helene von Dönniges, das wie ein Stern erstrahlte. Er betrachtete es sofort wie den Stern seines

Digitized by Google

Geschickes. Seine verlorene Kraft schien ihm wieder in schnellen Strömen heißen Blutes durch die Adern zu dringen.

„Bei allen Göttern Griechenlands," rief er, „sie ist es!"

In einem Augenblicke standen sie sich wieder wie Liebende gegenüber. Helenes amerikanische Freundin und Vertraute Mrs. Arson ergötzte sich an dieser reizvollen Erscheinung, während Helene behauptete, dieselbe nur halb im Scherze hervorgerufen zu haben. Der liebe, alte Holthoff, erzählte sie, hatte ihr geschrieben, daß sich Lassalle da irgendwo auf dem Rigi befinde, doch sie hatte wirklich nicht erwartet, daß sie gerade auf ihn stoßen würde. Sie litt an nervöser Niedergeschlagenheit, und nur der zufällige Plan von Mrs. Arson, die Ferien mit ihren Kindern im Gebirge zu verleben, hatte es ihr möglich gemacht, den Rat des Arztes, Höhenluft zu atmen, zu befolgen.

„Ich atme sie jetzt zum ersten Male," sagte Lassalle. „Wissen Sie, was ich gerade tun wollte, als der Knabe mit der Himmelsbotschaft kam? An Holthoff und den alten Boeckh, den Philologen, schreiben und sie bitten, mich bei Ihrem Vater einzuführen. Das Spiel hat sich lange genug hingezogen, wir müssen es beenden."

Reizend errötete Helene und warf Mrs. Arson einen Blick zu, der Schutz gegen seine Kühnheit und zugleich Bewunderung für dieselbe suchte.

„Sie scheinen mir wie für einander geschaffen," sagte Mrs. Arson, sich zurückziehend. „Wie Zwillinge sehen Sie aus; sind Sie verwandt?"

„Jeder fragt das," erwiderte Helene. „Noch ehe ich ihn kannte, machten mich die Leute auf ihn aufmerksam, weil sie behaupteten, ich spräche ebenso wie er."

„Das war das größte Kompliment, das ich jemals bekam — besonders, da es hinter meinem Rücken gesagt wurde," sagte Lassalle. „Aber die Leute haben diesmal

Digitized by Google

recht. Wissen Sie, was mir der Maler sagte, dem ich Ihr Porträt als Vorbild für die Brunhilde zu einem Freskogemälde gab? Er habe beim Zeichnen unserer beiden Köpfe entdeckt, daß sie die ganz gleiche anatomische Form hätten."

Ihr Antlitz nahm jenen reizvoll teuflischen Ausdruck an, der für Männer so unwiderstehlich war.

„So sind Ihre Komplimente für mich also nur Bumerangs."

„Bumerangs kehren nur zurück, wenn sie ihr Ziel verfehlen."

Der Sturm ließ nach, sie stiegen in heiterer Unterhaltung den Berg hinan. Mrs. Arson und ihre Kinder blieben absichtlich hinter ihnen zurück. Helene bewunderte Lassalles Stock. Er reichte ihn ihr.

„Es war der Stock Robespierres. Der Historiker Förster gab ihn mir. Das Goldrelief am Griff stellt natürlich die Bastille dar."

„Wie passend!" lachte Helene.

„Was denn? Die Bastille zum Stock oder der Stock zu mir?"

„Beides."

Er wurde ernst.

„Was würden Sie tun, wenn man mir den Kopf abhiebe?"

„Ich würde dabeistehen, bis der Kopf fiele, damit Ihr letzter Blick Ihre Geliebte treffen könnte. Dann würde ich Gift nehmen."

„Meine Kleopatra!"

Ihr lebhafter Gesichtsausdruck wechselte jetzt.

„Oder ich würde Janko heiraten."

„Diesen Schwächling? — Ist er noch nicht abgetan?"

„Er verlebte den Winter mit uns und betrachtete mich als sein Eigen," sagte sie bekümmert.

Digitized by Google

„Ich schnelle ihn hinweg. Versuche nicht einem andern anzugehören; ich erkläre feierlich, daß ich dich für mich beanspruche. Wir können uns unserm Schicksal nicht entziehen; unsere heutige Begegnung beweist das. Morgen steigen wir auf den Berg, um gemeinsam den Sonnenaufgang zu sehen — den Sonnenaufgang über den Bergen, das Symbol unsrer Zukunft, in die wir von nun an gemeinsam gehen. Der Himmel öffne sich und sende Purpur und Gold über die weißen Gipfel — die Strahlen der Liebe siegen über deine jungfräuliche Reinheit."

Wieder fühlte sie sich, wie damals schon, von einem brausenden Meer erfaßt. Aber Brausen und Wildheit haben Schrecken als Begleiter. — Ihm anzugehören, bedeutete nicht mehr sie selbst sein, sondern in fremder Gewalt. Vielleicht hatte sie unklug gehandelt, dieses Zusammentreffen herbeizuführen. Sie hätte daran denken sollen, daß man mit ihm nicht sein Spiel treiben könne, ebensowenig wie man etwa Schießpulver entzünden darf, um sich daran die Hände zu wärmen. Mit jedem andern Manne konnte sie spielen, nur mit diesem nicht, der würde sie verschlingen.

„Aber Prinz Janko hat niemand auf der Welt als mich," versuchte sie entgegenzustellen. „Mein kleiner, maurischer Page, mein junger Othello!"

„Behalte ihn als Pagen. Othellos sollten lieber Junggesellen bleiben. Denke an das Schicksal Desdemonas."

„Ich will euch beide aufgeben," flüsterte sie. „Ich will zur Bühne gehen."

„Du, zur Bühne?"

„Ja, jeder sagt mir, ich sei zur Schauspielerin geschaffen. Sie sollten mich einmal als Jungen sehen."

„Kind, du! Du brauchst doch nicht auf den Brettern Triumphe zu suchen. Deine Rolle ist größer."

Digitized by Google

„Ach bitte, wir wollen auf Mrs. Arſon warten. Sie gehen zu ſchnell vorwärts."

„Nein, das tue ich nicht, denn ein Jahr wartete ich auf dich. Wann werden wir heiraten?"

„Nicht vor unſerm Hochzeitstage."

„Helene, du argliſtige!"

„Ferdinand, du grauſamer! Fordere alles von mir, nur nicht Willenskraft."

Ein kleiner Huſtenanfall befiel ſie wie zur Beſtätigung ihrer Schwäche.

„Mein Liebling!" rief er tiefbewegt. „Laß uns nach Ägypten oder Indien fliehen. Ich will Politik und den ganzen Kram aufgeben. Nur meine Bücher und Wiſſenſchaften ſollen mich beſchäftigen, ſonſt will ich einzig und allein über mein leidendes, kleines Mädchen wachen, bis ſie wieder zur prächtigen Brunhilde wird!"

„Nein, nein, ich bin keine Brunhild, nur ein modernes Weib mit Nerven — das weiblichſte Weib der Welt, unberechenbar, launenhaft — bitte, bitte, denke daran."

„Wäreſt du nicht, wie du biſt, ich würde dich nicht lieben."

„Aber aus unſrer Heirat kann nichts werden."

„Kann nicht? Das Wort iſt für Zwerge."

„Aber meine Mutter?"

„Sie iſt eine Frau — ich werde mit ihr ſprechen."

„Und mein Vater!"

„Er iſt ein Mann, und mit Männern läßt ſich reden. Sie ſind vernünftig. Außerdem ſagteſt du, er ſei Schriftſteller; ſo will ich denn ſeine ausgezeichneten Bücher leſen."

Sie lächelte zaghaft. „Doch da bin ich noch."

„Du biſt ich — und an mir zweifle ich nie."

„Ach, es gibt aber noch eine Menge anderer Schwierigkeiten."

Digitized by Google

„Es gibt keine sonst."

Sie schmollte reizend. „Sie können doch nicht alles wissen, was unter der Sonne vorgeht."

„Unter dem Strahlenkranze deines Haares, meinst du?"

„Und wenn ich das meinte?" gab sie lächelnd zurück. „Sie müssen mir nicht zu sehr vertrauen. Ich bin ein verwöhntes Kind — wild, ungeberdig, nicht gewohnt, jemand anderem als mir selbst zu Gefallen zu leben."

Ihrer Schauspielernatur gefiel dieses Bild, das sie von sich entwarf. Sie fühlte, daß selbst Baudelaire es bewundert haben würde. Lassalles Antwort war zart gestimmt.

„Mein entzückender Teufel! Meine kleine Hexe!"

„Bien fou qui s'y fie. Als ich in Nizza lebte, in diesem Paradiese der Zigeuner, wo Musikanten Schulter an Schulter mit Großherzoginnen stehen und der König von Bayern mit Bulwer Lytton Epigramme austauschte — — wissen Sie, wie man mich dort nannte."

„Die Königin aller Torheiten!"

„Das wissen Sie?"

„Liebte ich meine Brunhilde nicht schon, bevor ich sie kannte?"

„Ja, und auch ich — wußte schon von Ihnen. Nur erkannte ich Sie nicht gleich, weil man mir erzählt hatte. Sie seien ein schrecklicher Demagoge und — ein — Jude."

Er lachte. „Und so erwartetest du einen Grobian, Bulwer Lytton gab dir sicher ein Exemplar seiner Leila. Erinnerst du dich nicht an den Juden darin? Als Knabe hatte ich sein Ideal — mein Volk zu befreien. Doch stört dich mein Judentum, so will ich Christ werden — natürlich nicht im Glauben, aber —."

„Ach, nicht um eine Welt! Ich glaube selbst zu wenig, um auf die Religion Wert zu legen. Meine Freunde nennen

Digitized by Google

mich die Griechin, weil ich leicht an viele Götter glauben kann, doch nur schwer an einen einzigen."

Er lachte. „Etwa auch in der Liebe?"

Ihre Augen blitzten schelmisch.

„Ja! Bisher wenigstens genügte mir ein Mann nicht. Bei einem hatte ich Zeit, alle seine Fehler zu entdecken; und seit meiner ersten Liebe zu einem russischen Offizier zog ich es immer vor, drei Eisen im Feuer zu haben. Erwies sich das als undurchführbar, begnügte ich mich mit halber Ration."

Die Berge hallten wider von seinem Lachen.

„Nun, ich habe auch nicht wie ein Heiliger gelebt, und ich kann von meiner Frau nicht mehr fordern, als ich selbst mitbringe."

„Sie bringen zu viel mit. Sie bringen diese Gräfin."

„Meine teure Helene," erwiderte er, ernst werdend. „Hinsichtlich der Gräfin bin ich vollständig frei, lange schon hat auch sie mich freigegeben. Sie wird sicherlich beim ersten Schrecken über meine Heirat mit einer hochgestellten jungen Dame, die auch geistig mit ihr auf gleicher Höhe steht, sich widersetzen wollen; das ist menschlich, verständlich und dem weiblichen Empfinden entsprechend. Aber kennt sie dich erst, so wird sie dich anbeten, und auch du wirst ihr liebevoll begegnen, denn sie ist meine zweite Mutter. Du verkennst sie: die gütige Gräfin kennt kein anderes Glück als das, mich glücklich zu sehen."

„Gerade deshalb," meinte Helene zynisch, „wird sie Sie zur Vorsicht mahnen und allen meinen Verfehlungen gegen die heilige deutsche Moral nachspüren — —."

„Das wird mich nicht berühren," entgegnete Lassalle. „Alles, was ich von dir fordere ist, von jetzt an nur einem Gotte zu dienen."

„So verlangen Sie, ich solle Jüdin werden."

Digitized by Google

„Ich verlange nur, du sollst mein Weib werden."

Leidenschaftlich faßte er ihre Hände. Seine Augen schienen sie verzehren zu wollen. Sie fuhr scheu zusammen, sich wie ein Vögelchen an ihrer Hilflosigkeit ergötzend.

„Wende deine Augen von mir, mein königlicher Adler!"

„Du bist mein, du bist mein!" jauchzte er.

„Ich gehöre meinem Vater — ich gehöre Janko," keuchte sie.

„Das sind Schatten. Folge der Stimme deines Herzens. Sei treu dir selbst."

„Ich habe kein Selbst. Es scheint mir so selbstsüchtig, eins zu haben. Ich bin nur etwas Winziges — eine Fee, ein Geistchen, eine Elfe." Mit einem plötzlichen Ruck befreite sie ihre Hände und lief lachend den Berg hinauf.

„Der Sonne, der Sonne entgegen," rief sie.

Er lief, sie einzuholen. „Der aufgehenden Sonne! Unserm Symbol!"

X.

Am nächsten Morgen fanden sie jedoch, als sie sich früh erhoben, um ihr Symbol, die aufgehende Sonne zu sehen, diese hinter Nebel und Regen verborgen.

Dazu kam noch etwas, das Lassalle weit mehr enttäuschte — Mrs. Arson drang nämlich darauf, mit ihren Pflegebefohlenen diesem bedrückenden Klima zu entfliehen und nach Wabern, einem Dorfe bei Bern, zurückzukehren, wo sie sich vorher aufgehalten hatten.

Selbst Lassalles fesselnde Unterhaltungs- und beständige Überredungskünste vermochten nicht, ihr für den andauernden Regenguß draußen und die frostige Nebelluft Entschädigung zu bieten. Dazu kamen vielleicht auch die unbehaglichen Mahnungen ihres erwachenden Gewissens als Beschützerin der jungen Reisegefährtin. Eben-

Digitized by Google

soweniq erreichte es Lassalle, seiner unentschlossenen Geliebten ein endgültiges „Ja" zu entlocken. In Kaltbad, wo sie einander Lebewohl sagten, drückte er ihr leidenschaftlich die Hände. „Lebe wohl denn für kurze Zeit. Sei vorsichtig und stark! Du besitzt die Güte, aber auch die Willensschwäche eines Kindes. Ach, könnte ich doch in diese blauen Adern" — er küßte heftig ihre zarten Hände, die die blauen Adern durchschimmern ließen — „nur einen Tropfen meines gigantischen Willens gießen, meiner titanenhaften Energie. Fasse meine Hände, vielleicht gelingt es mir durch magnetische Kraft. Ich will unser Leben zusammenschmieden. Das muß auch dein Wille sein! Dann gibt es keine Schwierigkeiten für uns. Nur sage ‚Ja' — endgültig, unwiderruflich, aus eigenem, freiem Willen — und ich stehe für alles übrige."

Als jedoch der Einfluß dieses gigantischen Willens auf jenen Höhen zurückblieb, da erwachte wieder sehnsuchtsvoll in ihr der Gedanke an Janko. So arg sollte sie ihn behandeln — ihren lieben, zarten Jungen?

Sie hatte den Willen des Giganten hinter sich gewähnt. Wie sehr täuschte sich Helene. Das gerade Gegenteil trat ein! Er ging ihr immer und immer voran, gleich einer Feuersäule. Bereits an dem ersten Aufenthaltsorte erwartete sie ein Brief, der per Eilboten gebracht war; ein Stück weiter unten erhielt sie ein Telegramm; als sie vom Pferde stieg einen zweiten Brief; in ihrem Hotel zwei ausführliche Depeschen, und als sie den Dampfer betrat, wiederum einen Brief — alle Leidenschaft atmend, Mut zusprechend und besorgt mahnend, sie solle sich schonen, sich warm einhüllen.

Sich einhüllen? Hüllte er sie denn nicht selber mit seinem Wesen ein!

Halb bezaubert, halb nach Freiheit lechzend, doch selbst verliebt und stolz auf seine Liebe, schrieb sie plötzlich, sie

Digitized by Google

wolle mit Janko brechen und sich ihrem satanischen Ferdinand überliefern. Ja, Freund Satan, das Kind will! Ein Tropfen deines teuflischen Blutes ist in ihre Adern geflossen. Ich bin dein fürs Leben. Doch erst versuche vernünftige Mittel anzuwenden. Mache dich mit meinen Eltern bekannt, verbirg deine Teufelshörner, den Teufelsschwanz und versuche, mich wie ein ehrlicher ‚bourgeois' zu gewinnen. Gelingt das nicht, so bleibt Ägypten uns immer noch. Aber schleunigst, schleunigst, ich kann Szenen, Verzögerungen und Kämpfe nicht ertragen. Sind wir dann verheiratet, so mag die Gesellschaft staunen. Habe ich dich zur Seite, so schlage ich der Welt ein Schnippchen. Die Hindernisse sind riesenhaft, doch du bist ja ein Riese, der mit Gottes Hilfe Felsen zu Sand zerschmettern wird, den dann mein Hauch wegwehen kann. Ich muß den schönen Traum eines edlen Jünglings vernichten, und selbst das — so schmerzvoll es auch für mich ist — tue ich für dich. Ich brauche es nicht erst zu erwähnen, welche Enttäuschung es für meine Eltern sein wird, welcher Schmerz für alle, die ich liebe und verehre. Ich werde an Holthoff, meinen Beichtvater, schreiben. Wir müssen ihn für uns gewinnen, er muß mit uns kämpfen, uns beistehen. Gott hat uns füreinander bestimmt."

Ein Telegramm brachte die Erwiderung: „Bravissimo!" Ich bin auf dem Wege zu dir."

An die Gräfin, die in Wildbad im Schwarzwald eine Bäderkur gegen Rheumatismus brauchte, schrieb er: „Der Regen hat aufgehört, der dichte Nebel ist gewichen. Die Berge ragen empor, mächtig, strahlend, Gipfel an Gipfel wie die Höhen des Lebens. Was für ein Sonnenuntergang! Der Eiger scheint wie in brennendes Gold gehüllt. Meine Leiden sind wie weggewischt. Ich bin voller Freude, voller Leben und Liebe. Auch die leidige Korrespondenz für den Verein habe ich endlich beendet. Sechsundsiebzig Seiten

Digitized by Google

in kleiner Schrift habe ich gestern und heute nach Berlin gesandt, nun atme ich auf. In meinem gestrigen Briefe deutete ich Ihnen Helene an. Wie außerordentlich glücklich kann ich sein, daß es mir an der Grenze der vierzig vergönnt war, ein solches Weib zu finden, so schön, so sympathisch, das mich so liebt, und das so vollkommen in mir aufgehet, während wir uns doch darüber einig sind, daß dies eine unerläßliche Bedingung sei. Es traf mich wie ein kalter Wasserstrahl, als Sie mir in Ihrem letzten Briefe von meiner Reise nach Hamburg abrieten, aber vielleicht haben Sie doch recht, wenn Sie annehmen, daß der Schlag, den ich führen wollte, nicht so wichtig und kritisch sein würde, wie ich es mir gedacht hatte. Doch wie haben Sie meine Motive verkannt, wenn Sie schreiben: ‚Können Sie nicht bis zur Wiederherstellung Ihrer Gesundheit eine Zeitlang in der Wissenschaft, in der Freundschaft und in der Natur Befriedigung finden?' Sie glauben, Politik bilde meinen Lebensodem. Ach, wie wenig sind Sie über mich au fait! Nichts wünsche ich sehnlicher, als die Politik ganz los zu sein und mich nur der Wissenschaft, Freundschaft und Natur zu widmen. Ich bin krank und der Politik müde. Gewiß würde ich leidenschaftlich für dieselbe erglühen, wenn etwas Großes darin zu leisten wäre, oder wenn ich Macht hätte, Mittel sehen würde, Mittel, die meiner würdig wären; denn ohne ein Übergewicht an Macht läßt sich nichts erreichen. Für Kinderspiel jedoch bin ich zu alt, zu groß. Daher nahm ich nur mit vielem Widerstreben die Präsidentschaft an. Ich folgte dabei nur Ihrem Zureden, und nun lastet sie so schwer auf mir. Wäre ich davon befreit, so wählte ich diesen Zeitpunkt, um mit Ihnen nach Neapel zu reisen. Doch wie soll ich mich davon freimachen? Denn die Ereignisse werden sich langsam entwickeln, sehr langsam, fürchte ich, und meine heißblütige Seele nimmt

Digitized by Google

an diesen Kinderkrankheiten und an diesem geringen Fortschreiten keinerlei Interesse. Politik fordert Betätigung, augenblickliche Betätigung. Sonst könnte man ebenso durch Schriften für die Menschheit wirken. Ich sollte vielleicht versuchen, in Hamburg einen Druck auf die Ereignisse auszuüben; aber bis zu welchem Grade dieser wirksam sein würde, kann ich nicht entscheiden und verspreche mir auch nicht viel davon. Ach, könnte ich mich nur dieser Präsidentschaft entledigen!"

„Helene ist ein wundervolles Geschöpf, das einzige Wesen, das für mich zur Heirat geschaffen. Sie sehnt sich, Ihre Freundschaft zu gewinnen. Ich weiß das, denn ich bin ein guter Frauenkenner, wenn ich auch nicht als solcher scheine. Das teure ‚enfant du diable', wie sie allgemein in Genf genannt wird, empfindet eine tiefe Sympathie für Sie, weil sie, wie Goethe das nennt, eine urwüchsige Natur ist. Nur einen Fehler hat sie — einen riesigen: sie hat keinen Willen. Doch wenn wir vermählt sind, so ist diese Willenlosigkeit kein Fehler mehr, denn ich habe Willen genug für zwei, und sie wird bildsames Wachs sein in den Händen des Künstlers. Doch bis dahin —"

Die Gräfin bewies sich als eine gütige Kassandra. Sie erwiderte ihm, seine Übereilung würde seine Sache zugrunde richten. Er würde mit Philistern zu tun haben. Der Vater sei ein Mann von nicht geringer Selbstachtung — er sei der verehrte Lehrer Maximilians des Zweiten gewesen und stehe am bayrischen Hofe in hoher Gunst; sein Einfluß sei maßgebend bei Universitäts- und Kunstanstellungen. Ein Sozialist würde ihm besonders verabscheuenswert sein. Vor zwanzig Jahren hatte ihn Varnhagen von Ense über Kommunismus vortragen hören — launig, witzig und mit gutmütigem Achselzucken über jene armen phantastischen Narren, denen es nicht in den Kopf wollte, daß die Welt

Digitized by Google

schon so vortrefflich eingerichtet sei, Jahrhunderte, bevor sie geboren. Helene mit ihrem schwachen Willen würde es wohl nicht fertig bringen, ihrer Familie Trotz zu bieten Würde er nicht besser tun, bevor er sich ihren Eltern nähere, erst die endgültige Entscheidung seines Strafprozesses abzuwarten? Wenn es dann für ihn geboten wäre, Deutschland für einige Zeit zu verlassen, um dem Gefängnisse zu entgehen, würde sich dann nicht die günstigste Gelegenheit bieten, seine Liebesaffären in der Schweiz zu erledigen? Und welches Unrecht, seine Milchkur wieder aufzugeben! „Enfin, ich wünsche Ihnen Erfolg, mon cher enfant, obgleich ich nur meinen eigenen Augen vollkommen traue. In Weiberangelegenheiten haben Sie weder Vernunft noch Urteil."

Lassalle fügte als Antwort einen netten Brief von Helene bei, in dem diese anmutig um der Gräfin Wohlwollen warb. Zusammen wollten sie den kranken Adler pflegen. Sie selbst wäre ja nur ein Kind und würde zu kindischen Torheiten greifen, um ihm die Wolken von der Stirn zu treiben. Sie wollte es versuchen, seine prachtvolle Seele zu verstehen, seinen gigantischen Geist, und in Glück und in Kummer fest zu ihm zu halten.

Die Gräfin runzelte die Stirn. So war Lassalle mit dieser Helene also bereits in Bern?

XI.

Es war eine Woche voll köstlicher Glückseligkeit inmitten der ewigen Berge, bestrahlt von dem sonnigen Himmel, von dem Plätschern der Gießbäche durchrauscht.

Nur bewacht von einer sehr bequemen Beschützerin, die nicht Deutsch verstand, konnte das junge Paar sagen und tun, was ihm beliebte. Lassalle, der seine schwere Bürde als Prophet und Politiker abgeworfen hatte, war bald nur ein glückstrahlender Liebhaber und bald wieder

Digitized by Google

ein leichtherziger fröhlicher Knabe. Es waren fast Flitterwochen für beide. Sie wurden zu Kindern mit der ganzen überfließenden Zärtlichkeit glücklich Verlobter. Auch auf den Höhen des Geistes wandelten sie, unterhielten sich über Poesie und Philosophie, lasen Lassalles Werke und diskutierten über Balzacs „Physiologie du Mariage." Oft wurde Lassalle zum gefügigen Hündchen, das nach der Pfeife seiner kapriziösen Herrin tanzte. „Kusch dich, Herrchen," rief sie einmal, als er ihr ein Gedicht vorlas. Mit homerischem Gelächter erklärte ihr Ferdinand, sie habe den einzig richtigen Weg gefunden, ihn zu beruhigen. „Wenn ich dir in Zukunft jemals wieder mißfalle, so brauchst du nur ‚Kusch dich, Herrchen' zu sagen." Und er fing an, drollig zu bellen.

In der Wonne dieses Glückes verrauchte seine Erinnerung an die politische Niederlage. Er ließ alles ruhen, spannte aus und trug sein Haupt wieder hoch in alter, sieghafter Weise. „Bei Gott!" sagte er, indem er stürmisch im Zimmer auf und ab schritt, „du hast dir kein geringes Geschick erwählt. Weißt du denn, was das zu bedeuten hat, Lassalles Frau?! Sieh mich an!" Er blieb stehen. „Sehe ich aus wie ein Mann, der sich zufrieden geben würde, die zweite Rolle im Staate zu spielen? Glaubst du, ich würde den Schlaf meiner Nächte, das Mark meiner Knochen, die Kraft meiner Lungen opfern, um für einen andern die gerösteten Kastanien aus dem Feuer zu holen? Sehe ich aus wie ein politischer Märtyrer? Nein! Ich will handeln, streiten, die Krone des Sieges erobern und sie auf deine Stirn drücken."

Wie eine Vision blitzte plötzlich die Erinnerung an die mit Hurrarufern erfüllten Straßen und die blumigen Triumphbogen der rheinischen Städte in ihm auf. „Oberhaupt des Volkes, Präsident der deutschen Republik, — das ist das einzig wahre Herrschertum! Das waren die Könige von

Digitized by Google

einst — Riesen an Geist und Kraft! Führerschaft nur einem Führer! Was soll diese Scheinwürde von heute, die sich auf die Lügen schmeichlerischer Höflinge stützt? Was ist dieser possenhafte, trügerische Glanz, der nicht das Licht des Tages ertragen kann! Das Gottesgnadentum? Ja, zeigt mir gottgleiche Mannheit, so will ich das Knie beugen! Doch von mir zu verlangen, ich solle einem ausgestopften Purpurkleide auf wurmstichigem Throne huldigen! Das ist eine Beschimpfung des Menschtums und Rechts. Erbliches Königtum! Könntet Ihr Seelen wie Rassepferde züchten, so hättet Ihr recht, das zu erwägen. Stelle dich hier vor den Spiegel, mir zur Seite. Sind wir nicht ein stolzes, ein königliches Paar? Schuf nicht Natur diese beiden Geschöpfe in einer Festeslaune der Freude, in einem Jubelrausch? Vive la République und ihre goldlockige Königin!"

„Vive la République und ihr königlicher Adler!" rief sie berauscht, doch mehr in dramatischem Entzücken als aus ernster Überzeugung.

„Bravo! Du glaubst an unsern Stern! Seit ich dich habe, sehe ich ihn heller erstrahlen über den Höhen. Aufwärts, aufwärts steigen wir, erklimmen Gipfel um Gipfel. Uns entgegen stellen sich unsere Feinde wie die Schlangen in Tropenwäldern. Gut denn, mögen sie mit ihrem unreinen Geifer den Saum unserer Kleider beschmutzen. Doch wie schnell werden sie ihre Giftzähne einziehen, wenn Ferdinand — als Auserwählter des Volkes — seinen feierlichen Einzug in Berlin halten wird. Und ihm zur Seite, in einer Karosse von sechs Schimmeln gezogen, sein blonder Liebling, zur ersten Frau Deutschlands erhoben." Auch er, dem dieses Phantasiebild im Augenblick wirklich ernst war, genoß es fast wie einen schönen Künstlertraum.

Digitized by Google

XII.

Zu Ehren der Verlobten — denn als solche erklärten sie sich auch öffentlich, da Genf und somit Helenes Familie ja fern genug waren, um sie für diese Zeit vergessen zu lassen — gab der amerikanische Konsul in Bern ein schönes Diner. Ein galanter, alter Franzose und ein redegewandter Italiener konnten sich an schmeichelhaften Glückwünschen gar nicht genug tun. Noch ganz erfüllt von dem Vergnügen und den Glücksprophezeiungen kehrte Helene in ihr Hotel zurück. Die Nacht war lind und warm. Bevor sich Helene entkleidete, lehnte sie sich aus dem Fenster ihres Zimmers im Erdgeschoß und blickte hinauf zu den ewigen Gletschern, die im Mondlicht wie Silber erglänzten. Mit allen Sinnen atmete sie den Zauber und Duft der Nacht, während ihr Geist, weltabgewandt, sich zu den Sternen, den Höhen richtete. Plötzlich fühlte sie sich von zwei starken Armen umschlungen. Lassalle stand draußen. Ihr Herz begann heftig zu schlagen.

„Still!" sagte er, „erschrick nicht. Ich will ja nur ruhig und artig hier draußen stehen bis du müde bist und sagst: ‚Kusch dich, Herrchen!' Dann will ich gehen!"

„Mein teurer Romeo!" flüsterte sie und beugte ihre blühenden Lippen herab, um den seinigen zu begegnen — zu dem göttlichen Kusse eines Gottes und einer Göttin in einer göttlichen Nacht.

„Mein Ferdinand!" hauchte sie. „Wenn man uns nur nicht voneinanderreißt. Ich zittere, wenn ich daran denke. Mein Vater wird nie einwilligen."

„Er wird es. Außerdem brauchst du nicht einmal seine Einwilligung; du bist mündig."

„Dann nimm mich jetzt, mein Geliebter. Ich bin dein — dein Geschöpf, dein Eigentum. Fliehe mit mir, mein

Digitized by Google

stolzer Adler, nach Paris, nach Ägypten, wohin du willst. Laß uns glückliche Zigeuner sein! Wir brauchen nicht die Welt. Wir haben uns, das Mondlicht und die Berge."

Sie war heute voll wilder Leidenschaft, sein „enfant du diable". Aber er richtete einen letzten, verzweifelten Appell an seinen gesunden Verstand. Was würden seine Freunde sagen, wenn er Helene in den Skandal einer Entführung hineinzöge? Was würde Holthoff, was Baron Korff von ihm denken? Ein solches Verhalten konnte sicher nicht dem Berliner Adel und den vornehmen Kreisen als Empfehlung dienen! Und außerdem, wie könnte seine politische Karriere einen neuen Skandal überleben? Seine alten Beziehungen zu der Gräfin hatten ihm schon gerade genug geschadet, und selbst öffentlicher Freispruch und eine Zeit von zwanzig Jahren hatten nicht genügt, den Verdacht wegen des Kassettendiebstahls — es handelte sich um eine Kassette mit Papieren, die der Mätresse des Grafen gestohlen war — niederzuschlagen. Nein, er mußte seine Braut auf ehrenhafte Weise gewinnen; die Heiligkeit und Würde des Ehestandes schienen dem Zigeuner in der Liebe gerade verführerisch.

„Wir werden uns gehören und auch der Welt," warf er ruhig ein. „Laß uns in unser Königreich einziehen, von den sechs Schimmeln gezogen und nicht in einer Kutsche mit blinden Gäulen. Dein Vater soll dich mir im vollsten Lichte des Tages geben. Was, bin ich etwa ein Annoncenakquisiteur, dem man die Tür weist? Soll mein Liebling nicht ebenso ehrenhaft Hochzeit feiern wie die Frau ihres Vaters? Soll der Erwählte des Volkes es zugeben, daß ein einfacher Diplomat ihn als Schwiegersohn für nicht gut genug hält? Denke nur, wie sich Bismarck vor Lachen schütteln würde, nach allem, was ich zu ihm gesprochen habe!"

Digitized by Google

Ihre Zuversicht kehrte wieder. Ja, auf den Felsen eines solchen Willens kann man sein Haus bauen! „Was hast du denn zu ihm gesprochen?"

Er lächelte zärtlich. „Ach, da habe ich ein Geheimnis verraten, kleines Mädel."

„Erzähle es mir doch."

„Unglaublich! Dieses Baby mit seinen kleinen Fingern," — er nahm sie in seine Hand — „mit seinen Feenhändchen will kühn die kostbarsten Geheimnisse meiner Herzkassette durchwühlen, kramt da die wertvollsten Juwelen aus und verlangt dieselben."

„Schätzt du Bismarck sehr? Ist er ein hervorragender Geist?"

„Hm! Wenn er es ist, sind wir es nicht. Er ist Eisen, und aus Eisen machen wir Stahl, aus Stahl schöne Waffen, aber eben nichts anderes als Waffen. Ich ziehe Gold vor, Gold, wie das Haar meines Lieblings" — liebkosend fuhr seine Hand darüber — „und wie die Zaubermacht, die ich selbst über die Menschen habe. Du wirst sehen, Liebling, wie dein und mein Gold triumphieren werden."

„Doch du sprichst auch immer von Waffen, Blut und Schlachten! Revolutionen werden kaum ohne Waffen und Eisen geschmiedet."

„Kind, Kind," erwiderte er und zog ihre goldenen Locken an die Lippen, „warum willst du über all das Aufschluß haben in dieser strahlend schönen Nacht? Du fragst nach den Errungenschaften von Tausenden von Jahren, nach den Resultaten tiefster Studien wie nach einem Spielzeug. Von Schlachten zu sprechen, zu den Waffen zu rufen ist bei weitem nicht dasselbe, wie seinen Gefährten niederzumetzeln, seinen Bruder zu vernichten mit eisigem Herzen und blutbefleckter Hand. Verstehst du denn nicht, kleiner Schlau-

Digitized by Google

kopf, von welchen Waffen ich spreche, von den goldenen Waffen des Geistes, der Beredsamkeit, der Menschenliebe, dem heißen Bemühen, dem Armen, dem Unglücklichen, dem Arbeiter zur Menschenwürde zu verhelfen. Über alles — der Wille! Diese edlen, diese wahrhaft goldenen Waffen schätze ich höher und nützlicher als die verrosteten Schwerter des grausamen Mittelalters."

Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Sie fühlte sich wie emporgetragen zu den strahlenden Sternen in tiefer, fast religiöser Begeisterung. Die Versuchung war vorüber.

„Gute Nacht, mein Liebster," sagte sie schlicht.

Er preßte ihr Antlitz an das seine zu leidenschaftlichem Lebewohl, und es schien, als wollte er sie nimmer lassen. Als sie ihr Fenster geschlossen hatte, richtete er seine Schritte den Gletschern zu.

Am nächsten Tage sollte ein Abenteuer der eroberten Helene den Beweis liefern, daß ihr Riese des Geistes auch in körperlicher Hinsicht ein Sieger über die Menschen war. Auf dem Diner des amerikanischen Konsuls war ein Ausflug auf den Nissen verabredet worden. Als die Ausflügler zurückkehrten, bei eintretender Dämmerung ihren Weg durch die Felder einschlugen und gerade über Lassalles geistvolle Anekdoten herzlich lachten, wurden sie plötzlich von einem Dutzend teuflischer Gnomen umringt. Diese stürzten mit wildem Geheul und unverständlichen, unartikulierten Auseinandersetzungen auf die Ahnungslosen, schlugen mit ihren kurzen, festen Knüppeln blindlings drein, noch bevor sich die entsetzte Gesellschaft darüber klar geworden war, daß sie es bei diesen bestialischen Kreaturen mit den Wasserköpfen und gräßlich herabhängenden Kröpfen mit den empörten, idiotischen Bauern des Tales zu tun hatte. Der galante Franzose und der redegewandte Italiener schrien mit den Weibern herum, bedienten sich aber noch weniger der Schirme und Riemen

Digitized by Google

zum Dreinſchlagen; doch Laſſalle fuhr dazwiſchen wie ein Donnerſchlag, mit ſeinem Robespierre-Stock hieb er auf die Bande Kretins ein und trieb ſie unter Geheul und blutigen Tränen zurück. Dann gelang es Laſſalle, herauszubekommen, was ſie eigentlich wollten. Die Geſellſchaft hatte das Gras ihrer Felder niedergetreten, und ſie verlangten nun Entſchädigung. Nachdem ſie Geld erhalten hatten, zogen ſie ſich grollend und noch ihre Knüppel ſchwingend zurück. Als ſich die Ausflügler anſahen, bemerkten ſie, wie derangiert ſie alle waren. Laſſalles Geſicht wies die Spuren zweier heftiger Schläge auf. Helene ſtürzte mit einem Schrei auf ihn zu.

„Du biſt verwundet, zerſchlagen!“

„Nein, nur ein Turm der Baſtille iſt beſchädigt,“ ſagte er, bedauernd den Stock betrachtend; „die Beſtien haben ihn eingeſtürzt.“

„Da gibt es Leute, die ihn feige nennen, weil er keine Duelle ausfechten wollte,“ dachte Helene, voll anbetender Bewunderung.

XIII.

Das Drama ſollte nun in Genf ſeinen Anfang nehmen. Die Heldin traf einige Stunden vor dem Helden dort ein und ſollte von allem ſchweigen, bis Laſſalle mit ſeinem ganzen Zauber perſönlich auf ihre Eltern wirken könne. Doch kaum hatte er von ſeinem Zimmer in der Penſion Bovet Beſitz genommen, als ihm das Dienſtmädchen einen Brief Helenes brachte, und nachdem er eben den Umſchlag geöffnet hatte, ſtürmte Helene ſelbſt herein.

„Nimm mich hier fort, bringe mich hier fort,“ rief ſie hyſteriſch.

Er eilte hinzu, ſie zu ſtützen.

„Was iſt geſchehen?“

Digitized by Google

„Ich kann es nicht ertragen. Ich kann nicht gegen sie ankämpfen. Rette mich, mein König, mein Gebieter. Laß uns über die Grenze fliehen — nach Paris.“ Heftig klammerte sie sich an ihn.

Ernst runzelte er die Stirn.

„So hast du nicht auf mich gehört!“ sagte er. „Warum nicht?“

„Ich habe es dir geschrieben,“ schluchzte sie.

Er legte sie sanft auf das Ruhebett und durchlas schnell den langen, hysterischen Brief.

Unglückseliges Zusammentreffen! Bei Helenes Ankunft hatte sie ihre ganze Familie freudig auf dem Bahnhof erwartet und konnte ihr nicht schnell genug die frohe Botschaft mitteilen, daß ihre jüngere Schwester Margarete sich eben mit dem Grafen Kayserling verlobt hätte.

Helene hatte das als einen Fingerzeig des Himmels angesehen, jetzt ihrer vor Freude strahlenden Mutter ihr eigenes Glück zu offenbaren. Törichterweise bedachte sie gar nicht, daß Graf Kayserling der letzte in der Welt wäre, der es zugeben würde, einen Juden und Demagogen zum Schwager zu haben. Schreckliche Szenen waren gefolgt — Tränen der Mutter, Flüche des Vaters, Bitten und Klagen der ganzen Familie, die Furcht der Schwester für ihre Zukunft, das Bangen der Brüder vor den Sticheleien der Klubgenossen. Was für ein Einfall! Den Prinzen Janko gegen einen Dieb einzutauschen!

Bei den Kreuzfragen Lassalles gab Helene zu, ihre Mutter sei nicht so wütend gewesen wie ihr Vater, sie habe ihr versprochen, als sie sich an ihrer Brust ausweinte, sie wolle es versuchen, den Baron zu beruhigen. Aber Helene wußte, daß das unmöglich sei, denn für ihren Vater kamen nur seine egoistischen Pläne in Betracht. So war sie denn,

Digitized by Google

als die Glocke zum Diner läutete, nur durch den Gedanken an die Nähe des Geliebten ermutigt, zu ihm geflohen.

Lassalle fühlte, daß der für sein Lebensglück entscheidende Moment gekommen sei, und daß er sich als Mann der Tat ihm stellen müsse. Eilig schrieb er drei Telegramme — eins an seine Mutter, das zweite an seine Schwester, Frau Friedland, und das dritte an die Gräfin; alle drei bat er umgehend, nach Genf zu kommen.

„Du brauchst einen Schutz," erklärte er Helene, „und wer könnte das hier sein, bis jemand von den dreien eintrifft?"

Schluchzend nannte sie ihm die Adresse von Madame Rognon. Lassalle öffnete die Tür, um die Telegramme einem Boten einzuhändigen; da sah er das Mädchen, das ihm Helenes Brief überbracht hatte noch zögernd draußen stehen. Da kam Lassalle der unglücklichste, aber für ihn nicht am wenigsten charakteristische Einfall seines Lebens. „Bringen Sie das zum Telegraphenamt," sagte er laut, und fügte flüsternd hinzu: „und bestellen Sie der Frau Baronin von Dönniges, wir wären bei Madame Rognon."

Denn, wie durch plötzliche Eingebung hatte sein Hirn ein schlaues Stückchen heroischer Komödie ausgeheckt. Er wollte Helene ihrer Mutter wiederbringen: so wollte er den Grandseigneur spielen, den einwandfreien Bayard; er, der Jude, der Dieb, der Demagoge, der Don Juan — — seine Ritterlichkeit sollte die Diplomatengesellschaft beschämen. In keinem Falle konnten sie ihm so das Mädchen verweigern, sie wäre sonst zu hoffnungslos kompromitiert gewesen. Die ganze Pension hatte sie ja gesehen — die Mutter würde klug genug sein, das einzusehen. Sie müsse dann sogar dafür sorgen, daß sein Verzichtleisten nicht zur Tat würde, sondern nur in Worten sein dürfte, ach, und wie großartig sollten seine Worte klingen!

Digitized by Google

Das Spiel war regelrecht durchgeführt, aber Helene, die er über diesen Plan im Dunkel gelassen, war durch das unerwartete Erscheinen ihrer Mutter völlig außer Fassung gebracht. Sie befand sich auf der äußersten Stufe blinder Verzweiflung, daß sie so ohne weiteres wieder der Mutter übergeben wurde. Er küßte sie zum Lebewohl — — für immer entschwand sie seinen Blicken.

XIV.

Denn Lassalle hatte nicht mit Janko gerechnet, der immer bereit war, einen Skandal zu bemänteln. Die Willenskraft, die er Helene eingehaucht, war durch die eine schwere Erfahrung ihres Lebens erschöpft. Wieder ganz unter dem Einflusse des Familienegoismus, wochenlang unter eine Schreckensherrschaft gesetzt, die auch alle Briefe unterschlug, und sie selbst von Genf per Schub wegschaffte; voll Kummer und Verzweiflung, daß ihr Geliebter sie so unbegreiflicherweise verstoßen hatte, ein Benehmen, daß nur ein Erfolg hätte entschuldigen können, das aber immer unverzeihlicher wurde, als Tag für Tag verging, ohne daß der Riese sie befreite, der sich jetzt nur als schwankendes Rohr erwies. So eilte sie reuevoll in die zärtlichen Arme ihres geduldig harrenden Janko zurück. Der einzige Brief, den ihr Vater an Lassalle abzusenden gestattete, war eine formelle Anzeige, daß sie sich in unverbrüchlicher Liebe und Treue wieder ihrem früheren Verlobten zugewendet habe. Es wäre zwecklos zu berichten, wie der getroffene Riese rasend wurde, als er das undurchdringliche Dunkel gewahrte, wie dieser Polyphem, der selbst sein Auge ausgedrückt, der Herkules, der sich selbst in das vergiftete Nessusgewand gehüllt, nun Himmel und Erde in Bewegung setzte, um sie wiederzusehen. Es war wie ein Erdbeben, ein Wirbelsturm, ein Alp. Er hatte die wahnsinnigsten Tränenausbrüche, seine schlaflosen

Digitized by Google

Nächte führten ihm seine Torheit vor Augen, sie selbst zurückgewiesen zu haben. Vergebliches Sehnen nach ihren Augen, ihren Lippen. Er erließ einen Strom von Telegrammen und Briefen, in denen sich Schreie der Qual mit Verhaltungsmaßregeln für sie mischten. Die Korrespondenz für den Arbeiterverein wurde ganz vernachlässigt. Alle und jeden zog er fieberhaft heran, daß sie ihm helfen sollten — Musiker, Künstler, Offiziere, Antiquare, Aristokraten. Könnte nicht Wagner den König von Bayern veranlassen, mit von Dönniges zu sprechen? Könnte ihm der katholische Bischof von Ketteler nicht behilflich sein? Er wollte sogar Katholik werden. Dazwischen war er immer wieder von sinnverwirrenden Zweifeln an der Mangelhaftigkeit ihrer Treue gepackt, Zweifeln, die wie zum Spott von einem schweren, klaren Erkennen der Unbeständigkeit ihres Charakters begleitet waren, das ihm seine Vermutung zur Sicherheit werden ließ. Das „Nein" — ihr Wort an ihn bei ihrem ersten Zusammentreffen — klang ihm jetzt im Ohr wieder als unglückseliges Omen. Der von Regen und Nebel verhüllte Sonnenaufgang fügte sich als düsteres Symbol hinzu. Aber hatte er nicht bei dem wunderbaren Mondschein ihre Lippen auf den seinen gefühlt, hatte sie ihn nicht, ach, so oft mit dem Rufe umklammert: „Nimm mich mit dir fort!" Jetzt sollte sie einem andern angehören, jetzt verweigerte sie es sogar, ihn zu sehen. Unfaßlich! Ungeheuerlich! Könnte er nur eine Aussprache mit ihr unter vier Augen erlangen. Dann sollte man sehen, ob sie ihm aus eigenem, freiem Willen widerstehen könne oder nur unter einem Drucke, der ungesetzlich war einer Erwachsenen gegenüber. Es wäre unmöglich, daß die Macht seines Willens bei ihr wirkungslos sein könnte.

Helene dachte augenscheinlich ebenso. Durch faire und unfaire Mittel, durch Späher, Anwälte und freundliche

Digitized by Google

Mittelsmänner war es Lassalles wahnwitziger Energie gelungen, trotz aller Schranken zu dem tiefen Gewahrsam ihrer Gefangenschaft zu dringen. Endlich hatte er ihres Vaters Einwilligung für eine Unterredung erwirkt. Nur Helenes Zustimmung stand noch aus. Da brachte sein Freund Oberst Rüstow dem niedergeschmetterten Herkules die Nachricht ihrer Weigerung — einer Weigerung, die es lächerlich machte, daß er darum Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt hatte.

„Doch sicherlich schulden Sie Lassalle Genugtuung?" hatte Rüstow ihr protestiert.

„Inwiefern? Etwa wegen seiner verwundeten Eitelkeit?"

Nun war das Maß voll.

„Die Dirne!" schrie Lassalle, und wie der Ausbruch eines Vulkans entrang sich dieser Schrei seinem gequälten Herzen.

Eine furchtbare Ruhe kam jetzt über ihn. Als sollte ein Feuermeer zu Eis erstarren. Ja, endlich war es ihm klar, was das Schicksal ihm stets zuzuflüstern versuchte: „Liebe und Glück sind nicht für dich." Er war größeren Dingen geweiht. Sein Wille wurde, wenn er sich mit dem anderer verband, ohnmächtig und lahm. Weiber waren in Wahrheit enfants du diable. Er war nahe daran gewesen, seiner historischen Mission untreu zu werden. Nun wollte er sich wieder aufrichten, stark, erhaben: eine mächtige Waffe, von Göttern geschmiedet, durch Feuer und Tränen gehärtet.

Eins nur mußte vorher erledigt werden: die Vergangenheit mußte weggewischt werden. Mit einem reinen Blatt mußte er wieder das Lebensbuch beginnen. Ja, er hatte bis dahin Duellforderungen abgeschlagen. Aber jetzt erkannte er deren Rechtmäßigkeit, deren Notwendigkeit. In einer Welt der Hinterlist und des Verrats konnte das Schwert allein Klarheit schaffen.

Digitized by Google

Er sandte Helenens Vater eine Forderung und ihrem Verlobten eine wohlwollende Botschaft. Doch war es Janko, der die Forderung aufnahm.

Als Waffen wurden Pistolen gewählt. Lassalles Freunde baten ihn, sich vorher etwas einzuschießen.

„Nutzlos! Ich weiß, was das Schicksal vorhat."

Noch nie war er so sicher, so groß gewesen. Seine Nerven schienen ihre Spannkraft wiedererlangt zu haben. In der Nacht, die dem Duell vorausging, schlief er so ruhig wie ein Kind.

Am frühen Morgen auf dem Wege zu dem Felde außerhalb Genfs bat er seinen Sekundanten, das Duell auf der französischen Grenzseite stattfinden zu lassen, so daß er in Genf bleiben und mit ihrem Vater abrechnen könne. Bei dem Kommandoworte „Eins!" feuerte Janko ab. Lassalles Schuß fiel kaum eine Sekunde später, aber er hatte bereits die Todeswunde empfangen.

Er lag drei Tage in schrecklichem Todeskampf, der nur durch Opium gemildert wurde. Zwischen den Krampfanfällen war sein Bewußtsein von Staunen erfüllt, daß sein Wille als Nichts erachtet wurde in dem gleichförmigen Laufe des Rades, das das Weltall bewegt. „Nie wird es Gerechtigkeit für das Volk geben," dachte er bitter. „Ich war ein Träumer. Heine hatte recht. Eine tolle Welt, meine Herren." Doch zuweilen kam ihm ein Anflug von Argwohn, daß er es selbst gewesen, der nicht in vernünftiger Weise vorgegangen war. Sein Wille war nur Eigenwilligkeit geworden. In seiner Liebe wie in seinem Kreuzzuge hatte er für wichtige Tatsachen die Augen geschlossen, hatte überstürzen wollen, was nur errungen werden konnte. „Ich sterbe durch meine eigene Hand," sagte er. — Hätte er nur Rosalie Zander geheiratet, die noch in Liebe zu ihm lebte! Diese Geschöpfe, in deren Adern russisches und

Digitized by Google

bayriſches Blut floß, waren ſchwach, wankelmütig, jedem Eindrucke zugänglich; die Töchter Judäas dagegen ſind geſund, fröhlich, verläßlich. Dann gedachte er ſeiner eigenen Schweſter, die an jenen gemeinen Friedland vermählt war. Er ſah ſie als rotwangiges, kleines Mädchen wieder an der Paſſahtafel ſitzen. Paſſah mit ſeinem pittoresken Ritual! Wie glücklich waren jene weit zurückliegenden Tage der Frömmigkeit! Doch wie durch einen kalten Windſtoß war dieſe Erinnerung verweht, als er daran dachte, wie Riekchen ihr Geſicht verſteckt hatte, um ihr Lachen über dieſen mittelalterlichen Mummenſchanz zu verbergen und die bitteren Kräuter wieder auszuſpeien, die ihr ſo bedeutungslos ſchienen.

O du ſchreckliche Tragikomödie, die ſich Leben nennt, o du ſeltſame, verworrene Welt, die zu durchwandern der arme, elende Menſch verdammt iſt, um über endloſe Hinderniſſe zu ſtraucheln — Religion, Raſſe, Geſchlecht, Sitte, Wohlſtand, Armut! Welt, die du ſo hell vor mir zu liegen ſchienſt, da ich noch ein Knabe war, die ich dann mit klarer Logik zu entziffern meinte, und die Menſchen triumphierend durchſchreiten können, die zu Göttern geworden ſind, die Gutes und Böſes erkennen.

Nur eines war ihm noch geſtattet — ungebrochen zu ſterben.

Er hatte ſeinen Anwalt an ſein Bett rufen laſſen und beſprach mit ihm nochmals ſein Teſtament. Er hinterließ ſein Geld dem Verein und legte ihn den Arbeitern ans Herz als den einzig ſicheren Weg zum Heil. Moſes war es nur vergönnt geweſen, das „gelobte Land“ zu ſchauen, aber das „auserwählte Volk“ — die Deutſchen — ſollten darin einſt in Milch und Honig ſchwelgen.

Einen Monat nach ſeiner Begegnung mit Helene auf dem Rigi — einen Monat nach ſeinem beglückten Rufe: „Bei allen Göttern Griechenlands, ſie iſt es!“ — war er

Digitized by Google

eine Leiche. Seine magische Stimme verstummte für immer, während die Frau, nach der er verlangt hatte, im Begriff war, sich seinem Mörder hinzugeben, während die Bewegung, die er nur um ihretwillen nahezu aufgegeben, im Begriff war, eine große Macht im Staate zu werden unter dem immer wachsenden Nimbus seines Andenkens.

Die Gräfin beugte sich über den Leichnam. Eine seltsame, düstere Freude mischte sich in ihre Wut, ihre Verzweiflung. Keine von allen jenen Frauen besaß ein Recht, ihren Kummer zu teilen. Ihr gehörte er — ihr und dem Volke. Ja, sie wollte den Leichnam ihres „cher enfant" durch die rheinischen Provinzen tragen! Er ist hingemordet durch ein schlaues, politisches Komplott, wollte sie schreien, das Volk, das ihn liebe, solle sich erheben und seinen Märtyrer, seinen Messias rächen.

Da plötzlich gedachte sie mit erneutem Schmerz der einen Frau, die ein Recht hatte, ihren Kummer zu teilen, mehr noch, die ihn — im eigentlichen Sinne — „enfant" nennen durfte: jene runzelige, alte Jüdin, die gelähmt, taub und vergrämt weiterleben mußte in einer Welt, die dieser glänzenden Streiterkraft, dieses herrlichen Prophetentums beraubt war.

Digitized by Google

Die „Primrose" Sphinx.

I.

Auf dem Chor der altmodischen Kirche von Hughenden, die in dem wohligen Frieden englischer Wiesen eingebettet liegt, steht gleich links neben dem Chorgang ein schwarzpolierter, hochlehniger Eichenstuhl. Darüber hängen die malerischen Insignien des Hosenbandordens.

In dem Fußboden dahinter leuchtet eine viereckige Steinplatte, gewidmet von „seiner dankbaren Herrin und Freundin" ihrem großen Premierminister; sie ist im Frühjahr dicht mit Primeln bedeckt.

Auf diesem weißen Denkstein ist in Flachrelief das Haupt einer semitischen Sphinx im Profil eingegraben, und ihre stummen Lippen umspielt in einem schwachen sardonischen Lächeln die Weisheit von Jahrhunderten.

II.

Mir ist, als sehe ich ihn noch vor mir, den Premierminister von England, den Lord-Siegelbewahrer, Grafen Beaconsfield von Beaconsfield, den Vicomte Hughenden von Hughenden, in seinem Ritterstuhle sitzend und teilnahmlos der Predigt des Landpfarrers zuhören. Das Haupt sinkt ihm auf die Brust, doch seine kohlschwarzen, unergründlichen Augen sind offen.

Sein Stern steht jetzt im Zenith.

Er ist gerade von dem Berliner Kongreß zurück und bringt „ehrenvollen Frieden". Der ganze Kontinent stand

Digitized by Google

auf den Zehen, um die Hinfahrt und Rückkehr des wunderbaren Grafen mit anzusehen. Er ist der Löwe eines Kongresses gewesen, dem ein Bismarck beiwohnte. Alle die Lorbeeren und die Palmen des Südens, die ihm sein Wirt auf den Balkon des Hotels stellte, waren nur ein schwacher Beweis dessen, was Europa für ihn fühlte. Sein glühender Empfang in England von der Landungsstelle in Dover aus erinnerte an frühere, romantischere Zeiten. Väter trugen ihre Kinder herbei, um ihnen die sterblichen Züge dieser unsterblichen Gestalt einzuprägen, wie sie durch einen Blumenregen ihrem Throne in der Downing-Street zuschreitet. Die Londoner Presse liegt fast ohne Ausnahme vor ihm im Staube — mit ihr die stolzen Edlen Englands und alle die, die ihn einst verspottet und angegriffen.

Sonnenschein dringt hell durch die gemalten Glasfenster und ruht auf dem ernsten Kruzifix.

III.

Welche Irrpfade führten ihn hierher — aus jener warmen, alten portugiesischen Synagoge in Bevis-Marks, von der sein Vater wegzog wegen der Kränkung einer über ihn verhängten Geldstrafe.

Doch horch! Der Prediger liest — wie sonderbar — einen jüdischen Psalm:

„Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.

Der Herr wird das Scepter deines Reiches senden aus Zion. Herrsche inmitten deiner Feinde.

Nach deinem Siege wird dir dein Volk willig opfern in heiligem Schmuck: aus dem Schoße der Morgenröte strömt der Tau deiner Jugend."

Des Graf bleibt teilnahmlos.

Digitized by Google

„Die halbe Christenheit betet eine Jüdin an und die andre Hälfte einen Juden."

Zu wem betet er?

„Der Kluge hüllt sich in Schweigen."

IV.

Doch in jenen Rätselzügen scheint mir die ganze Geschichte langer Jahre verzweifelten Wartens zu liegen, nur gemildert durch frühe Triumphe der Feder und der Persönlichkeit; die ganze erbitterte Kraft politischen Streites.

Und da ich schaue, überwältigt mich das Gefühl von etwas Unechtem, von Flitterglanz und Feuerwerk; ein Empfinden, daß hier keine wahre Größe, keine sphinxgleiche Erhabenheit sei. Ein Schatten der sinnlichen Welt fällt auf das grübelnde Bild, eine napoleonische Rohheit vergröbert die Züge, eine teuflische Falte liegt um die Mundwinkel.

Ich gedenke seiner Bücher, seines grandiosen Stils, kostbar wie damals seine Westen nnd goldenen Ketten, ich erinnere mich seiner oft mit schlechten Jamben aufgeputzten Prosa, Überreste seines langen stutzerischen Strebens, ein Poet zu sein. Ich gedenke seiner Pseudo-Erhabenheit und Pseudo-Romantik, seiner Rokoko-Helden, die so einförmig hochtrabend waren — ferner seiner pseudo-jüdischen Erzählungen und seines prahlerischen Pochens auf seine Abkunft, die er gegenüber dem höhnenden Hochmut der stolzesten Aristokratie der Welt ausspielte, verbunden mit einer politischen Standhaftigkeit, englischer zu sein als die Engländer. Mir schwebt sein naives Entzücken an feinen Kleidern, feinen Gerichten und vornehmer Gesellschaft vor, wie er sich kindisch morgens und abends verschiedener Stöcke bediente. Ich erinnere mich seines krankhaften Selbstbewußtseins, seiner Gaben und seines Genies, seiner skrupellosen Jagd nach persönlichem Erfolg und nach Ruhm —

Digitized by Google

diesem Schatten, den große Seelen werfen, und dem kleine Seelen nachjagen wie etwas Wirklichem. Ängstlich hielt er sich selbst fern von der Liebe — der Liebe, die doch seinen Romanen einzig und allein einen Anflug von Romantik gibt! — Weiter denke ich an seine Geldheirat um der Karriere willen, wie es eben die Art seines Stammes war. Ich erinnere an seine romantische Auffassung der britischen Aristokratie, die er doch beherrscht, da er nicht wirklich in jenen sozialen Anschauungen wurzelte, die ihr ihr Vorrecht geben, und so imstande ist, sie kunstgerecht wie Marionetten zu bewegen, als ein Verstand, der von Gemütsbewegung frei ist — englische Politik zu spielen wie eine Partie Schach, worin er stolze Peers zieht wie Bauern und besonders geschickt mit der Königin umgeht. Seiner völligen Unerschütterlichkeit Angriffen gegenüber gedenke ich, nur ein Produkt der Selbstbeherrschung des mittelalterlichen Juden seinem beschränkteren Verfolger gegenüber.

An all das denke ich, und die Sphinx gibt ihr Geheimnis preis — das offene Geheimnis des Ghetto-Emporkömmlings.

V.

Doch da ich wieder auf sein seltsames orientalisches Antlitz blicke, das so tiefgefurcht, so hager ist, spricht etwas Zarteres, Feineres zu mir von dem Verfall seiner melancholischen Schönheit.

Er — ein Heine der Tat — bringt nicht nur den Schimmer von Ideen und Witz in diese schwere englische Atmosphäre — die Phantasie persönlichen Abenteurertums, auch — und als die Kühnheit vom Reich gekrönt worden ist — auch dramatische Überraschungen in der Politik. Ein erfolgreicher Lassalle, bringt er frischen Zug in die stockende Kaste der Aristokratie durch die Herrschaft persönlichen Willens.

Digitized by Google

Einem Lande, das sich fortschleppt von Fall zu Fall und seine eigentliche Verfassung dem Zwange praktischer Erfordernisse verdankt, bringt er des Juden einigenden Ideenschwung. Er zuerst ist es, der die Jung-England-Partei ermutigt; denn da er sich als das Kind einer Rasse von Aristokraten fühlt, deren Sendung es ist, die Welt zu zivilisieren, erkennt er die Pflicht der Führerschaft, die diese englischen Squires und Edelleute ihrer Geburt schulden. Den Bourgeois haßt er — nur der Pomp des Herrschertums und das Pathos der Armut bewegen seine Seele. Sein lebenslänglicher Traum ist der von einer Torydemokratie, in der die Adligen das Volk glücklich machen sollen, das von den Mittelklassen ausgebeutet wird. Ihm, dem Produkt eines theokratischen Staates, wo der Reiche und der Arme vereint sind in Gott, ist die Trennung in „zwei Nationen" zuwider, in welche England durch den allmählichen Zerfall der feudalen Welt gespalten ist. Der Schrei der Chartisten läßt ihn nicht kalt. Er ist eins mit Byron und Shelley im Aufruhr gegen die philiströse Welt. Später gibt er dann einem mächtigen Reiche, das von ungefähr und stückweise gewachsen ist durch persönliche Kämpfe unabhängiger Pioniere oder einzelner Freibeuter, eine vereinigende Seele, einen Geist, eine Mission. Mit Heine wird er gewahr, daß das puritanische Britannien wie es bereits der Erbe des alten Palästina und seine Staatskirche nur die Hüterin der semitischen Grundlehre, für das Volk bearbeitet, ist, so auch durch seine moralische und physische Energie zum Vollstrecker der Ideale Zions ausersehen ist. So wird es das Gesetz in die tropischen Wüsten und die dürren Öden des Barbarismus pflanzen als einen großen schattigen Baum. Diese Erhabenheit und Romantik ihres Reiches, deren sich die Engländer seiner Zeit nur dunkel bewußt werden, weil sie sich wie ihre Verfassung ohne bewußtes Prinzip ent-

Digitized by Google

wickelt haben — — er, der Außenstehende, sieht sie. Er ist gepackt von dem Zauber der Unermeßlichkeit dieses Reiches, von seinen unbegrenzten Möglichkeiten. Und wirklich bindet er England fester an seine Kolonien und stellt sein schwindendes Ansehen in dem Parlament der Völker wieder her. Er gerade ist der Verkünder Englands als asiatischer Macht.

Dennoch, immer ist sein Herz mit seinem eigenen Volke — sein vergangener Ruhm, seine beharrliche, ausdauernde Stärke trotz immerwährender Verfolgung gilt ihm alles. Er betrachtet sich als ausersehenes Reis einer „auserwählten Rasse", der einzigen Rasse, zu der Gott je gesprochen. Vielleicht besteht der Reiz der Erwerbung Cyperns in seiner Nähe an Palästina, dem einzigen Boden, auf dem es einst Gott gefallen hat, sich selbst zu offenbaren.

Wie von seiner Rasse, so gehen Bande von ihm aus, die ihn mit der gesamten Menschheit verknüpfen.

Er hat Fühlung mit den Stimmungen und Grazien der europäischen Höfe und Städte, hat Beziehungen zu dem farbenprächtigen, stillstehenden, hinterlistigen Osten, genießt das ungebundene Leben der spanischen Berge. Er empfindet die Tragödie des vergangenen Roms, die Marmorrufe des alten Athen, das Mysterium der Pyramiden, die Nichtigkeit des Lebens. Seine Bücher durchzucken Weltprobleme.

Als ich über all das nachdenke, verwandelt sich sein Antlitz, und er wird — bei allem Glanz seiner Taten — zum Träumer des Ghetto.

VI.

So denke ich. Doch was denkt — bei der Predigt des Landpfarrers —, was denkt die Sphinx?

Wer weiß es?

Digitized by Google

Träumer im Kongreß.

„An den Wassern Babels saßen wir und weinten, da wir Zions gedachten." — An dem Strome Basels saßen wir, entschlossen, nicht mehr zu weinen. Nicht an dem deutschen Rhein, sondern am Rhein, ehe er das Land der Freiheit verläßt. Dort, wo er sich in dem Glanz eines blauen Himmels und weißer Wolken sonnt, überdacht von ewigen Bergen. Seine frischen, grünen Wogen murmeln dahin, und seine beladenen Flöße treibt er zwischen anmutigen alten Häusern, träumerischen Türmen und unter den belebten Brücken des goldenen Tores der Schweiz.

Auf dem schattigen Hofe des Rathauses befinden sich mehrere Fresken, die Zeugnis ablegen von dem, was auf die Gemüter der Bewohner der Stadt einen großen Eindruck gemacht hat: das Leben und Denken eines kleinen Volkes, das vor zwei- bis dreitausend Jahren im Hochlande Kleinasiens seine Blütezeit hatte. Von diesen gedankentiefen Darstellungen der alten jüdischen Geschichte ist zweifellos die seltsamste die von Moses mit einer Gesetzestafel, auf der die Worte stehen: „Der dich führte aus dem Lande Ägypten, aus dem Hause der Knechtschaft."

Hier aber, nach all der Arbeit von Jahrhunderten, denkt ein sehr moderner Moses — in der abstrakt-konkreten Form eines Kongresses — wieder an die Befreiung Israels aus dem Hause der Knechtschaft.

Digitized by Google

Nicht im Rathause jedoch, sondern im Kasino tagt der Kongreß. Wo sonst Schweizer Liebchen zu tanzen pflegen, wird über die tragischen Streitpunkte eines ausgestoßenen Volkes beratschlagt. Eine längliche Halle, gelb ausgeschlagen, mit Rohrstühlen, die in der Mitte einen Gang freilassen, grünbezogenen Tischen für die Berichterstatter, einer grünbezogenen Rednerbühne und einer grün überzogenen Plattform, von der die Köpfe und die feierlichen Vorhemden der Führer herabhängen.

Eine seltsam zusammengesetzte Gruppe von Führern, doch alle mit jener Denkerfurche auf der Stirn, die auf dem Festlande das Merkmal der Tatkraft bedeutet, in England aber das Zeichen von Unfruchtbarkeit ist. Alle glauben sie auch mehr oder weniger naiv daran, daß die Feder mächtiger ist als das Gold des Millionärs.

Nur einer von ihnen hat bis jetzt wirklich die Welt mit seiner Federspitze aufgestachelt — ein Prophet der Moderne, der durch seine Psycho-Physiologie das „Wehe, wehe" predigte. Er selbst ein frischer, dicker Kerngesunder mit großem, grauem Kopf, der bewundernswert mit Tatsachen und Sprachen vollgepfropft ist. Jetzt wird er sein goldenes Herz und seine goldene Beredsamkeit beweisen; ein Redner, der ebenso zu Tränen rührt, wie er fröhliches Lachen auslöst. In geradem Gegensatz zu dieser Quasiteutonengestalt ragt ein Löwenhaupt hervor, mit seiner sich hin und her werfenden schwarzen Mähne und löwenstarken Schultern. Es ist das eines russischen Führers, Apollo zum Berserker umgewandelt, schön, überwältigend. Seinem glänzend beredtem Munde entrollen wie mit Donnergetöse die barbarischen russischen Laute.

Wie auch nicht zwei der Führer einander gleichen, so verschieden ist auch das Heer in Reihe und Glied. Schriftsteller und Journalisten, Dichter, Novellisten und Kaufleute,

Digitized by Google

Professoren und Gewerbetreibende — Typen solcher, die einst versucht haben, ihre jüdische Haut abzustreifen und nach Darwinschen Grundsätzen die Farben ihrer Umgebung anzunehmen, die jetzt aber mit etwas verspäteter Einsicht der Nutzlosigkeit ihres Tuns oder mit einer Regung von Stolz ihre Brüderschaft in Zion betonen. — Von vielen Orten sind sie gekommen, von nahen und fernen Landen, von unwirtlichen, unbekannten Dörfern der Bukowina und des Kaukasus und von den großen Hauptstädten Europas; am dichtesten aus den Bezirken der Verfolgung und auch vereinzelt aus den freien Reichen England und Amerika — ein phantastisches Zauberbild von Gesichtern. Ein kleiner, bleicher Pole mit vortretenden Backenknochen, ein blonder Ungar mit flachsenem Schnurrbart, ein brauner Rumäne mit hobelförmigem Gesicht, ein Franzose mit frischem Gesicht, eine Brille auf der Nase; ein dunkler, von Marannen stammender Holländer, ein dickköpfiger Deutscher, ein Russe mit feurigen Augen, der aufgeregt in seinem Haar wühlt, vielleicht so erregt in der Voraussicht des Gefängnisses, das bei der Rückkehr seiner wartet; ein dunkler Ägypter mit dem geschorenen, schwarzen Lockenhaar, negerähnlich bis auf die Nase; ein gelbbärtiger Schwede, ein höflicher Wiener Rechtsanwalt, ein deutscher Student mit stolzen Schmissen über der Wange, ein Wiener Student, der beste Fechter der Universität, mit einem bunten Band über der Weste; ein Stutzer, der nach den besten Kreisen St. Petersburgs riecht, und ein einzelner Kaftan-Jude mit Ohrlocken und Käppchen, der in das neunzehnte Jahrhundert den kabbalistischen Mystizismus des Messias der Karpathen trägt.

Wer kann von jüdischem Typ sprechen? Man kann nur sagen, diese Gesichter sind keine christlichen. Ist es der Stempel einer längeren verwickelteren Erbschaft? Ist es das Brandmal des Leidens? Gewiß ein ernster Kongreß!

Digitized by Google

Die Reden sind nur wenig von Humor durchleuchtet, die Atmosphäre historischer Tragödie ist zu lastend für geistige Tändelei. Selbst die Gegenwart des schönen Geschlechts — denn es sind auch einige Damen unter den Delegierten, und mehr noch blicken von der überfüllten Zuschauergalerie herab, die sich an der Seite der Halle entlang zieht — liefert dem Auge nur einige helle Punkte in dem düsteren Bilde. Ernst, das ist der Stempel, der allenthalben aufgedrückt ist, auf die vorstehenden Schläfen des russischen Augenarztes, auf den eiförmigen Schädel und das dünne weiße Haar des Heidelberger Professors, auf das offene Gesicht des ungarischen Architekten, auf die kränklichen, schmalen Züge des nervösen hebräischen Dichters. Er verleiht Würde roten Haaren und Sommersprossen, vermindert die Plumpheit zu fleischiger Wangen und vermehrt die Schönheit feingeschnittener Gesichtszüge.

Äußerlich haben sie also wenig Gemeinsames, und daß sie fast alle Deutsch sprechen — die Sprache des Kongresses — ist nur, weil sie alle drei oder vier Sprachen beherrschen. Doch ein feinerer Trieb kettet sie aneinander, vielleicht eine Ahnung einer Brüderschaft des ganzen Menschengeschlechts, von der das jetzt versammelte Israel — oder wohl gar das überall vertretene Israel — ein Abbild sein mag.

Durch die geschlossenen rotverhängten Fenster dringt hin und wieder das scharfe Klingelzeichen der elektrischen Bahn, und der Präsident, der eifrig den Lauf der Debatte durch schwere internationale Kreuzwege steuert, läutet die Glocke fast ebenso häufig.

Das ist eine majestätische orientalische Erscheinung, die des Präsidenten — nicht so groß, wie sie scheint, wenn er sich erhebt und dasteht, die Versammlung beherrschend, mit Augen, die grübeln und glühen — einer der assyrischen

Digitized by Google

Könige, könnte man meinen, deren Porträtreliefs unsere Museen zieren, das Profil Tiglath Pilesers. In Wahrheit das schöne düstere Antlitz eines königlichen Träumers, eines jüdischen Träumers, aber der der Tatsache ins Auge sieht, daß Blumen auf dem Mist wachsen. Ein Shelley „breitet vergeblich seine lichten Schwingen in die Luft"; unseres jüdischen Träumers Traum steht auf wirklichem Boden; sein Traum trassirt nur auf die Zukunft, seine Prophezeiung ist bloßes Vorhersagen, seine Vision Vorausblicken. Er spricht über Landwirtschaft, Weinbau, Subvention des osmanischen Reiches durch direkte Steuern sowohl als auch durch indirekte Bereicherung, redet über Kapital und Aktien, Eisenbahnen im Innern des Landes und nach Indien, natürliche Entwicklung durch Ausdehnung — all das die Sprache unserer „eisernen" Zeit. Laßt nur nicht seine Bewegung zunichte werden durch solche kleinlichen Projekte, als da sind: nur den jüdischen Landwirten in Palästina zu helfen! Nein! Das Land des Sultans vermehren, ohne euch vorher eine politische Gegengabe zu sichern! Schwierigkeiten ob der heiligen Stätten der Christenheit und des Islam? Pah! Neutrales Gebiet!

Ein geübter Publizist, tüchtiger Rechtsanwalt und nicht erfolgloser Lustspieldichter, der durch das „Hep, Hep" Wiens zum Rassenbewußtsein bekehrt ist und durch sein eigenes Papierschema eines jüdischen Staates zu unvorhergesehener Aktion gedrängt ist, hat er sich schließlich — und nicht ungern — zum Führer der Menschen gefunden.

In einem Kongreß voll leidenschaftlicher Redner bleibt er gelassen, gemäßigt. Seine Stimme ist größtenteils gedämpft, auch in seinen rührendsten Noten klingt ein trockener, fast barscher Unterton mit. Unruhe rügt er mit einem Blick, einem Wort, einem scharfen Klingelzeichen. Da zeigt eine kleine Gruppe Sozialisten ihre gespaltne Klaue — —

Digitized by Google

sofort heißt es: „Der Kongreß soll durch keine Partei beherrscht werden!" Und der Kongreß bricht in Rufe der Befriedigung aus.

Es ist eine glückliche Fähigkeit aller Idealisten, das Augenscheinliche zu übersehen — der Preis, den sie dafür zahlen, daß sie das Unsichtbare schauen. Selbst unser offenäugiger, jüdischer Idealist ist mit Blindheit für das Wirkliche gesegnet worden. Aber gerade in seiner Unkenntnis des Volkes, das er führen will, und in der Unkenntnis des Landes, wohin er es führen will, liegt seine Stärke. Und in seinem Zugeständnis, daß sein zionistischer Eifer nur zweiter Sorte ist, als eine Folge des Antisemitismus seiner Heimat, gerade darin liegt wieder eine kraftvolle Antwort auf die gefährliche Anklage des Mangels an Lokalpatriotismus. Von den wahren politischen und landwirtschaftlichen Bedingungen Palästinas weiß er nur vom Hörensagen. Von den Juden weiß er noch weniger. Für ihn gibt es nicht das lähmende Gefühl für die Absonderlichkeiten seiner Rasse, für die kleinliche Fehde zwischen dem Holländer und dem Polen, die gegenseitige Überlegenheit der Sephardim und Aschkenasim, die fast ins Groteske gehende Kluft zwischen dem westlichen und östlichen Juden, den Zynismus und die Protzerei des Juden, der Erfolg gehabt, den Materialismus des unerzogenen Abenteurers in Gebieten, die noch nicht ausgebeutet sind. So hoch, so fern steht er, daß alle eigentümlichen Färbungen und Merkmale für ihn in der gemeinsamen Brüderschaft verwischt sind. Und wäre er auch zynisch genug, sie zu argwöhnen, so ist er wiederum Philosoph genug, zu erkennen, daß alle Völker aus Verschiedenheiten zusammengesetzt sind und aus einander bekriegenden Elementen bestehen. Auch besitzt er nicht das geringste teilnehmende Mitempfinden für die mystischen religiösen Hoffnungen der Generationen von Zeloten, für die großen

Digitized by Google

dahinfließenden Geistesströme des Ghetto-Lebens. Doch in einer nationalen Bewegung — die auf den ersten Blick hoffnungslos scheint, weil sie des großen Magneten Religion ermangelt — liegt eine Chance, die dem versagt bliebe, der sich kühn als den Evangelisten eines modernen Judentums, als den letzten der Propheten verkünden würde! Politischer Zionismus allein kann einen höheren Standpunkt geben und vereinigen; jede religiöse Formel würde verwirren und Zwiespalt säen. Auf diesem Wege mögen sie alle nach Jerusalem ziehen! Und wie die Lokomotive von Jaffa aus alle gleich nach der heiligen Stadt zieht und sie dort ihren verschiedenen Angelegenheiten überläßt, so mögen sich auch die Frommen nicht weiter um die Religion ihres Maschinisten bekümmern.

Das ist nicht die geträumte Gestalt, die durch das tränenvolle Sehnen des Ghetto geschaffen ist, kein zweiter Sabbatai Zevi, Meister himmlischer Geheimnisse, keine göttliche Menschwerdung erschienen mit Zeichen und Wundern, um Israel in das „Land der Verheißung" zurückzuführen. Noch weniger ist es der Prophet, der durch christliche Seher vorgeahnt ist, von denen einige, dennoch in Glut geraten, dem Kongreß sogar verwickelte Auslegungen der Texte aufdrängen oder kleine Karten mit dem Zeichen des Kreuzes verteilen. Palästina ist bei ihm tatsächlich nur ein Nachgedanke, ein Streben von ungeahnter Macht, die nutzbar gemacht werden soll — wie alle menschlichen Kräfte — durch den, der Geschichte macht. Staaten sind der Ausdruck der Seelen. Könnte in einem Lande die jüdische Seele in charakteristischen Einrichtungen zum Ausdruck kommen, könnte sie den langen Druck der Jahrhunderte abschütteln und sich wieder verjüngen in der Berührung mit dem Boden! Da noch das Sehnen nach Palästina besteht, laßt uns daraus Kapital schlagen — Kapital — das sichere Zinsen tragen

Digitized by Google

wird. Eine Jagd nach Palästina würde ein Freiwerden des ganzen brodelnden Gemisches menschlicher Mängel und menschlicher Tatkraft bedeuten, woraus der Schlaue seinen Vorteil ziehen würde — denn Jagd nach Gold und Jagd nach Gott, sie beide sind eins in ihrem wirtschaftlichen Wirken. Sollten die Juden nicht selbst Aktien auf ein so vielversprechendes Projekt nehmen? Sollten nicht ihre großen Bankiers unter solch einen Prospekt ihre Namen zeichnen? Die Haftpflicht der Aktionäre beschränkt sich nur auf den Betrag ihrer Aktien. Sie werden nicht gebeten werden, nach Palästina zu kommen — laßt sie nur in ihrem bequemen Neste ruhig bleiben; die „jüdische Gesellschaft mit beschränkter Haftung" sucht nur ein Heim für die rastlos elende Taube, die keine Ruhestätte findet, ihren Fuß niederzusetzen.

Und doch, unter all dieser Prosa eines Staatsmannes, die einen Anflug von besonderer juristischer Trockenheit hat, lauert die Romantik des Poeten und die zielbewußte Zielloſigkeit des modernen Evolutionisten, die Phantasie des Ungarn, das dramatische Selbstbewußtsein des literarischen Künstlers, das Herz des Juden.

Ist jemand darum weniger Dichter, weil er den Gesetzen der Wirklichkeit ins Auge schaut; weniger fromm, weil er sich nicht auflehnend mit ihr rechnet; weniger Jude, weil er mit seinem Zeitalter lebt? Unser Träumer will von dem Mittelalter nichts wissen; an die Moderne ist er gefesselt. Er empfindet verstohlene Bewunderung für den „Übermenschen" Nietzsches, der von dem kommenden Juden Jerusalems noch übertroffen werden soll, denn dieser Eurasier in seelischer Beziehung, das Glied und der Dolmetscher zwischen Ost und West — ja zwischen Altertum und modernem Geist, das Produkt der gesamten Menschheit soll, gesättigt mit der Kultur der Völker, jetzt wieder heimwärts ziehen,

Digitized by Google

beladen mit geistiger Beute aus der Welt — der Welt zum Gewinn! Er soll einen idealen modernen Staat gründen, universell im Glauben, gerecht im Gesetz, einen Mittelpunkt wahrhaftiger Gesinnung — selbst geographisch Mittelpunkt — in einer Welt, die in heidnisches Chaos zurücksinkt. Seine Flagge soll das „Schild Davids" sein mit dem springenden Löwen Judas und zwölf Sternen für die Stämme. Nichts mehr von dem Sichkrümmen und Flüstern in dunkeln Ecken; kein schleichendes Eindringen in Palästina. Der Jude soll Recht fordern, nicht Duldung. Israel soll aufrecht gehen. Und er, Israels Wortführer, will nicht mit diplomatischen Verbindungen Taschenspielerkünste treiben — er will mit offenen Karten spielen. Dem Mob, sowohl christlichem wie auch jüdischem, hat er nichts zu sagen; er weist es von sich, mit politischen Untergeordneten Ränke zu schmieden. Er ist kein Demagoge; er will mit Königen in ihren Palästen sprechen, mit Premierministern in ihren Kabinetten. Ein Anklang an Lassalles ὕβρις, an die Herrlichkeit Manasse Bueno Barzillai Azevedo Da Costas, des Königs der Schnorrer, mit seinen ewigen Gegenfragen, die sich in einem Zauberkreis drehen.

Wirfst du ein, daß die Armen die einzigen sein werden, die nach Palästina ziehen würden? Nun, derer bedürfen wir ja gerade! Bedenke, wie sollten wir sonst unsere Straßen anlegen, unsere Bäume pflanzen? Kein Wörtchen mehr von dem Eurasier Prachtmuster, dem aus der ganzen Menschheit herausentwickelten „Übermenschen". Vielleicht wäre dieser nur herauszubilden. Wendest du ein, daß ein inneres Veredeln des umhergestreuten Israel ein edleres Ziel sein würde, ein sicheres Gegenmittel gegen den Antisemitismus? Argloses Gemüt, siehst du denn nicht, daß man uns gerade unserer guten — nicht unserer schlechten — Eigenschaften wegen verfolgt? Es beruht zwar nur auf

Digitized by Google

einer Taschenspielerei mit dem Worte „gut" — die momentan plausibel klingt, indem starke Eigenschaften für den Kampf ums Dasein in geistige und ethische umgesetzt werden. Und dennoch daran zu zweifeln, daß die Welt den feineren Elementen, die in Israel so überreich vorhanden sind, sympathisch gegenüberstehen würde — oder gegenüberstehe — hieße das nicht an der Welt, an der Menschheit verzweifeln? In solcher Welt — — — was bürgt denn da gegen eine Plünderung des „dritten Tempels"? In solcher Welt — — — wäre es da zu leben der Mühe wert? Und selbst mit Palästina, als letztem Ziel, rätst du Aufschub; ein Unterhalten der zionistischen Flamme, eine allmähliche Erziehung und Vorbereitung der Rasse zu einer großen, bewußten, historischen Rolle in der Zukunft der Welt, ein vierzig Jahre langes Wandern in der Wildnis, um den zusammengewürfelten Pöbel zu organisieren und zu ertöten — willst du, Träumer, denn dem Schrei von Millionen Unterdrückten von heute deine Ohren verschließen? Willst du die Anrufungen dieser Hunderte von Telegrammen, dieser Tausende von Petitionen mit ihren zehntausenden Unterschriften unbeachtet lassen, zugunsten einer visionären Vollkommenheit von morgen? Nein, nein, die symbolische Zeichnung des Kongresses soll sich selbst durchsetzen. Dem malerischen Bild der Klagenden an den Ruinen der Tempelmauer soll das nicht weniger malerische Bild samensäender Bauern gegenübergestellt werden, deren Ernte zugleich wogendes Korn ist und ein neuerstandenes Israel. Der Makel niedrigen Handels wird von Tau und Regen weggewaschen werden. Sieh in dem jüdischen Bauern das Ideal des Plebejers der Zukunft; einen Sohn des Bodens, doch zugleich einen Sohn des Geistes. Welch eine schöne Blüte von Kunst und Literatur mag dann wohl die Welt gewinnen von diesem großen gereinigten Volk, das in seinem Busen die Erfahrung von Jahrhunderten trägt?

Digitized by Google

Das sind nicht alles seine eigenen Ideen; mancher wird er sich nur halb bewußt, so daß selbst auf diesem Kongreß ein Ton des Neides gehört wird, das heftige Dringen auf die Ansprüche eines der früheren Propheten! Für einen Augenblick wird die würdige Versammlung eine Beute des Atavismus, der das unwürdige Gezänk des „Kahals" wieder erzeugt. Als würde nicht jede Bewegung von unterirdischen Feuern eingeleitet, als ginge ihr nicht dumpfes Getöse voraus, obwohl nur allein das Erdbeben und der vulkanische Ausbruch in der Geschichte hervorstürzen.

Aber der Präsident wird wunderbar unpersönlich. Nicht er, nur der Kongreß! Bei den Bulgaren sagt eine Tradition, der Messias würde am neunundzwanzigsten August zur Welt kommen. Er teilt diesen Glauben. Heute ist der Messias geboren worden — der Kongreß. „In diesem Kongreß schaffen wir dem jüdischen Volke ein Organ, das es bisher nicht hatte, das es aber dringend zum Leben braucht. Unsere Sache ist zu groß für den Ehrgeiz und die Willkür einzelner Personen. Sie muß ins Unpersönliche hinaufgehoben werden, wenn sie gelingen soll. Und unser Kongreß soll ewig leben, nicht nur bis zur Erlösung aus der alten Not, sondern nachher erst recht . . . . ernst und hoch, den Unglücklichen zum Wohle, niemand zu Trutz, allen Juden zur Ehre und würdig einer Vergangenheit, deren Ruhm wohl schon fern, „aber unvergänglich ist"!

Als er dann von der Tribüne hinabsteigt unter den Hochrufen der Menge, dem Donner der Beifallsbezeugungen durch Klatschen, Trampeln und Aufschlagen der Stöcke, dem Wehen der Taschentücher; als die Menschen auf ihn zustürzen, seine Hand zu küssen, und andere sich weinend umarmen, sei versichert, auch da erfüllt ihn kein persönlicher Ehrgeiz; sei gewiß, daß sein Herz nur geschwellt ist von dem Vorgefühl großer Ereignisse und durch den erhebenden Gedanken

Digitized by Google

an die Millionen, die bei dem entfernten Echo dieses erhabenen Momentes noch erbeben werden.

Welches Parlament Europas könnte sich eines solchen Himmels voller Sterne des Geistes rühmen? Ist nicht jeder einzelne ein geborener Redner, ein Meister der Künste oder Wissenschaften? Hat nicht selbst jener Kaftan-Jude aus den Karpathen seine Dichtung und Philosophie veröffentlicht, in der er „den Herrn über den Namen" tapfer gegen eine darwinistische Welt verteidigt? Heine hat den Juden als einen Hund dargestellt, der bei dem Kommen der Prinzessin Sabbath wieder in einen Menschen verwandelt wird. Gewaltiger als die Prinzessin hat der Kongreß der Welt die Menschlichkeit des Juden bewiesen. Jener alte Maler, dessen berühmter „Totentanz" durch Jahrhunderte die Neugierigen nach Basel zog, konnte nur den Juden als Geizhals malen, der bei des Todes Berührung seinen Geldsack fallen läßt. Hier aber wartete des Malers ein anderer Anblick — könnte der Tod, der auch diesen berührt hat, ihn für einen Augenblick wiederbringen —: Gelehrte, Denker, Dichter aus allen Landen der Verbannung, die sich zu Ehren der verstorbenen Pioniere des Zionismus von ihren Plätzen erheben, ihre rechten Hände zum Himmel strecken und rufen: „Wenn ich dein vergesse, o Jerusalem, so soll meine rechte Hand verdorren." Ja, der Traum bewegt noch das Herz der erstarrten Rasse, deren Flamme vor zweitausend Jahren erloschen ist und doch noch in der Asche glimmt. Und wenn auch unser Präsident vergißt, daß die große Menge seiner Brüder in seinem Kongreß nicht vertreten ist, daß sie sich zufrieden gibt mit den bürgerlichen Rechten, die so mühselig erworben sind, und daß sie eine ganz andere Vorstellung von ihres Glaubens Zukunft hat — wer will ihm darum grollen in diesem Moment hoher Begeisterung?

Oder wenn am Abend auf dem Studentenkommers

Digitized by Google

sich Weise und Graubärte mit Freudentränen und Bruderküssen in dem „gaudeamus igitur“ vereinen, wer wollte ihm da den Boden für seinen Glauben nehmen, daß wir doch noch „juvenes sumus“, daß die Jahrhunderte des Kummers keine Macht hatten über unser unsterbliches Volk? „Alter kann es nicht welk machen, noch Gewohnheit ihre mannigfaltigen Reize rauben.“

Die Welt, in der Prophezeiungen verkündet werden kann nicht die Welt sein, in der sie erfüllt werden. Und doch, wenn — am Schlusse dieser denkwürdigen Zusammenkunft — der Rabbiner von Basel in seinem schwarzen Käppchen der Gottesfurcht unter dem betäubenden Beifall eines durch und durch toleranten Kongresses die Tribüne betritt und der Furcht des Gläubigen Ausdruck gibt, daß in dem neuen jüdischen Staat der fromme Jude unter dem Bann stehen würde, wenn der Präsident unter ebenso feurigem Enthusiasmus ernst die Versicherung gibt, daß das Judentum nichts zu fürchten hätte — das Judentum, der einzige Grund und der alleinige Trost für die Jahrhunderte des Vereinsamens, des Märtyrertums — drängt sich da seiner erhobenen Stimmung nicht das Gefühl für die Ironie der Geschichte auf?

Digitized by Google

Der Paläſtina-Pilger.

Eine ungeheure bunte Menge armer Juden und Jüdinnen wogte vor den Toren der großen Synagoge in Mancheſter, und ihr verzweifeltes Drängen und Stoßen wärmte ſie an dieſem kalten Winternachmittage. Von dem breiten Säulenportal die Stufen hinab bis vor die Eiſengitter und weit in die Straße hinein fluteten die Menſchen. Die Holzbänke des heiligen Hauſes waren ſchon dicht vollgepackt mit einer ſchwitzenden Menge. Ohne Unterſchied ſaßen ſie zuſammen, Frauen und Männer, ſogar Männer in der Frauengalerie, deren Gitter ihnen zum erſten Male als läſtig aufgefallen war. Die Stunde der Anſprache hatte bereits geſchlagen, aber das Polizeiaufgebot verſuchte vergeblich, die Tore zu ſchließen dem mächtigen Menſchenſtrome gegenüber, der vorwärts drängte, vorwärts, wie raſend in der Furcht, nach dem langen Warten enttäuſcht zu werden.

Ein Schutzmann, der ſich durch eine Seitentür freien Weg bahnte, brachte dem Helden dieſes Nachmittags die Botſchaft des Polizei-Inſpektors, daß, wenn er nicht ſeine Rede aufſchieben würde, bis die Schar der Enttäuſchten hineinkommen könnte, ein Aufruhr unabwendbar wäre. So fuhr der Strom fort, ſich langſam vorwärts zu ergießen, ſtrömte in jeden Winkel und jeden Gang, bis er feſt und unbeweglich ſtand, aufgetürmt wie die Waſſer des Roten Meeres. Als dann ſchließlich die Türen verriegelt wurden

Digitized by Google

und Tausende schwarzbrauner Gesichter, schwach beleuchtet von einer Anzahl hängender Gaskronen, auf die große Kanzel gerichtet waren, auf welcher der Redner stand wie ein Herrscher, mit dem Vorhang der Bundeslade als mystischen Hintergrund, schien es, als hätte sich das ganze Ghetto Manchesters — die ganze Bevölkerung von Strangeways und Redbank — in diese einzige Synagoge ergossen, in einer großen Flutwoge, die erregt war durch einen jener seltsamen Himmelseinflüsse, die durch die ganze Geschichte die Judenviertel aus ihrer Erstarrung aufgerüttelt haben.

Unter diesen mit Armut geschlagenen Tausenden, die hierher gelockt waren durch den Ruhm eines Soldaten, von dem es allgemein hieß, er vertrete einen messianischen Millionär, der entschlossen sei, Israel wiederherzustellen und zu erlösen — war Aaron, der Hausierer, nur ein Atom, häßlich, bleich und gebückt mit jenen rituellen Ohrlocken und einem langen muffigen Rock; wenig beachtet selbst von jenen, zwischen denen er sich jetzt stundenlang geduldig hin und her schieben ließ. Aaron zählte weniger als nichts in einer Welt, die er mit Tausenden seinesgleichen nur übervölkern half, und von der er sehr wenig gewahr wurde. Denn, obschon er nicht versäumte, aus seinen vergoldeten Waren Nutzen zu ziehen, und den Bedienten an den Hintertüren zu schmeicheln wußte, so stand er doch seinen Genossen darin weit nach, daß ihm jene fälschlich eingebildete Erfassung des menschlichen Wirrwarrs vollständig abging, die den gewöhnlichen russischen Juden förmlich zum politischen Orakel macht. Aarons Interesse für Politik war auf die Kriege der Könige Israels beschränkt und auf die Missetaten des Titus und des Antiochus Epiphanes. Für ihn setzte sich die moderne Welt aus Juden und Heiden zusammen, und die Gesellschaft teilte sich einfach in zwei Gruppen — Reiche und Arme.

Digitized by Google

„Reist ihr nicht gern?“ hatte einer der ersteren ihn einmal leutselig gefragt. „Wenn es im Winter auch unangenehm ist, kommt ihr im Sommer doch durch schöne Gegenden.“

„Wenn ich meinem Geschäft nachgehe,“ war des Hausierers Antwort, „wie kann ich mich da noch mit dem Schönen plagen?“

So sehr er auch durch die Herablassung des großen Mannes verwirrt war, so drückte seine naive Gegenfrage doch eine Wahrheit aus. Er lebte tatsächlich in einer fremden Traumwelt und hatte keine Augen für das Wirkliche, ausgenommen in Gestalt wohlfeilen Krams. Glücklicher fühlte er sich auf den schmutzigen Straßen Strangeways, wo Streifen mit hebräischer Schrift die Fenster der Garküchen verklebten, und wo stets eine Synagoge zur Hand war, als wenn er unter freiem blauen Himmel durch die purpurne Heide schritt oder mit seinem Pack an murmelnden Bächen ruhte. Einfältig würden ihn seine Feinde genannt haben, aber er war zu unwichtig, um Feinde zu haben. Die Rowdies und Kinder, die seiner spotteten, wenn er vorüberging, trieb nur eine Bosheit dazu, die nicht seiner Person galt. Bei seinen Freunden — wenn die wenigen, die von seiner Existenz wußten, Freunde genannt werden konnten — galt er als ein „Schlemihl“ (ein Narr, der kein Glück hat).

„Ein Mann, der wöchentlich ein Pfund verdient und hat kein Weib!“ klagte der „Schadchen“ (Heiratsvermittler) einer Gruppe teilnahmsvoller Mützenmacher.

„Er muß wohl ein solcher Schlemihl sein, daß kein Vater sich um ihn bemühen würde!“ sagte ein Vater mit einer Schar schwarzäugiger Töchter.

„O, in Rußland war er ja verheiratet,“ meinte ein anderer, „aber gerade als er seiner Frau das Geld zum Herüberkommen schickte, starb sie.“

Digitized by Google

„Und dennoch nennt ihr ihn einen Schlemihl!“ rief Mauschele, der Zyniker.

„Ja, aber ihre Familie steckte sich das Geld ein!“ fügte der Erzähler hinzu und hatte die Lacher auf seiner Seite.

Es war wahr. Nach drei Jahren voll schrecklichen Kampfes und Entbehrung hatte er in England ein Heim für seine Jenta eingerichtet, aber statt in diesem schlummerte sie nun in einem russischen Grabe. Hätten seine Freunde gewußt, wie er die Chance, sie früher kommen zu lassen, ausgeschlagen, so wären sie vielleicht noch mehr davon überzeugt gewesen, daß er ein geborener Schlemihl sei. Denn in den achtzehn Monaten, seit er auf den Londoner Docks an Land gesetzt war, hatte Aaron durch seine schnelle Meisterschaft im Englischen und Rechnen in den Abendklassen für hebräische Fortbildung eine Stellung als Buchhalter in einem Kleidergeschäft auf Ratcliff Highway gefunden. Aber bald war er gewahr geworden, daß man von ihm erwartete, er würde bei den Rechnungen betrügen, besonders wenn betrunkene Matrosen kamen, um sich zivil einzukleiden.

„Gut, wir wollen die Krawatte dazuwerfen,“ gab der kluge Verkäufer gutgelaunt nach. „Und die Weste? Eins Komma drei — eine gute Weste, sauber und billig wie Kot, so wahr ich lebe.“

Wenn aber Aaron die Rechnung ausstellte, bekam er einen Wink, die „Eins Komma drei“ in die Reihe unter Pfund anstatt in die Schillingreihe zu stellen. Ja sogar, wenn der Käufer genügend begütert und betrunken war, das Monatsdatum in dieselbe Zahlenreihe zu setzen und es dem übrigen glatt zuzuzählen, Datum und Betrag zusammen. Aber Aaron, obgleich er nicht abgeneigt war, ehrlich den Wert der Waren zu überfordern, bezeichnete das doch als Betrug und wurde deshalb hinausgeworfen. Es kostete ihn ein Jahr verschiedenartigster Beschäftigungen, einen kleinen

Digitized by Google

Vorrat falſcher Juwelen zuſammenzubekommen, um damit hauſieren zu gehen. Er fand Mancheſter ein ertragreicheres Feld als die Hauptſtadt. Seit dem Tode Jentas nahmen Gewinn und frommes Studium der Heiligen Schrift ſeine Gedanken in Anſpruch, und kaum einem unter ſeinen Gefährten wäre es gelungen, weniger vom Gewinn und mehr vom frommen Wiſſen zu erbeuten als unſerm umherziehenden Idealiſten.

So war er denn einer unter den Tauſenden von Menſchen, die an dieſem Nachmittage in die Synagoge ſtrömten, das verachtete Einzelweſen einer Gemeinde, die von der Welt als ein erbärmlicher Haufe voll Aberglauben und Armſeligkeit betrachtet wird, und die ſich jetzt ſtoßend in die dunkeln Gänge des heiligen Hauſes drängte.

Die orientaliſche Einbildungskraft der Hörer verklärte die einfachen ſoldatiſchen Ausſprüche des Redners, gab ihnen Farbe und umhüllte ſie mit Geheimnisvollen. Als dann aber die tiefen Atemzüge und Seufzer der Verſammelten an des Redners Bruſt zurückprallten wie Schläge, verſetzte ihre Leidenſchaft auch ihn in entſprechende Begeiſterung. Durch einen Tränenflor erſtand vor ſeinen und ihren Augen ein Bild von Israel, wieder eingeſetzt auf den Thron Paläſtinas, von dem Lande, in dem wieder Milch und Honig floß, dem wogenden Korn, dem grünenden Weinſtock, von ihren Händen gepflanzt. Und Zion erſtand — im Frieden mit aller Welt, als anerkannter Schiedsrichter der Völker und machte wahr das Wort des Propheten. „Denn von Zion ſoll das Geſetz ausgehen, und das Wort Gottes von Jeruſalem.“

Auf Aaron wirkte die Viſion wie ein himmliſcher Rauſch. Er ſtampfte mit den Füßen, klatſchte Beifall, ſchrie und jauchzte. Er fühlte Tränen über ſeine Wangen fließen, gleich den Strömen, die das Paradies wäſſerten. Was!

Digitized by Google

Diese Hoffnung, die ihn seit seiner Kindheit verfolgte, die ihm aus den Seiten der heiligen Bücher winkte, sie war also nicht ein wesenloser Schimmer am Rande des Horizonts? Sie war etwas Wesentliches, war sichtbar, ja greifbar fast. Er durfte wirklich hoffen, selbst in Frieden unter seinem eigenen Feigenbaum zu sitzen, nicht mehr die Zielscheibe der Straßenjungen? Und das unbestimmte Traumbild war, obgleich nun greifbar geworden und so zur irdischen Wirklichkeit umgewandelt, darum nicht minder erhaben. Dunkel hatte er immer messianische Wunder erwartet. An diesem zauberhaften Nachmittag aber fiel es ihm wie Schuppen von den Augen dank den schlichten Worten des Soldaten. Plötzlich sah er klar, daß, so wie in Israel jeder sein eigener Priester sei und keines Mittlers bedürfe, so auch jeder Mensch sein eigener Messias wäre.

Als er sich dann aus der Synagoge drängte und sich der schwatzenden, hinausschiebenden Menge gar nicht bewußt wurde, sah er sich in Zion, seine Andacht verrichtend im „heiligen Tempel", der sich erhob, weit und prächtig wie die Börse von Manchester. Ja, die Juden müßten nach Palästina zurückkehren, freiwillig in großem Strome — groß, wenn auch langsam fließend. Langsam aber sicher müßten die Juden ihr Land wiedergewinnen; sie müßten aufhören, Handel zu treiben mit den Heiden, zu ihrem Boden müßten sie zurückkehren, säen und ernten, so daß das Erntefest nach seiner wahren Bedeutung gefeiert würde, statt nur durch Gottesdienst. Dann würde die Versöhnung Israels vollendet sein, und die Morgensterne würden singen wie am ersten Tage.

Als er längs der schmutzigen, ansteigenden Fernie- und Verdon-Straße heimwärts schritt und durch die unverhängten Fenster der einstöckigen Häuser in die Wohnungen blickte, kam ihm von neuem ihre Unsauberkeit und der Abstand

Digitized by Google

mit jenem strahlenden Traumbild zum Bewußtsein. Anstatt großer Familien in einem elenden Raum, der ganz von feuchter Wäsche umhangen, sah er große Farmen, weite Äcker. Die ganze Schönheit des Antlitzes der Erde, für die er halb blind gewesen, fing an jetzt zu ihm zu sprechen, da sie mit der Religion verknüpft war. Auf diese Weise wurde Aaron ein Politiker und ein Moderner.

Als er auf dem Wege nach seinem Zimmer durch des Geflügelhändlers Laden ging — der Geflügelhändler und er bewohnten gemeinsam das Häuschen, jeder hatte ein Zimmer inne — verweilte er dort, um sich mit den Frauen zu unterhalten, die das Federvieh rupften. Er brachte ihnen frohe Kunde von großen Geflügelfarmen in Palästina, auf denen Geflügel gezüchtet wurde. Er setzte sich auf das Bett, das die Hälfte des winzigen Ladens einnahm, und wurde fast beredtsam, als er von der großen Kolonisationsbewegung und der „Gesellschaft der Freunde Zions" sprach, die angefangen hatte sich über die ganze Welt zu verzweigen.

„Ja, wenn aber ganz Israel Hühnerhöfe hat, wer wird mir dann mein Geflügel abkaufen?" sagte des Händlers Frau.

„Ihr werdet nicht nötig haben, Federvieh zu verkaufen," versuchte Aaron zu erklären.

Der Geflügelhändler schüttelte den Kopf. „Die ganze Gemeinde ist toll geworden," sagte er. „Ich meinerseits glaube, daß, wenn der Heilige, gelobt sei Er, uns nach Palästina zurückführen wollte, es auch ohne unser Zutun geschehen würde. Wie geschrieben steht: ‚Ich will dich auf Adlersfittichen tragen'."

Aaron bestritt diese Meinung — die er bis dahin als selbstverständlich angenommen — mit der ganzen Glut seiner Überzeugung. Es war ihm betrübend zu beobachten, daß, wenn er während der nächsten Wochen diese Sache erörterte,

Digitized by Google

selbst viele von denen, die der Rede beigewohnt hatten, darauf beharrten, den Plan der Vorsehung und den Millionär als Wunder zu deuten. Allein es gelang Aaron, eine kleine Schar gleichgesinnter Seelen zusammenzubekommen, die entschlossen waren, gemeinsam nach Palästina auszuwandern, um da — wörtlich und bildlich — die Saaten für das Königreich zu säen. Dieser Enthusiasmus war jedoch nicht von Dauer. Allmählich, als die Erinnerung an die magnetische Kraft der Rede dahinschwand, löste sich auch die Brüderschaft der Pilger auf, bis endlich nur ihr Kern — Aaron — als einsamer Rest verblieb.

„Ihr habt nur für Euch zu sorgen," wendeten die Abtrünnigen ein. „Wir haben Frau und Kinder."

„Ich habe auch noch etwas dazu," entgegnete Aaron bitter. „Ich habe Glauben."

Und wirklich, sein Glaube an die Vision war unerschütterlich. Da jeder Mensch sein eigener Messias, so wollte er wenigstens nicht von dem verheißenen Pfluge ablassen, nach dem er die Hand ausgestreckt. Er hatte das Geld für die große Reise gespart und noch einen kleinen Überschuß, womit er sich in Palästina durchhelfen wollte, während er sich nach Verdienst umsah. Hatte er sich erst einmal im heiligen Lande niedergelassen, wie eindringlich wollte er dann durch Sendschreiben den Menschen von geringem Glauben predigen! Sie würden hinkommen und sich ihm anschließen. Er — der verachtete Aaron — der geringste aus dem Hause Israel — würde bei der Wiedereinsetzung seines Volkes eine Rolle gespielt haben.

„Ihr werdet zurückkommen," sagte der Geflügelhändler skeptisch, als ihm sein Wohngenosse Lebewohl sagte, und die heilige Sehnsucht parodierend, rief er in heiterem Spott: „Nächstes Jahr in Manchester." Die Geflügel rupfenden

Digitized by Google

Frauen lachten herzlich und schüttelten den feinen Flaum in die Luft.

„Nein," sagte Aaron. „Ich kann nicht zurückkommen. Ich habe meine Kundschaft an Joseph Petowski verkauft und habe ihn allen meinen Kunden empfohlen."

Einige der abtrünnigen Brüderschaft, die ihn voll Reue bewunderten, machten ihm die Freude, beim Abschied auf dem Bahnhofe zu erscheinen, um ihm „Glück auf" zu wünschen.

„Nächstes Jahr in Jerusalem!" prophezeite er ihnen jetzt als Antwort auf des Geflügelhändlers frevelnde Skeptik.

Bis Marseille ging es zu Lande, von dort zu Schiff nach Kleinasien. Eine schreckliche Reise war es. Die Frömmigkeit verbot ihm, mit den Heiden oder von ihren Geschirren zu essen oder zu trinken. Sein Mantelsack hielt einen kleinen Vorrat von Lebensmitteln und Geschirr, trockenes Brot war alles, was er unterwegs kaufte.

Ausgeplündert und eingeschüchtert von Agenten und Droschkenkutschern fand er sich schließlich an Bord eines billigen Mittelmeerdampfers, der unentwegt durch andauernd sturmbewegtes Meer stampfte und schaukelte. Sein Schiffsbett war eine erhaschte Ecke auf offenem Deck, auf dem sich die Schiffbrüchigen des Lebens häuften, alle Rassen, Glaubensbekenntnisse und Farben. In malerischem Schmutz schliefen sie in ihren Kleidern auf Lagerstätten, wie sie sie gerade hatten. Da gab es eine Brut von Kindern, ein Gezücht von Tieren und Geflügel in Verschlägen, einen Schwarm menschlicher Bündel, die von Warenballen nur zu unterscheiden waren, wenn sie Hände oder Füße ausstreckten. Da waren Beduinen, Armenier, Spanier, ein Türke mit mehreren Weibern in einem improvisierten Zelt, einige griechische Frauen, eine Anzahl Syrer vom Libanon. Auch mehrere Juden beiderlei Geschlechts waren auf dem Schiff,

Digitized by Google

aber Aaron machte zuerst nicht Bekanntschaft mit ihnen — sie lagen eine Strecke von ihm entfernt, und er war halb tot vor Seekrankheit und Mangel an Nahrung. Er hatte darauf gerechnet, sich in seiner eigenen Tasse, auf seinem eigenen Kessel Tee zu bereiten, der Koch aber wollte sich nicht bemühen, ihn mit heißem Wasser zu versorgen. Nur das erhabene Traumbild, das von Stunde zu Stunde näher und näher rückte, hielt ihn aufrecht.

Der Versuch einer halbverrückten ägyptischen Jüdin, mit ihrem neugeborenen Kinde über Bord zu springen, brachte ihn in Beziehung zu den anderen jüdischen Passagieren. Er erfuhr ihre Geschichte — die alltägliche Geschichte einer Frau, die in Newyork geschieden und, der Sitte des dortigen Ghetto gemäß, mit kaum einem Pfennig Geld in ihre Geburtsstadt Kairo zurückgesandt wurde, während sie von ihrer Niederkunft noch schwachsinnig war. Er hörte auch die Geschichte der lebhaften, gutherzigen Jüdin, die sich ihrer schützend annahm. Es war die nicht weniger alltägliche Geschichte eines hübschen Mädchens, das von einem schurkischen Juden in eine Stellung nach Marseille gelockt worden war. Sie trugen mit den Männern, einem russischen Juden aus Chikago und einem deutschen Juden aus Brindisi, dazu bei, Aaron von Manchester so recht die Tragödie des umherwandernden Israel zu Gemüt zu führen, das beständig zwischen Verfolgung und Armut hin und her geworfen und durch beide stets in Versuchung geführt wird, sich selbst untreu zu sein. Eine Tragödie, die — Gott sei Dank — nun ihr Ende erreichen sollte. Ägypter, Amerikaner, Galizier, Engländer, Russen, Holländer, sie alle hatten nur noch eine Wanderung vor sich — die, auf der Aaron jetzt war. Zu seiner Freude teilte einer seiner neuen Bekannten — der Russe — den Traum von einem Palästina, in dem wieder Milch und Honig fließen und die heilige Lehre blühen

Digitized by Google

würde, und er war auch Mitglied einer Gesellschaft der „Freunde Zions". Er war ein weichlich aussehender junger Mann mit grauen Augen, fahlen Augenbrauen und rötlichem Bart. Schmutzige Kleider trug er, dazu einen alten weichen Filzhut und ein unsauberes Baumwollhemd. Er verband aber die Auffassung des altmodischen, halsstarrigen Juden mit einem lebendigen Erfassen dessen, was er seine Formel nannte, und so wurde das Ende von Aarons Reise — bis der Russe in Alexandrien landete — dadurch versüßt und verkürzt, daß er diesem Idealisten andächtig zu Füßen saß und die Worte aus Bachjas „Pflichten des Herzens" und Saadja Gaons „Buch des Glaubens" in sich aufsog. Auch eine Figur wie Sancho Panza fehlte nicht in dem deutschen Juden, der, während er fromm und ganz öffentlich auf dem belebten Deck sich Gebetriemen um den Arm schlang, es liebte, sich die Pose eines Menschen mit gesundem Verstand, frei von Aberglauben, zu geben.

„Nur aus dem Grunde gehen die Menschen nach Palästina," behauptete er, „weil sie glauben, wie es im Psalm heißt, das Land vergäbe Sünde. Und sie glauben auch, daß die Leichname, die nicht in Palästina beerdigt sind, sich, wenn des Messias' letzter Trompetenstoß ertönt, unter den Ländern und Meeren fortwälzen müßten, um nach Jerusalem zu kommen. So gehen sie hin, um dort zu sterben und der unterirdischen Marschroute zu entgehen. Überdies, sagt Maimonides, wird der messianische Zeitraum nur vierzig Jahre währen. So fürchten sie vielleicht, daß der Spaß vorüber und der Leviathan verzehrt sein wird, bevor sie ankommen."

„Toren sind stets in der Welt zu finden," erwiderte der Russe, und ihre Frömmigkeit kann ihnen keinen Verstand einflößen. Das sind dieselben Leute, die sich einbilden, daß der Tempel sich wunderbar ausdehnen wird, weil es im

Digitized by Google

Talmud heißt, wie groß auch die Menge sein mochte, die hineinströmte, um dort ihre Andacht zu verrichten, sie alle fanden Platz. Merkt ihr nicht, was für ein feines Bild das ist! Danach wird der ‚dritte Tempel' aus dem Geiste geboren werden, nicht aus dem Feuer, wie diese Materialisten die Prophezeiung wortgetreu wiedergeben. Wie der Prophet Joel sagt: ‚Ich will meinen Geist ausgießen. Eure Ältesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.' Und dieser Geist wirkt heute. Aber durch unsere eigenen Seelen. Aus einem gespaltenen Himmel wird nie ein Messias kommen. Tut ein Christ irgendein Unrecht, so ist es das Einzelwesen, tut ein Jude unrecht, so ist es das Volk. Warum? Weil wir kein Land besitzen und daher in allen Ländern eine Sonderstellung einnehmen. Doch ein Land müssen und sollen wir haben. Die Tatsache, daß wir noch von unserm Lande träumen, zeigt, daß es auch wieder unser werden soll. Ohne das Land sind wir Tote. Ohne uns ist das Land tot. Es hat auf uns gewartet. Warum hat kein anderes Volk es besessen und angebaut?"

„Warum? Warum gehen die Enten barfuß?" Spöttelnd führte der Deutsche das jüdische Sprichwort an.

„Das Land wartet unser," wiederholte der junge Russe feurig, „so mögen wir unsere Mission vollenden. Jerusalem — dessen Name selbst das Erbteil zwiefachen Friedens bedeutet — muß der Wachtturm des Friedens auf Erden werden. Die Völker sollen gelehrt werden, weder mit stählernen Waffen zu wetteifern noch mit Gold, sondern mit Wahrhaftigkeit und Reinheit. Jeder Mensch soll lernen, daß er für einen anderen Menschen lebt, sonst wären die Menschen wie Tiere. Und so endlich ‚soll die Erkenntnis Gottes sich über die Erde verbreiten, wie die Wasser über die See'."

Digitized by Google

„Wollten sie jetzt doch lieber in der See bleiben!“ sagte spottend der Deutsche, als eine Welle über seine Matratze fegte.

„Die, welche diesen Glauben verloren haben, sind nicht mehr Juden,“ antwortete der Russe kurz. „Ohne diese Hoffnung ist die Erhaltung der jüdischen Rasse ein Aberglaube. Sonst mögen die Juden von den Völkern verschlungen werden — und ich von der See. Wenn ich denken müßte, Israels Hoffnung sei eine Lüge, so wollte ich lieber über Bord springen.“

Der Deutsche zuckte amüsiert die Achseln. „Ihr und die ägyptische Frau seid ein Paar.“

In Alexandrien, wo ein Teil der Schiffsladung und sein jüdischer Mitpassagier ans Land gebracht wurden, wurde Aaron tagelang mit der Quarantäne gequält, so daß er genötigt war, immer noch die muffigen Gerüche einzuatmen, lange nachdem er gehofft, durch die heiligen Straßen Jerusalems zu wandeln. Aber endlich sah er sich geradeswegs auf das heilige Land zusteuern; und an einem zauberhaften Tage blickte der Pilger, bleich und abgezehrt, in frommer Freude auf die graue Linie der Felsen, die terrassenförmig ansteigend in rote schräge Dächer übergehen, beschützt von einem Palmenbaum. Jaffa! Doch ein grausames, schäumendes Meer rollte und tobte zwischen ihm und diesen heiligen Gestaden, die bewacht waren von dem Felsen der Andromeda und von sich überstürzenden, sprühenden Wogen. Das Schiff legte an, außerhalb des alten Hafens, während plumpe Boote, gerudert von kraftvollen Arabern und Syrern in rotem Fez und Gürtel, sich unter Geschrei der Passagiere bemächtigten. Aaron wurde ohne Umstände über den Schiffsrand geworfen, gerade in dem günstigen Moment, als das Boot hinaufschwankte, ihn aufzunehmen. Er fiel hinein, von den Wellen durchweicht, aber mit glühendem Herzen. Als sein Boot dahinstampfte und schaukelte, wehte ein köst-

Digitized by Google

licher Duft von Orangenblüten aus den Orangenhainen ihm entgegen und schien dem erschöpften Pilger gleichsam ein Symbol seiner Vermählung mit Zion. Das Land seiner Väter — dort lag es endlich! In einem Überschwang des Glücks hatte der Wanderer zum ersten Male in seinem Leben das Empfinden der ruhevollen Würde, die ein angestammtes Heim verleiht. Als aber das Boot ohne sichtliches Vorwärtskommen sich dem Kanal zu, zwischen den schwarzen Felsen, über die der Gischt himmelwärts spritzte, durchzuarbeiten suchte, peinigte ihn eine Vorahnung, daß ein hohnvolles Geschick ihn im Anblick des Ziels ertrinken lassen würde. Leise, mit geschlossenen Augen betete er, und seine Bitte wurde zur Lobpreisung, als das Boot an den Landungssteg stieß und als, da er die Augen öffnete, er eine bunte orientalische Menge sah und die aufgehäuften Tonnen auf dem Quai. Er nahm seinen Mantelsack über die Schulter, der ihm trotz seiner Entkräftung so leicht schien wie die Federn bei dem Geflügelhändler. Begeistert klomm er die schlüpfrigen Stufen hinan auf die Steinplattform und hatte eben einen Fuß auf den Boden des heiligen Landes gesetzt, als der türkische Beamte in schäbiger schwarzer Uniform ihn anhielt.

„Euern Paß," sagte er auf arabisch. Aaron konnte nicht verstehen; ein anderer dolmetschte.

„Ich habe keinen Paß," antwortete er in ahnungsvoller Pein.

„Wohin wollt Ihr?"

„Nach Palästina."

„Von wo kommt Ihr?"

„Aus England," erwiderte er triumphierend, da er fühlte, das sei ein mächtiges Paßwort durch die ganze Welt.

„Ihr seid kein Engländer?"

Digitized by Google

„Nein—n," stammelte er. „Ich lebte einige — viele Jahre in England."

„Naturalisiert?"

„Nein," sagte Aaron, als er verstand.

„Was für ein Landsmann seid Ihr?"

„Russe."

„Und Jude natürlich?"

„Ja."

„Russische Juden werden nicht in Palästina eingelassen."

Aaron wurde zurück in das Boot gestoßen und sicher wieder auf den Dampfer gebracht.

Digitized by Google

Der Versöhner des Christentums.

I.

Der Rote Pedell schüttelte den Kopf. „Natur allein besteht," meinte er hartnäckig und glättete mit seinem heißen Eisen den Stiefel, den er zwischen den Knien hielt. Man nannte ihn noch immer den „Roten Pedell", obwohl er wegen seiner gottlosen Ansichten seinen Synagogenposten längst verloren hatte und wieder zu seinem alten Schuhmacherhandwerk zurückgekehrt war.

„Ja, doch wer schuf die Natur?" wendete sein neuer Meister ein, und sein seltsames Gelehrtengesicht erglühte ob der Streitfrage und von der Wärme der Lampe, die über seinem Schemel an Schnüren von der Decke hing. Die anderen Lederzuschneider und Stiftenschläger in der Spitalfields-Werkstatt fühlten jetzt auch Interesse an dem Problem über den Ursprung der Natur, und inmitten der Gerüche des geschmolzenen Fettes der Schusterwichse und des Koksfeuers mit den dazwischen brennenden Lederabfällen stellten sie einen Augenblick die Arbeit ein.

„Die Natur schafft sich selbst," antwortete der Rote Pedell. Das war seine Glaubens- oder seine Kriegserklärung. Möglich, daß seine Vertrautheit mit göttlichen Dingen, die sein Amt als Synagogendiener bedingt hatte, seine Geringschätzung für diese großgezogen hatte. Jedenfalls ließ er sich in seinen Ansichten durchaus nicht ein-

Digitized by Google

schränken von Sußmann Herz, trotzdem er keineswegs vergessen, daß Sußmanns unvergleichliche, mit Büchern besetzte Werkstatt die einzige gewesen war, die sich ihm geöffnet hatte, als die frömmeren Schuhmacher des Ghetto einstimmig erklärt hatten, bei ihnen sei für ihn kein Platz. Wie überrascht war er, in Sußmann einen Menschen zu finden, der an das Übernatürliche glaubte, nachdem ihm eingeflüstert worden war, daß Sußmann ein ebensolcher „Epikuräer" sei wie er. Hatte man nicht Sußmann — und auch seine Frau, Hulda, die keinen Scheitel trug — sogar aus der mächtigen Kirche herauskommen sehen, die in düsterer Majestät dastand, umgeben von großen, vernachlässigten kastenförmigen Gräbern? Für das Ghetto war diese Kirche nur ein topographischer Punkt und die — — Trägerin einer maßgebenden Uhr. Und doch, hier zeigte sich Sußmann als unentwegter Besucher der Synagoge im ersten Stock — ja, als Talmudist sogar, der so vertraut mit dem Hebräischen war, daß sich daneben der Rote wie ein Nichtswisser vorkam und sich seine Überlegenheit nur bewahrte in der Erwägung, daß Gelehrsamkeit nicht immer Logik bedeute.

„Die Natur schafft sich selbst?" entgegnete jetzt Sußmann mit mitleidigem Lächeln. „Ebenso könnten Sie sagen, dieser Stiefel mache sich selbst!" Die Evolutionstheorie drängt das Mysterium nur etwas weiter zurück, und schon im Talmud finden wir — —"

„Die Natur macht den Stiefel," unterbrach der Rote, „denn die Natur schuf Sie, und Sie machten den Stiefel. Niemand aber schafft die Natur."

„Was ist denn Natur?" rief Sußmann. „‚Das Kleid der Gottheit,'" wie Goethe sagt. Nennt sie „‚Noumenon'" wie Kant oder „‚Denken und Ausdehnung'" wie Spinoza — wie Ihr wollt."

Digitized by Google

Der Rote Pedell hüllte sich eine Weile in ehrfurchtsvolles Schweigen beim Nennen dieser unbekannten Namen und Begriffe, die überdies noch deutsch gesprochen wurden und so seinem beschränkten Wortschatz an Jüdisch nicht vertraut waren.

Das Zimmer, in welchem Sußmann dachte und arbeitete, war eins von den zweien, die er von dem christlichen Kornmakler abgemietet hatte, dem das große Haus gehörte — einem dicken Londoner Spießbürger, der sein Leben buchführend in einem kleinen Kontor verbrachte, und auf den die Proben von Hafer und Hundekuchen im Schaufenster einen Hauch von ländlicher Frische ausströmten. Dieser Mann zog ein kleines Einkommen von der Bewohnerschaft seines Hauses, auf dessen Treppenfluren sich eine Kinderschar aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten, die im umgekehrten Verhältnis zur Höhe des Stockes standen, tummelte, zu der die Synagoge im ersten Stock noch einen hin und her flutenden Menschenschwarm fügte. Sußmanns Anhänglichkeit an die Synagoge war nicht das einzige an ihm, was den Roten in Staunen setzte. Es war außerdem noch seine feine Lebensart, die bei Meistern und frommen Leuten ungewöhnlich ist. Seine Rücksicht auf die Angestellten grenzte in des Roten Pedells Augen an Mißwirtschaft, und der schwere Verlust, den er durch einen seiner Arbeiter erlitt, der einen großen Korb voll fertiger Waren verkaufte und dann nach Amerika floh, schien dem Roten verdienter Lohn für seine Vertrauensseligkeit einem frommen Bruder gegenüber.

II.

Trotz des Vernunftglaubens des Roten Pedells, der sich auf die Tatsachen des Lebens gründete und sich nicht durch hochtrabende deutsche Worte einschüchtern ließ, zeigte ihm sein Meister besondere Gunst und lud ihn oft ein, zum

Digitized by Google

Abendbrot zu bleiben. Obgleich der Rote Pedell das nur als gebührende Anerkennung aufnahm, die ein, wenn auch untergeordneter Intellekt dem andern zu zollen hatte, so war er zuweilen dennoch unvernünftig dankbar, daß er einen Ort gefunden, wo er seine Abende verbringen konnte. Denn das Ghetto hatte ihn ausgestoßen, daran war kein Zweifel. Die Besucher seiner alten Synagoge, die er einst als „Pedell" beherrscht, gingen nun mit scheelen Blicken an ihm vorüber — „einen Hund behandelt man nicht einmal so," sagte der Pedell und zupfte an seinem roten Bart.

„Ist es nicht, als wäre ich ein Meschummad — ein zum Christentum Übergetretener." Der vererbte Instinkt ließ das allein als gerechten Grund für einen solchen Bann gelten. „Ich kann doch nicht mit Christen Freundschaft schließen, und so bin ich von beiden Teilen ausgestoßen."

Als nach einem Unwetter zwei der Gehilfen ihre Plätze auf Sußmanns Arbeitsschemeln aufgaben mit der Behauptung, Atheismus ziehe den Blitz an, bewährte sich Sußmann so treu dem Freidenker gegenüber, daß sich des Pedells Dankbarkeit von unbeständiger zu dauernder Glut entfachte.

Nach des Tages Last und Mühe waren das vergnügliche Abendbrote dort. Besonders mußte der Pedell immer Sußmanns Hände bewundern, wenn die schwarze Schmiere von ihnen abgewaschen war. Seine Finger waren so schlank und zugespitzt. Warum waren denn seine eigenen so gedrungen und plump. Da Natur sich selbst schuf, warum war sie eine so ungleiche Arbeiterin? Ja, warum hatte sie ihm nicht ebenso weiße Zähne mitgegeben wie Sußmanns Weib? Die fielen ja sonst nicht so auf, nur konnte man ihr liebliches Lächeln, das diese Zahnreihen sehen ließ, sobald nicht vergessen. Da sich nun die ungleiche Arbeit der Natur bei seinen Zähnen besonders offenbarte, konnte er sich solcher Gedanken nicht erwehren.

Digitized by Google

Wäre der Rote Pedell nicht Witwer gewesen, so hätte das innige Glück des Herzschen Pärchens ihn dazu treiben müssen, sich selbst nach diesem Glückszustande zu sehnen. Doch wie dem nun war, entfachte der Anblik ihres Glückes in seiner Brust oft erneute Schmerzen vergeblicher Sehnsucht nach seiner Lea, deren Tod an Krebs seinen besonderen Ideen über die Natur den Stempel aufgeprägt hatte. Glücklicher Sußmann, der du in deiner Frau eine so traute Lebensgefährtin gefunden! Denn Hulda war auch die Genossin der Träume ihres Gatten und schrieb sogar sein großes Werk zum Druck ab, denn im Geschäft gab es viel zu schaffen, und er wollte recht bald genug gespart haben, sein Werk drucken zu lassen. Das große Werk, in dessen Geheimnis der Rote schließlich eingeweiht wurde, war auf hebräisch in so eleganten Drehungen und Wendungen geschrieben, daß es einem Kalligraphen Ehre gemacht hätte. Der Pedell konnte es selbst nicht verstehen, da er nur das Quadrat-Alphabet kannte, wie es in den Büchern und Rollen steht. Doch der erste Blick, den ihm der stolze Autor in das Manuskript zu tun gestattete, verjagte die letzte Spur mangelnden Respektes vor dem Genie seines Meisters, ohne ihm jedoch das Geheimnis dieses Geistes zu enträtseln.

„Sie träumen ja mit offenen Augen," meinte er, als ihm das Thema des Werkes erläutert wurde.

„Weshalb?" fragte Hulda sanft mit ihrem wundervollen Lächeln.

„Juden und Christen versöhnen! Meschuggas — Verrücktheit." Er lachte bitter. „Vergessen Sie, was wir in Polen durchgemacht? Und hier selbst im freien England, kann man da über die Straße gehen, ohne daß jeder kleine Schegetz die Frage hinter einem herschreit: „Wer brachte Christus um?"

„Ja, aber mein Mann setzt doch gerade auseinander,

Digitized by Google

daß nicht die Juden Christus töteten, sondern Herodes und Pilatus."

„Wie geschrieben steht in den Korinthern," fiel Sußmann eifrig dazwischen: „Wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes . . . welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget."

„So?" sagte der Rote, sichtlich interessiert.

„Gewiß," bekräftigte Hulda. „Aber wie Sußmann hier darlegt, luden sie die Schuld auf die Juden, die zu große Furcht vor den Römern hatten, sie zu leugnen."

Der Pedell überlegte.

„Sobald die Christen das einsehen," sagte Sußmann, sein Übergewicht benutzend, „werden sie uns die Hände entgegenstrecken."

Dem Pedell blitzte ein Gedanke auf. „Wie sollen die Christen aber Ihr Buch lesen? Hebräisch versteht kein Christ."

Einen Augenblick war Sußmann bestürzt. „Es ist gar nicht so für die Christen wie für die Juden — damit sie den Christen die Hand bieten sollen."

Mit geheimer Entrüstung starrte der Rote ihn an. „Noch größere Verrücktheit," keuchte er schließlich. „Sie werden Sie noch schlechter behandeln als mich."

„Nicht wenn sie mein Buch lesen werden."

„Gerade dann."

Hulda lächelte gelassen. „Sie können meinem Mann nichts anhaben; er ist, Gott sei Dank, sein eigener Herr. Keiner kann ihn fortjagen."

„Sie können ihn beschimpfen."

Sußmann schüttelte sanft den Kopf. „Niemand kann mich beleidigen!" sagte er schlicht. „Bellt mich ein Hund an,

Digitized by Google

so tut er mir leid, da er nicht weiß, daß ich ihn liebe. Nun zu Tisch, der Pökelhering schmeckt gut."

Aber der Pedell war nicht überzeugt. „Warum sollen wir uns denn mit den Christen versöhnen — diesen dummen Leuten?" fragte er, als ihm Frau Herz eine dampfende Tasse Kaffee reichte.

„Weil es sich um die Zukunft der Welt handelt," meinte Sußmann ernst, indem er den Hering verteilte, der schon vom Verkäufer und Einsalzer in viele kleine Stücke geschnitten war. „Dieser Streit ist eine Verdrehung der Grundfragen beider Religionen. Sollen wir dulden, daß er sich endlos fortsetze?"

„Er wird sich so lange fortsetzen, bis beide einsehen werden, daß Natur sich selber schafft," sagte der Rote Pedell.

„Er wird sich fortsetzen, bis beide meines Mannes Buch verstehen werden," verbesserte Hulda.

„Nicht so lange die Juden unter Christen leben. Hier selbst behaupten sie, wir nehmen den christlichen Schuhmachern das Brot. Hätten wir unser eigenes Land, dann — —"

„Still!" rief Sußmann. „Hegen auch Sie etwa diesen materialistischen Traum? Unser Reich ist ein geistiges. Nationalität — davon ist ja die Welt verpestet! Deutschland den Deutschen, Rußland den Russen — Fremde zum Teufel — pah! Selbstsucht, die sich den Anschein von Patriotismus gibt. Menschliche Brüderschaft, das ist der wahre Sinn des Judentums. Haben Sie vergessen, wie der Midrasch den Vers im Hohenliede Salomos auslegt: „Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bei den Rehen oder bei den Hinden auf dem Felde, daß ihr meine Freundin nicht aufwecket, noch reget, bis daß es ihr selbst gefällt?"

Der Rote, der nie eine Zeile des Midrasch gelesen, leugnete zwar nicht, daß ihm die Erklärung entfallen, aber blieb dabei: „Und selbst wenn wir Christus nicht töteten,

Digitized by Google

was wird es nützen, den Juden das klar zu machen? Es wird sie höchstens erbittern."

„Warum denn?" fragte Sußmann verwirrt:

„Sie werden verdrießlich sein, daß man sie grundlos gestraft hat."

„Grundlos gestraft sind sie ja nicht!" rief Sußmann und legte erregt seine Gabel nieder. „Sie haben ihren größten Sohn verleugnet. Denn sagt Er nicht im Matthäus: Ich komme das Gesetz Mose zu erfüllen." Seine Vorgänger, all die Propheten, schrien sie nicht ebenfalls wehe über die bloß äußerliche Form und das Opfer? Forderten nicht die Lehrer in Israel, die ihm folgten, gleichfalls ein reines Herz, eine fleckenlose Seele? Jesus muß wieder an seinen rechten Platz gestellt werden in der glorreichen Kette der hebräischen Propheten. Wie ich es in meinem Kapitel über die Religionsphilosophie darlege, die ich auf Immanuel Kant gegründet habe, ist sie Grundlage aller Vernunft — —"

Da jedoch keuchte mühsam der Pedell, der sich an seinem Kaffee verschluckt hatte. — „Das haben Sie in Ihr Buch geschrieben?"

Die Frau streichelte das Manuskript mit achtungsvollem Stolz. „Alles steht hier drin," sagte sie.

„Was! Stellen aus dem Neuen Testament?"

„Von unsern jüdischen Aposteln!" sagte Sußmann. „Selbstverständlich! Auf jeder Seite."

„Dann sei Ihnen Gott gnädig!" rief der Rote Pedell.

III.

„Die Brüderschaft der Völker" erschien. Obgleich die Rechnung weit höher war, als sie die hebräischen Drucker veranschlagt hatten — da allerhand rätselhafte Spesen für Korrekturen dabei waren, die den letzten Groschen ihrer Ersparnisse verschlangen, so waren Hulda und ihr Mann

Digitized by Google

doch sehr glücklich. Sie hatten die Saat gesät und harrten festen Glaubens der Ernte, der Wiederversöhnung Israels mit den Heiden.

Das Buch war broschiert für einen Schilling zu haben, die Auflage betrug fünfhundert Exemplare. Nach sechs Monaten stand die Rechnung folgendermaßen: verkauft: vierundachtzig Exemplare. Besprechungen: zwei in Jargonblättern, die in demselben Geschäft gedruckt wurden wie das Buch und wohl beeinflußt waren. Die jüdischen Zeitungen, die englisch herauskamen, von denen Sußmann träumte als von etwas Welterschütterndem, erwähnten nicht einmal das Erscheinen des Buches. Es wäre vielleicht besser gewesen, die Jargonblätter hätten auch nichts erwähnt; denn, obwohl weniger als hundert Exemplare der „Brüderschaft aller Völker" im Umlauf waren, so war das Buch doch in jedermanns Munde — aber wie ein Stück Schweinefleisch, das man sofort schaudernd wieder ausspeit. Des Roten Vorgefühl hatte sich nur zu sehr bewahrheitet. Das Ghetto, das damals grade an tückische Angriffe auf seine geistige Zitadelle nur zu sehr gewöhnt war, fürchtete selbst Schriftsteller, die in hebräisch schrieben. Trotz der orientalischen Sandalen, die der schlaue Schuhmacher angezogen hatte, gewahrten seine Glaubensgenossen doch den Teufelshuf. Sie ließen sich nicht täuschen durch die scheinbare Gottesfurcht, die Darwin und Schopenhauer — wahrscheinlich doch Bischöfe der Staatskirche! — von dem hebräischen Alphabet entlehnt hatten. Ach, das war ja dieselbe Satanslist, die offenkundig in heiliger Sprache Zettel ausstreuen ließ mit Einladungen, damit Seelen, die das Licht suchten, zwischen drei und sieben nach Whitechapel Road kommen sollten, wo sie es finden würden. Dieses Mittel hatten aber jene spitznasigen Damen längst als hoffnungslos aufgegeben, die die ersten gewesen waren, die eine hebräische Ankündigung über

Digitized by Google

ihrem Bureau für Wohltätigkeit angebracht hatten. Aber trotzdem das Ghetto so scharfblickend war, stand in seinen Augen der Verfasser dieses Buches doch als Verräter an seinem Volk und seinem Glauben da. Man gab ihm deutlich zu verstehen, daß seine Anwesenheit in der kleinen Synagoge zu Störungen im Gottesdienst Anlaß geben würde. „Der Jude braucht kein Gebetshaus," sagte er, „sein Leben ist Gebet, seine Werkstatt ein Tempel."

Seine Gesellen verließen ihn einer nach dem andern, sobald es anderswo Stellungen gab.

„Wir werden Christen bekommen," sagte Sußmann.

Aber nun begann die Arbeit selbst abzunehmen. Er war von einer großen Firma abhängig, deren Chef Vorsteher einer Gemeinde im Norden Londons war. Als nun einer von Sußmanns Arbeitern, der eine eigene Werkstätte begründen wollte, zu diesem ging und ihm die Vorgänge erzählte, wurde der Kontrakt ihm überschrieben und Sußmanns Kaution zurückgeschickt. Doch schwerer als diese Schicksalsschläge traf ihn Huldas plötzliche Erkrankung; und obgleich die zurückgesandte Kaution gelegen kam, die Ausgaben für die Doktoren zu bestreiten, blieb der Ausblick in die Zukunft kein erfreulicher. Aber Sußmann sagte unverzagt: „Ich werde selbst Geselle werden. Der Groll meiner Brüder wird weichen, wenn sie erst meine Idee wirklich verstehen werden; inzwischen ist sie wirksam in ihnen, denn selbst eine Idee verabscheuen, heißt über sie nachdenken."

Der Pedell stöhnte schmerzlich auf. Er konnte Hulda aus dem nebenanliegenden Zimmer husten hören, und das tat *seiner* Brust wehe.

Aber nun war Sommer, und von dem Fenster aus konnte man ein Stückchen blauen Himmels sehen. Die Sonnenstrahlen voll wimmelnder Stäubchen schienen ins Zimmer, gaben Hulda neuen Mut und machten sie gesünder.

Digitized by Google

Bald war sie aufgestanden und ging wieder umher; doch der Arzt sagte, ihre Gesundheit sei völlig erschüttert, sie müsse Seeluft haben. Das war natürlich unmöglich jetzt. Hulda meinte aber, in der Dachstube, die glücklicherweise frei war, habe man viel schönere Luft. Zwar war oben nur ein einziges Stübchen zu haben, das wäre aber natürlich um so billiger. Des Roten Pedells Herz war schwerer als die Möbel, die er hinauftragen half. Aber das sorglose Pärchen teilte nicht seinen Schmerz. Es scherzte und lachte so leichtherzig wie die muntere Kinderschar, die auf den Treppen dem Umzug zusah. „Meine Idee hat mich dem Himmel näher gebracht," sagte Sußmann. Am Abend, nachdem der Rote die Bettstellen aufgestellt, ließ er sich überreden, zum Abendbrot zu bleiben. Er hatte diese Gewohnheit aufgegeben, als Sußmanns Finanzen zu sinken begannen.

Zum Einzugsschmaus hatte Hulda Leber und Bratkartoffeln aus der Garküche bestellt, und es gab sogar noch für jeden ein Stück noch fast warmen Plumpuddings.

„Plumpudding!" rief Sußmann entzückt, als ihm der Duft der Leckerbissen in die Nase zog. „Welch gutes Omen für meine Idee!"

„Wieso ein Omen?" erkundigte sich der Rote.

„Gehört nicht der Plumpudding zum Weihnachtsfest, dem Feste des Friedens auf Erden?"

Huldas Augen leuchteten. „Ja, es ist ein Zeichen — der Brüderschaft der Völker! Der Jude wird der Friedensbote der Welt sein!" Skeptisch aß der Pedell weiter. Er hatte „die Brüderschaft der Völker" studiert zu seiner großen Vervollkommnung im Hebräischen, aber ohne sonderlich erbaut zu sein. In Huldas Originalniederschrift hatte er es sogar gelesen, die er sich geliehen hatte und nie wiederzugeben beabsichtigte. Doch seiner Freunde Glaube an die

Digitized by Google

Vervollkommnung der Menschheit konnte er nicht teilen. Hätten sie nur gewußt, wie er nach dem Tode seiner Frau alle seine Ersparnisse vertrunken hatte, so würden sie von der Menschheit und den Möglichkeiten ihrer Vollkommenheit wohl weniger gut gedacht haben. Wahrlich, solche Huldas waren zu selten, um die Welt nüchtern zu machen und nun erst gar, um ihr Brüderlichkeit beizubringen. Und so nett sie auch waren, so erforderte doch die Ehrlichkeit, sich nicht dadurch bei ihnen beliebt zu machen, daß man ihrem Wahn zustimmte.

„Wie kamen Sie denn auf eine solche Idee, Sußmann!" rief er unwillig. Naiv, wie auf eine wichtige Frage, erwiderte Sußmann:

„Seit meiner Kindheit hatte ich diese Idee. Ich erinnere mich, wie ich in Polen am neunten Tage des Monats Ab auf Strümpfen auf dem Fußboden der Synagoge saß und mich wunderte, warum wir so weinen sollten über die Zerstörung Jerusalems, die uns gestreut unter die Völker wie befruchtenden Samen. Wie sollte sonst die Mission Israels erfüllt werden? Ich denke noch daran," — hierbei lächelte er nachdenklich — „daß ich durch einen „Patsch" (Ohrfeige) ins Gesicht von meinem armen, alten Vater aus meinem Tagestraum geweckt wurde. Er war böse, daß ich nicht die Gebete sprach."

„Es wird immer einer da sein, der Ihnen diesen ‚Patsch' versetzt," sagte der Rote mißmutig. „Aber auf welche Weise ist Israel zerstreut? Ich finde, daß unser Leben allenthalben vor den Völkern so versteckt ist, als lebten wir in Palästina miteinander."

„Da berühren Sie gerade eine große Wahrheit! Ach, könnte ich nur Englisch schreiben! Doch trotzdem ich es fast wie Deutsch lese, kann ich es doch gar nicht schreiben. Sie wissen, wie man in Polen Deutsch lernt — heimlich — einer-

Digitized by Google

seits verfolgt vom Mißtrauen der Christen und andrerseits vom Argwohn der Juden. Ich darf mich ob meines schlechten Deutsch nicht von den Christen auslachen lassen — das würde meiner Idee schaden. Und Englisch ist eine Sprache wie das Tal von Siddim — voller Abgründe."

„Wir hätten es übersetzen lassen sollen," sagte Hulda. „Für die Christen nicht nur, sondern auch für die reichen Juden, die freier gesinnt sind als die, die in unserm Viertel wohnen."

„Jetzt können wir aber nicht das Geld für die Übersetzung aufbringen," sagte Sußmann.

„Unsinn, ein Juwel wird man noch übrig haben," meinte Hulda.

Sußmann traten die Tränen in die Augen. „Ja," sagte er und zog sie an die Brust, „ein Juwel bleibt mir noch."

„Noch größere ‚Meschuggas'!" rief der Pedell rauh. „Die englischen Juden kümmern sich viel um Ideen! Erwähnen sie etwa Ihr Buch auch nur in ihren Journalen? Sie können es wahrscheinlich nicht lesen," fügte er lachend hinzu. „Klein Sampson weiß gerade viel Hebräisch! Sie haben doch von klein Sampson gehört — er hat eben über den Schusterstreik für ‚die Fahne Judas' berichtet. Ich kam mit ihm ins Gespräch — ein dicker Schweinefresser ist er! Er glaubt, wie ich, daß Natur sich selbst schaffe."

Doch Sußmann aß kaum und hörte noch weniger zu.

„Du hast mich auf einen neuen Gedanken gebracht, Hulda," sagte er mit Begeisterung. „Ich will mein Buch den leitenden englischen Juden schicken — ja, hauptsächlich an die Prediger. Sie sollen meine Idee kennen lernen, sie verbreiten und erst die Juden, dann die Christen bekehren."

„Ja, aber sie werden sie als ihre eigene Idee ausgeben," meinte Hulda.

Digitized by Google

„Was schadet das? Der, welcher an eine Idee glaubt, macht sie zu seiner eigenen. Welch ein Stolz für mich, die Idee zuerst gehabt zu haben! Ist das nicht genug, um Gott dafür zu danken? Könnte nur meine Idee in englischer Sprache verbreitet werden! Englisch! Hast du je daran gedacht, was das bedeutet, Hulda? Die Sprache der Zukunft! Gegenwärtig schon die Sprache der größten Nationen und am meisten verbreitet unter den Menschen — in einem Jahrhundert wird sie sich über die ganze Welt erstrecken." Und seine Augen zur abfallenden, vom Regen durchfeuchteten Decke erhebend, murmelte er auf hebräisch: „Und an diesem Tage wird Gott einig sein und einzig sein Name."

„Dir wird das Abendbrot kalt," sagte Hulda sanft.

Wie hypnotisiert durch ihre Mahnung begann er Messer und Gabel zu handhaben, aber in seinem Innern wirkte sein Traum.

IV.

Fünfzig Exemplare des Buches „Die Brüderschaft der Völker" wurden von der Post am nächsten Tage an die Geistlichen und Vornehmen weiterer jüdischer Kreise abgesandt. Siebzehn der Empfänger bestätigten im Laufe der nächsten vierzehn Tage die Sendung in förmlichen Dankesworten; vier schickten den Schilling — der Preis stand auf dem Einband — und einer sandte fünf Schillinge. Das bedrückte Sußmann mehr als alles andere. „Hält er mich etwa für einen „Schnorrer?" sagte er fast böse und wies die Sendung zurück.

Er ahnte nicht, daß er eines Tages wirklich zum „Schnorrer" werden sollte, der gern die fünf Schillinge von jedem annehmen würde, der sie entbehren könnte. Er hatte kein prophetisches Vorempfinden, daß eine lange Reihe schwerer Tage seiner harre, die seinen Geist niederbeugen

Digitized by Google

sollten. Denn obwohl es ihm eine Weile gelang, genug Arbeit für sich und den Roten Pedell zu erlangen, so war der Zusammenbruch doch nur hinausgeschoben. Nach und nach mußte er seine Werkzeuge verkaufen; seine Schemel und Putzeisen verschwanden aus der Dachstube, nur ein unentbehrliches Sortiment wurde behalten. Meister und Geselle mußten jeder für sich Arbeit suchen. Der Rote schied aus der Häuslichkeit und war fast dem Verhungern preisgegeben. Sußmann und Hulda konnten sich dank der allmählichen Veräußerung ihres wenigen Schmucks und der Sabbathkleider etwas länger obenhalten; auch verdiente Hulda ein wenig durch Nähen von Kinderunterkleidern. Doch als der Winter wieder einzog, kam auch Huldas Krankheit wieder, da mußten alle die geliebten Bücher weichen, die kahlen, getünchten Wände zurücklassend. Zuerst weigerte sich Hulda, Ärzte zu rufen, die Geld kosteten und kämpfte sich tapfer durch Regen und Nebel zur Armenklinik, wo sie sich unter eine Menge polnischer alter Weiber mit Kopftüchern drängte.

Ein geplagter christlicher Arzt, von Jargon sprechenden Jüdinnen ermüdet, pflegte zu kreischen und sie barsch anzufahren. Schließlich aber wurde Hulda zu krank, um ausgehen zu können, und Sußmann, noch immer ohne Stelle, sah sich gezwungen, Hilfe zu suchen. Wohltätigkeit wurde im Ghetto genug geübt, aber um Wohltaten zu erlangen bedarf es einer eben solchen Lehrzeit wie zu jedem anderen Gewerbe. Er hatte davon gehört, daß es Leute gäbe, die das Glück hätten, in ihrer Krankheit Brühe und Gelees zu bekommen. An andere wieder verteilte ein Kollegium von Schutzengeln Geldspenden, aber man mußte holländischer Abkunft sein, um sie zu erhalten. Die in der Bettelei Unerfahrenen haben natürlich nicht den Erfolg wie die Erfahrenen. Vergeblich mußte Sußmann unter all den Elen-

Digitized by Google

den in den Korridoren herumstehen. Die Gerüchte von seinen Missetaten waren ihm vorausgeeilt, stets überbracht von irgendeinem Konkurrenten im wilden Kampfe um milde Assistenz. Was! einem Heuchler helfen? Einem, der zwischen den Stühlen des Christentums und des Judentums saß und sich von beider Wohltaten ernähren ließ! In dieser trüben Stunde näherten sich ihm die Damen mit den spitzen Nasen, die von seinem Buche Wind bekommen hatten und Seelen witterten. Sußmann schwankte. Warum sollte er eigentlich ihren Beistand abweisen? Er kannte ihr Leben der Aufopferung, ihre reine Freude am Seligmachen. Von ihrer Großherzigkeit war er weit besser unterrichtet als von der jüdischen — eine dunkle Legende über diese teuflischen Matronen erzählte auch von wollenen Decken, Kleidern, Portwein und allen Delikatessen der Saison. Er sah, daß Hulda wirklich sehr elend war und erlaubte den Damen also, zu ihm zu kommen. Dann ging er nach Hause und schnitt trocken Brot für das im Bett liegende abgezehrte Geschöpf, das früher so schön gewesen. Um sie zu trösten, las er ihr die Sabbathgebete vor — denn es war Freitag abend. Zum Schluß las er: „Wem ein tugendsames Weib beschereet ist, die ist viel edler als die köstlichsten Perlen!"

Vormittags am nächsten Tage kam ein Korb an, der die Luft mit dem köstlichen Duft erlesener Leckerbissen erfüllte.

Entzückt nahm Sußmann ihn dem Knaben ab, der ihn brachte. „Gott segne die Damen!" murmelte er. „Ein Hühnchen — Trauben — Wein. Sieh nur, Hulda!"

Hulda richtete sich im Bette auf; ihre Augen funkelten, eine flüchtige Röte färbte ihre blassen Wangen.

„Von wem kommt das?" fragte sie.

Sußmann zögerte. Dann erzählte er ihr, das seien die Vorboten eines Besuches der guten Schwestern.

Digitized by Google

Die Röte ihrer Wangen vertiefte sich.

„Mein armer Sußmann!“ rief sie vorwurfsvoll. „Gib ihn zurück — gib sofort alles zurück! Rufe den Knaben.“

„Warum?“ stammelte Sußmann.

„Rufe den Knaben!“ wiederholte sie dringend. „Guter Gott! Wenn man sehen würde, daß die Damen hier heraufkommen, wäre es um deine Idee geschehen. Und noch dazu am Sabbath! Die Leute betrachten dich schon so wie so als ein Werkzeug der Missionare. Schnell! schnell! laufe!“

Ihm tat das Herz weh im Widerstreit zwischen Liebe und Pein. Er nahm den Korb und eilte dem Knaben nach. Hulda sank mit einem Seufzer der Erleichterung in die Kissen zurück.

„Teures Herz!“ dachte sie und nahm sein Fortsein wahr, um frei herauszuhusten. „Für mich tut er, was er für sich nimmer tun würde, und müßte er verhungern. O, er würde ja seine Idee gefährden, — den Traum seines Lebens! Sehen die Juden, daß er keinen Vorteil daraus zieht, so werden sie anfangen, nachzudenken. Fiele ich ihm nicht zur Last, würde er nicht so in Versuchung kommen. Er könnte mehr ausgehen und irgendwo außerhalb Arbeit finden. Das muß ein Ende nehmen — ich muß entweder sterben oder bald wieder auf den Füßen sein.“

Sußmann kam zurück mit leeren Händen und schwerem Herzen.

„Küsse mich, du mein Leben!“ rief sie. „Bald wird mir's besser gehen“.

Er beugte sich hinab und küßte ihre heißen trockenen Lippen. „Jetzt weiß ich,“ flüsterte sie, „warum Gott uns keine Kinder gegeben. Wir glaubten, es sei eine Trübsal; doch nein! es geschah nur deshalb, damit Deine Idee nicht gehemmt werde.“

Digitized by Google

„Die englischen Rabbiner haben nicht die leiseste öffentliche Anspielung auf diese gemacht," stieß Sußmann heiser hervor.

„Um so besser," erwiderte Hulda. „Eines Tages wird dein Werk ins Englische übersetzt werden — ich weiß es, hier fühle ich's." Sie legte die Hand auf die Brust, und das führte den Husten herbei.

Als Sußmann etwas später ausging, um ein wenig frische Luft zu schöpfen — Hulda hatte darauf bestanden — wurde er in der großen Vorhalle, auf die die Treppen mündeten, von Cohen aufgehalten, der das Erdgeschoß bewohnte. Er war ein schwarzbärtiger, russischer Jude im prunkenden Sabbathrock.

„Was fehlt denn meiner Milch?" fragte Cohen schroff; er betrieb einen Milchhandel. „Sie hätten mir wohl etwas sagen können, anstatt gleich Ihren Bedarf außer dem Hause zu beziehen. Glauben Sie nur, das Geschäft bringt mir keine Schätze. Mitten in der Nacht muß man heraus nach Euston, die Züge zu erwarten! Und die Konkurrenz ist so groß, daß man für einen Schilling die volle Gallone verkaufen muß. Und am Sabbath verdient man gar nichts. Dann kommt noch der amtliche Beschauer und steckt auch noch seine Nase hinein."

„Ja — meine Frau — meine Frau — ist nämlich krank," stammelte Sußmann. „Daher trinkt sie keine."

„Hm!" meinte Cohen. „Gut, dann könnten Sie mir einen Gefallen tun. Mir bleibt täglich so viel übrig, daß das nicht nur meine Milch, sondern auch meinen Ruf sauer macht. Bitte, tun Sie mir die Liebe, mir von dem, was übrig bleibt, jeden Abend eine Kanne abzunehmen. Umsonst, stelbstverständlich! Würde ich denn am Sabbath ein Geschäft abschließen? Ich will nur nicht, daß man sehen soll, daß ich sie weggieße. Es würde sich sogar für mich

Digitized by Google

lohnen, Ihnen einen Penny für die Kanne zu zahlen," schloß er mit Nachdruck.

Arglos nahm Sußmann das Anerbieten an, der Vorsehung dankbar, daß sie ihm gestattet, sich und seinem Nachbar zugleich einen Gefallen zu tun. Er trug eine Kanne die Treppen hinauf und setzte Hulda, die alles besser durchschaute, die Sache auseinander. Doch sie sagte nichts weiter als: „Siehst du, deine Idee beginnt zu wirken. Nannte er dich nicht einen Epikuräer, als dein Buch herauskam — trotzdem er doch heimlich am Sabbathmorgen den En-gros-Handel betreibt?"

„Das war noch lange nicht sein schlimmster Ausdruck," sagte Sußmann recht erfreut und entsann sich plötzlich des Gesprächs.

Wieder ging er aus, erhoben und leichteren Herzens. „Ja, die Idee wirkt," sagte er, als er hinauskam auf die graue Straße. „Die Brüderschaft der Völker wird kommen — ich werde sie nicht erleben, aber kommen wird sie." Und wieder murmelte er den hebräischen Sehnsuchtsruf vor sich hin: „An dem Tage wird Gott einig sein und einzig Sein Name."

„He! wo habt Ihr denn Eure verdammten Augen?"

Der Schrei erweckte ihn, er konnte gerade noch einem starken flämischen Gaul ausweichen, der einen Bierwagen zog. Drei zerlumpte irische Bengel, die sich gebalgt hatten, daß ihnen die Mützen, aus schmutzigen Taschentüchern geknüpft, nur so flogen, gaben ihre Keilerei auf und liefen gemeinsam dem Wagen nach, um hinten auf die Leiter am Bierwagen zu springen. Sie stießen mit Sußmann zusammen. Ein elend aussehender, armer Buckliger mit einem Bein bot ihm billige Notizbücher feil. Mitleidig kopfschüttelnd wies er ihn ab; hatte er doch selbst nichts! Nachdenklich schritt er weiter.

„Gott wird das Höckerichte gerade machen," dachte er.

Digitized by Google

Juden mit hohen schwarzen Hüten und schlechtsitzenden Röcken schlenderten dahin, die Schultern gebeugt. Frauen standen an den offenen Türen der alten Häuser, manche im Sabbathstaat, andere wenig feierlich in ihren schäbigen Alltagskleidern, ohne sich nur die Mühe zu geben, ihr einziges Kleid etwas herauszuputzen, wie ein frommer Rabbiner geraten. Sie sahen verbraucht und abgezehrt aus, alle diese Mütter in Israel. Aber doch gab es dunkeläugige junge Mädchen, fröhlich und frisch, mit hübschen Miedern in violett und grün mit Goldstickereien.

Er ging um eine Ecke und gelangte in eine enge Straße, wo die fröhliche Melodie einer Klavierdrehorgel ertönte. Sein Herz wallte freudig auf. Auf dem Mittelpflaster tummelten sich jüdische Kinder, Mädchen hauptsächlich, die fröhlich umhersprangen in dem grauen Licht. Ganze Tänze führten sie aus, mit so viel Grazie und Hingebung, daß ihnen die Augen funkelten und ihre gelblichen Wangen dunkel erglühten. Ein springendes kleines, krummbeiniges Mädchen schien sich ihrer Entstellung gar nicht bewußt zu sein. Ihre Zehenspitzen stießen in drolliger Flinkheit immer aneinander.

Tränen standen in Sußmanns Augen. „Tanze nur fort, tanze nur," murmelte er. „Gott wird das Höckerichte gerade machen."

An der einen Seite der Drehorgel, da, wo der Griff war, gewahrte Sußmann einen kleinen Kasten, in dem, wie in einer Wiege etwas lag, was wie ein Äffchen aussah, ihm dann aber eine Puppe zu sein schien. Als er aber näher hinsah, bemerkte er, daß es ein winziges Kind war, flachshaarig, mit großen grauen Augen, die aus einem blauen Mützchen herausguckten. So lutschte es mit unglaublicher Gelassenheit an seiner Milchflasche, ungeachtet der Musik, die um seinen Ruheplatz schallte.

Digitized by Google

„So soll auch die Menschheit leben," dachte Sußmann, „friedlich wie ein Kind, eingewiegt von Musik. Gott hat mir ein Zeichen gesandt."

Er kehrte nach Hause zurück, getröstet, und erzählte Hulda von dem Zeichen.

„War es ein italienisches Kind?" fragte sie.

„Ein englisches," erwiderte er, „mit hellen Augen und hellem Haar."

So ist das ein Zeichen, daß die Idee in englischer Sprache die Welt erschüttern soll! Dein Buch wird ins Englische übersetzt werden — ich werde es miterleben.

V.

An einem Nachmittage der nächsten Tage kam der Rote Pedell, den geflickten Anzug peinlich aufgeputzt, zu seinen alten Freunden zum Besuch, durch die Nachricht von Huldas Krankheit dazu getrieben. Sein Gesicht zeigte keine Frische, und die Lippen waren zusammengepreßt wie im Trotz gegen die grausame, leichtgläubige Welt. Daß die Natur, die sich doch selbst schuf, Geschöpfe hervorbringen konnte, die ihre Schöpfung andern Mächten zuschrieben, daß sie dem einen Menschen, der sie wahrhaft anerkannte, nicht einmal erlaubte, Schuhe zu machen, das war fürwahr ein Beweis ihres blinden Wirkens, wenn auch ein ärgerlicher.

Als er sah, was diese Natur Hulda und Sußmann angetan hatte, preßte er die Lippen noch fester aufeinander, sowohl dem Seufzer Einhalt zu tun, wie ein Ausbrechen seines Grolls zu hindern.

Doch als er fortging, konnte er sich nicht enthalten, zu Sußmann, als er ihn an den dunkeln Ausgang brachte, der voller Spinnweben war, zu sagen: „Ihr Gott hat Sie vergessen."

„Sie meinen, die Menschen hätten Ihn vergessen?" ent-

Digitized by Google

gegnete Sußmann. „Bin ich in Armut gekommen, so liegt mein Leiden im Plan der Dinge. Erinnern Sie sich nicht, was der Allmächtige zu Eleasar ben Pedos im Talmud sagte, als der Rabbi sich über seine Armut beklagte: „‚Würdest du zufrieden sein, wenn ich das Weltall vernichtete, so daß du vielleicht nochmals zur Welt kommen würdest in einer Zeit des Überflusses?" Nein, nein, mein Freund, wir müssen dem Schicksalsplan vertrauen."

„Die Narren aber lassen sich's wohlergehen," sagte der Rote Pedell.

„Nur ein Narr kann sich's wohl sein lassen," erwiderte Sußmann. „Wenn auch oft der Rechtschaffene duldet und der Böse Glück hat, darin liegt ja gerade die Bedingung der Tugend. Was! Wollen Sie, Rechtschaffenheit sollte immer belohnt und Schlechtigkeit immer bestraft werden? Bestände dann Tugend um der Tugend willen? Zu einem bloßen Handelszweig würde sie werden! Haben Sie vergessen, was jener Chassid von dem Manne sagte, der schon bei Lebzeiten wußte, daß es für ihn keinen Himmel geben würde? Welche einzige und beneidenswerte Chance hat doch dieser Mann gehabt, recht tun zu dürfen, ohne Lohn fürchten zu müssen!"

Der Pedell ließ, wie gewöhnlich, die Vermutung stillschweigend gelten, diese Zitate aus dem Hebräischen vergessen zu haben, aber den Lehren zuzustimmen, die darin lagen, das fiel ihm gar nicht ein. „Ein Mensch, der nicht auf den Himmel hofft, wäre eine Narr, wenn er nicht das Leben genießen wollte," sagte er nur und ging die Treppen hinab — das Herz zum Zerspringen. Er ging direkt in seine alte Synagoge, dort sollte, wie er wußte, gerade ein „Hesped" oder Trauergottesdienst für einen berühmten Maggid (Prediger) abgehalten werden. Er konnte kaum hinein, so dicht war das Gedränge. Viele tränenfeuchte Augen blickten grollend auf ihn, als

Digitized by Google

auf einen Spötter, der nur aus Schadenfreude gekommen war. Doch er stimmte schnell in das Weinen ein; das wurde ihm nicht schwer, gedachte er Huldas, die hustend in ihrem Bette in der Dachstube lag. So heftig weinte er, daß ihm der Gabbai oder Schatzmeister — einer der frömmsten Schuhmachermeister — nach dem Gottesdienst den „Friedensgruß" bot.

„Ich erwartete nicht, Sie weinen zu sehen," sagte er.

„Ach!" antwortete der Rote. „Ich weine nicht nur um den verstorbenen Fürsten in Israel, sondern über meine eigenen Vergehen, die mir durch seinen plötzlichen Tod vor Augen geführt sind. Wie oft habe ich ihn von dieser Kanzel herab schelten und wettern hören!" Er stieß einen tiefen Seufzer aus ob seiner Heuchelei, und der Gabbai seufzte gleichfalls. „Selbst übers Grab hinaus wirkt der „‚Tsaddik'" (Heilige) Gutes," sagte der fromme Schuhmachermeister. „Möchte doch einst mein Ende sein gleich dem seinen!"

„Meins auch!" seufzte der Rote. „Wie begnadet bin ich, daß ich nicht in meiner Sünde weggerafft bin, da ich den Schöpfer der Natur leugnete!" Sie gingen zusammen die Straße entlang.

Am nächsten Morgen zur Mittagsstunde klopfte atemlos der Pedell mit rotem Bart und noch flammenderem Gesicht an die Herzsche Tür.

„Ich habe wieder Arbeit," erklärte er.

„Masseltov!" rief Sußmann ihm den hebräischen Glückwunsch zu, leise aber, den Finger vor den Lippen, um anzuzeigen, daß Hulda schlafe. „Bei wem?"

„Bei Harris, dem „‚Gabbai'"."

„Harris! Was, trotz Ihrer Ansichten?"

Der Rote wendete seinen Blick ab.

„So scheint es wohl!"

Digitized by Google

„Gott Dank!“ sagte Hulda. „Die Idee wirkt.“

Beide Männer traten an das Bett, erstaunt, sie mit beglücktem Lächeln aufrecht sitzen zu sehen.

„Warum denn?“ sagte der Pedell voll Unbehagen. „Bin ich denn ein „„Goy““ (Christ) dem ein „„Gabbai““ eine Gnade erweist?“

„Nein! Aber es ist doch die Idee der Brüderschaft der Menschheit!“

„Zum Kuckuck mit der Brüderschaft der Menschheit, Frau Herz!“ sagte der Rote schroff. Er blickte in dem nun leeren Zimmer umher. „Hauptsache ist, daß Sie nun ein paar Leckerbissen haben werden.

„Ich!“ Voll Staunen blickte Hulda ihn an.

„Wer sonst? Was ich verdiene, ist für uns alle.“

„Gott segne Sie!“ sagte Sußmann. „Sie haben aber genug Mühe, sich selbst zu unterhalten.“

„Ja gewiß!“ meinte Hulda. „Wir werden nicht daran denken, auch nur einen Heller anzunehmen!“ Doch ihre Augen waren feucht.

„Ich bestehe darauf!“ sagte der Rote Pedell.

Sie dankte ihm innig, blieb aber fest.

„Ich will das Geld vorstrecken, bis Sußmann Arbeit bekommt.“

Sußmann schwankte, seine Augen baten, sie aber blieb unbeugsam.

Der Rote geriet außer sich. „Und das nennen Sie Brüderschaft der Menschheit!“

„Er hat recht, Hulda. Warum sollen wir nicht voneinander annehmen? Stolz macht alle Brüderschaft zunichte.“

„Mein Lieber,“ sagte Hulda, „das ist nicht Stolz, wenn man sich weigert, den Armen zu berauben. Außerdem, was

Digitized by Google

brauche ich denn Leckerbissen? Ist hier nicht das Land, wo Milch fließt?"

Cohens Milch nehmen Sie und verweigern meinen Honig!" rief der Rote unbesänftigt.

„Geben Sie mir etwas von dem Honig Ihrer Überredungskunst, den werde ich nicht zurückweisen," sagte Hulda mit jenem wunderschönen Lächeln, das ihre weißen Zähne sehen ließ, die die Natur geschaffen; ihrem Lächeln, das, wie stets, des Pedells Zorn erweichte. Dieses Lächeln hob alle Verheerungen der Krankheit auf und gab ihr ihr früheres Gesicht wieder.

Als der Rote ein oder zwei Tage in des Gabbais Werkstatt arbeitete, schnitt er die Angelegenheit eines gewissen Sußmann Herz an, eines Reuigen gleich ihm, der keine Arbeit hätte und eine bettlägerige Frau.

„Dieser ‚Meschummad'!" (Abtrünnige), rief der Gabbai. „Alles, was Gott ihm schickt, verdient er."

Unerschrocken legte der Rote dar, daß dieser Mann nicht im Lager der Mission sein könne, sonst hätte man ihn nicht notleiden lassen, denn ein übergetretener Jude bedeute tausend Pfund für die Subskriptionsliste der innern Mission. Außerdem hätte er, der Rote Pedell, den Mann jetzt seiner geistigen Irrtümer überführt, und „Die Brüderschaft der Völker" würde nicht weiter verkauft. Auch würde Sußmann, da er vom Bett seiner Frau nicht fortkönne, die Arbeit zu Hause unter dem Preise der Vereinstaxe machen, die sonst doch allgemein üblich sei. Da nun gerade viel zu tun war, ließ sich der Gabbai erweichen und schloß den günstigen Handel ab. Der Rote eilte in des Freundes Wohnung und flog nur so die vier Treppen hinauf.

„Frohe Kunde!" rief er: „Der Gabbai braucht noch einen Arbeiter und will Sie nehmen."

Digitized by Google

„Mich?" Sußmann war wie gelähmt vor Freude und Überraschung.

„Kannst du noch leugnen, daß deine Idee wirkt?" rief Hulda mit glühendem Gesicht, leuchtenden Augen und fing an zu husten.

„Du hast recht, Hulda, immer hast du recht," rief Sußmann, ebenfalls strahlend. „Gott Dank! Dank!"

„Gott vergib' mir!" murmelte der Rote Pedell.

„Gehe gleich, Sußmann," sagte Hulda. „Mir wird es hier ganz gut gehen — das hat mir Kraft gegeben. In ein oder zwei Tagen werde ich aufstehen können."

„Nein, nein, Sußmann," sagte hastig der Rote. „Sie brauchen nicht von Ihrer Frau fortzugehen. Ich habe alles angeordnet. Der Gabbai will nicht, daß Sie hinkommen, mit ihm zu sprechen, weil, obwohl die Idee in ihm wirkt, die andern, die Gesellen, noch nicht so großdenkend sind. So werde ich Ihnen die Aufträge bringen und auch alles abholen."

Die Gerätschaften, die Sußmann sich in verzweifelnder Hoffnung aufgehoben, machten den Plan leicht ausführbar und angenehm.

Und so wurden die Besuche des Roten wieder so häufig wie ehedem, selbst als seine Sabbathkleider wieder den alten Glanz entfalteten. Am Ende jeder Woche brachte er Sußmann den Lohn — vollen Vereinspreis.

Aber Hulda schien, obgleich sie nun doch des Roten Pedells Honig in anderer Gestalt genoß, nicht solche Fortschritte zu machen wie die Idee oder wie das neue Buch, zu dem sie Sußmann anregte, um für die weitere Verbreitung der Idee zu wirken.

VI.

An einem Freitag abend im Dezember, als schmutziger Schnee den Boden bedeckte und zusammen mit dem grauen

Digitized by Google

Nebel Spitalfields zu einem Fiebersumpf machte, fand der Rote, der mit dem Wochenlohn kam, zu seinem Schrecken einen Arzt an Huldas Bett. Er schien ihm wie der Schatten des Todes.

Aus dem Blick, den Sußmann ihm zuwarf, sah er, daß die Krankheit plötzlich eine schlimme Wendung genommen. Die Kälte draußen schien sein Herz mit einer richtigen Vorahnung erfüllt zu haben. Er drückte der armen Dulderin die abgezehrte, kalte Hand.

„Wie geht's?" sagte er heiter.

„Ein wenig schwach. Doch es wird bald besser werden."

Er wandte sich weg. Sußmann flüsterte ihm zu, der Doktor, den man am Morgen gerufen, habe die Krisis so bedrohlich gefunden, daß er am Abend wiedergekommen sei.

Der Rote Pedell, der sehr bleich geworden, begleitete den Arzt die Treppenstufen hinunter und erfuhr, daß bei sorgfältiger Pflege die Patientin die Krise vielleicht überstehen würde.

Der Rote Pedell verspürte Lust, sich selbst seinen eigenen Bart auszuzupfen. „Zu denken, daß ich die Sache noch nicht geordnet habe!" dachte er verstört.

Er lief durch den grauen, frostigen Abend in das Bureau der Zeitung „Die Fahne Judas". Doch als er über die Schwelle schritt, fiel ihm ein, daß es Sabbathabend war, und daß weder der kleine Sampson noch sonst jemand dort sein würde. Aber Sampson war doch da und saß eifrig bei der Arbeit.

„Holla! Nur herein!" rief er erstaunt.

Der Rote Pedell hatte bereits einmal im Wirtshaus die Bekanntschaft des kleinen Journalisten gemacht, in der Voraussicht der wichtigen Angelegenheit, die ihn jetzt zu ihm führte. Nicht ohne Grund warnt die sprichwörtliche Ghettoweisheit vor den Rothaarigen.

Digitized by Google

„Nur noch fünf Minuten," entschuldigte sich Sampson. „Sie wissen ja, nächste Woche ist Weihnachten, und die Schriftsetzer arbeiten dann nicht; so muß ich die Neuigkeiten im voraus ersinnen. Nun steckte er sich eine ruchlose Zigarette als eine Art Sabbathlicht an, zog seinen schäbigen Mantel an und begab sich mit dem Roten Pedell in ein Restaurant, wo er verbotene Speise für sich, und für beide etwas zu trinken bestellte.

So vorsichtig und geschickt steuerte der Rote auf sein Ziel los, daß die Verhandlung sich immer weiter hinzog. Nach ein oder zwei Stunden war jedoch alles geordnet. Für fünf Pfund, die in fünf Monatsraten zu zahlen waren, wollte der kleine Sampson „Die Brüderschaft der Völker" ins Englische übersetzen unter der Bedingung, daß der Pedell ihm den hebräischen Text verdolmetschen würde. Dazu war er durch sorgfältiges Studium von Huldas Manuskript jetzt genügend befähigt. Sampson versprach sogar, die Übersetzung in „der Fahne Judas" zu veröffentlichen, und so konnte der Pedell die Platten für den Buchdruck nachher billig kaufen. Es kämen als Extrakosten für den Buchdruck dann nur die Stellen, die für die Veröffentlichung in der „Fahne Judas" zu gefährlich waren. Diese unerwartete Großmut zusammen mit der neuen Aussicht, die damit der Idee eröffnet wurde, versetzte den Roten Pedell in Entzücken. Er merkte nicht, daß der Journalist dadurch Gratisartikel bekam; er sah nur die Seligkeit von Hulda und Sußmann und teilte in seiner gehobenen Stimmung, durch ein Gemengsel von Zärtlichkeit und Whisky veranlaßt, ihr Traumbild von der wundersamen Verbreitung der Idee, wenn sie erst in die herrschende Weltsprache übersetzt sein würde.

In seiner Dankbarkeit für den kleinen Sampson ließ er ihm Whisky in Hülle und Fülle kommen. Dann zog er in seiner Erregung das eingewickelte Buch aus der Tasche

Digitized by Google

und bestand darauf, daß der Journalist die erste Seite sofort übersetzen müsse, gleichsam als Handgeld. Als sie damit fertig waren, war es elf Uhr geworden. Unbestimmt empfand der Rote Pedell, daß es wohl zu spät wäre, heute noch einmal bei Sußmann vorzusprechen. Außerdem behagte ihm klein Sampson sehr wohl. Sie trennten sich nicht eher, bis das Restaurant um Mitternacht geschlossen wurde.

Ganz berauscht wankte der Rote Sußmanns Hause zu. Die Seite der Übersetzung hielt er fest in der Hand. Das hebräische Original hatte er auf dem Tisch des Restaurants vergessen, aber er fühlte, konfus wie in einem Alpdruck, daß Sußmann und Hulda das Geschriebene sofort vor Augen haben müßten — ihm war, als sei ihm der Auftrag geworden, es sicher hinzubringen, und daß er eher sterben müßte, als nicht gehorchen.

Der Nebel hatte sich gehoben, aber die Schneehaufen waren seinem unsichern Gang äußerst hinderlich. Durch die kalte Luft und den durch einen Fall verursachten Schreck hatte sein Rausch etwas nachgelassen, der gebieterische Befehl seiner vermeintlichen Mission aber hielt ihn immer noch wie in einer Hypnose. Es war schon ein Uhr vorbei, als er das große Haus erreichte. Es schien ihm durchaus nicht wunderbar, daß die großen Außenportale offen standen. Ihm fiel auch nicht auf, trotzdem der Milchwagen an der Tür stand und er Cohens verlegenen Blick bemerkte, daß er so Zeuge sei, wie der Milchlieferant nächtlicherweile den Sabbath breche. Er stolperte die Treppen hinauf und klopfte an die Dachstubentür, durch deren Spalten Licht fiel. Der Gedanke an Hulda machte ihn fast völlig nüchtern. Sußmanns Gesicht, als er die Tür öffnete, brachte ihn wieder ganz zu sich. Es war um Jahre gealtert.

„Sie ist doch nicht tot?" flüsterte der Besucher heiser.

Digitized by Google

„Sie liegt im Sterben, fürchte ich — sie kann nicht zu sich kommen." Sußmanns Stimme brach in Schluchzen.

„Aber sie darf nicht sterben — ich bringe ja frohe Kunde! — ‚Die Fahne Judas' hat Ihr Buch gelesen — und will es ins Englische übersetzen — es in ihrem eigenen Blatt drucken — und dann wieder in Buchform herausgeben. Sehen Sie, hier ist der Anfang!"

„Ins Englische!" hauchte Sußmann und griff nach dem Gekritzel des kleinen Journalisten. Sein Gesicht wurde dunkelrot, seine Augen leuchteten wie im Wahnsinn. „Hulda! Hulda!" rief er, „die Idee wirkt! Gott Dank dafür! Englisch! Durch die ganze Welt! Hulda! Hulda!" Er beugte sich über sie und richtete ihren Kopf hoch.

Sie schlug die Augen auf.

„Hulda! Die Idee siegt! Das Buch kommt englisch heraus! Die große englische Zeitung will es drucken! An dem Tage wird Gott einig sein und einzig Sein Name! Verstehst du mich?" Ihre Lippen zuckten schwach, aber aus ihren Augen sprach das Licht der Liebe und Freude. Sein Blick senkte sich in den ihren, und für einen Augenblick waren Mann und Frau eins in geistiger Seligkeit.

Dann erlosch das Licht in Huldas Augen, und die beiden Männer blieben im Dunkeln.

Der Rote Pedell wandte sich weg und ließ Sußmann bei seiner Toten. Während ihm heiße Tränen die Wangen hinabrollten, zog er den baumwollenen Fenstervorhang fort und starrte hinaus in die Nacht, ohne etwas wahrzunehmen. Endlich wurde er sich seiner selbst wieder bewußt. Er fühlte, wie sein Auge den abfahrenden Milchwagen verfolgte. Er sah ihm nach bis in die schmutzige Brick-Lane-Allee, wo eine trunkene Balgerei vor sich zu gehen schien.

Digitized by Google

Er erblickte einen Schutzmann, gestikulierende Weiber, das verwirrende Nachtgewimmel der ruhelosen Stadt. Die alte stumpfe Hoffnungslosigkeit befiel ihn. „Natur schafft sich selbst," murmelte er in verzweifelnder Ergebung.

Plötzlich merkte er, daß Sußmann neben ihm stand und hinaufblickte zu den Sternen.

Digitized by Google

Der frohsinnige Kamerad.

„Was gaffst du? Warum zum Teufel sagst du denn nichts?" Die ganze Ungeduld des begeisterten Künstlers, der durch etwas anderes als höchstens Lob bei seiner Arbeit gestört wird, machte sich damit Luft.

„Heiliger Moses!" keuchte ich. „Laß einen doch zu Atem kommen. Im dunkeln Vorzimmer fiel ich über ein Zweirad, stolperte über einen Wandschirm und jetzt — auf einmal! — ein Gefunkel orientalischer Sonne von einer riesigen Leinwand, eine Lebendigkeit und Farbenglut von einer Gruppe heiterer Gestalten, die nur so sprühen von Lebensfülle! Du, der Idealist, der in der Natur schöne Stimmungen aufsucht und für die Kunst schöne Zeichenmuster."

„Schöne Stimmungen!" gab er ärgerlich zurück. „Und weshalb ist das keine schöne Stimmung? Gibt es eine schönere Zeichnung als diese — sieh doch! diese Linie, diesen Schwung, die Gruppe hier, wie die Kinder diese Lichtpartie umgeben — alles in glutvoller Farbe — gedämpft von dieser kühlen, massigen Schattenpartie. Und da sollte man nicht erkennen, was das bedeutet, du Tor?"

„Ach, es bedeutet also etwas! Du bist ein Anekdotenmaler geworden!"

„Laß diese Zusätze! Ich kann bei dem kostbaren Tageslicht nicht über Theorien schwatzen. Wenn du nicht sehen kannst — —!"

Digitized by Google

„Ich sehe wohl, daß du etwas malst, was du selber nicht gesehen hast. Du bist doch nicht im Orient gewesen, oder doch?"

„Wäre ich's, hätte ich keine Zeit, jetzt darüber zu schwatzen. Komm heute abend mit mir ins Café Viktor zu einem Absinth — wie in vergangenen Pariser Tagen — Sixth Avenue — jeder der Unsrigen kann's dir sagen. Warte mal, Tageslicht bis sechs — halb sieben also! Au 'voir, au 'voir."

Als ich die steile, dunkle Treppe hinabging, dachte ich mir: „Immer noch der alte Dan! Wer könnte nach diesem Empfang annehmen, daß ich in Newyork ein Fremder sei, der sich auf seinen alten Leidensgefährten, der jetzt auf seiner heimatlichen Heide festsitzt, verlassen hatte? Wenn ich nicht besser Bescheid gewußt, hätte ich glauben müssen, daß sein riesiger Erfolg ihm dieselbe Meinung über sich beigebracht hätte, die Amerika von ihm hatte. Doch nein, den konnte nichts ändern! Dasselbe wütende Sichversenken in seine Leinwand, nachdem er erst in Ruhe sein Gemälde entworfen, dieselbe hartnäckige Überzeugung, er erfasse den Stoff auf die einzig richtige Weise. Und doch, etwas hat ihn verändert. Warum hätte sich sonst sein Pinsel plötzlich dem Orient zugewandt? Woher diese neue Art der Komposition mit einer solchen Fülle von Gestalten — noch dazu alten Juden? Sollte ihn Pietät gepackt haben, sollte er fortan ostentativ seine Rasse verkünden wollen? Wer ist wohl die freundliche Mittelfigur mit dem feinen offenen Gesicht? In der jüdischen Geschichte erinnere ich mich nicht einer solchen Szene oder auch an etwas, das so fröhlich wäre. Vielleicht ist es eine Darstellung der modernen Juden Jerusalems, um zu zeigen, daß ihr Leben sich keineswegs nur um die Klagemauer und um Jeremias drehe. Oder ist das Ganze vielleicht nur dekorativ gedacht?

Digitized by Google

Amerika ist jetzt gerade auf die Dekoration erpicht. Nein, das Gemälde hätte eine Bedeutung, sagte er. Na, heute abend werde ich ja alles erfahren! — Wie dem auch sei, schön ist es."

„Immer noch der alte Dan!" dachte ich noch entschiedener, als ich die Tür des kleinen Cafés öffnete und eine dicke, schwarzbärtige Gestalt mit kühnen Augen mir mit einem Händedruck, einem freundschaftlichen Klaps und Willkommensgebrüll entgegenkam und mich in eine stille Ecke hinter die Billardtische zog.

„Ich war gerade dabei, deinen Absinth für dich zu mischen," lachte er, als wir uns setzten. „Doch was gibt's? Du siehst doch so erschreckt aus."

„Das macht eure höllische Stadt. Als ich um die Ecke der sechsten Avenue bog, kam gerade mit Geschrei und Gerassel eine Hochbahn. Ein Windstoß trug auch das Angstgeschrei überall hin und hüllte mich in einen Strudel von Rauch und Dampf, bis ich betäubt und benommen von etwas, das wie das siedende Aufwallen eines Zusammenstoßes zu sein schien, schließlich alle Hoffnung aufgegeben hatte, je zu erfahren, was dein verwünschtes Bild bedeutet!"

„Aha!" Er nippte selbstgefällig an seinem Glase. „Es ging dir nicht aus dem Sinn, wie? Ein Strahl des Triumphes durchzuckte einen Augenblick seine rauhen Gesichtszüge, und als er erlosch, sah ich, wie blaß und erschöpft er aussah durch die fieberhafte Anspannung seiner angestrengten Tagesarbeit.

„Jawohl, alter Freund," sagte ich warm. „Die Freude, die glühende Farbe, eine seltsame antike Einfachheit und das Ruhevolle, das du darüber ausgegossen, hat mich, ich weiß nicht wie, den ganzen Tag verfolgt und mich getröstet inmitten dieses tobenden Lebensgetriebes am Ausgange des neunzehnten Jahrhunderts nach Christi!" Ein seltsames

Digitized by Google

Lächeln glitt über Dans Gesicht. Er kippte seinen Stuhl nach hinten und lehnte den Kopf an die Wand.

„Nichts vermag mich so aus dem neunzehnten Jahrhundert nach Christi herauszureißen," sagte er verträumt, „als dieses kleine französische Café. Es versetzt mich in meine Studententage zurück, die fernab liegen im reizvollen Nebel der Jugendwelt; in die Tage des eifrigen Arbeitens in den Ateliers, der sorglosen Spritztouren ins eigentümliche alte Holland oder ins flammende, rückhaltslose Spanien. Ach! Welche Bilder wandeln und treiben beim Blinken der Gasflamme in dieser buntschillernden Flüssigkeit — der schwüle Schimmer der Arena beim Stierkampf in Sevilla mit seinem Strudel an Farbe und Bewegung; die von Fackelschein umspielte Pilgerprozession um die Kirche von Lourdes mit jener einsamen schwarzen Nonne, die für sich allein betete, abseits in einer dunkeln Ecke; das liebliche Tal von Tauba, wo das Geläute der Herdenglöcklein sich in den Klang der lutherischen Hymne mischte, die vom alten Kirchturm in alle vier Himmelsrichtungen geblasen wird! Weine, die rot — Sonne, die warm — Mandolinen — —!" Seine Stimme verhauchte, als wäre er im Banne eines köstlichen Traumbildes.

„Und der Orient?" fragte ich listig.

Ein gutmütiges Lächeln verjagte seinen köstlichen Traum.

„Ach ja," sagte er. „Mein Orient war Tirol."

„Tirol? Wie das?"

„Mir scheint, du schenkst mir die Geschichte doch nicht."

„Ach, eine Geschichte knüpft sich daran?"

„Jawohl, vielleicht keine Geschichte, im Sinne von euch Literaturjüngern. Nichts von Verlieben, weißt du."

„Dann kann ich warten. Erzähle mir von deinem Bilde."

„Das ist mit der Geschichte verknüpft."

Digitized by Google

„Sagte ich nicht, du seiest ein Anekdotenmaler geworden?"

„Dabei ist nichts zu lachen," sagte er ernst. „Du erinnerst dich wohl, wie wir im Frühling vor einem Jahr von München abreisten, du, um nach Wien zu gehen und ich, um nach Amerika zurückzukehren. Da fiel mir plötzlich ein, ich könnte doch noch ganz allein einen letzten Ausflug in Europa unternehmen. Ich wandte mich südlich nach Tirol, den Rucksack auf dem Rücken. Als ich den dritten Tag unterwegs war, fiel ich hin und quetschte mir tüchtig den Schenkel, so daß ich die kleine Gebirgsstadt erst bei Mondschein erreichen konnte. Ich sage dir, heilfroh war ich, als ich endlich über die Brücke des rauschenden Flusses humpelte und dann auf das Hotelsofa niedersank. Am nächsten Morgen war ich steif wie ein Stock, doch ich kämpfte mich die vier wackligen Treppen zum Arzt des Örtchens hinauf. Da er mir versicherte, ich brauche nur Ruhe, beschloß ich, dieser mit Buch, Pfeife und Seidel in einem schattigen Biergarten am Wasser zu pflegen. Eine Stunde mochte ich wohl gelesen haben, als fünf bis sechs Tiroler, alte und junge, in ihren grauen und grünen Kostümen mit kleinen Hüten hereinkamen und sich an den großen Tisch an der Wirtshaustür setzten. Ich wurde durch Zitherklänge überrascht; sie fingen an Lieder zu singen, und die hübsche Wirtstochter kam hinzu und sang mit. Ich legte mein Buch nieder.

„Die alte Frau, die mir mein Maß gebracht, sah, daß mich das interessierte. Sie kam heran und plauderte mit mir von ihren Gästen. Nein, sie wären nicht aus dem Dorfe, vier Stunden weit kämen sie her. Der Dünne sei der Schullehrer und der Dicke der Tenor, der im Chor bei dem Passionsspiel mitsänge. Der hübsche junge Mann da würde den Johannes spielen. Passionsspiel! Ich spitzte die Ohren.

Digitized by Google

Wann? Wo? In ihrem eigenen Dorf in drei Tagen, nur alle zehn Jahre einmal würde es aufgeführt — seit Hunderten und aber Hunderten von Jahren. Dürfen Fremde zusehen? Was sollten Fremde für Interesse daran finden! Aber durften sie es sehen? Gewiß! Das war wirklich ein Glückstreffer. Ich hatte stets den Wunsch gehabt, ein Passionsspiel zu sehen, aber der Gedanke an das vornehme Oberammergau hatte mich stets zurückgestoßen. Ob ich vorgestellt sein wollte? Ob! Kaum zehn Minuten nach dieser Vorstellung hatte ich bei dem Johannes bereits ein Zimmer für die Nacht der Vorstellung bestellt, und Wolken von gutem amerikanischen Tabak stiegen aus sechs Tirolerpfeifen. Viele Maß ‚Auf Ihr Wohl!' mußte die schöne Kellnerin herbeiholen. Mir zum Gefallen sangen sie ihr ganzes Repertoire von Heimatsliedern. Ich sage dir, famos schallte es im Sonnenschein unter dem grünen Blätterdach, beim Rauschen des Flusses — und in diesem Aroma von Bier und Brüderschaft segnete ich mein verletztes Bein. Nach drei Tagen also! Gerade Zeit genug, um mich zu heilen! So gibt es doch eine gütige Vorsehung in der Welt!

„Und wirklich mit behendem Schritt und fröhlichem Herzen schritt ich an jenem unvergeßlichen Morgen bei Sonnenaufgang über die Höhen. Um zehn sollte das Spiel beginnen, und ich würde gerade zur Zeit kommen. Welch ein Marsch! Male dir aus; klare, kühle Dämmerung, frisches Grün, funkelnder Tau, sich auf und ab windende Wege, um Hügel herum, Klippen hinauf, durch Täler und Wälder, wo die grünen Zweige sich im Morgenwinde neigten und das Gras phantastisch gesprenkelt war vom tanzenden Sonnenlicht. Und so frisch wie der Morgen müßte auch der künstlerische Eindruck sein, der meiner wartete, das fühlte ich. Ich erklomm den letzten Hügelrücken, sah den anmutigen Giebel des ersten Hauses durch die Bäume

Digitized by Google

schimmern, dahinter den Kirchturm und erblickte dann Gruppen von Tirolern, die auf allen Wegen zusammenströmten. Dann ging's hinunter ins Tal, vorüber an dem ruhigen See auf den jenseitigen Hügel. Schon befand ich mich in einem Strome von Bauern, und eins, zwei, drei! war ich aus dem strahlenden Tag in das tiefe Dunkel des scheunenartigen Theaters mitgezogen.

„Ich weiß nicht, wie es in Oberammergau zugeht, doch diese Tiroler Vorstellung war ein sonderbares Gemisch von Kunst und Naivität, von Talent und Einfalt. Da war eine geräumige Bühne mit Rampenlichtern. Die Dekorationen seien von einem Münchener Maler, sagte man mir. Die Schauspieler aber waren schlecht ausgestattet, die Kostüme entsprachen zwar der Zeit, paßten aber nicht, und die Bühne war schlecht erleuchtet und die hinteren Kulissen schlecht gefügt. Einige der Schauspieler hatten einen Anflug künstlerischen Empfindens. Den heiligen Markus sah man gern an, Kaiphas hatte Gefühl für den Vortrag, die Jungfrau war zart und lieblich, und Judas gab sein zwanzig Minuten langes Selbstgespräch äußerst wirksam. Die große Menge der Mitspielenden war aber, obgleich sie alle mit Ernst und Eifer dabei waren, ungewandt oder zu selbstbewußt. Die Aufzüge waren steif und unbeholfen, unangenehm gleichmäßig wie bei gedrillten Schulkindern. Ein Chor, bestehend aus zehn oder zwölf Leuten, führte jede Episode mit Gesang ein, und ein Mann gab in nackten Worten die weitere Erklärung. Die Akte des eigentlichen Stückes wurden durch lebende Bilder, Szenen aus dem Alten Testament darstellend, unterbrochen, von Adam und Eva beginnend. Vieles war wohl kindisch, lächerlich sogar. Immerfort öffnete jemand die Tür des dunklen Zuschauerraums, von draußen flutete dann ein Sonnenstrahl herein und machte mir nur noch klarer, wie unwirklich diese ganze

Digitized by Google

düstere Künstelei sei. Im Zwischenakt ging ich mit allen andern hinaus und aß zu Mittag Würstchen und Bier.

„Und doch, trotz all der Kritik, die ich übte, und trotzdem ich diese Aufführung als Künstler betrachtete und mir auch nicht versagen konnte, ein Gesicht oder eine Szene in meinem Skizzenbuch festzuhalten, bewirkte sie doch in den Tiefen meiner Seele etwas sehr Merkwürdiges, übte das Spiel vom ersten Moment an einen seltsam magnetischen Zauber auf mich aus. Trotz der primitiven Auffassung der Schauspieler, bewegte, ja bedrückte die schlichte, erhabene Tragödie, die sich dort in ihren ganzen absonderlichen, aber ernsten Vorgängen vor mir entwickelte, meine Seele. Christus war mir bis dahin nur ein Thema für Künstler gewesen, meine Studien und Reisen hatten mich mit jeder möglichen Auffassung des Mannes der Schmerzen vertraut gemacht. Ich hatte unzählige nährende Madonnen gesehen, unendlich viele Magdalenen, die ihn beklagten. Jedoch hatte ich die Schmerzen noch nie empfunden. Vielleicht kam das daher, weil ich im Judentum erzogen, vielleicht, weil keiner der Christen, in deren Kreise ich lebte, je an Christus glaubte. In jedem Falle sprach hier die Geschichte Christi zum ersten Male als wirklich lebende Tatsache zu mir — als etwas, das sich wahrhaft ereignet hatte. Ich sah diesen schlichten Sohn des Volkes — der für mich dadurch noch schlichter wurde, weil ich wußte, daß sein Darsteller ein Bäcker war —, der nun unter den Bauern und Fischern im alten Galiläa einherging. Ich sah Jesus Männer und Frauen, Heilige und Sünder an sich ziehen durch den Zauber seiner Liebe und die schlichte Milde seiner inneren Wärme, die wie Sonne strahlte. Ich sah, wie diese Sonne sich in Blitz wandelte, als er die Geldwechsler aus dem Tempel trieb; gewahrte das Zusammenballen der Wolken, da die Tragödie ihren Fortgang nahm. Ich sah ihn Abschied nehmen von

Digitized by Google

seiner Mutter, ich hörte ein unterdrücktes Schluchzen um mich her. Dann verdunkelte sich der Himmel, und es schien, als hielte die Erde ihren Atem an und wartete des erhabenen Moments. Sie zerrten ihn vor Pilatus und kleideten ihn in ein Scharlachgewand, flochten die Dornenkrone und spien ihn an. Sie gaben ihm Essig zu trinken mit Galle vermischt — und er blieb doch so göttlich mild, so unendlich vergebend. Ein schrecklicher Druck lastete über der Welt. Mir war, als müßte ich ersticken, meine Rippen waren wie aufeinandergepreßt, mein Herz wie zusammengeschnürt. Er starb für die Sünden der Welt. Er faßte das ganze Elend, die ganze Erbärmlichkeit der Welt — diese beiden Gedanken durchwühlten meine bewegte Seele, in der sie zusammenschmolzen. Und ich, ein Jude, hatte bis dahin Jesus nicht beachtet. Was würden sie, diese einfachen Bauern, die um mich herum schluchzten, wohl dazu sagen, wenn sie wüßten, daß ich jener verhaßten Rasse angehörte! Dann riß plötzlich etwas in meinem Innern, und auch ich schluchzte — weinte bittere Tränen, die mir bald Linderung brachten, seltsame Erleichterung und fröhliches Mitempfinden mit meinen einfachen Brüdern und Schwestern." Er hielt einen Moment inne und nippte schweigend an seinem Absinth. Ich brach das Schweigen nicht. Ich war bewegt und gespannt, obgleich ich nur dunkel zu ahnen vermochte, was dies wohl alles mit seinem glühenden, fröhlichen Gemälde zu tun hätte. Er fuhr fort —

„Als alles vorüber war und ich hinausging in die frische Luft, gewahrte ich das Sonnenlicht nicht. Ich brachte das Theaterdunkel mit hinaus, und die Düsterkeit von Golgatha lastete auf diesem sonnigen Nachmittag. Das Eintreiben der Nägel klang mir im Ohr, ich sah die Blutspuren seiner Wundmale — darin lag Realismus, sage ich dir! Die Bauern, die an diese schmerzvolle Geschichte gewöhnt

Digitized by Google

waren, hatten schnell ihren Frohsinn wiedererlangt und ergossen sich stürmisch den Hügel hinab wie ein munterer, ungestümer Gebirgsbach, befreit von der Totenhand des Frostes. „Ich aber war noch vereist und von Nebel umhüllt. Vor dem Gasthause, in dem ich speisen wollte, waren heitere Gruppen versammelt. Ein Leierkasten spielte, ein paar umherziehende Italienerinnen tanzten anmutig dazu, und mein Künstlergemüt öffnete sich der Wärme und dem Leben. Aber mein innerstes Ich war in Dunkel versunken, und das schauderhafte Beefsteak, das man mir vorsetzte, trügerisch mit zwei schönen Spiegeleiern bedeckt, entsprach gerade meiner Stimmung. Johannes kam herein, Christus, der Schulmeister — der den Chor geleitet — und der dicke Tenor mit einigen Statisten. Ich gratulierte ihnen, einem nach dem andern, mit einem dunkeln Gefühl meiner Unaufrichtigkeit. Als ich bei eintretender Dämmerung mit dem Johannes nach Hause ging, empfand ich eine trübselige Freude darüber, das Tal in Nebel gehüllt und den Himmel sternenlos über der öden Erde niedersinkend zu finden. Der Weg nach meinem Logis schien mir unendlich und bergauf zu gehen, und obwohl mein Schlafzimmer über Erwarten reinlich war und eine liebe alte Frau — des Johannes Mutter — mich — bildlich genommen — warm einhüllte, schlief ich schlecht diese Nacht. Unbestimmte Träume marterten mich mit unklaren Tragödien und schauerlichen Vorahnungen. Am Morgen nach einer kalten Abreibung schwand der Druck von meinem Hirn etwas, obgleich das Wetter noch ziemlich grau schien. Johannes war, wie mir seine Mutter erzählte, bereits an seine Feldarbeit gegangen. Seine Mutter war so anmutig und das Zimmer, in dem ich mein Frühstück aß, so sauber und wohnlich mit seinen weiß gestrichenen Wänden — rein und fleckenlos wie frischgefallener Schnee —, daß ich es fertig bekam, bis auf den

Digitized by Google

Kaffee alles zu verzehren. Ach, dieser Kaffee! Ein Stückchen Schokolade, die ich bei mir hatte, mußte ich benagen, um bloß den Geschmack los zu werden! Ich mußte alles mögliche versuchen, um nur nicht wieder der düsteren Stimmung anheimzufallen. Ich füllte meine Pfeife und nahm mein Skizzenbuch vor. Meine Skizzen von gestern schienen so matt, und der Morgen war so dunkel, daß ich sie kaum sehen konnte. Daher wollte ich mich auf die kleine Bank draußen setzen. Als ich durch den Torweg schlenderte, den Kopf nachdenklich über mein Skizzenbuch geneigt, fiel mein Seitenblick zufällig auf einen Streichholzbehälter an der Wand. Mechanisch streckte ich die linke Hand aus, um ein Streichhölzchen für meine Pfeife zu holen. Da fühlte ich eine merkwürdige kalte Feuchtigkeit an den Fingern, und einige Spritzflecke ließen mich plötzlich irgendeinen sonderbaren Irrtum ahnen. Im nächsten Augenblick gewahrte ich mit Schrecken, daß ich meine Finger in Weihwasser getaucht und es über die saubere, fleckenlose, weißgestrichene Wand gespritzt hatte."

Ich mußte lächeln. „Ach, ich weiß schon! Eins jener Porzellandinger mit dem gekreuzigten Heiland über einem kleinen Weihbecken. Welcher Mißgriff! Denk mal an! Den Himmel mit Schwefel zu verwechseln!"

„Mir schien es damals keine Spur lächerlich. Ich empfand sogar ein fürchterliches Unbehagen. Was würde die liebe alte Frau zu dieser Entweihung sagen? Warum zum Teufel mußten die Leute weiße Wände haben, auf denen sich Schandflecke grell abhoben? Ich blickte auf dem Flur hin und her, wie Moses, als er den Ägypter erschlug, und zitterte, die alte Frau möchte hereinkommen. Wie könnte ich ihr verständlich machen, wie wenig vertraut ich mit christlichen Gebräuchen sei, daß ich ein Weihbecken für eine Streichholzschachtel gehalten hatte! Sagte ich gar, daß

Digitized by Google

ich Jude sei, dann gnade Gott! Sie könnte sich einbilden, ich hätte es in schnöder Absicht getan. Wie würde das der lieben Alten wehtun, die so nett zu mir gewesen! Es hielt mich angesichts dieses vorwurfsvollen Streifens dort nicht länger, ich mußte mir mein Unbehagen auslaufen. Ich machte die Tür auf und stand da wie gelähmt. Ungeheure trübe, graue Nebelmassen lagen wie zusammengeballt auf der Schwelle. Düstere, wehende Dämpfe verhüllten die Berge; überall formlose, treibende Massen sumpfigen Nebels. Ich versuchte, mit dem Blick durchzudringen, um die Landschaft zu gewahren; das heitere Dorf, das warme Menschentreiben, das unter Gottes weitem Himmel nistete; sah aber nur — dort unten — wie durch einen Tunnel, der durch Nebel und Berg gehauen war, eine umgekehrte tote Welt von Häusern und Bäumen im Spiegel des kalten, grauen Sees. Mich schauderte. Eine unerklärliche Besorgnis packte mich, etwas wie das unbestimmte Mißbehagen meiner Träume. Dann plötzlich hatte ich eine Eingebung, die mir das Blut stocken machte. Wie, wenn das eine göttliche Züchtigung wäre? Wie, wenn all diese äußere und innere Schwermut, die so hartnäckig von mir Besitz ergriffen hatte, seit ich dem Trauerspiel beigewohnt, eine Strafe für meinen Unglauben wäre? Wie, wenn jenes Wasser wirklich heilig wäre und meine Entweihung die rächende Nemesis herbeigezogen hätte?

„Das glaubtest du?"

„Nicht in Wahrheit, natürlich. Aber du als Künstler mußt wohl verstehen können, wie man mit einer Idee spielt, mit einer Stimmung tändelt und sich selbst künstlich in eine dramatische Lage hineinarbeitet! Das bemächtigte sich meiner dermaßen, daß es mir schrecklich an die Nerven griff; wie es etwa einem Menschen geht, der im Dunkeln allein ist und sich vor Gespenstern fürchtet, an die er eigentlich gar nicht glaubt."

„Ich möchte behaupten, du hattest dich von deinem

Digitized by Google

Fall noch nicht ganz erholt, und deine Nerven waren überreizt von dem Blut und den Nägeln. Auch war dir das Beefsteak schlecht bekommen; du hattest eine schlechte Nacht verbracht! Die Besorgnis, die alte Frau zu betrüben, war krankhaft. Diese Nebelballen lasteten dir auf dem Hirn. Du bist ein Kind der Sonne!"

„Gewiß, darüber war ich mir in meinem tiefen Innern wohl klar, aber dennoch da oben im Kopfe hatte ich dieses Gefühl von Schuld und Sühne, diesen ängstlichen Zweifel, ob vielleicht all das große, düstere mittelalterliche Gehabe von Heiligen und Nonnen, Knochen und Reliquien, Wundern, heiligen Bildern und Schädelstätten, Zellen und Zölibat, Büßerhemden, Blut, Schmutz und Tränen dennoch recht hätte! Wie, wenn die Welt der Schönheit, in der ich so gern lebte, doch nur ein satanisches Blendwerk und jene tote umgekehrte Welt dort unten in dem kalten, grauen See unter dem Nebeldunst allein das Wirkliche wäre? Ich schlich mich ins Haus zurück, zu sehen, ob die Flecken schon getrocknet seien; doch nein! sie waren noch sichtbar in verräterischer Geisterblässe, gleich einem Schriftzeichen an der Wand, das den Zorn und die Heimsuchung des Himmels ankündigte. Wieder ging ich hinaus und rauchte auf der kleinen Bank schwermütig meine Pfeife. Allmählich wurde mir wärmer, die Nebel schienen zu steigen. Ich stand auf und reckte mich in wohliger Schlaffheit. Etwas ermutigt stahl ich mich wieder hinein, um nach den Spuren hinzugucken. Sie waren trocken — die Wand wieder von jungfräulicher Reinheit, unschuldig weiß — ich war glücklich darüber. Ich öffnete das Fenster; die schmutzig grauen Dünste hoben sich immer mehr und mehr, die Rauheit wandelte sich in milde Wärme. Wieder füllte ich meine Pfeife und lief den Hügel hinab, der noch in Grau getaucht war. An der alten Sägemühle ging ich vorüber, die am

Digitized by Google

Rande des sumpfigen Sees stand, kam hinaus auf die grüne Matte, da — ritsch! ratsch! — zerriß ein himmlischer Sonnenpfeil die rauhen Nebel und trieb sie wie eine Bombe an den Rand des Horizonts hin. Dann kam mit majestätischer Ruhe die Sonne heraus und überflutete Hügel und Tal mit ihrer Strahlenwonne. Der See schimmerte und schillerte in glänzender Frische, und in ihm spiegelte sich eine große weiße Wolkeninsel, überspannt von herrlichem Blau. Und all diese goldene Wärme durchrieselte wie Wein meine Adern. Eine kleine Ziege kam angesprungen mit ihrem läutenden Glöckchen, ein Pferd auf der Weide schlug munter aus, ein Ochse brüllte, und es bellte ein Hund. Tränen verzückter Erregung traten mir in die Augen, das schöne, sanfte, warme Licht, das sich über das glückliche Tal ergoß, schien sie auszulösen und etwas in mir schmelzen zu lassen. Wie anders, als jene Tränen gestern, die mir erpreßt waren wie von einer Schlange, die meine Rippen umwunden! Nun schienen diese sich zu dehnen, um mein Herz zu fassen, — und die ganze göttliche Daseinsfreude durchbebte mich in religiösem Entzücken. Mit dem Weichen der Nebel war von meiner Seele jener schreckliche Alpdruck mittelalterlicher Anschauungen gewichen. In diesem heiligen Moment schwand die düstere Tragödie des gekreuzigten Christus dahin, und nur Christus allein blieb, als die schlichte Kameradschaft zwischen Mensch, Tier und Natur, die Liebe zum Leben, die Liebe zur Liebe, die Liebe zu Gott. Und in dieser sehnsüchtigen Begeisterung kam mir der Gedanke meines Bildes: „Der frohsinnige Kamerad." Christus — nicht der gemarterte Gott, sondern der frohsinnige Kamerad, der Freund aller schlichten Seelen; der frohsinnige Kamerad, an den die Kindlein sich klammern, dessen Geplauder Bauern und Fischer lauschen. Christus, nicht als der eitle Spitzfindigkeiten spinnende Theologe, sondern als der Mann von Genie, der sich jeder Form und

Digitized by Google

jedem Dogma entgegenstellt, die nur dazu da sind, die unmittelbare Vision und die lebendige Begeisterung zu ersetzen. Nicht der Mann der Schmerzen, der Freund kahler unterirdischer Zellen, gepeitschter Rücken, geschlechtloser Skelette, sondern der Freund warmen Lebens, warmen Sonnenlichtes und alles dessen, was frisch und schlicht, rein und schön ist.

„Jeder malt seinen Gott nach seinem Ebenbilde," dachte ich, zu sehr bewegt, um ihn durch die laute Äußerung dieses Gedankens zu verletzen.

„Und so — seit damals — habe ich immer wieder gearbeitet an diesem menschlichen Bilde des ‚frohsinnigen Kameraden' — um der Welt den wahren Christus wiederzugeben."

„Du hoffst also, die Welt zu bekehren?"

„Meine Aufgabe liegt im Werk, nicht in Resultaten."

„Was dir zu Händen kommt, das tue frisch." Was kann eine einzelne Hand, wäre es auch die mächtigste, vollbringen in dieser großen wogenden Welt? Doch ohne Hoffnung und Traum, wer würde da überhaupt wirken? Und so gebe ich, nicht ohne jede Hoffnung, aber ohne die Hoffnung auf ein Wunder, den Juden einen Christus, den sie so annehmen können, und den Christen einen Christus, den sie längst vergessen haben. Für mein geliebtes Amerika stelle ich ein Muster schlichter Mannheit wieder her, unaufgerieben durch die fieberhafte Jagd nach Gewinn und Macht, ein schlichter Freund friedlichen Seins, eine liebe Menschenseele, die niemals ihres eigenen Wesens verlustig wird, sondern immer eins ist mit dem Wesen des Seins. Und vielleicht will ich mit dem Bilde noch die große Frage stellen: „Was würde es einem Volke nützen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele?"

Feierlich verhallte seine Stimme. Ich hörte nur das Anschlagen der Billardkugeln und das Lärmen und Brausen Newyorks.

Digitized by Google

Chad Gadja.

„Und wenn dich heute oder morgen dein Kind wird fragen: Was ist das? sollst du ihm sagen: Der Herr hat uns mit mächtiger Hand aus Ägypten, dem Hause der Knechtschaft, geführt, und . . . der Herr erschlug alle Erstgeburt in Ägyptenland . . . und die Erstgeburt meiner Kinder löse ich.“ — Exodus XIII, 14. 15.

„Chad Gadja! Ein einziges Zicklein.“

Endlich nahte die häusliche Passahfeier ihrem Ende. Der Vater war zu dem seltsamen chaldäischen Rezitativ gelangt, das sie beschloß:

„Ein einziges Zicklein, ein einziges Zicklein, das mein Vater für zwei Suse gekauft. Chad Gadja! Chad Gadja!“

Der junge Mann lächelte matt über die Ungereimtheit, diesen alten Herrn, den Direktor einer Dampfschiffahrtsgesellschaft im heutigen Venedig, im Frack, chaldäisch sprechen zu hören, ohne sich der Absonderlichkeit bewußt zu werden, wenn er, in die vorschriftsmäßigen Kissen gelehnt, die klangvollen Silben mit salbungsvoller Betonung vorbrachte:

Da kam eine Katze und verschlang das Zicklein, das mein Vater für zwei Suse gekauft! Chad Gadja! Chad Gadja!

„Was wohl sein Vater zu ihm sagen mochte, wenn die Andacht vorüber war. Während ihres zweiten Teiles war er erst aus Wien angekommen, völlig unerwartet, wie

Digitized by Google

gewöhnlich. Er war ganz bestürzt, als er sah, daß es Passahabend war, und daß der von altersher gebräuchliche Gottesdienst noch ebenso vor sich ging wie in seiner Kindheit. Da seine Besuche bei seinen Angehörigen so selten waren, war es ein merkwürdiger Zufall, daß er sich gerade zu diesem Feste bei ihnen eingefunden hatte. Als er schweigend seinen Platz im Familienkreise einnahm, ohne die Andächtigen durch Begrüßungen zu stören, sah er so recht mit den Augen eines Künstlers, welche verschiedenen Möglichkeiten doch das Dasein hatte. Vorher der witzige französische Roman in der Bahn, der ihn so gut unterhalten, seinen Geist so angeregt und ihm zum Bewußtsein geführt hatte, daß das menschliche Leben schon dadurch eine frohe Berechtigung besitze, daß es Rohmaterial für Witz liefert. Der rotgoldene Sonnenuntergang über den Bergen; die im Mondlicht heimwärts schaukelnde Gondel den Canale grande hinab; die wohlbekannten Paläste, die für ihn ebenso traumhaft und geheimnisvoll waren, als wäre er nicht in dieser Seestadt zur Welt gekommen; die fröhlichen Erinnerungen an Goldmarks neue Oper am letzten Abend im Opernhause, die ihm noch im Ohre geklungen, als er die große Treppe hinaufstieg. Und jetzt nach alledem dieser plötzliche Übergang zum Orient, zu längst vergangenen Jahrhunderten in die Zeit, da Jehovah sein auserwähltes Volk aus Ägypten führte und ihm gebot, die eilige Reise durch die Wüste mit ungesäuertem Brot zu feiern, Menschenalter hindurch.

Wahrscheinlich war sein Vater unglücklich über diesen sichtlichen Beweis von der Gleichgültigkeit seines Sohnes gegen die Überlieferungen, die ihm so teuer waren, trotzdem der alte Mann lange schon die bittere Wahrheit erkannt hatte, daß seine Wege nicht die seines Sohnes, noch seine Gedanken die seinigen seien. Lange schon wußte er, daß sein Erstgeborener ein Sünder in Israel war, ein „Epi-

Digitized by Google

kuros", ein Spötter, ein selbstsüchtiger Sinnenmensch, ein Freund der Junggesellenquartiere und des fieberhaften Lebens der europäischen Hauptstädte, ein Verächter der Speisegesetze und frommen Gebräuche, kurz ein Erfahrener in allem, was verboten. Der Sohn betrachtete sich jetzt durch seines Vaters Brille und das matte Lächeln, das um seine empfindsamen Lippen spielte, wurde noch bitterer. Seine schlanken weißen Finger trommelten nervös.

Und doch gering schätzte er seinen Vater nicht, bewunderte seine Ausdauer, die ihm Wohlstand gebracht, seine Großmut, mit der er davon Gebrauch machte, seine Pietät, die ihn allen Versuchungen widerstehen und so treu den „Sederabend" feiern ließ. War diese Familienzusammenkunft doch so gemütlich und von frommer Schlichtheit, als würde sie im ehemaligen Ghetto vecchio und nicht in diesem stolzen Palast am Canale grande gefeiert. Der Becher Wein für den Propheten Elias stand, dem naiven Glauben entsprechend, bereit da. Auch von seiner Mutter Antlitz leuchteten Liebe und Wohlwollen. Brüder und Schwestern — Sprossen eines kräftigen Stammes — saßen um den Tisch, alle nach ihrer eigenen Art glücklich und zufrieden mit ihrem Dasein. Eine Atmosphäre des Friedens, der Ruhe, des Glaubens und der Frömmigkeit umwehte die Tafel.

„Da kam ein Hund und biß die Katze, die das Zicklein verschlungen, das mein Vater für zwei Suse gekauft. Chad Gadja! Chad Gadja!"

Plötzlich überwältigte ihn der Unterschied zwischen dieser Friedlichkeit und seinem ruhelosen Leben mit einer gewaltigen Flut tiefer Hoffnungslosigkeit. Salzige Tränen traten ihm in die Augen. Er würde nie an der Spitze seines eigenen Tisches sitzen und die Kette der Pietät weiterreichen, die Generationen aneinander schmiedet. Seine Seele würde nie diese Luft des Glaubens und des Ver-

Digitized by Google

trauens atmen, nie würde ihm Frauenliebe werden; ihm würden nie Kinder ihre kleinen Hände vertrauensvoll in die seinen legen. Er würde durch das Leben schreiten wie ein Schatten, der hineinblickt zum warmen Herd mit hoffnungsleeren Augen, der weiter jagt — ein ewiger Jude in der seelischen Welt! Wie hatte er gelitten — er, der Modernste unter den Modernen, er, der Träume spann und über Problemen grübelte! Vanitas vanitatum! Omnia vanitas! Der Modernste unter den Modernen? Hatte denn nicht ein Jude der alten Zeit diesen Ausspruch getan? Hatte nicht ein anderer gesagt: „Der Tag des Todes eines Menschen ist besser als der Tag der Geburt." Wahrlich eine Ironie auf desselben Predigers Grundsatz, daß nichts Neues unter der Sonne geschähe. Und die großen Worte kamen ihm in den Sinn:

„Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, es ist alles ganz eitel.

Ein Geschlecht vergeht, das andere kommt: die Erde aber bleibt ewiglich.

Alle Wasser laufen ins Meer, doch wird das Meer nicht voller; an den Ort, da sie herfließen, fließen sie wieder hin.

Was ist es, das geschehen ist? Eben das, das hernach geschehen wird. Was ist es, das man getan hat? Eben das, das man hernach wieder tun wird. Und geschiehet nichts Neues unter der Sonne.

Krumm kann nicht gerade werden, noch der Fehl gezählet werden.

Denn wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämens, und wer viel lernt, muß viel leiden!"

Ja, das war alles wahr, sehr wahr. Wie doch der jüdische Genius in das Wesen der Dinge gedrungen war, so daß selbst die Rassen, die ihn verabscheuten, Trost in

Digitized by Google

seinen Psalmen fanden! — Und doch war hier keine künstlerische Überlegung, das Ende des Buches: „Prediger Salomo" war nur eine Verwirrung und schwache Wiederholung, gleichsam die letzte verworrene Zuckung eines prophetischen Anfalles. Kein Gefühl für Kunst, nur für die Wirklichkeit. Einst hatte er geglaubt, er liebe die Griechen mehr, hatte von Kindheit an nach verbotenen Göttern geschmachtet, war erbebt beim Anblick jener einsamen Marmorgestalt eines Mädchens, die von einer abgrenzenden Mauer auf das Ghetto hinabblickte. Ja, er hatte dem Altar der Schönheit gehuldigt, er hatte von Renaissance geschwatzt. Er hatte — dank dem starken Anpassungsvermögen seiner Rasse — französische Gedichte, begeistert vom Hellenentum, geschrieben und erotische Lyrik — halb empfunden, halb erdichtet, aber gemeißelt. Jetzt plötzlich nahm er wahr, daß er in der Kunst nie sich wirklich selbst gegeben hatte, es sei denn in jenem rohen italienischen Roman vielleicht, den er unter Zolas Einfluß geschrieben, und der so verurteilt worden war von einer Welt, die kein Empfinden hat für die Liebe und die Tränen, die man aufwenden muß, wenn man dem Leben unbarmherzig die Maske herunterreißt.

„Da kam ein Stock und schlug den Hund, der die Katze gebissen, die das Zicklein verschlungen, das mein Vater für zwei Suse gekauft. Chad Gadja! Chad Gadja!"

Ja, im Herzen war er Jude. Die Kindheit im Ghetto, das lange Erbe hielt ihn fest in Regungen und Gefühlen wie mit Gebetriemen umwunden. Chad Gadja! Chad Gadja! Welch zahllose Erinnerungen weckte diese Weise in ihm. Wie ein Wandelpanorama zog an seinem geistigen Auge das starke Innenleben eines kleinen Lockenkopfes vorüber, der in der engen Umfriedigung des Ghetto sich umhertrieb zwischen malerischen hohen Häusern. Ein Wiederschein der ehemaligen Freude des Kindes an den Festen

Digitized by Google

leuchtete in seinem Herzen auf. Wie reizvoll war doch diese anmutige Reihenfolge von Passah und Wochenfest, Neujahr und Laubhütten; das Aufleben des alten Orients im modernen Europa, dieses Zurückversetzen in die Seelen der eigenen Ahnen, so wie man zu „Laubhütten" in ihren Hütten lebte! Plötzlich packte ihn die Lust, mitzusingen mit dem Vater, sich in einen befranzten Schal zu hüllen, sich im Gebetseifer hin und her zu wiegen und sich niederzubeugen in der Synagoge. Weshalb hatten seine Brüder danach getrachtet, der fröhlichen Sklaverei des Ghetto zu entgehen? Seine Phantasie beschwor das alte Ghetto herauf, wie es vor seiner Geburt gewesen: mit dem einen Platz, eingefaßt von dem Säulengang mit Läden; den schwarzbärtigen hebräischen Kaufleuten in ihren langen Röcken; den Eisentoren, die um Mitternacht verriegelt wurden; den Wächtern, die in ihrer Barke um die offenen Seiten am Kanal ruderten. Der gelbe Hut! Das gelbe O auf der Brust! Merkzeichen der Ehre, denn verfolgt zu werden ist ehrenvoller, als selbst zu verfolgen. Warum hatten sie sich nach Befreiung gesehnt? Ihr Leben bewegte sich in einem innigst geschlossenen, vollgenügenden Kreise. Aber sie waren ruhelos und verdammt, zu wandern. Er sah wieder, wie sich die ersten Ströme am Beginn des dreizehnten Jahrhunderts nach Venedig ergossen — deutsche Kaufleute, später Levantiner, die die Handelshauptstadt des fünfzehnten Jahrhunderts aufbauen halfen. Weiter sah er den späteren Zuzug der Flüchtlinge aus der Halbinsel der Inquisition, die unter den Schwingen des geflügelten Löwen Schutz suchten, der ihnen durch ihren Glaubensgenossen Daniel Rodrigues, den Konsul der Republik in Dalmatien, erwirkt worden war. Seine Erinnerung machte einen Augenblick bei diesem Daniel Rodrigues halt, diesem wichtigen Knochengerippe.

Er gedachte der endlosen Ausflüchte der Juden, die

Digitized by Google

ſtrengeren Vorſchriften zu umgehen, ihres ſchlauen paſſiven Widerſtandes, in Meſtre zu leben, und ihrer endlichen Verbannung ins Ghetto. Welch ein Urquell an Energie ſprudelte doch in jenen ſonderbaren Ahnen, die die Ruhe des Oſtens mit der Fieberhaftigkeit des Weſtens verbanden, jenen Idealiſten, die ſich ſtets mit dem Praktiſchen befaßten, jenen Freunden tiefer Ideen, jenen Fürſten der Rieſenpläne, die ihre Umgebung meiſterten, weil ſie ſich nur mit Ideen befaßten, die lediglich in wirklichen Dingen ſich verkörpern ließen! Wirklichkeit! Wirklichkeit!

Das war die Note des jüdiſchen Geiſtes, worin er etwas Verwandtſchaft mit dem griechiſchen zeigte. Und trotzdem dem jungen Manne des Vaters wahre Welt ein Schatten war, empfand er doch dieſen inſtinktiven Haß für die Utopiſten und Gaukler mit Worten. Sein Idealismus brauchte einen feſten Boden unter den Füßen. Wäre er vielleicht verfolgt oder arm geweſen, hätte ſein Vater ihm nicht die Wege zu einer ziemlich erfolgreichen, literariſchen Laufbahn geebnet, dann würde er wohl nicht das Opfer ſolcher Phantaſien über die Vergänglichkeit und Nutzloſigkeit alles Irdiſchen geworden ſein. Auch er würde dann Freude daran gefunden haben, den chriſtlichen Verfolger zu überliſten und Dukaten auf Dukaten zu häufen. Ja, jetzt mußte er noch lachen, wie es jenen strazzaroli — die man gezwungen, mit alten Sachen zu handeln — zu guter Letzt gelungen war, die verblichene Purpurhülle venetianiſchen Ruhmes einzuhandeln.

Er erinnerte ſich, in den Liſten einer veralteten Volkszählung geleſen zu haben: Männer, Frauen, Kinder, Mönche, Nonnen — und Juden! Ja, nun aber waren die Dogen abgetan, Venedig war eine traurige Ruine, und die Juden — ſie lebten prächtig in den Paläſten der ſtolzen Adligen. Er ließ ſeinen Blick durch den herrlichen großen Speiſeſaal

Digitized by Google

schweifen mit seinen Teppichen, seinen Ölgemälden, seinem mit Fresken geschmückten Getäfel und seinen Palmen. An das alte Wappenschild dachte er, über dem Steinportal — ein springender Löwe mit einem fliegenden Engel — und an das alte lateinische Pergament, das den Juden verbot, in Venedig Schulen irgendwelcher Art zu halten oder sie in dieser Stadt irgend etwas zu lehren — bei fünfzig Dukaten Geldstrafe und sechs Monaten Gefängnis. Und doch hatten die Juden die Venetianer etwas gelehrt — nämlich, daß das einzige dauernde Gut die menschliche Energie sei. Alle anderen Völker hatten ihre Blütezeit gehabt und waren dahingewelkt: Israel aber schritt weiter mit unverminderter Kraft und unverringertem Mut. Es war sehr wunderbar; nein, es war sogar ein Wunder! Vielleicht hatte Israel wirklich eine „Mission", vielleicht war es in Wahrheit „Gottes auserwähltes Volk". Die Venetianer hatten wunderbare Dinge gebaut und gemalt, starben dann aus und ließen sie als Schauobjekte für die Touristen zurück. Die Juden hatten nichts geschaffen, was Menschenalter überdauerte, mit Ausnahme einiger Gedichte und einiger sehnsuchtsvoller Synagogenweisen. Doch hier saßen sie nun fest und stark, eine Schöpfung von Fleisch und Blut, wunderbarer und mehr von Dauer als alles, was in Stein und Bronze geschaffen war. Welches war das Geheimnis dieser Beharrlichkeit und Stärke? Gewiß nur ein geistiges! Ihre innere Gewißheit des Daseins Gottes, ihr unbedingtes Vertrauen in ihn, daß er seinen Messias senden würde, den Tempel wiederaufzurichten und sie zur Herrschaft über die Völker zu erheben. Wie typisch war für diesen Glauben sein eigener Vater — der mit solchem Ernst chaldäisch sang — dieser Mann, draußen in der Welt ein Moderner unter den Modernen, drinnen im Heim ein Schriftgelehrter und Frommer! Ach! daß er sich doch auch auf solchen starken

Digitized by Google

Glauben stützen könnte! Ja, seine Seele fühlte sich hingezogen zu dem stillstehenden, brütenden Orient. Er verstand jenen Mystizismus der Kabbalisten, die Verzückung der Asketen, ja sogar die phantastische, wahnwitzige Ekstase der Derwische, deren Tanz er in den türkischen Moscheen gesehen. War das doch alles die berauschende Empfindung von einer befriedigenden Bedeutung aller Dinge, von einer Vereinigung mit dem Wesen des Seins. Dieselbe Empfindung hatten die Menschen zweifellos einst in den eleusinischen Mysterien zu finden gehofft; die Mahatmen von Indien haben vielleicht schon dieselbe gefunden. Die Überlieferung über eben diese lief Jahrhunderte hindurch, dieser von den westlichen Rassen falsch aufgefaßte Gedanke. Er selbst hätte oft, weil er jene Empfindung vermißte, den Kopf gegen die Mauer rennen mögen, wie er auch wirklich an dem undurchdringlichen Geheimnis des Seins zerschellte. Ach! Darin lag die Hölle! Seine Seele gehörte dem Orient und sein Verstand dem Okzident. Sein Geist hatte sich genährt an den Brüsten der Wissenschaft, die alles klassifizierte, aber nichts erklärte. Erklärung! Das Wort an sich war ja schon nichtig! Die Dinge bestanden. Sie erklären, hieße bloß A durch B und B durch A ausdrücken. Wer wollte die Erklärung erklären? Vielleicht könnte man nur in der Verzückung verstehen, was hinter den Erscheinungen läge. Doch selbst so wäre das Wesen doch nur nach seinen Äußerungen zu beurteilen, und die Äußerungen sind häufig ungereimt, ungerecht und bedeutungslos. Nein, er konnte nicht glauben. Sein Verstand war unerbittlich. Und wenn auch Israel wirklich erhalten worden war, warum sollte denn das Reich Venedig zerstört werden?

„Da kam ein Feuer und verbrannte den Stock, der den Hund geschlagen, der die Katze gebissen, die das Zicklein

Digitized by Google

verschlungen, das mein Vater für zwei Sus gekauft. Chad Gadja! Chad Gadja!"

Er dachte daran, welcher Tatkraft es bedurft hatte, diese wundervolle Stadt zu erbauen auf den tief in den See geschlagenen Pfählen, auf denen sie aufgerichtet. Und in dieser Stadt der unerschöpfliche Reichtum an Kunstschätzen — Kirchen, Gemälden, Skulpturen — auch auf unbekannter Menschenarbeit gebaut, wenn auch einige der unzähligen verblichenen Hände ihre Namen hinterlassen haben. Welch' maßlose Tatkraft war in diesen Palästen in Stein verkörpert! Carpaccios und Tintorettos Gemälde schwebten ihm vor -- Zeugen verstorbener Generationen! Dabei dachte er an jene großen Gemälde in Gouache von Vermeyen in Wien, die alte Landschlachten darstellten mit Armbrusten, Speeren und Hakenbüchsen, alte Seeschlachten mit ineinanderhakenden Galeeren. Er gedachte der Galeerensklaven, die an das Ruder gekettet — des Schweißes und Blutes, mit dem die Geschichte befleckt war. „Und ich kam zurück und sah all die Unterdrückung unter der Sonne und sah ihre Tränen und sah, daß es ihnen nicht besser erging!" Dann fiel ihm ein modernes Gemälde ein mit einer schönen nackten Frauenfigur, das mit dem Glück einer Familie bezahlt worden war; der Künstler jetzt tot und unsterblich, die Frau, einst reich und angesehen, nun auf der Straße. Die Nichtigkeit aller Dinge! — Liebe, Ruhm, Unsterblichkeit! Alle Wege führen nirgends hin! Was hat denn der Mensch von aller Arbeit, die er vollbracht in der Welt?

Nein, alles wechselt — nichts als Wechsel! *Πανια ῥεῖ*! Der Weise war sich darüber stets klar geworden. Die Katze, die das Lämmchen verschlang, der Hund, der die Katze tot biß, der Stock, der den Hund schlug, und das Feuer, das den Stock verbrannte und so fort bis ins Unendliche. Sagten

Digitized by Google

nicht die Erklärer, die Bedeutung dieser Parabel sei — der Verfall der alten Reiche Ägypten, Assyrien, Persien, Griechenland, Rom? Erklärer? Merkwürdige Leute! Bücherschreiber ohne Ende! Welch eine Wildnis wüster Logik hatte doch der jüdische Geist Jahrhunderte lang durchwandert! Die endlosen Bände des Talmud und seiner Parasiten! Diese unzähligen Gesetzbücher, jetzt veraltet, bei deren Studium Augen trübe geworden, die jetzt lange schon erloschen! Darauf waren ebensolche Geduld und solcher Fleiß verwendet worden wie zum Schaffen venezianischer Kunst, aber mit noch geringerem Resultat. „Das auserwählte Volk fürwahr!" War es denn so voll Gesundheit und Kraft? In der Tat, ein schönes Zeugnis legte sein eigenes Gehirn dafür ab!

Nein, zerrüttet war er durch die Wucht der Jahrhunderte, die lange Inzucht, die Zeitalter der Verfolgung, in denen sein Volk so oft Sitten und Sprache wechseln mußte, so verschiedenen Nationen angehörte. Seine Seele mußte ja einem Palimpsest gleichen, auf das ein Volk nach dem andern seine Aufzeichnungen gemacht hatte. Wie unheimlich, sich so ans Leben zu klammern! Ein Volk sollte sich doch nicht dagegen sträuben, auszusterben, sondern sich damit zufrieden geben. In ihm hat es vielleicht diese Zufriedenheit erreicht, eine Vordeutung der künftigen Verzweiflung seiner Rasse. Er vertrat das kommende Israel des jüngsten Tages, das Volk, das stets in Extremen lebte und wie es früher das erste im Glauben gewesen, jetzt das erste im Zweifeln war, das schärfste, sobald es hieß, in das hohle Herz der Dinge zu dringen — wie ein Wind, der verwaist, heimatlos klagend über die verlorenen Stätten des Weltalls streicht. Zu wissen, daß alles Blendwerk, Trug — sein Volk, das am meisten betrogene, verlockt zu einem Leben des Opfers und der Verachtung. Wenn er

Digitized by Google

teilhaben könnte an der Hoffnung, die seine Leiden geheiligt hatte. Doch wie es sich erwiesen, hatte seine Rasse eine Schlange — nicht eine göttliche Hoffnung — an ihrem Busen genährt. Er fühlte sich so verlassen, vor ihm breitete sich tiefes Dunkel, ein ausgetrockneter See, eine schroffe Klippe, aus dem Eismeer ragend, eine einsame Fichte auf einem Berge. Genug von alledem — den Seufzern, dem Schluchzen und den Tränen, dem Herzeleid, den stumpf sich hinschleppenden Tagen des Elends, den Nächten der Qual. Wie oft hatte er sein Gesicht der Wand zugekehrt, bereit zu sterben!

Vielleicht war es diese erstorbene Stein- und Seestadt, die so auf seinem Gemüt lastete. Turgeniew hatte recht, nur junge Menschen sollten hierher kommen, nicht solche, die mit Virgil die Tränen der Dinge erschaut hatten. Dann fielen ihm die Verse Catulls ein — die traurige, stolze Klage der klassischen Welt, der unterdrückte Seufzer eines starken Menschen:

Soles occidere et redire possunt,
Nobis cum semel occidit brevis lux,
Nox est perpetuo una dormienda.

Er dachte wieder an Virgil und stellte sich eine toskanische Landschaft vor, die dieselbe Stimmung zeigte. Die Linien der Zypressen, die majestätisch wogten wie Hexameter. Er sah vor sich die Terrasse eines alten Palastes mit grotesken Tierbildern an der Balustrade, grünschimmernde Eidechsen auf der stillen Gartenmauer; die Sonnenuhr aus alter Zeit, die Grotte und den Marmorbrunnen und den in kühles Dunkel getauchten grünen Zypressenhain mit seinem köstlichen Schattenspiel. Über seinem Haupte flötete eine Amsel, die er nicht sehen konnte. Er schritt durch den breiten Weg des Zypressenhains, und auf ihm ruhten die

Digitized by Google

Blicke der steinernen Götter. Er schaute auf die sonnige Landschaft, die unter dem brennenden blauen Himmel schlummerte — auf die grünen sonnenbeschienenen Hügel, die weißen eingenisteten Villen, die grauen Olivenbäume. Wer war gewandelt auf diesen klosterartigen Terrassen? Mittelalterliche Prinzessinnen, voll von Leidenschaft und Hochmut, waren zierlich dort einhergeschritten in schleppenden Seidengewändern, umwallt von schwülen Düften. Zu einem Gedicht wollte er das benutzen. O, Liebreiz des Lebens! Hatte ein heimischer Sänger nicht in dem süßen, weichen venezianischen Dialekt also gesungen:

Belissimo xe el mondo
perchè l' è motto vario
nè omo ghe xe profondo
che dir possa el contrario.

Ja, wahrlich, wunderschön und mannigfaltig war die Welt. Terentius hatte recht: der Dinge Komödie und Pathos sollten uns genügen. Ein Lebensfeuer packte ihn, einen Augenblick klammerte er sich ans Leben, und die unendlichen Fangarme der Erscheinungen streckten sich aus, ihn mit hineinzuziehen.

„Da kam ein Wasser und löschte das Feuer, das den Stock verbrannt, der den Hund geschlagen, der die Katze gebissen, die das Zicklein verschlungen, das mein Vater für zwei Suse gekauft. Chad Gadja! Chad Gadja!"

Doch die Glut schwand, und er wurde wieder traurig und hoffnungslos. Denn jetzt wußte er, was er brauchte. Heidentum befriedigte ihn nicht. Es verlangte — ja, hungerte — ihn nach Gott, nach dem Gott seiner Väter. Dreitausend Jahre des Glaubens konnte man nicht abschütteln. Vererbung war es, die ihm plötzlich diese seltsamen Anschauungen über Gott zuwehte wie den Duft einer Rose,

Digitized by Google

den Klang eines Kinderlachens, den Anblick einer schlafenden Stadt. Das trieb ihm Wärme ins Herz und Tränen in die Augen und ließ ihn die unendliche Schönheit und Heiligkeit des Lebens empfinden. Aber den Gott seiner Väter konnte er nicht sein nennen. Und sein eigener Gott war fern und ungewiß und nichts; was die moderne Wissenschaft ihn gelehrt, war bis jetzt in sein Zellensystem nicht gedrungen. Hätte er es seinen Nachkommen übermitteln können? Wie sagte doch Weismann über erworbene Charaktereigenschaften? Nein, bestimmte Rassen können nur einen bestimmten Glauben hegen, und wenn ihr nicht die Rassen tötet, könnt ihr nicht ihren Glauben ertöten. Ach, welch' grausame Tragödie, diese westliche Kultur auf einen östlichen Stamm gepfropft! Dadurch wurden die Saiten des Lebens verstimmt und Herz und Verstand aus dem Gleichgewicht gebracht. Die Natur ist aber einmal grausam! Er dachte daran, wie die Weinernte des letzten Jahres durch ein Unwetter vernichtet worden war. Die schreckliche Armut der Bauern trat ihm vor Augen, die unter dem Druck ihrer Herren litten. Wieder stand das Bild jenes gefangenen Tintenfisches vor ihm, den er wie einen Menschen fast nach Luft ringen gesehen auf dem Strande des Lido. Das keuchende Tier hatte ihm die Erhabenheit dieser weiten Fläche von Sand und Meer verleidet und den eigenen Reiz der weißen Segel, die über den Steinen des großen Hafendammes dahinzugleiten schienen. Seine Seele forderte auch Gerechtigkeit für den plumpen Tintenfisch. Er konnte nicht begreifen, wie Leute sich zum Mittelpunkt einer geistigen Welt machen konnten, die das weitere Gebiet der Schöpfung ausschloß. Wenn Leiden reinigte, von welcher Reinheit müßten dann erst überhetzte Pferde oder verhungerte Katzen sein! Das Wunder der Schöpfung — war es auch für junge Hunde gemacht, die dazu verurteilt sind, ertränkt zu

Digitized by Google

werden? Nein, in ein unmoralisches Weltall hat der Mensch Moral gelegt, wie er ja stets alles vermenschlichte. Dem großen schonungslosen Mechanismus hatte er ethische Ideale zugeschrieben, die doch nur das Verhalten von Mensch zu Mensch bestimmen. Religion und Kunst machen den Menschen, eine unwichtige Nebenerscheinung, zum Brennpunkt des Weltalls, und das heißt: falsche Wissenschaft in schöne Kunst verwandeln. Und seine eigene Rasse hatte das Blendwerk in die Welt gesetzt! Abraham sagte zu Gott: „Soll der Richter aller Welt nicht recht tun?“ Ehedem verstand man unter Götter Macht, aber die Menschenseele flehte jetzt um Recht. Aus dem Rahmen des Menschendaseins hatte der Mensch den Gedanken der Güte genommen und einen Gott daraus gemacht. Dann hatte er es törichterweise umgedreht und gefragt, weshalb diese Güte das Schlechte zuließe, ohne das die Idee des Guten doch nie hätte entstehen können. Und da Gott die Güte war, war Er die Einheit — er erinnerte sich der scharfsinnigen Analyse Kuenens. Nein, das Moralgesetz war ebensowenig das innerste Geheimnis des Weltalls, als Farbe und Musik. Religion war für den Menschen geschaffen worden, nicht der Mensch um der Religion willen. Gerechtigkeit selbst war im letzten Grunde ein bedeutungsloser Begriff: was war, war. Des Künstlers Lebensanschauung war die einzig wahre, des Künstlers, der an alles und an nichts glaubte.

Unbewußt verzerrten die Religionen alles. Das Leben an sich war einfach genug; eine biologische Erscheinung, die ihr Wachstum, ihre Reife, ihren Verfall hatte. Tod war kein Mysterium, Schmerz keine Strafe — Sünde war nichts anderes als das Überbleibsel niederer Instinkte aus einer früheren Entwicklungsphase oder nicht selten das rechtmäßige Sichauflehnen des natürlichen Ichs gegen die künstliche soziale Ethik. Die Glaubenslehren waren es, die

Digitized by Google

die Dinge aus ihrer elementaren Einfachheit hinausgezerrt hatten. Doch für ihn bestand noch das alte Sehnen. Eins allein nur würde genügen: Gott — Gott! Berauscht war er, ohne Spinozas Ruhe oder seine Gewißheit zu empfinden. Gerechtigkeit, Mitleid, Liebe — etwas, das Verständnis besitze. Er erkannte, daß ihm durch blindes Erbe nur das Leben vernichtet wurde — welche Ironie! — Wäre er von seiner Nichtigkeit nicht so überzeugt gewesen, so hätte er wohl innern Frieden finden können. Das Glücksrad hatte sich ja für ihn gut gedreht. Aber seine Seele wies alle Befreiungsversuche seiner Freunde, ihm das innere Gleichgewicht wiederzugeben, zurück. Sie schlug es aus, in der Wissenschaft, der Kunst, dem Vergnügen und dem ganzen menschlichen Spiel Genüge zu finden. Mit unerbittlicher Erkenntnis durchschaute sie diesen ganzen phantastischen Optimismus und verwarf es, sich durch Platos oder Hegels Philosophie blenden zu lassen. Seine Seele verwarf die Ansichten der Ästhetiker, Künstler und selbstzufriedenen deutschen Gelehrten ebenso, wie die der herkömmlichen Prediger, sie forderte Gerechtigkeit für das Einzelwesen bis hinab zum Sperling, von denen es auf dem Markt zwei für einen Heller gab, und verlangte Bedeutung und Endzweck in dem ewigen Weltgetriebe. Und doch wußte er, daß Endzweck eine so rein menschliche Vorstellung des Wesens der Dinge wäre wie Gerechtigkeit oder Güte. Die Welt ohne Gott jedoch war eine schöne herzlose Frau — kalt und gleichgültig. Er bedurfte der seelischen Flamme. Er hatte es mit der Natur versucht — als Farbe, Form, Geheimlehre — was hatte er unversucht gelassen? Aber es blieb ein Mangel, eine Leere. Die Natur hatte er lieb gehabt, hatte beinahe den Frieden in der Liebe zur Erde gefunden, in dem berauschenden Duft von Gras und Blumen, in dem Geruch und Rauschen des Meeres, in dem Entzücken, durch

Digitized by Google

die kühlen, salzigen Wellen zu treiben, die grün- und weißgeflecht wogen, und die man wahrlich für keinen Himmel austauschen möchte. Doch immer ließ die Leidenschaft nach, und der alte Hunger nach Gott kam wieder.

Zeitweilig hatte er in Spinozas Gott Frieden gefunden, dem ewigen, unendlich vielgestalteten Wesen, von dessen Größe die Unendlichkeit der Sternenwelten nur eine schwache Äußerung war. Es zu lieben hieß nicht, von ihm wiedergeliebt werden zu müssen. Wie herrlich, sich voll Andacht zu diesem überirdischen Glanz emporrücken zu lassen. Doch der Glanz erstarrte, entflammte aber nicht. Er wollte, daß das ewige Wesen auch von der Existenz seiner Person Kenntnis nehme. Es selbst sollte ihm einen Wink geben, daß es keine metaphysische Erdichtung sei. Sonst müßte er das sagen, was Voltaire Spinoza sagen ließ: „Je crois, entre nous, que vous n'existez pas." Gehorsam? Anbetung? Zuweilen hätte er selbst niederfallen mögen auf den harten Fliesenboden, sich die Knie wund reiben im Gebet. O Luther, o Galilei, Feinde des Menschengeschlechts! Wie weise von der Kirche, Ungläubige zu verbrennen, die die geistige Heimstätte niederreißen wollten — das Heim, das warm war von der Liebe und den Schätzen von Generationen — um die arme Menschenseele entblößt und schaudern zu lassen, inmitten der kalten, zahllosen Welten! O Napoleon, Erzfeind, der du die Ghettos öffnetest, in denen die Juden in enger Freude um das Sabbathfeuer kauerten, um auf sie die Wucht des Weltalls zu wälzen!

„Da kam ein Ochse und trank das Wasser, das das Feuer gelöscht, das den Stock verbrannt, der den Hund geschlagen, der die Katze gebissen, die das Zicklein verschlungen, das mein Vater für zwei Souse gekauft. Chad Gadja! Chad Gadja!"

Er war gerade aus Wien gekommen, wo ein Jude,

Digitized by Google

auf dem die moderne Welt lastete, doch den alten Traum von einem jüdischen Staat träumte — einem modernen Staat, in dem die erhabenen Grundsätze, die durch Arbeit von Jahrhunderten erworben, verwirklicht werden sollten. Das Chamäleon der Rassen sollte eine bestimmte Farbe zeigen. Jüdische Kunst, jüdische Architektur würden vielleicht erstehen — wer weiß? Er aber, der für Mazzini gewirkt hatte, der seinen Helden jene größte aller Niederlagen, den Sieg, hatte erlangen sehen, er sah klar. Er wußte, was solch ein Staat bringen würde, selbst wenn er käme! Er war eingedrungen in das Schicksal Christi und aller Idealisten, die dazu verdammt waren, sich angebetet, ihre Ideen aber verworfen zu sehen in einer Religion oder einem Staat, dazu gegründet, gleichsam als Nationaldenkmal, um ihre Niederlage zu verewigen. Aber der jüdische Staat würde wohl doch nicht kommen. Erst gestern war er seinen Wiener Glaubensbrüdern in der Leopoldstraße begegnet — schmutzig, mit ihren langen Röcken und den galizischen Ohrlocken. Und im Prater traten sie anmaßend auf in prächtigen Karossen mit funkelnagelneuen Lakaien — dieses seltsame Volk, das Städte zu errichten verstand für andere, aber nie für sich selbst, das vorgab beides zu haben, eine Religion und eine Nationalität, und doch kaum eines von beiden hatte. Wie grotesk war doch seine Geschichte! Moses, Sinai, Palästina, Jesaia, Esra, der Tempel, Christus, die Verbannung, die Ghettos, die Martyrien — all das, um jetzt den österreichischen Witzblättern Stoff zu Witzen über Aktienmakler zu geben, mit Nasen, so groß, daß Operngläser darauf von selbst festsitzen könnten! Selbst vorausgesetzt, es würde sich noch ein wunderbares Glied zu dieser prächtigen Kette hinzufinden — was dann? Die glücklicheren Juden des neuen Staats würden dort geboren werden, als Kinder eines reich-

Digitized by Google

gewordenen Mannes. Leute, die nichts wissen von den Kämpfen, das Wohlleben einfach hinnehmen und dickbäuchig und engherzig werden. Der Tempel würde wieder aufgerichtet werden. Et après? Der Architekt würde die Rechnung pünktlich einsenden. Die Bürger des neuen Staates würden wieder gut essen, sich wieder gegenseitig vertraulich in die Rippen stoßen und sich die alten lüsternen Rauchzimmer-Geschichten erzählen. Da würde es Schneider für die neuste Mode geben. Die Synagoge würde die verfolgen, die umfassender sind als sie selbst; die berufsmäßigen Priester würden zu einer beifallslustigen, niedrigdenkenden Welt über Glaubenssachen sprechen. Die Presse würde sich in die Interessen der Kapitalisten und Politiker schleichen. Die kleinen Schreiberseelen würden gehässig werden gegen solche, die ihre Größe nicht anerkennen. Die Leiter des Nationaltheaters würden ihren Maitressen erste Rollen geben. Ja, der Ochse würde schon kommen, um das Wasser zu trinken, und Jeschurun würde fett werden und ausschlagen.

„Denn krumm kann nicht gerade werden." Menanders Lustspiele kämen wieder frisch vom Druck, die Sprüche Salomonis so neu wie die Morgenzeitung. Nein, er vermochte nicht Träume zu spinnen. Mögen die jüngeren Rassen träumen, das älteste der Völker wußte es besser. Die Rasse, die zuerst den schönen Traum von einem chiliastischen Reich geträumt, war auch die erste, die ihn verwarf. Ja, war es denn überhaupt ein schöner Traum? Jeder unter seinem eigenen Feigenbaum, fürwahr fett und schläfrig, geistig abgestorben! Omnia vanitas, eitel auch das!

„Da kam ein Schlächter und schlachtete den Ochsen, der das Wasser getrunken, das das Feuer gelöscht, das den Stock verbrannt, der den Hund geschlagen, der die Katze gebissen, die das Zicklein verschlungen, das mein Vater für zwei Suse gekauft. Chad Gadja! Chad Gadja!"

Digitized by Google

Chad Gadja! Chad Gadja! Niemals hatte er über den Sinn der Worte nachgedacht, sie immer nur als das Ende der Zeremonie betrachtet. „Alles vergänglich! Alles vergänglich!“ schienen sie zu klagen, und in der sanften Melodie schien etwas von unendlicher Enttäuschung, unendlicher Ruhe zu liegen. Ein Abschluß, ein Ende, alles vorüber, abgetan; das Fieber vergangen, alles Mühsal überstanden, aller Lärm verrauscht — ein letztes Glockengeläute, ein Händefalten wie zum Schlafe!

Chad Gadja! Chad Gadja! Eine Klage über den Daseinskampf war es, über die zwecklose Folge der Jahrhunderte, über das Versinken der alten Reiche — wie es die Erklärer ausgelegt — und ein Verfall der modernen Reiche, die auch dahingehen werden wie jene, bis die Erde selbst — wie es die Wissenschaft auslegt — in Erstarrung und Dunkel versinken wird. Ebbe und Flut, Feuer und Wasser, Wasser und Feuer! Er dachte an die gleichmütigen Skelette, die in Pompeji noch der Wiederausgrabung harrten, an die eingewickelten Mumien der Pharaonen, an die unversehrten Aschenreste vergessener Liebhaber in den alten etruskischen Gräbern. Plötzlich blieben seine Gedanken an der unendlichen Pracht des Mittelalters haften, — an den Päpsten, Königen, Kreuzfahrern, Mönchen, Bettlern, Bauern, Flagellanten, Scholastikern — dann an dem bunten modernen Leben in Paris, Wien, Rom, London, Berlin, Newyork, Chikago — dem glänzenden Leben der vornehmen Viertel. Dann schweiften sie hinüber zu den Plaudereien des künstlerischen Zigeunerlebens, zu den Armen in ihren Spelunken, den Kranken auf ihren Schmerzenslagern, den Soldaten, den Prostituierten, den Bedienten der Logierhäuser, den Verbrechern, den Wahnsinnigen. Er dachte an die großen Horden Rußlands, an das Leben, das in den von Menschen wimmelnden Kähnen auf den Flüssen Chinas aufkeimte. —

Digitized by Google

an das farbenreiche und kunstvolle Leben Japans — an die unbekannten Wilden Zentralafrikas mit ihren Fetischen und Kriegstänzen — an die orientalischen Stämme, die in Zelten schliefen oder sich voll Unbehagen auf den heißen Terrassen ihrer Häuser herumdrehten. Was für eine schwierige Frage war doch die Negerfrage für die Vereinigten Staaten. Und jedes dieser Völker, ja, das Einzelwesen jedes Volkes hielt sich für den Mittelpunkt des Weltalls, für den Mittelpunkt seiner Liebe und Fürsorge. Das Geschick der Rassen war nicht klarer als das Einzelwesen und nicht erhabener als das der Insekten. Und der ganze gewaltige Umlauf der Geschichte, was war er mehr als ein Kampf im Leben einer der kleinsten Welten unter der unbekannten Gruppe von Weltkörpern in einer unendlichen Fülle gewaltigerer Sternenwelten. Ach, es war zu gewaltig! Er konnte seinem eigenen Gott nicht ins Auge schauen und weiterleben. Ohne die stereoskopischen Illusionen, die seines Vaters Leben festigten, konnte er fürderhin nicht leben. Sein Standpunkt war hoffnungslos kosmisch. War denn alles gleich erhaben und geheimnisvoll? Ja, alles war aber auch gleich klein und abgedroschen. Und Kants gestirntes Unendliche außerhalb? Bah! Schlammstücke sind's nur, die im Kreiseltanz umherwirbeln und dabei erhitzt werden, nichts mehr von Bedeutung als das Gewimmel Fleckchen in einem Tropfen schmutzigen Wassers! Die Größe war an sich nichts. In einem Stück nassen Schlammes gab es Berge und Meere, malerisch genug für mikroskopische Touristen. Eine Billion von Billionen Stücke nassen Schlammes sind nicht imposanter als ein einziges. Geologie, Chemie, Astronomie — das alles war in den Schlammspritzern von einem vorüberfahrenden Wagen zu finden. Überall ein Gesetz und eine Nichtigkeit. Das Menschengeschlecht? Seltsame Seeungetüme, die in dem Bette des Luftozeans umherwimmeln, nicht fähig nach oben zu schwimmen, wunderlich

Digitized by Google

herausgeputzt mit den gestohlenen Häuten anderer Geschöpfe. Und wenn man ohne Vorurteil zusieht, sind sie etwa weniger absurd wie jene eigentümlichen Geschöpfe in Aquarien, die sich dort ihrer seltsamen Umgebung anpassen. Und die andere Lehre von Kant über das innere moralische Gesetz? Leicht gelöst durch einen Cholerakeim, der unter dem Mikroskop ein wunderliches blaues Netzwerk, ähnlich der Karte von Venedig, zeigte. „Ja, das Kosmische und das Komische waren eins! Warum soll man sich von der Spinozistischen Ehrfurcht imponieren lassen? Heine — jener andere Jude — erkannte es vielleicht richtiger, daß des Menschen letztes Wort an das Weltall, in das er ungefragt hineingeworfen, ein Spott sein sollte auf den ihm zugefügten Hohn, ein Lachen unter Tränen. Und er, er deutete die Zukunft aller Rassen im voraus an, ebenso wie diejenige seiner eigenen. Sie alle würden weiterkämpfen, bis sie sich ihrer selbst bewußt würden; dann würde es ihnen, gleich Kindern, die herangewachsen, wie Schuppen von den Augen fallen. Plötzlich würden sie sich fragen, was das alles bedeute. Dann würden sie gewahr werden, daß sie vorwärts getrieben wurden durch blinde Kräfte zur Arbeit, zum Kampfe, zum Streben. Sie würden dahinschwinden! Die starken jungen Rassen würden sie wegraffen, die Natur würde aus ihrem unerschöpflichen Born neue Kräfte ausgießen. Denn Kraft liegt im Unbewußten, und wenn sich ein Volk erst nach dem Recht seines Reiches fragt, dann war das Reich bereits vorüber. Der alte Hebräer in Palästina, der Jahve sein Schaf opferte — —, welche Granitgestalt war er doch im Vergleich zu ihm, der so unendlich zart besaitet war, so leicht bewegt! Ein oder zwei Jahrhunderte lang würde die moderne Welt Gefallen daran finden, sich von ihren dekadentesten Geistern in Literatur und Kunst dargestellt zu sehen. Sie würde mitfühlen das Pathos und das Reizvolle

Digitized by Google

aller Zeiträume des geheimnisvollen Menschendaseins auf diesem wunderlichen kleinen Planeten; während die alten geozentrischen Sittenlehren, die sich seltsam genug an die neue Schöpfungsgeschichte klammern, das Leben rein halten würden. Doch all das würde verblassen — und dann die Sündflut!

Von außen drang fröhliche Musik. Er stand auf und ging leise ans Fenster und blickte hinaus in die Nacht. Voll stand der Mond am Himmel, gerade über dem Horizont, so daß er wie zur Erde gehörig erschien, verglichen mit den Sternen, die am Himmel ausgestreut waren. Strahlende Pracht! Und in dieser leuchtenden italienischen Atmosphäre war es ihm, als sei er mitten in ihrer strahlenden Gesellschaft und wirbelte mit durch den unendlichen Raum an einer der unzähligen Sphären. Ein breites, silbrig grünes Band Mondlichtes lag auf dem dunkeln Wasser, in einem Streifen tanzender Goldlichter dahinfließend. Dort unten auf dem Kanal sammelten sich schwarze Gondeln um eine Barke, die von buntfarbigen Lampions erhellt war; von dort klang die Musik. Funiculi, Funicula — auch die Klänge schienen in dieser Fröhlichkeit mitzutanzen. Dort sah er ein junges Paar, Hand in Hand. Engländer waren es, das wußte er, Angehörige jener fremden, glücklichen, kräftigen, sieghaften Rasse. Er fühlte sein Inneres durchbebt. Er dachte an Brautzeit, Jugend und Kraft, aber es war ihm wie ein hohles Echo fernen Bedauerns, wie ein verschwommener goldener Sonnenaufgang über Traumhügeln. Dann begann eine schöne Tenorstimme Schuberts Serenade zu singen. Es klang daraus ein Ton hoffnungsloſen Leidens, das Sehnen der Motte nach den Sternen, des Menschen nach Gott. Tod, Tod um jeden Preis, Tod, um dieses lange furchtbare Umherschleichen im Jagdrevier des Lebens zum Abschluß zu bringen. Leben ohne Gott, auch nur einen

Digitized by Google

Augenblick länger zu leben, schien ihm unerträglich. An der Brust dieses schwarzen Wassers wollte er Frieden finden. Jetzt wollte er die Stufen hinabgleiten, ohne ein Wort zu sagen.

„Da kam der Todesengel und erschlug den Schlächter, der den Ochsen geschlachtet, der das Wasser getrunken, das das Feuer gelöscht, das den Stock verbrannt, der den Hund geschlagen, der die Katze gebissen, die das Zicklein verschlungen, das mein Vater für zwei Suse gekauft. Chad Gadja! Chad Gadja!"

Wenn sie ihn finden würden, natürlich zufällig ertrunken? Wie sonst könnte die Welt das verstehen, die Welt, die es noch nie unterlassen ihn zu richten! Daß ein Mensch, der Jugend, Gesundheit, Wohlstand und auch etwas Ruhm sein eigen nannte, sich das Leben nehmen könnte? — Die Seinen würden vielleicht glauben, es sei ein Geist gewesen, der dort am Sedertische gesessen, so schweigsam und still. Und wirklich, war er denn etwas anderes als ein Geist? Man braucht nicht zu sterben, um außerhalb des warmen Lebenskreises zu schweben, vergeblich die Arme dahin ausstreckend. Ein Geist? Stets war er nur ein Geist gewesen. Von Kindheit an waren jene seltsamen leibhaften Menschen zu ihm gekommen, hatten mit ihm gesprochen, waren mit ihm gegangen, er hatte unter ihnen geschwebt, ein wesenloser Geist, dem sie Motive von Fleisch und Blut unterschoben, nach ihren eigenen. Als Kind war ihm der Tod fürchterlich erschienen — wie rote Würmer, die über weißes Fleisch krochen. Jetzt fuhren seine Gedanken nicht hinaus über die frohe Aussicht, den Geist aufzugeben. Weiterleben jenseits des Grabes? Wie das? Die Welt war ja nicht groß genug für ein einziges Leben. Es bedeutete nur ein unaufhörliches Sichwiederholen. Bücher, Zeitungen, welcher Überdruß! Wenige Ideen geschickt wieder-

Digitized by Google

verwertet; denn es geschieht nichts Neues unter der Sonne! Das Leben ist wie eine Geschichte, erzählt von einem Idioten, voll Klang und Tollheit, doch ohne Bedeutung. Shakespeare hatte den höchsten Ausdruck für das Leben, wie auch für alle seine Erscheinungen gefunden.

Er stahl sich hinaus durch die halboffene Tür, ging durch das große Vorzimmer, das mit Teppichen und antiken venezianischen Figuren im Harnisch geschmückt war, die breite Treppe hinab auf den großen Hof, der seltsam und tot schien im Lichte des Streichholzes, das er anzündete, um die Pforte, die auf das Wasser führte, zu finden. Er sah seinen Schatten sich in gespenstischer Größe längs des gerippten Daches hinziehen und das weite Dunkel unheimlich anstarren. Leise öffnete er die großen Tore und gelangte in die weiche Luft des Lenzabends. Alles lag jetzt im Schweigen. Auf dem engen Seitenkanal flimmerte das Mondlicht, der Palast gegenüber lag im Dunkeln, mit einem erleuchteten Fenster als einzigem Lichtfleck. Droben in kleinem Ausschnitt der tiefblaue Himmel mit seiner Sternenschar, die wie lichte Vögel auf dem weichen samtnen Dunkel schwebten. Traurig plätscherte das Wasser an die Marmorstufen, und eine Gondel lag an den Pfählen fest und nickte sanft ihrem schwarzen Schatten im Wasser zu.

Er ging an die Stelle, wo der Nebenkanal auf den tieferen Canal grande stieß. Er ließ sich hinabgleiten mit leisem, gedämpftem Aufspritzen. Er überraschte sich selbst, gegen die nasse Flut kämpfend, aber er besiegte den instinktiven Lebenstrieb.

Als er zum letzten Male sank, mischte sich das Geheimnisvolle der Nacht, der Sterne und des Todes mit einem seltsamen Wirbel von Kindheitserinnerungen, vom Lebenswunder durchwirkt. Die uralten hebräischen Worte des sterbenden Juden drangen aus seiner gurgelnden Kehle:

Digitized by Google

„Höre, o Israel, der Herr, unser Gott, der Herr ist einig-einzig."

Durch den offenen Torweg fluteten die letzten Worte der Hymne, die die Feier beschloß.

„Da kam der Heilige, gesegnet sei er, und tötete den Todesengel, der den Schlächter erschlagen, der den Ochsen geschlachtet, der das Wasser getrunken, das das Feuer gelöscht, das den Stock verbrannt, der den Hund geschlagen, der die Katze gebissen, die das Zicklein verschlungen, das mein Vater für zwei Suse gekauft. Chad Gadja! Chad Gadja!"

Digitized by Google

Ein moderner Schriftsteller in Jerusalem.

Epilog.

I.

Vor den Mauern Jerusalems auf dem öden pfadlosen Wege zum Ölberge, wo man Aussicht auf die Kuppeln und Minarets der heiligen Stadt hat und den Blick auf die Omarmoschee — die anmaßend glänzt auf der Stelle des salomonischen Tempels —, da haust zwischen schwarzen kahlen Felsen eine Kolonie arabischer Juden aus Jemen.

Höhlenbewohner sind sie, Gestalten in schmutzigen Kaftanen, mit schwarzbraunen Gesichtern, kohlschwarzen Locken und dürstenden Augen. Als einzigen, gemeinsamen Schatz besitzen sie eine Synagoge, bestehend aus einem kleinen Raum, der nur ausgestattet ist mit der Bundeslade, und der nicht einmal Bänke hat.

Dort stand ein Schriftsteller der Jetztzeit, der geringste in Israel, doch mit Einsicht begabt, über die wenigen alten Bücher gebeugt, die dort umherlagen: ein seltsam angespültes Strandgut der großen Weltströmungen, die Israel hin und her getragen haben. Als er gerade über eine Abschrift des mystischen „Sohars" gebückt war — jenes kabbalistischen klassischen Werkes des dreizehnten Jahrhunderts, das von einem Juden Spaniens ins Chaldäische umgedichtet wurde

Digitized by Google

und dem „türkischen Messias“ die Wege geebnet — wurde ein kleines Kind hereingebracht.

Ein kleiner Knabe in den Armen des Vaters. Dessen Miniaturabbild, mit demselben schmutzigen Kaftan und den kohlschwarzen Locken unter dem kleinen schwarzen Käppchen. Man rechnete auf dieses menschliche Kuriosum, um den Fremden zu bewegen, seinen „Backschisch“ zu erhöhen.

Denn siehe! Der kleine Knabe hatte an seiner rechten Hand sechs Finger. Das Kind hielt sie scheu zusammengeballt, doch der Vater riß sie mit Gewalt auseinander, um sie zu zeigen.

Da erhob das Kind seine Stimme und weinte bitterlich.

Und so kam es, daß in späteren Tagen, wenn der Schriftsteller an Jerusalem dachte, er sich nicht dessen erinnerte, von dem ihm gesagt worden, daß es ihm im Gedächtnis ewig haften würde, nicht an Propheten, Engel und Kreuzfahrer — nein, nur an das Weinen jenes kleinen sechsfingerigen jüdischen Kindes, das von den gewaltigen Fluten menschlicher Geschichte an jene schwarzen Felsen nahe dem Fuße des Ölberges gespült worden war.

II.

Jerusalem — du Wallfahrtsziel für drei große Religionen — du unheiligste Stadt unter der Sonne!

„Denn von Zion soll das Gesetz ausgehen und das Wort Gottes von Jerusalem.“ — Ausgegangen fürwahr, dachte der Schriftsteller. Aber in Jerusalem selbst hat es nur das Sektenwesen zurückgelassen, das den Leichnam der Religion umschwärmt.

Kein prophetischer Mittelpunkt ist dieses Zion, selbst für Israel nicht; einzig nur das stockende, stereotype Betätigungsfeld bannschleudernder Rabbiner, und die launen-

Digitized by Google

hafte Almosenverteilung der lähmenden „Chalukah", die eine erschreckende ungeheure Armut hinterläßt, die in den steilen, mit Abfall beladenen Straßen in Elend verkommt. Das schwache Sichregen eines neuen Lebens, der dunkle Wunsch des jungen Israels, sowohl sich als auch den trockenen Boden Palästinas neu erstehen zu lassen, der erhabene Patriotismus eingewanderter Träumer, sie alle waren auch nicht imstande, die lange Stumpfheit heiligen Studiums und der Gebete um Regen zu überwinden. Eine Stadt, in welche die Menschen wandern, um zu sterben, nicht aber um zu leben.

Eine verfluchte Stadt, beherrscht von Priestern und von der Armut; mit Krüppeln, die um ihre Kapellen herumlungern und Aussätzigen, die an Zions Tore in Erdhöhlen wohnen. Aber eine Stadt zugleich, die unendlich pathetisch, unendlich romantisch ist. Ein Knotenpunkt, durch den alle wichtigen Fäden der Geschichte laufen, im Altertum und im Mittelalter, und der jetzt endlich durchzittert wird von dem telegraphischen Faden der Moderne, aber um so vollgeladener mit dem Pathos der Vergangenheit und den Tränen der Dinge. Ist sie doch nicht nur das Symbol der Tragödie Christi, sondern auch das der Tragödie seines Volkes, ja, der großen Welttragödie!

III.

Am Vorabend von Passah und Ostern kam der Schriftsteller in den äußeren Ring der in alle Regenbogenfarben gekleideten, Pelzmützen tragenden Menge, die sich in leidenschaftlichem Wehklagen an dem titanischen Überrest der Tempelmauer bewegte, der einzigen Reliquie von Israels nationaler Herrlichkeit. Brausende Wogen hysterischen Gebets schlugen an die ungeheuern, symmetrischen Steinquadern, die von König Salomos Sklaven behauen sind, aber abgeschliffen

Digitized by Google

durch die Küsse von Generationen. Ein Vaterland, das vor achtzehnhundert Jahren verloren ging, und das diese seltsame unbezwingbare Rasse immer noch erhofft!

„Eile dich, eile dich, du Erlöser Zions!"

Und aus der Mitte der Trauernden wandte eine hohe erhabene Gestalt, in einem Gewande von Purpursamt, ihr Antlitz dem Schriftsteller zu und sagte mit ausgestreckter Hand und einer Stimme voll unaussprechlicher Liebe —

„Schalom Aleichem."

Und der Schriftsteller war erschüttert, denn siehe! — es war das Antlitz Christi.

IV.

Wandelte er oft vor der Klagemauer, weil er den Schmerz seiner Brüder teilte? Denn in der Heiligen Grabeskirche suchte ihn der Schriftsteller vergeblich.

V.

Halb verkleidet hatte sich der Schriftsteller hineingeschlichen, denn kein Jude darf selbst auf den Hof oder nur in das Bereich des heiligen Ortes. Sein erster offener Versuch war von türkischen Soldaten vereitelt worden, die den engen Zugang zu dem Hof bewachten. „Rüh! Emschi!" hatten sie grimmig geschrien, und da der Schriftsteller verwegen es dennoch unterließ, umzukehren, wurde er mit Gewalt hinausgeworfen. Das war gerade sein Glück hatten seine Freunde ihm erklärt, denn wären die griechischen Fanatiker seiner gewahr geworden, so hätte er in einem Kreuzzuge im kleinen sein Leben leicht lassen können. Und als er sich seinen Weg durch die Menge kämpfte, den Schutz eines Balkons zu suchen, fühlte er in der Tat, daß ein einziger heftiger Andrang genügen würde, ihn zu zermalmen.

Digitized by Google

VI.

In der weihraucherfüllten Grabesdämmerung der wunderlichen Kirche, in dem frommen Dunkel, das von dem Flimmerschein von tausend hängenden Silberlampen durchblinkt wird, drängte und stieß sich in erdrückender Fülle eine Menschenmenge aller Nationen und Rassen, mit Palmen in den Händen. Der prächtig Gekleidete neben dem Zerlumpten, der Gesunde und der Elende, die Regenbogenfarben des Orients, gemildert von dem Weiß verhüllter Frauen, abgetönt durch die düstere Schäbigkeit der russischen Moujiks und Bauernfrauen und umgeben von einer lebendigen Kreislinie roter Feze auf den in mangelnder Ehrerbietung nicht entblößten Köpfen des türkischen Militärs. Es mußte die sich eifrig herandrängende Christenheit in Ordnung halten, denn diese nebenbuhlerischen Kirchenbauten schwärmten um die eigenartige, glänzende, von Lichtern strahlende Rotunde, die sich über dem Grabe Christi erhebt. Nirgends auch nur ein Zoll freien Raumes unter diesem Schatten von Golgatha; ein beständiges Hin- und Herfluten menschlicher Wogen, die sich ergossen in das planlose Labyrinth von Kapellen und Sakristeien aller Zeitalter und Architekturen, Kirchen und Kapellen, die wie auf dem Felsen kleben oder in sein modriges Dunkel hineingehauen sind. Von prächtigen, ungezählten Kirchenschätzen erstrahlen sie — armenischen, syrischen, koptischen, römischen, griechischen, abessinischen — und fügen zu der mit Begeisterung, Gebet und mystischem Glockengeläut überlasteten Atmosphäre noch den Klang ihrer besonderen Heiligkeit und den Nachdruck ihrer persönlichen Pracht an Meßgewändern und Zeremoniell. Diese Wogen überschwemmen die siebenunddreißig geweihten Stätten und sickern selbst in das Allerheiligste zu jenem unempfindlichen Marmorstein, dem Sehnsuchtsziel der Welt, umflammt von

Digitized by Google

ewigen Lampen. Sie fluten in den lärmenden Hof, in die Steinkrippen mit Rosenkränzen, Kreuzen und geschnitzten Muscheln und zwischen den raubsüchtigen Pöbelschwarm von Krüppeln und Verkäufern.

Und mitten im rasenden Drängen und Zanken ward wie durch ein Wunder der Weg gebahnt für eine blendende Prozession der „einzig rechtgläubigen Kirche", die prunkvollen Umzug hielt. Dazu lassen Knaben, die man nicht sieht, ihre schmelzenden Weisen ertönen, und vorangetragen wird ein emporgehobener Olivenbaum. Siebzig Priester in flutendem Damast tragen Palmenzweige oder schwingen Weihgefäße. Knaben, grün gekleidet, halten seidene Banner empor, die reich gestickt sind mit heiligen Szenen. Archimandriten, gefolgt von Diakonen, tragen Leuchter, die die Dreieinigkeit symbolisieren. Bischöfe mit Mitren folgen, und als letzter und prächtigster von allen, der Patriarch mit dem Zepter, der sich gegen die kleine koptische Kirche in der Ecke verneigt, als seine Priester ihre Weihgefäße dorthin wenden und schwingen. — Und dieses alles, der bis ins kleinste ausgegrübelte prunkhafte Ritus, hergeleitet durch fremde Rassen — — — aus dem schlichten Leben, der schlichten Lehre Jesu von Nazareth!

„O Jesus, Bruder in Israel, vielleicht können nur die dich verstehen, die von deinem Heiligtum ausgeschlossen sind!"

VII.

So dachte der Schriftsteller, als er aus ziemlich sicherm Ausguck oben von einem Kloster herab, das kein jüdischer Fuß jemals betreten, auf die farbenprächtige, wogende Menge herabblickte. Die rechte Empfindung bemächtigte sich seiner nicht. Er war voll Zorn; der Gedanke, daß ein Jude einen so historischen, so dem Judentum angehörigen Reliquienschrein nur mit Lebensgefahr betreten könnte,

Digitized by Google

führte ihm die lange Unduldsamkeit des mittelalterlichen Christentums wieder vor Augen, die dunkeln Zeitalter des Ghettos. Seine Phantasie beschwor eine ironische Vision herauf, als diene er dem erregten Pöbel zum Spott, müsse eine letzte Zuflucht in der heiligen Grabeskirche suchen und fiele tot über das heilige Grab. Dazu noch die schwüle Luft, die erfüllt mit dem Atem all der Menschen war, dem Qualm der Lichter und dem Weihrauch — schwül von Putzschau, die in dieser Stadt des Unrats und Hungers prunkt. Dann das Militäraufgebot verachtender Muselmänner, die die gegenseitige Verachtung der christlichen Sekten noch mehr komplizieren. Den Schriftsteller ließ das an die Verpflichtung eines neuen jüdischen Staates denken, falls es je dazu kommen sollte, diese göttlichen Raritäten zu schützen. Diese groteske Umgebung paßte ganz und gar nicht zu dem Grabe des Friedensfürsten, das selbst von so zweifelhafter Echtheit ist, von den sechsunddreißig Schmarotzerheiligtümern ganz zu schweigen!

Er dachte an die noch stürmischere Szene, die hier am bevorstehenden Tage des „griechischen Feuers" vor sich gehen sollte; wenn in dem ehrfurchtgebietenden Dunkel nach Auslöschung der Lampen durch eine Ritze im heiligen Grabe, in welchem der Patriarch in Einsamkeit und Dunkel betet, eine himmlische Flamme hervorzüngelt: Gottes alljährliches Zeugnis für die ausschließliche Rechtgläubigkeit der griechischen Kirche. Wenn die armen Pilger mit den wunden Füßen, rasend vor Begeisterung, übereinander weghüpfen, um ihre Lichter und Fackeln an dieser Flamme zu entzünden. Ein Schiff, das jetzt schon vor Anker liegt, fährt dann mit der heiligen Flamme als Fracht fort, um die Kirchenlampen im heiligen Rußland anzuzünden.

Dann stieg die lange historische Tragikomödie sich bekriegender Sekten vor seinem Geiste auf — da die griechische

Digitized by Google

Kirche die römische als irrig in den Taufsakramenten und dem Abendmahl betrachtete; mit der protestantischen nur darin eins, daß sie Bildhauerei verpönte. Jedes neue Mißdeuten der menschlichen Texte genügte ja, eine neue Ketzerei in die Welt zu setzen.

VIII.

Er haßte Palästina, den Jordan, den Ölberg, die heiligen Bazare, die mit dem Ort verknüpfte Heiligkeit der Reliquien und des Bodens, die lange Marter der prophetischen Texte und apokalyptischen Auslegungen, das ganze Andachtsgefasel des Toren und des Philisters. Er würde die Bibel für ein, zwei Jahrhunderte verboten haben, bis die Menschheit imstande sein würde, sie mit frischem Einblick und wahrem Nutzen zu lesen. Er wünschte, Christus hätte die Juden gekreuzigt und den Plan für das Heil der Welt vereitelt. O, glücklicher Christus, der du gestorben bist, ohne die Kreuzzüge und die Inquisition vorauszusehen!

IX.

Seine Erbitterung ging in unendliches Mitleid mit der Menschheit über, die an das Kreuz geschlagen war, dessen Arme Zeit und Raum sind. Jene armen russischen Pilger, die mit wunden Füßen durch die weiten, gefrorenen Steppen ziehen, angelockt durch diese Fata Morgana der Glückseligkeit, jene ärmsten, die einschlafen am Wege, um oftmals nicht wieder aufzuwachen! Arme Menschheit, die jenem blinden morgenländischen Bettler auf öder Landstraße gleicht, der leere Himmel um einen „Backschisch" anruft! Ihm kommt aus diesen öden, leeren Räumen nur das eine Wort: „Mafisch" — „es gibt nichts." So laßt uns wenigstens das armselige Leben mit jener Menschenliebe, mit jenem menschlichen Erbarmen umkleiden, die Gottes Stellvertreter

Digitized by Google

auf Erden sind und es sanft in das ungewisse Jenseits hinübergeleiten.

X.

Weil aber das Christentum diese armen Leben schon mit Liebe und Erbarmen umhüllt, so laßt sie in der schönen Illusion leben, solange die häßlichen Wahrheiten nicht ans Licht hervordringen! Was tut es, ob diese Stätten die wahren oder falschen sind? Die gläubige Seele hat sie ja zu wahren gemacht! Alle diese Steine sind ja heilig und wenn auch nur durch die Tränen von Generationen. Mag auch „das griechische Feuer" ein schamloser Betrug sein, so liegt doch das wahre himmlische Feuer in dem Glauben daran. Mag die Christusgeschichte auch falsch sein, so hat sie doch die allerwichtigsten Dinge idealisiert: — Liebe, Mitleid, Aufopferung, Reinheit, Mutterschaft! Und wenn irgendeine göttliche Kraft gewirkt hat in der Geschichte, dann müssen auch die großen, gemeinsamen Illusionen der Menschheit göttlich sein. Was kann es wohl in einer Welt — die selbst ein Trugbild ist — für andere Wahrheiten geben als wirksame Wahrheiten? Sind sie doch in der geistigen Welt durch natürliche Auswahl entstanden, verschieden nach den verschiedenen Rassen und sich nur dadurch behauptend, daß sie sich den wechselnden geistigen Bedürfnissen anpaßten.

XI.

Absolute religiöse Wahrheit? Wie könnte es so etwas geben? Ebensogut könnte man sagen, Deutsch sei wahrer als Französisch, oder Griechisch maßgebender als Arabisch. Die Religion wie die Sprache einer Rasse waren die Art und Weise, durch die ihre tiefsten Instinkte zum Ausdruck kamen. Und wie eine Sprache, so ist auch eine Religion bereits

Digitized by Google

tot, wenn sie aufhört, sich umzubilden. Jede Religion gewährt der Menschenseele etwas Großes, das sie lieben, für das sie leben und sterben kann. Und wer nur jemals in freudiger Hingabe an etwas Großes, das außerhalb seiner Person lag, lebte, hatte auch Religion, ob auch die Welt ihn einen Atheisten nannte. Die feinsten Seelen verschwendeten allzuleicht die besten Worte an die dümmsten Leute.

Die Zeit für eine neue religiöse Ausdrucksweise ist gekommen, für eine neue Sprache für die alten, ewigen Gemütsregungen, angepaßt dem modernen Kosmos, eine Religion, die keiner Tatsache widerspricht und keine Forschung hemmt. So daß die Kinder aufwachsen mögen nicht mehr in zerrüttender Trennung von ihren Eltern und ihrer Vergangenheit. Sie sollen nicht brechen mit dem trauten Glauben der Kindheit, der für das Alter etwas von der Frische früheren Empfindens mitbringt und in der Wüstenei des Lebens zum Tränenquell wird.

Der stets lebendige, verborgen wirkende hebräische Geist der Liebe und des gerechten Strebens, jener heilige Geist, der Judentum und Christentum begeistert und in gleicher Weise Mohammedaner und Protestanten durchdringt, muß jetzt in die neue Gelehrsamkeit beseelend und begeisternd eindringen, die noch tot und fremd, ohne innige Verbindung mit der Menschheit schlummert.

XII.

Sollte Entwickelung eine Wahrheit sein — welch' mystische Kraft wirkt dann im Leben! Von dem Seeteufel, der auf seine Beute lauert, zu dem Christen, der sein Leben für seinen Nächsten hingibt und von dem Recht des Stärkeren keinen Gebrauch macht; von dem zuckenden Balg — dem Nur-Magen — des Embryo zum Poeten, zum Musiker, zum großen Denker! Die tierische Natur der Durchschnitts-

Digitized by Google

menschen leistet mehr für die Hoffnung als für die Verzweiflung, wenn man bedenkt, woraus sie sich entwickelt hat. Dem Menschen war es in diesem ewig wechselnden Kosmos überlassen, sich mit dem Strome zu vereinen, der der Güte und Schönheit zufließt.

XIII.

Es drang zu ihm eine Weise von dem wahren Gott, dessen Name eins ist mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Jahve.

Ich besinge das Emporquellen, das durchbebt,
Ich singe von dem Streben nach der Sonne,
Dem dunkeln Meer, das seine weißen Wellenhände zum Himmel hebt.
Den Schlachtruf der wilden Krieger besinge ich und das süße Geflüster der Liebenden;
Jenes teure Wort vom Herde und vom Altar;
Sehnsucht, Begeisterung, Vergeltung, Gott!

Die Spur von Schönheit, die der Lärm der Städte birgt,
Die ewigen Gesetze, die läutern und tilgen,
Und das Mitleid hinter dem Wüten der Natur.
Die Liebe, die selbst Unzucht sühnt;
Und Ihn, der mit Meisterkunst seine Trauerspiele schafft, besinge ich,
Den Errichter, Vernichter, Läuterer, Rächer, Gott!

Komm herein in den Kreis von Liebe und Recht,
Tritt ein in die Brüderschaft der Barmherzigkeit,
Der Heiligkeit und der Gesundheit!

Digitized by Google

Dehne froh deine Glieder auf sonnigen Fluten
Oder tauche mit in die sumpfigen Tiefen,
Wo Leichen modern.
Rette deine Seele aus sandiger Dürre,
Laß sie Rosen treiben und von lebenden Gewässern erglänzen.

Hüte dich zu beklagen, was war,
Und schütze Ihm nicht vor deine angeborene Schwachheit,
Sondern komm zu Ihm, denn er ist rücksichtslos,
Wenn du Ihn auch ungerecht schiltst, so komme doch nur!
Wage nicht, Seiner zu spotten, noch Ihn zu schmähen; denn
Er wird siegen.
Deiner achtet er nicht, Völker und Welten hat er verschlungen,
Auch treibt er Scherz, denn siehe! Krankheit und Tod schickt
Er dem behaglich Selbstsüchtigen.

So will es das Gesetz, das ernste, unveränderlich leuchtende;
Aus Seelen schafft es Dünger und aus Dünger Seelen,
Haucht ein in den Staub den heiligen Geist der Schönheit
Und macht wiederum den Geist zu Staub.
Kommet. Und Friede und Freude sollen euer sein.

Möge euch selbst durchdringen, was ihr von der Welt
erhoffet,
Durchlaufen mag euch mitleidige Liebe und Güte,
Und Wahrheit sei das Gesetz eurer Lippen.
So werdet ihr Kanäle der göttlichen Flut,
Die nicht die Erde darf überschwemmen, sondern leise dringen
Durch die Ritzen eurer Seelen.

Digitized by Google

Verlag Siegfried Cronbach, Berlin.

Hervorragende belletristische
Novität:

Ein Blatt aus der Chronik unserer Stadt.

Roman
von
N. Pruschanski.

Preis 4 M., gebunden 5 M.

Berliner Tageblatt:

Ein seltsames Buch, das den Leser fröstein machen müßte, wenn nicht hier und da ein Sonnenstrahl warmen Humors hineinfiele. Eins von den Büchern, an denen die letzte Zeit nicht arm ist, Bücher, die sich „Roman" nennen, um wertvolle Kulturwahrheiten und ernste Sittenbilder besser an den Mann zu bringen. Da erscheinen die Einzelschicksale, die geschildert werden, nur als die Ausstrahlungen großer Völkergeschicke, und hinter jeder Persönlichkeit stehen ganze Epochen. Man könnte diese Art Literatur „gedichtete Weltgeschichte" nennen. . . .

Literarisches Echo:

Ein so helles, frisches und schnurrig drauflos erzählendes Buch wie dieser jüdische Kleinstadtroman sticht überraschend aus der Menge der grüblerischen und umdüsterten Werke ab, die jetzt aus Rußland zu uns kommen. Nach alter, guter Humoristenmanier ist der Inhalt so flott durcheinandergeschüttelt, daß man sich aus der Fülle der Episoden nur mit Mühe die Fabel herausschält: im wesentlichen die schwierige Bekehrung einer chassidischen Gemeinde durch einen jungen jüdischen Intellektuellen, den ein Mädchen an die Stadt fesselt. Pruschanski — dessen Name mir zum ersten Male begegnet — zeigt sich im Erzählen als rosigster Optimist und lächelnder Philosoph, dem eine große Milde den ganzen Umkreis der Betrachtung verklärt. Die Drangsale der Judengemeinde überfunkelt sein Humor mit köstlichen Anekdoten, die Schlechtigkeiten verbirgt und entschuldigt er mit warmblütiger Herzlichkeit, die Vorzüge aber sind allesamt Vollendungen und Verklärungen; Jugendausbünde, die in den guten Büchern von heutzutage immer seltener werden, gehen noch zu Paaren gemächlich durch sein Buch. Und selbst den Gaunern werden die Bestrafungen erspart, sie kommen alle mit Zähneklappern und Blamagen davon. So trübt nichts den tollen Karneval bunter Episoden, die übermütige Heiterkeit, die von Blatt zu Blatt lustig weiterspringt und erst auf der letzten Seite in einem pathetischen Finale sich verliert. Ein Unterhaltungsroman im besten Sinne des Wortes.

Digitized by Google

Verlag Siegfried Cronbach, Berlin.

Das jüdische Weib.

Von **Nahida Ruth Lazarus (Nahida Remy).**

Mit einer Vorrede von Prof. Dr. M. Lazarus.

Dritte, wohlfeile Auflage mit dem Bilde der Verfasserin.

Preis 4 M., gebunden 5 M.

„Die Literaturbriefe aus Deutschland": Jetzt liegt das Buch über das jüdische Weib in dritter Auflage vor. Das Buch verdient seinen Erfolg auch an und für sich. Es bietet mehr, als es verspricht; die Geschichte des jüdischen Weibes ist eng mit der des ganzen Volkes verknüpft; kaum eine Frauengestalt, deren Leben, Wirken und — so oft! — deren Leiden nicht zugleich ein Bild des Judentums zu ihrer Zeit gäbe.

Ich suchte Dich!

Von **Nahida Ruth Lazarus (Nahida Remy).**

Preis 3 M., gebunden 4 M.

Palästina, Land und Leute.

Von **W. Bambus.**

Mit Illustrationen. Preis 3 M.

„Kölnische Zeitung": Der Verfasser, ein Israelit strenger Richtung, hat das heilige Land besucht, um die in neuerer Zeit entstandenen Niederlassungen seiner Glaubensgenossen kennen zu lernen, und schildert, was er gesehen, in ansprechender Form....

Das Buch der Bücher.

Populäre Bibelerklärung. Von **Dr. S. Bernfeld.**

Preis 4 M., gebunden 5 M.

Das „Hamburger Fremdenblatt": Der Verfasser will der Heiligen Schrift neue Freunde gewinnen, zu ihrer Lektüre aufs neue anregen; die gebildete Welt, der das Interesse für das Buch der Bücher abhanden gekommen, mit der Lektüre desselben wieder vertraut machen. Zur Erreichung dieses wahrhaft hohen Ziels unterzieht er das Schrifttum, nicht der Reihe nach, in der die einzelnen Bücher im Canon geordnet sind, auch nicht in der chronologischen Reihenfolge, sondern nach Inhalt und Form der einzelnen Gruppen einer wissenschaftlichen Prüfung. Er überblickt damit einen gewaltigen Zeitabschnitt, denn nach den neuesten assyrologischen Forschungen vermittelt die Bibel die Kenntnis geschichtlicher Vorgänge bis in die erste Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends hinauf. Das Werk verdient wie kein anderes die Bezeichnung eines populär-wissenschaftlichen, es ist in fesselndem Stile geschrieben und von einem wohltuenden religiösen Hauche durchwärmt.

Digitized by Google

Verlag Siegfried Cronbach, Berlin.

Die Bilanz der Moderne.

Von **S. Lublinski.**

Ein starker Band von 400 Seiten. — Preis 5 M., geb. 6 M.

Literatur und Gesellschaft

im neunzehnten Jahrhundert.

Von **S. Lublinski.**

4 Bände. — Preis 10 M., gebunden 12 M.
Auch einzeln à 2 50 M., geb. à 3 M.

I. Band: Die Frühzeit der Romantik.
II. " Romantik und Historizismus.
III. " Das junge Deutschland.
IV. " Blüte, Epigonentum und Wiedergeburt.

Welt- und Lebensanschauungen

im neunzehnten Jahrhundert.

Von **Dr. Rudolf Steiner.**

2 Bände. — Preis 5 M., gebunden 6 M.

I. Band: Von Kant bis Stirner. — II. Band: Von Feuerbach bis Haeckel.

Deutsche Geschichte

im neunzehnten Jahrhundert.

Von **Dr. Bruno Gebhardt.**

Preis 5 M., eleg. geb. 6 M.

Die „Vossische Zeitung" in Berlin schreibt: Was auf so engem Raum zu leisten war, das hat Gebhardt in der Tat mit großem Geschick geleistet. Nicht für den, der sich überhaupt erst über die Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts unterrichten will — dafür ist die Darstellung zu knapp — aber wohl für den, der seine Kenntnisse auffrischen und einmal wieder in schnellem Überblick die Entwickelung und Hauptereignisse des letzten Jahrhunderts an sich vorüberziehen lassen will, ist das Gebhardtsche Buch aufs beste zu empfehlen. Man merkt überall, daß der Verfasser aus dem Volle schöpft, daß er eine ausgebreitete und sichere Kenntnis des von ihm dargestellten Zeitabschnitts besitzt, die ihn befähigt, kurz und klar mit sicherem Griff die Hauptsachen herauszuheben. Auch mit der Auffassung kann man sich durchweg einverstanden erklären.

Digitized by Google

Digitized by Google

HD WIDENER
HW MUBS V

Digitized by Google

Digitized by Google